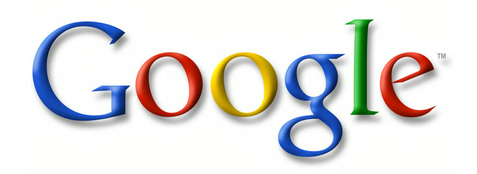
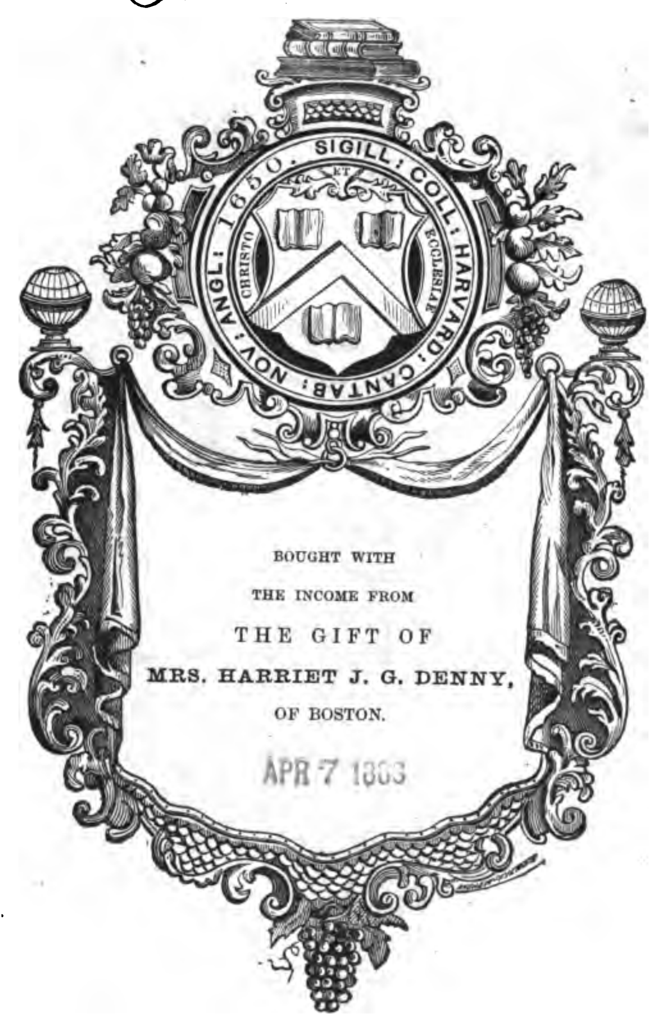
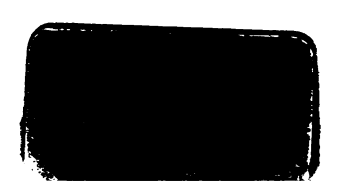
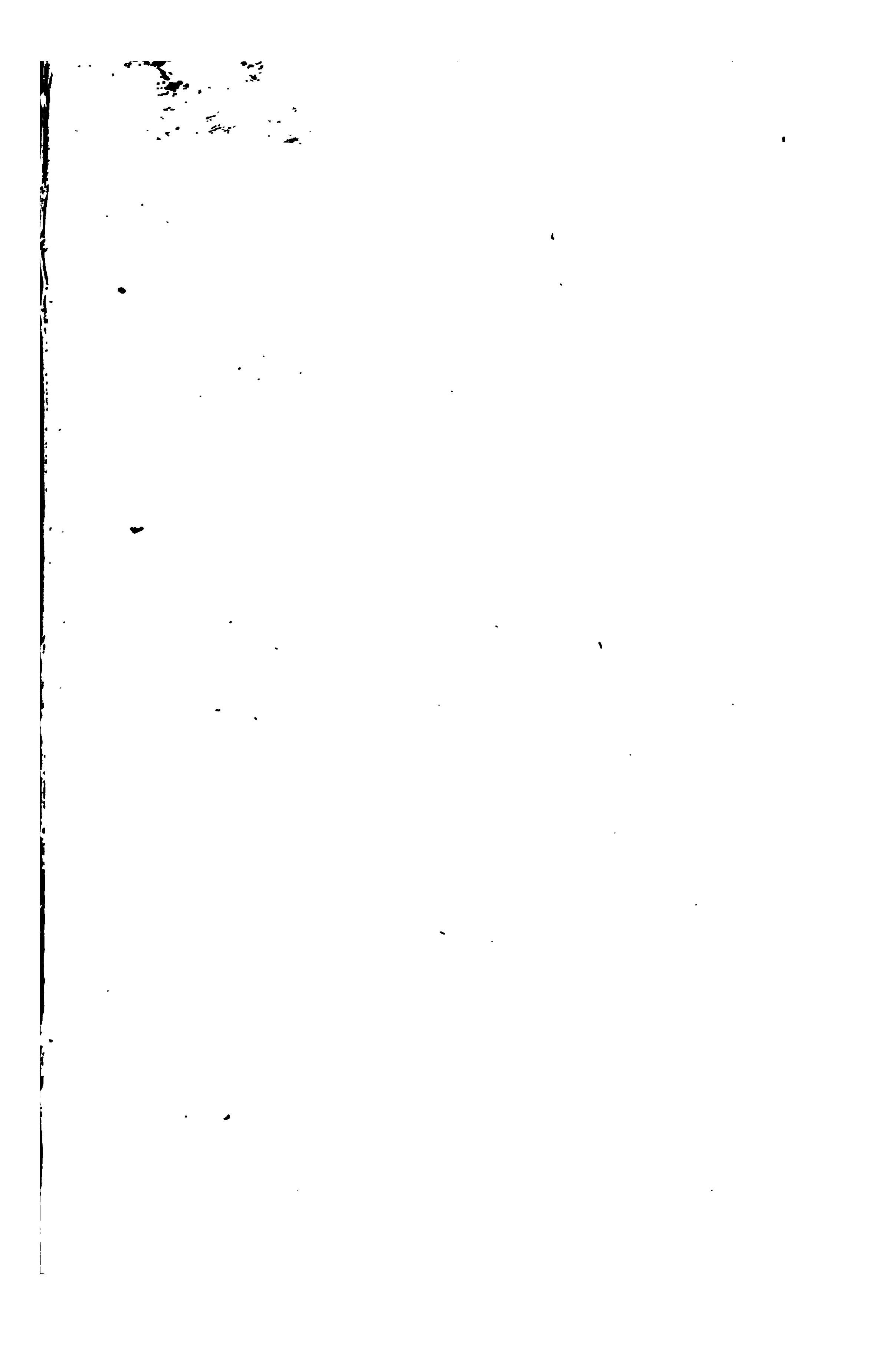





SIGILL : COLL : HARVARD : CANTAB : NOV : ANGL : 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE







# DIE ENTWICKELUNG

DER

# HOMERISCHEN POESIE

VON

BENEDICTUS NIESE

---

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

1882.

WEIMAR. - HOF-BUCHDRUCKEREI.

An

# Herrn Professor August Wilmanns

## Oberbibliothekar in Göttingen.

Verehrter Freund!

Hier haben Sie das Buch, das ich Ihnen schon vor längerer Zeit ankündigte, als ich noch in Göttingen war und zuerst Anlass hatte, mich planmässig mit Homer zu beschäftigen. Es ist wohl ein Wagniss, nach so vielen und ausgezeichneten Vorgängern ein Buch über Homer zu schreiben und es ist da fast ein Trost zu nennen, dass es doch nur ein kleines Buch geworden ist.

Wenn nun auch eine Schrift über die homerische Poesie von vorne herein überflüssig erscheinen mag, so kann man doch auf die Dauer der Frage nach dem Ursprunge und dem Bildungsgange der Ilias und Odysee nicht aus dem Wege gehen, bei der fast unermesslichen Bedeutung, die diese Poesien auf die nachfolgende Zeit, ihre Litteratur und ihre Anschauungen gewonnen haben. Homer ist das erste Denkmal des griechischen Volkes: mit ihm beginnt die griechische Geschichte und fast das einzige, was sich über den vollendeten Homer hinaus ergründen lässt, besteht in der Geschichte der ihm beigelegten Poesien. So werden Sie es begreifen, dass ich dennoch gewagt habe, mit diesem Buche hervorzutreten, um einen Beitrag

zur Geschichte der homerischen Dichtung zu geben. Jetzt, wo das Buch vollendet ist, fühle ich freilich lebhaft die mancherlei Unvollkommenheiten dieses Versuches; trotzdem hoffe ich, dass man einiges Brauchbare darin finden wird.

Sie werden bemerken, dass die Resultate, so weit sie die Composition der Gedichte betreffen, nicht überall neu sind und dass ich oft die Forschungen von K. O. Müller, Bergk, Kammer u. a. übernommen habe. Auch den Arbeiten Kirchhoffs verdanke ich manche Anregung; für die Odyssee nenne ich mit besonderem Danke das treffliche Programm Heimreichs und die Abhandlungen Kaysers. Auf letztere bin ich zum Theil erst durch Useners Publication aufmerksam geworden: manches von dem, was ich selbst schon beobachtet hatte, fand ich hier wieder und konnte es mit um so grösserem Vertrauen vortragen. Das, worauf es mir am meisten ankommt, die innige und unlösliche Verbindung des dichterischen Stoffes mit der Form, in der er uns vorliegt, d. h. mit den homerischen Gedichten, habe ich nirgendwo, soweit mir die homerische Litteratur bekannt ist, mit der Bestimmtheit und Klarheit, wie es mir erforderlich zu sein scheint, ausgesprochen gefunden. Dieser Zusammenhang von Stoff und Form scheint etwas Selbstverständliches zu sein, ist aber doch ganz allgemein verkannt worden, weil man über die Entstehung der epischen Poesie anderen Voraussetzungen huldigt, die man für selbstverständlich hält, die aber nie erwiesen sind und auch in der Ueberlieferung keine Stütze finden.

Das Sprachliche finden Sie in diesem Buche, ausser einigen Andeutungen, nicht berücksichtigt. Ich habe mich wohl damit beschäftigt, aber nicht eingehend genug, um damit hervortreten zu können. Die sprachlichen und metrischen Erscheinungen, bei denen in den bisherigen Untersuchungen das Wesentliche von dem Unwesentlichen nicht immer unterschieden worden ist,

erfordern eine besondere Untersuchung die ich jetzt nicht anstellen kann. Vielleicht ist es auch besser, wenn eine solche Untersuchung, zu der mehr Umsicht und Erfahrung nöthig ist, als ich mir zutraue, von anderer und so zu sagen unparteiischer Seite unternommen wird. Ich habe das Vertrauen, dass sie richtig angestellt, die hier vorgetragenen Resultate im Ganzen bestätigen wird.

Vielleicht werden Sie bei mir Analogien aus den Litteraturen anderer Völker vermissen. Ich habe sie absichtlich fern gehalten, weil ich mich nicht auf Gebiete begeben wollte, auf denen ich nicht heimisch bin, und weil ich auch nicht wusste, was mit den Analogien zu beginnen sei. Sollte ich mich bei meinen Untersuchungen durch eine solche beeinflussen lassen? Die Stelle von Beweisen können sie doch nur da vertreten, wo sonst keine Beweise sind, und es hängt ja erst vom Ausgange der Untersuchung ab, ob eine Analogie besteht. Dann ist sie ja, vorausgesetzt, dass sie selbst klar, sicher und nicht bloss eingebildet ist, zur Erläuterung von Nutzen; jedoch schien mir eine solche hier nicht erforderlich. Eine vollkommen gleiche Entwickelung wird man überhaupt kaum irgendwo bei verschiedenen Völkern zu erwarten haben.

Wohl aber weiss ich, und das ist werthvoller als jede auswärtige Analogie, dass in der Entwickelung der späteren und nachhomerischen griechischen (und römischen) Litteratur eine Bestätigung des Satzes liegt, den ich hier durchzuführen versucht habe, dass nicht nur die Form, sondern auch der Inhalt und der Stoff der homerischen Gedichte das Eigenthum ihrer Dichter ist. Die nachhomerische Sage ruht auf den Dichtern und Schriftstellern, die sie behandeln und gestalten. Auch die Geschichtsschreibung, die Tochter des Epos, bietet unter so veränderten Umständen und bei so verschiedener Aufgabe dennoch eine treffende Analogie durch den Einfluss, den die

Erzähler auf die Erzählung geübt haben. Das Volk, das man auch hier nicht selten und nach Belieben als Träger historischer und scheinbar historischer Nachrichten einschiebt, hat schwerlich einen directen Einfluss ausgeübt, ist vielmehr von seinen Wortführern, den Schriftstellern, abhängig.

So hoffe ich denn, dass sich auch auf anderen Gebieten bewähren wird, was ich vom Epos ermittelt zu haben glaube. In dieser Zuversicht überreiche ich Ihnen dieses Buch und bitte Sie, es mit der Freundschaft aufzunehmen, die Sie mir schon oft bewiesen haben.

Breslau, den 10. März 1882.

**Benedictus Niese.**

# I.

Einstimmig, fast ohne Widerrede, nahm das ganze Alterthum die grossen Epen der Ilias und der Odyssee für das Werk eines Dichters, des Homer. Homer ist bei den Alten, wie der älteste Dichter, so auch der grösste und sein Werk ist das Gemeingut des ganzen griechischen Volkes geblieben, so lange dieses bestand. Sein Werk ist nicht nur eine Dichtung, vor allen Dingen ist es Geschichte und nicht bloss seine Form zieht den Hörer und Leser an, sondern auch sein Inhalt; denn nicht ein Spiel der Phantasie sieht man in ihm, sondern die Aufzeichnung grosser Thaten der Vorfahren. Homer ist der Anfang des Wissens, der Lehrer der Jugend, aus ihm schöpfen spätere Dichter, wie sie ihn nachahmen und fortsetzen. Die Gelehrten widmen ihm ihre eindringlichen Studien und umsonst versucht die Philosophie ihn zu verkleinern und zu verdrängen: bald zieht auch sie es vor, ihn zu einem der Ihrigen zu machen: so unerschütterlich fest steht der Dichter in der Gunst seines Volkes.

So gross wie sein Ruhm, ebenso ungewiss sind die Ueberlieferungen über seine Person, seine Heimath und seine Zeit. Zwar sind uns eine Reihe von Biographien von ihm erhalten in grösserer und geringerer Ausführlichkeit: theils sind es dürre Sammlungen einzelner kurzer Nachrichten, theils ausführliche Beschreibungen seines Lebenslaufes. Aber gerade diese Biographien beweisen die Unsicherheit der Tradition; denn in ihnen

streiten sich eine Reihe von Orten und die verschiedensten Zeiten um die Ehre ihn hervorgebracht zu haben, und fast keine dieser Meinungen kann sich auf mehr gründen, als auf eine Behauptung oder eine unsichere Vermuthung; es ist ja nur zu begreiflich, wie sehr die hellenischen Städte gewetteifert haben, ihn jede für den ihrigen zu halten. Unter allen diesen hat aber keine besseren Anspruch, als das aeolische Smyrna, für das die älteste und am weitesten verbreitete Tradition spricht. Sein Grab zeigte man auf der Insel Ios; auch das scheint eine verhältnissmässig gute und alte Ueberlieferung: alles übrige, was über seinen Geburtsort mitgetheilt wird, ist werthlos und scheint nicht einmal den Namen einer Tradition zu verdienen. Vollends alle die ausführlicheren Nachrichten, die besonders in der sogenannten herodoteischen Biographie und dem *ἀγών*, dem Wettstreit zwischen Homer und Hesiod, gesammelt und zu einem belebten Bilde vereinigt sind, entbehren auch der geringsten Glaubwürdigkeit; denn abgesehen davon, dass sie unter einander nicht übereinstimmen, sind sie zum Theil aus den homerischen Gedichten selbst abgeleitet, in denen man Hinweise auf die Erlebnisse des Dichters zu entdecken glaubte; ein anderer Theil verdankt anderen Motiven seinen Ursprung: alles ist Erfindung ohne jede wirkliche Grundlage.

Ebenso unsicher wie über die Person des Dichters sind wir über die Entstehung und Verbreitung der ihm zugeschriebenen Gedichte. Zu der Zeit, mit der die historische Ueberlieferung reichlicher und sicherer zu werden beginnt, waren die homerischen Gedichte längst vollendet und in aller Mund; was man wusste, war nur, dass sie von Homer seien. Freilich hat man den Versuch gemacht, den Mangel einer unmittelbaren Ueberlieferung durch Hypothesen zu ersetzen. Zuerst Welcker[1]) hat die Nachrichten über das Leben des Dichters auf die Verbreitung des epischen Gesanges gedeutet; man habe den Dichter an den Stätten, wo die Dichtkunst heimisch ge-

---

[1]) Der epische Cyclus I 127 ff. (2. Aufl.).

wesen sei, geboren werden oder verweilen lassen. Allein dieser Schluss ist nur da erlaubt, wo er durch Zeugnisse unterstützt wird: man hat wohl ein Recht, auf Kypros Pflege der epischen Dichtkunst anzunehmen; aber nicht weil Homer dort geboren sein soll, sondern weil es die *Κύπρια ἔπη* gab, deren Name andeutet, dass sie hier ihren Ursprung nahmen.

Die Deutung also, die Welcker jenen verschiedenen Lebensnachrichten Homers gibt, ist im höchsten Grade zweifelhaft und ermangelt jeder Sicherheit, so ansprechend man sie auch finden mag. In noch höherem Grade gilt das von den weiteren Combinationen, die Lauer und nach ihm Sengebusch [1]) auf die Welckersche Hypothese weiter gebaut haben. Besonders letzterer hat fast einen Roman erdacht; er hat eine Reihenfolge in der Verbreitung der homerischen Dichtungen von Ort zu Ort nachzuweisen sich bemüht: was er benutzt, sind wiederum die Nachrichten über die Person Homers, die er auf diese Weise deutet, und es hat ihm hierbei nicht an Beifall und Zustimmung gefehlt. Weder er noch Lauer sind sonderlich bedenklich in der Wahl ihrer Zeugnisse gewesen und es kommt ihnen z. B. nicht darauf an, die pseudoherodoteische Vita zu benutzen, obwohl deren ganzer Inhalt ein litterarischer Roman ist. Dem luftigen Gebäude wird die Krone aufgesetzt durch ein System fabelhafter Cyclen,[2]) nach denen die verschiedenen Angaben über die Zeit Homers geordnet werden: fast wäre man versucht, in diesem Theil der Arbeit von Sengebusch nichts als eine Posse zu sehn.[3])

Auch den Namen Homers hat man herangezogen, um daraus eine Andeutung über den Ursprung seiner Gedichte zu gewinnen: man hat vermuthet, dieser Name bezeichne den Dichter

---

[1]) In der homerica dissertatio posterior.

[2]) Von 60 oder 63 Jahren: dieser Cyclus scheint nie und nirgendwo existirt zu haben.

[3]) Im Urtheil über sie stimme ich ganz mit Erwin Rohde überein (Rhein. Mus. N. F. XXXVI 380 ff.), der zuerst eine methodische Untersuchung über diese Nachrichten gegeben hat.

nicht als Individuum, sondern sei ihm beigelegt von seiner Thätigkeit her. Diese Vermuthung ist nicht erwiesen wie die Etymologien des Namens missglückt sind.[1]) Aber auch wenn sie geglückt wären, so würde es doch sehr gewagt sein, aus ihnen bedeutendere Folgerungen abzuleiten.

Etwas mehr als die übrigen Nachrichten scheint eine andere zu bedeuten, die den Homer mit Lykurg zusammenbringt: Ephoros erzählt bei Strabo X 482, dass der spartanische Gesetzgeber auf Chios mit Homer zusammengekommen sei; etwas modificirt bringt Plutarch Lyk. 4 und einige jüngere Quellen[2]) dieselbe Nachricht: sie lassen den Lykurg vermuthlich aus chronologischen Erwägungen nicht mit dem Dichter in Person zusammenkommen, sondern seine Gedichte bei den Nachkommen des Kreophylos kennen lernen; Lykurg aber schreibt die homerischen Epen auf, sammelt sie und bringt sie nach Sparta. Auch diese Nachricht, so bestimmt sie auftritt, kann als beglaubigt nicht gelten; denn es ist bekannt, dass die Gestalt des Lykurg durch fabelhafte Erzählungen gänzlich verhüllt ist. Aehnlich wie den Homer selbst kennt man den Lykurg nur durch das, was er geschaffen hat, durch seine Gesetzgebung: über seine Person schwebt völliges Dunkel, und was über sie berichtet wird, ist meist Erfindung späterer Zeit: ganz besonders gilt das von seinen Reisen, deren man ihm mehrere zum Theil ausgedehnte zuschrieb.

Während dieses Zeugniss, wenn es ein Zeugniss ist, die homerischen Gedichte, wie es scheint, als vollendet voraussetzt und ihre Verbreitung nach Sparta berichtet, tritt uns eine andere Nachricht aus einer Zeit entgegen, über die wir bereits bessere historische Gewissheit nicht ohne Grund erwarten dürfen. Pisistratus, so wird uns berichtet, hat die homerischen Gedichte,

---

[1]) Nach Welcker und Sengebusch ist *Ὅμηρος* der Zusammenfüger und gleichbedeutend mit *Θάμυρις* (oder *Θαμύρας*).

[2]) Plutarch Lyk. 4 *ἐγράψατο προθύμως καὶ συνήγαγεν ὡς δεῦρο κομιῶν.* Vgl. Aelian var. hist. XIII 14; Heraclid. Pontic. polit. 2, 2.

die früher zerstreut waren, gesammelt und der Ilias und Odyssee ihre heutige Form gegeben.

Diese Nachricht, die sich zuerst bei Cicero[1]) findet, steht freilich mit der eben erwähnten im Widerspruche, da ja schon Lykurg die homerischen Gedichte gesammelt, und sogar aufgeschrieben haben soll. Bei Aelian[2]) finden sich nun beide Nachrichten so vereinigt, dass zuerst Lykurg, dann Pisistratus die bis dahin zerstreuten Gedichte gesammelt nach Hellas bringt. Wem sollen wir da glauben? Jedoch gibt es nun bei ganz späten Autoren bestimmtere Nachrichten über die Art, wie dem Pisistratus die Sammlung der homerischen Gedichte gelang: es werden uns auch die Namen seiner Gehülfen genannt, die er dabei anstellte, Orpheus von Kroton, Zopyros von Heraklea, Onomakritos von Athen und endlich ein vierter, dessen Name corrupt überliefert ist (*Ὀνομακρίτῳ Ἀθηναίῳ καὶ καγὲπὶκογκύλω*) unter dem sich aber nach Cramers Vermuthung wahrscheinlich der Epische Cyclus verbirgt.[3]) Allein diese Nachricht ist ohne Zweifel eine der zahlreichen litterarischen Erfindungen der alten Litteraturgeschichte: wie unglaublich sie ist, haben Lehrs und Nutzhorn dargelegt.[4]) Denn nicht nur die Beglaubigung derselben ist sehr schwach, weil alle Autoren der älteren Zeit von Herodot bis auf die Alexandriner hinab von ihr schweigen und nichts von ihr gewusst haben können,[5]) sondern sie widerspricht auch andern sicheren Thatsachen, aus denen hervorgeht, dass sich die homerischen Ge-

---

[1]) De orat. III 137 (Pisistratus) qui primus Homeri libros confusos antea sic disposuisse dicitur ut nunc habemus.

[2]) Var. hist. XIII 14.

[3]) Die Stellen z. B. bei Sengebusch diss. hom. II. 27 ff. s. auch Suetonius de notis p. 138 Reiff.

[4]) Lehrs de Aristarchi studiis Homericis. 2. Aufl. p. 445 ff. Nutzhorn, die Entstehungsweise der homerischen Gedichte p. 15 ff.

[5]) Herodot VII 6; Aristoteles Rhetor. I 15; Strabo IX 394 (aus Apollodor): besonders die beiden letztern Stellen hätten nicht so geschrieben sein können, wenn den Verfassern von einer Recension des Pisistratus etwas bekannt gewesen wäre.

dichte längst vor Pisistratus in ihrem heutigen Zustande befanden. Diese selbst zeigen nicht die geringste Spur von einer Thätigkeit des Pisistratus oder von einer Recension durch jene drei Orphiker, deren litterarische Ehrlichkeit sehr gering war. Ueberhaupt ist auch das übrige, was über die Verdienste des Tyrannen um Homer berichtet wird, sehr zweifelhaft; er soll den Vortrag der homerischen Gedichte an den Panathenäen eingerichtet haben, aber nach anderen Nachrichten fällt dieses Verdienst dem Solon zu, nach andern dem Hipparch, in dem die populäre Tradition ja den Nachfolger des Pisistratus sah.[1]) Endlich ist es mehr als unwahrscheinlich, dass sich Pisistratus gerade dieser Männer als Helfer bedient haben sollte, ja er konnte es vielleicht nicht einmal; denn Zopyros von Heraklea scheint gar nicht Zeitgenosse des Tyrannen gewesen zu sein, weil Heraklea am Siris erst etwa ein Jahrhundert nach Pisistratus gegründet wurde (s. Antiochus bei Strabo VI 264).[2]) Und was bedeutet der epische Cyclus hier, der als vierter genannt wird? es ist das eine Bezeichnung, die erst spät aufkam und deren erstes Beispiel sich bei Athenäus (VII 277 E.) findet. Kurz alles weist auf eine Erfindung späterer Zeit hin, bei der man sich nicht durch die scheinbare Sicherheit und die positive Fassung irre machen lassen soll; denn es giebt genug Beispiele derselben Art, die an Bestimmtheit und Kühnheit nichts zu wünschen übrig lassen.

Den Anlass dieser Erfindung bot wahrscheinlich die Annahme einiger Interpolationen in den homerischen Gedichten, die man dem Pisistratus zuschrieb. In der ältesten dieser Nachrichten (bei Strabo IX 394) ist es freilich noch ungewiss, ob Pisistratus oder Solon der Interpolator ist; aber an andern Stellen haftet der Verdacht an jenem allein, oder an Onomakritos. Diese Vermuthungen der Alten scheinen den Gedanken erzeugt zu haben, dass Pisistratus zuerst eine Sammlung der homerischen

---

[1]) Sengebusch diss. hom. II 110.

[2]) Denn gewiss war dieser Orphiker aus dem italischen Heraklea und ist vielleicht identisch mit dem Tarentiner bei Jamblichus vit. Pyth. 267.

Gedichte veranstaltet habe, und dieser Gedanke wurde dann später in verschiedener Weise näher ausgeführt.[1]) Gut überliefert ist nur die Nachricht, dass an den Panathenäen in Athen schon in früher Zeit die homerischen Gedichte zum öffentlichen Vortrage gelangten: doch auch hier wusste man nicht mehr genau, ob Solon oder Pisistratus oder erst Hipparch diese Anordnung getroffen habe, ebenso wie man über den Urheber der Interpolationen, die man vermuthete, sich in Zweifel befand.

So fehlen also sowohl über die Persönlichkeit Homers als auch über die frühesten Schicksale seiner Gedichte zuverlässige Nachrichten gänzlich. Wir haben aus alter Zeit nur einige Beweise ihrer Existenz von denjenigen Dichtern, die sein Werk fortsetzten, vervollständigten und nachahmten, den sogenannten Kyklikern; wir können aus dem Umfange und dem Inhalte ihrer Werke schliessen, dass sie den Homer, und zwar beide Gedichte schon in der Gestalt vorfanden, in der sie auch uns vorliegen;[2]) ebenso finden wir bei den ältesten Lyrikern sichere Beispiele der Kenntniss und der Nachahmung Homers. Das sind die einzigen und sicheren Zeugnisse über die homerische Poesie, die wir besitzen: andere haben wir nicht und wer daher den Ursprung der homerischen Gedichte ermitteln will, ist dabei allein auf dasjenige angewiesen, was sie selbst ihm durch ihre Beschaffenheit über ihre Entstehung verrathen oder zu verrathen scheinen.

---

[1]) Als Gehülfen wählte man den Orpheus und Onomakritos wohl deshalb, weil von ihnen überliefert war, dass sie mit Pisistratus zu thun hatten (Herodot VII 6; Suidas v. Ὀρφεὺς Κροτωνιάτης). Zopyros kam vielleicht dazu, weil er auch sonst mit jenen beiden andern zusammen genannt wird; er ist Orphiker.

[2]) Für die Ilias ist darüber zu verweisen auf A. Kirchhoff quaestionum homericarum particula. Berlin 1846.

## II.

Nur eines können wir mit Bestimmtheit behaupten, dass nämlich die homerischen Gedichte ursprünglich nicht schriftlich aufgezeichnet waren, sondern mündlich durch die Kraft des Gedächtnisses von Sängern und Dichtern fortgepflanzt wurden. Zuerst F. A. Wolf hat in den prolegomena ad Homerum diesen Satz erwiesen und er besteht noch heute trotz den Einwendungen, die dagegen gemacht sind.[1]) Zwar ist die Kenntniss der Buchstabenschrift bei den Griechen sehr alt und vielleicht hat Wolf sie sich etwas zu jung gedacht. Das macht aber nichts zur Sache; denn sehr richtig bemerkt Wolf, dass es nicht genüge zu wissen, dass man schreiben konnte, dass es vielmehr des Nachweises einer reichlichen Uebung, einer leichten Handhabung und eines geeigneten Materiales bedürfe, ehe man annehmen könnte, dass die homerischen Gedichte aufgeschrieben seien. Wir wissen nun aber, dass diese Voraussetzung erst spät eingetroffen ist. In den homerischen Gedichten selbst wird weder das Lesen noch das Schreiben erwähnt und erst im siebenten Jahrhundert begann mit der Aufzeichnung von Gesetzen ein reichlicherer Gebrauch der Schrift, und erst damals, als mit der Eröffnung Aegyptens für ihren Handel den Hellenen im Papyrus ein bequemes Schreibmaterial zukam (vgl. Herodot V 58), begann die Möglichkeit einer ausgedehnteren Anwendung der Schrift in der Litteratur, durch welche nun der prosaischen Litteratur, die der Schrift bedarf, der Weg geebnet wurde.[2]) Bei einem so sparsamen Gebrauch der Schrift in der älteren

---

[1]) Zuletzt von Volkmann, Geschichte und Kritik der Wolfschen Prolegomena 181 ff. Volkmann weist auch auf die so uralten monumentalen Schriftwerke der Orientalen hin; dieselben machen jedoch für die Entscheidung unserer Frage nichts aus, da das Leben der orientalischen Völker und ihre Entwickelung von der hellenischen durchaus verschieden ist.

[2]) Auch im Verkehr der Privaten wurde die Schrift spärlich angewandt. In der Geschichte bei Herodot VI 86 gibt der Milesier dem Spartiaten Glaukos sein Geld zur Verwahrung und empfängt dafür nichts als ein *σύμβολον*.

Zeit, als die Schrift durchaus noch einen monumentalen Charakter hatte und nur das wenige aufzuzeichnen bestimmt war, dem man eine ewige Dauer wünschte, woran man bei der Poesie nicht dachte — unter diesen Umständen ist es sehr unwahrscheinlich, dass so umfangreiche Werke, wie die homerischen Gedichte, von ihrer Entstehung an aufgeschrieben wurden: nicht einmal das wird man beweisen können, dass sie zu den frühesten Werken der Litteratur gehören, die zur schriftlichen Aufzeichnung gelangten,[1]) wenn es auch wahrscheinlich genug ist.

Die homerischen Gedichte wurden, wie gesagt, mündlich vorgetragen und verbreitet. Wie das geschah, darüber erhalten wir bei Homer selbst, in den Zuständen, wie sie die Odyssee schildert, ein anschauliches und zuverlässiges Bild.[2]) Wir finden hier den *ἀοιδὸς*, der epische Lieder singt, deren Inhalt dem Inhalte unserer homerischen Gedichte durchaus entspricht: der *ἀοιδὸς* gehört zum Hofhalt der Fürsten, so Demodokos bei den Phäaken und Phemios im Hause des Odysseus auf Ithaka: jener singt den Zank des Odysseus und Achill (Od. *ϑ* 72 ff.) und die Eroberung von Ilion durch das hölzerne Pferd (*ϑ* 499 ff.), dazwischen den Schwank von dem Abenteuer des Ares und der Aphrodite (*ϑ* 266 ff.); Phemios singt die Rückkehr der Achäer von Troia (*α* 325 ff.). Nur ihnen ist die Kunst des epischen Gesanges eigen: niemals tritt etwa einer aus den Zuhörern auf, um vorzutragen, diese fallen auch nicht etwa dem Sänger ein, sondern sie hören schweigend zu. Der Sänger übt seine Kunst berufsmässig: er hat sie erlernt, und er steht unter der Gewalt der Muse, die ihm den Gesang eingibt.[3]) Er trägt bekannte

---

[1]) Es ist daher auch durchaus nicht nachzuweisen, dass Homer jemals in einem andern Alphabet aufgeschrieben wurde, als in dem ionischen, das bekanntlich schon auf den ältesten Denkmälern in einer den übrigen Alphabeten gegenüber verbesserten Gestalt erscheint.

[2]) Vgl. Welcker ep. Cycl. I. 317.

[3]) *ϑ* 62 *κῆρυξ δ᾽ ἐγγύϑεν ἦλϑεν ἄγων ἐρίηρον ἀοιδόν.*
*τὸν πέρι Μοῦσα φίλησε, δίδου δ᾽ ἀγαϑόν τε κακόν τε·*
*ὀφϑαλμῶν μὲν ἄμερσε δίδου δ᾽ ἡδεῖαν ἀοιδήν.* cf. 481. 488.

Lieder vor, solche die im Schwange sind, wie z. B. das von dem Streit des Achill und Odysseus:[1]) man erwartet aber auch neue Lieder von ihm; er singt also nicht nur die Gedichte anderer, sondern dichtet auch selbst.[2]) Es sind, wie bemerkt, berufsmässige Sänger und sie gehören, wie der Arzt, der Zimmermann und der Seher zu den *δημιουργοὶ*, die man auch aus der Fremde in seinen Dienst zu bringen sucht:[3]) in seiner Kunst findet daher der Sänger seinen Unterhalt:[4]) die Kunst geht nach Brot und der Sänger Phemios, obwohl er dem Treiben der Freier im Hause des Odysseus abhold ist, singt ihnen dennoch, weil er muss.[5]) Die späteren Nachfolger der Aöden sind dann die Rhapsoden: freilich sind sie weit geringer geachtet, als ihre alten Vorgänger und bei ihnen trat das handwerksmässige und banausische weit mehr hervor, auch scheinen sie auf eine eigene dichterische Thätigkeit ziemlich verzichtet zu haben: sie tragen die Werke anderer Dichter vor und vor allem die des Homer.[6]) Wann sich jedoch Dichtung und Vortrag in der epischen Poesie gänzlich von einander geschieden haben, so dass der Dichter den Vortrag andern überliess, ist schwer bestimmt

---

1) *ϑ* 74 *οἴμης τῆς τότ᾽ ἄρα κλέος οὐρανὸν εὐρὺν ἵκανεν.*

2) *α* 351 *τὴν γὰρ ἀοιδὴν μᾶλλον ἐπικλείουσ᾽ ἄνθρωποι*
*ἥτις ἀκουόντεσσι νεωτάτη ἀμφιπέληται.*

3) *ρ* 382 *τίς γὰρ δὴ ξεῖνον καλεῖ ἄλλοθεν αὐτὸς ἐπελθὼν*
*ἄλλον γ᾽, εἰ μὴ τῶν οἳ δημιοεργοὶ ἔασιν,*
*μάντιν ἢ ἰητῆρα κακῶν ἢ τέκτονα δούρων,*
*ἢ καὶ θέσπιν ἀοιδόν, ὅ κεν τέρπῃσιν ἀείδων;*
*οὗτοι γὰρ κλητοί γε βροτῶν ἐπ᾽ ἀπείρονα γαῖαν.*
Es ist bekannt, dass man sich auch später sowohl Aerzte wie Seher und geschickte Künstler von Staatswegen verschrieb und unterhielt.

4) Hymnus Cerer. 494 bittet der Sänger die Göttin:
*πρόφρων δ᾽ ἀντ᾽ ᾠδῆς βίοτον θυμήρε᾽ ὄπαζε*
Vgl. die Anmerkung Büchelers dazu.

5) *α* 154 *Φημίῳ, ὅς ῥ᾽ ἤειδε παρὰ μνηστῆρσιν ἀνάγκῃ.*
cf. *χ* 331. Von einem directen physischen Zwange, als wenn ihn die Freier zum Singen gepresst hätten, ist keine Rede.

6) Dass die Rhapsoden die Aöden fortsetzen, ist richtig festgestellt von Wolf proleg. c. 22. Welcker ep. Cycl. I 371.

auszumachen: nach Aristoteles [1]) hat sich auch hier, wie in der Tragödie, die *ὑπόκρισις* erst spät von der dichterischen Thätigkeit abgelöst. Und jene so viel besprochenen Homeriden auf Chios mögen wohl auch die Dichtkunst geübt haben, da uns Plato von ihnen etwas anführt.[2])

Es ist kein Zweifel, dass der Sänger in der Odyssee, der die Zerstörung von Ilion oder die Rückkehr der Achäer singt, das idealisirte Bild des Dichters selbst ist [3]) und dass so wie diese Lieder auch die Odyssee von Sängern vorgetragen worden ist und nicht minder die Ilias. Sie wurden also mündlich fortgepflanzt, bis sie später durch die Schrift fixirt wurden, und es ist sehr wohl möglich, dass uns die homerischen Gedichte von den Sängern nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt, wie sie von dem Dichter zuerst geschaffen wurden, erhalten seien. Und nicht nur möglich ist es, sondern auch wahrscheinlich, dass die Sänger dieselben umgestaltet, erweitert und vermehrt haben, um so mehr, in je höherem Grade sie nicht bloss Sänger, sondern auch Dichter waren, je mehr sie in der Poesie lebten und bemüht waren, ihren Zuhörern ein neues Lied vorzutragen. Nicht so sehr mit der Schwäche des Gedächtnisses haben wir zu rechnen, wenn wir untersuchen, in wie weit die urprüngliche Gestalt der homerischen Gedichte uns erhalten ist; denn das geübte Gedächtniss berufsmässiger Sänger ist auch das grösste zu bewahren im Stande; [4]) weit mehr ist die dichterische Neigung und Begabung derselben in Betracht zu ziehen.

---

[1]) Rhetor. III 1 *καὶ γὰρ εἰς τὴν τραγικὴν καὶ ῥαψῳδίαν ὀψὲ παρῆλθεν (ἡ ὑπόκρισις)· ὑπεκρίνοντο γὰρ αὐτοὶ τὰς τραγῳδίας οἱ ποιηταὶ τὸ πρῶτον* (s. Volkmann p. 288).

[2]) Phädr. 252 B. Mit ironischer Färbung führt Sokrates hier zwei Verse aus *ἀπόθετα ἔπη* der Homeriden an, die einer bekannten Stelle Homers nachgebildet sind, und es ist wahrscheinlich, dass Plato diese beiden Verse selbst gemacht hat. Stellen und Litteratur über die Homeriden z. B. bei Volkmann a. O. p. 259.

[3]) Wie denn auch Niemand zweifelt, dass das homerische Zeitalter ein getreues, wenn auch idealisirtes Bild der Zeit der homerischen Dichter ist, das mit unsern sonstigen Nachrichten vollkommen übereinstimmt.

[4]) Dass ein geübtes Gedächtniss einer sehr grossen Ausdehnung fähig

In der Odyssee wird die Kunst des epischen Gesanges von berufsmässigen Sängern geübt, während die Zuhörer still horchen und niemand sich thätig an dem Gesange betheiligt. Man kann daraus schliessen, dass auch die Odyssee und Ilias so vorgetragen worden sind. Nur einmal wird in der Ilias (*I* 186 ff.) erzählt, dass Achilleus in seinem Zelte einsam sitzend zur Cither rühmliche Thaten sang (*κλέα ἀνδρῶν*). Darf man daraus schliessen, dass die Ilias anders gesungen wurde, nicht von Sängern, sondern von Leuten aus dem Volke? Gewiss nicht, denn in beiden Gedichten ist die Kunst, die Kunstübung und die Kunstform dieselbe und wenn der Dichter jener Stelle unter den *κλέα ἀνδρῶν* sich etwas ganz bestimmtes dachte, so war das gewiss etwas anderes, als die Dichtungsart, die uns in den homerischen Gedichten erhalten ist. Auch diese Stelle dichtete übrigens ein Sänger und wer will es ihm verargen, wenn er den Göttersohn Achill zu einem Sänger macht? Die Gleichheit der Form und die Art der Dichtung beweist, dass die Ilias durch die Hände ähnlicher Künstler gegangen ist, als die Odyssee und dass daher aus jener Stelle der Ilias über den Vortrag der Gedichte selbst nichts geschlossen werden darf.

Die Zeugnisse der Odyssee lehren weiter noch, dass die epische Poesie eine Kunstdichtung ist und von gelernten Sängern geübt ward. Und dazu gibt die Form und der Inhalt der beiden grossen Epen eine vollkommene Bestätigung. Denn so einfach auch die Handlung einer jeden von ihnen ist, so mannigfaltig sind ihre Theile und ihre handelnden Personen. Alles dieses zu einem Ganzen zusammenzufassen, erfordert den Ueberblick eines planmässig schaffenden Dichters. Und nicht nur in sich ist jedes der beiden Epen planmässig geordnet, sondern sie sind auch unter sich verbunden; denn sie erscheinen uns in ihrer heutigen Gestalt als Theile eines Ganzen, einer

---

ist, versteht sich von selbst. Wer darüber Zeugnisse verlangt, dem genügt wohl, was schon Wolf proleg. c. 24 anführt. Vgl. Grote history of Greece (London 1869) II. 145.

grösseren Geschichte, der Geschichte des trojanischen Krieges, die in drei Abschnitte von je zehn Jahren abgetheilt ist: zehn Jahre des Krieges vor Ilion, zehn Jahre der Nosten bis zur Heimkehr des Odysseus und zehn Jahre der Vorbereitung zum Kriege (Il. Ω 765). Eine solche Gestaltung erfordert eine Kunst, die das Ganze überblickt und das Einzelne beherrscht. Endlich ist die Form der Gedichte eine solche, wie sie nur aus einer lange und ununterbrochen geübten Kunst entstehen konnte. Vor allem ist es schon längst bemerkt, dass die Sprache der Gedichte nie gesprochen, sondern für die Dichtung erst geschaffen ist, und nur für sie gebraucht wird. Ihr Hauptstock ist ionisch, aber daneben finden sich viele äolische Bestandtheile, und manche Sprachformen sind den Bedürfnissen des Metrums anbequemt. Eine solche Sprache, die keinem Dialekt gehorcht, sondern sich mehrere dienstbar macht, kann nur durch eine für sich bestehende Kunstübung entstanden sein, die nicht an einem bestimmten Orte haftet oder für einen solchen wirkt, sondern die ein weiteres Feld ihrer Thätigkeit geöffnet sieht. Denn indem diese Sprache an keinen Dialekt sich bindet, wird sie allen gerecht und allen verständlich. Das stimmt nun trefflich mit dem Bilde des epischen Gesanges in der Odyssee. Aus der Gleichmässigkeit der Kunst haben wir ferner gewiss zu schliessen dass die Sänger unter sich in Verbindung standen, und so eine gleichmässige Tradition unter sich erhielten.[1])

Für den Sänger ist es wichtig, welche seine Zuhörer sind, von denen er doch die meiste Anregung empfängt. Auch das lehrt uns die Odyssee kennen: es sind die Fürsten und ihresgleichen, die vornehmen Geschlechter, die in der älteren Zeit

[1]) Ob man eine eigene Zunft der Sänger anzunehmen hat, ist ungewiss: aber etwas ähnliches gab es wohl. Die Analogie der Aerzte und der Seher, die sich in verschiedene Geschlechter theilten und von göttlichen Ahnherren ableiteten, lässt sich hier vielleicht anwenden; denn auch die Dichter und Sänger scheinen schon ziemlich früh ihre Genealogie gehabt zu haben, die auf einen geschlechtsähnlichen Verband hinzuweisen pflegt. Mit den Homeriden ist für die homerischen Gedichte selbst nicht viel anzufangen.

über die Masse des Volkes herrschten und allein etwas galten, und es ist bekannt, dass diese Darstellung den Zuständen der älteren Zeit vollkommen angemessen ist. Dem entspricht der Inhalt der Poesie, die Thaten und das Leben ritterlicher Helden, in denen die Zuhörer ihresgleichen erkannten und zuweilen mit Stolz ihre Vorfahren verehrten. An ihren Höfen gehört der Sänger mit zum Hofhalt und spielt zum Tanze auf,[1]) wie er Heldenthaten besingt. Der grossen Menge steht der Sänger ferne und erst die demokratischeren Ordnungen der späteren Zeit brachten dem geringer geborenen den Vortrag der homerischen Poesie, die nun auch die Feste des ganzen Volkes zu verherrlichen bestimmt wurde.[2])

## III.

Unsere Kenntniss der äusseren Bedingungen, unter denen sich der Vortrag und die Verbreitung der epischen Poesie vollzog, gibt uns nun allein noch keine Auskunft über die Entstehung der homerischen Gedichte. Wir müssen dazu diese selbst einer Betrachtung unterziehen und ich rufe nun zuerst ihren Inhalt dem Leser kurz ins Gedächtniss zurück.

Die Ilias ist das Gedicht vom Zorne des Achilleus, wie es die einleitenden Worte sagen; ihre Handlung ist folgende: Achill ist vom Agamemnon dem obersten Führer der Achäer vor Troja schwer gekränkt und sucht durch seine Mutter Thetis von Zeus Genugthuung; der Gott verspricht auch, die Achäer in Noth zu bringen und dem Beleidigten dadurch zu seiner Ehre zu verhelfen. Er sendet daher dem Agamemnon einen trügerischen Traum, der ihm Sieg verheisst, und Agamemnon

---

[1]) Odyss. ϑ 256—265.

[2]) Es gibt eine Nachricht, dass in Syrakus zuerst der Rhapsode Kynaithos von Chios Ol. 69 = 504 v. Chr. die homerischen Poesien vortrug. Siehe Hippostratos beim Schol. Pind. Nem. II 1, wo nichts zu ändern ist, wie Welcker (ep. Cycl. I 227 f.) und Düntzer (Homer u. d. ep. Cyclus 10) wollten. Vgl. C. Müller fr. hist. gr. IV 433.

lässt sich dadurch verleiten, sein Heer in die Schlacht zu führen. Der Kampf beginnt mit einem Zweikampf des Menelaos und Alexandros, durch den man den Krieg beizulegen hofft: diese Hoffnung wird jedoch vereitelt und statt dessen entbrennt ein allgemeiner Kampf, der im Ganzen zum Vortheil der Achäer ausschlägt und durch einen Zweikampf des Aias und Hektor beendigt wird. Nach einer zweitägigen Waffenruhe beginnt das Treffen von neuem und jetzt sehen sich die Achäer am Abend bis an ihr Schiffslager gedrängt, vor dem die Troer lagern. Verzweiflungsvoll schickt Agamemnon eine Gesandtschaft an Achilleus, um ihn zur Theilnahme am Kampfe zu bewegen; obwohl ihm völlige Genugthuung versprochen wird, lässt sich Achill dennoch nicht erweichen. Noch in derselben Nacht gelingt es dem Odysseus und Diomedes, den thrakischen König Rhesos im Schlafe zu überfallen, zu tödten und seine Rosse zu entführen. Am nächsten Morgen beginnt der dritte Schlachttag. Der harte Kampf währt den ganzen Tag: Hektor erstürmt endlich an der Spitze der Troer das Lager, schon wird Feuer an die Schiffe gelegt, da lässt sich Achill bewegen, seinen Freund Patroklos mit den Myrmidonen zu entsenden: Hektor wird zwar zurückgetrieben und Patroklos dringt weit vor, aber im Getümmel wird er von jenem erschlagen und seine Waffen, es sind die des Achill, fallen in die Hände des Feindes: nur mit Mühe retten die fliehenden Achäer seinen Leichnam. Achill dürstet jetzt Rache, sein Groll gegen Agamemnon ist vergessen und Thetis besorgt ihm noch in der Nacht vom Hephästos eine neue Rüstung; nachdem die Versöhnung mit Agamemnon am nächsten Morgen erfolgt ist, zieht er gegen die Troer aus. Er treibt sie vor sich her im Kampfe am und im Flusse; während alles in die Stadt flieht, bleibt nur Hektor vor den Thoren stehen, wird aber im Zweikampf von Achill getödtet, seine Leiche entführt. So ist Patroklos gerächt, dem dann noch prächtige Leichenspiele gefeiert werden: auch Hektors Körper wird zuletzt seinem Vater, dem Priamos, übergeben und mit königlichen Ehren bestattet.

Der Zorn des Achilleus mit seiner nothwendigen Folge, der Rache an Hektor, ist dasjenige, was den Verlauf der Handlung bestimmt, die in ihren Grundzügen der kurzen Ankündigung des Proömium vollkommen entspricht.

Etwas verschlungener ist die Handlung der Odyssee:

Unter allen troischen Helden ist Odysseus allein noch nicht heimgekehrt, da ihn die Nymphe Kalypso auf der Insel Ogygia festhält, während in seinem Hause die Freier um seine Gattin Penelope sich eingenistet haben. Auf Athenes Vorstellung beschliesst nun Zeus in Abwesenheit des dem Helden feindlich gesinnten Poseidon seine Rückkehr und Hermes soll zur Kalypso entsandt werden, um ihr diesen Beschluss zu verkündigen. Athene selbst geht nach Ithaka, um den Sohn des Odysseus, den Telemach, zu einer Erkundigungsreise nach seinem Vater gen Pylos und Sparta zu bewegen: in der Gestalt des Mentes kommt sie zu ihm; begleitet von der Göttin in der Gestalt des Mentor reist Telemach ab und besucht Nestor und Menelaos. Auf eine nochmalige Erinnerung der Göttin Athene geht nun auch Hermes zur Kalypso ab und auf Befehl des Zeus muss diese nun den Odysseus fahren lassen: er baut sich ein Floss, auf dem er fährt, bis er die Berge des Phäakenlandes erblickt, da kommt Poseidon zurück, sieht ihn und zertrümmert sein Floss durch einen gewaltigen Sturm. Mühsam schwimmend rettet er sich ans Land, wo er bei den Phäaken freundliche Aufnahme findet: er offenbart sich seinen Wirthen und erzählt seine Abenteuer, die er auf der Heimreise bestanden hat; dann wird er von ihnen nach Ithaka geleitet. Bei seinem treuen Diener Eumäus, zu dem er zuerst kommt, trifft er seinen Sohn Telemach, der von seiner Reise heim kehrt, und gibt sich ihm zu erkennen. Mit ihm im Bunde tödtet er die Freier und nimmt seine Gemahlin wieder in Besitz und begrüsst auch seinen Vater Laertes. Ein Versuch der Verwandten der Freier, deren Tod zu rächen, misslingt.

Auch hier haben wir eine fest gefügte Handlung: der Dichter hat die Aufgabe, die er hatte, die Rückkehr des Odysseus von

Troia nach Hause darzustellen, so gelöst, dass er den grösseren Theil derselben dem Helden selbst in den Mund legt: der Aufenthalt bei den Phäaken ist der Ruhepunct, von dem wir rückwärts schauend auch das Vergangene überblicken.

Beide Gedichte sind in ihren Grundzügen einheitliche Handlungen und ihr Dichter, wer er auch gewesen sein möge, hat offenbar ein Ganzes herzustellen beabsichtigt, wie sie uns auch in der That als ein Ganzes überliefert sind. Jedoch sind nun schon längst einige Erscheinungen aufgefallen, die mit dieser Einheit der Handlung im Widerspruch stehen und die zu erklären die Aufgabe der homerischen Kritik gewesen ist. Ich hebe unter ihnen einige wenige heraus.

In der Ilias ist die Triebfeder der Handlung der Wille des Zeus, dem Achill Genugthuung zu verschaffen; um dieses zu erreichen bewirkt er durch den Traum zu Anfang des zweiten Buches den Beginn der Schlacht. Allein Verlauf und Ausgang derselben widerstrebt seinem Entschlusse vollkommen: die Niederlage der Achäer wird am ersten Schlachttage nicht erreicht, im Gegentheil sind sie bedeutend im Vortheil. Ehe der Kampf ferner beginnt, wird der Vorschlag gemacht, den ganzen Krieg durch einen Zweikampf des Menelaos und Paris zu entscheiden und obwohl eine Verwirklichung dieses Vorschlages dem Zeus die Ausführung seines Entschlusses, zu dem eine Niederlage der Achäer erforderlich war, für immer versperrt hätte, so hat der Gott dennoch nichts dawider, ja er scheint sogar fast damit einverstanden (Il. Δ 5 ff.); das Versprechen an die Thetis ist jedenfalls völlig vergessen. Auch dass Agamemnon den von Hektor vorgeschlagenen Zweikampf annimmt, ist sehr auffallend; denn Zeus hatte ihm ja durch den Traum die Eroberung Ilions versprechen lassen und Agamemnon hatte ihm geglaubt; er hätte also voll Siegeszuversicht sein müssen. Die bewegende Kraft der Handlung zeigt sich in allen diesen Vorgängen aufgehoben.

Ein anderes: nach dem unglücklichen zweiten Schlachttage schickt Agamemnon eine Gesandtschaft, bestehend aus Aias,

Odysseus und Phönix zum Achill, um ihm volle Genugthuung und noch so viel obendrein anzubieten, dass man sich fast wundert, wie Achill unversöhnlich bleiben kann und alles zurückweiset. Aber am folgenden Tage redet Achilleus so, als wenn diese Gesandtschaft gar nicht stattgefunden hätte. So wenn er zum Patroklos sagt: die Noth der Achäer würde bald aufhören, wenn nur Agamemnon mir freundlich gesinnt wäre! Agamemnon ist ihm ja freundlich gesinnt gewesen und hat volle Genugthuung angeboten.[1])

Noch ein drittes hat gerechten Anstoss erregt, der Botengang des Patroklos,[2]) mit dem es sich folgendermassen verhält:

*Λ* 608 schickt Achill den Patroklos, um zu sehen, wer der Verwundete gewesen sei, den Nestor aus dem Getümmel gebracht hat. Patroklos geht und kommt zum Nestor, der ihn einlädt zu verweilen. Nein, erwiedert Patroklos, ich kann nicht bleiben, da ich dem Achill Botschaft bringen muss. Nestor erzählt nun noch eine längere Geschichte, und ermahnt dann den Patroklos, sich bei Achill für die Achäer zu verwenden; dann läuft dieser zurück, begegnet aber unterwegs dem verwundeten Eurypylos, der ihn um Hülfe ersucht und dadurch einen langen Aufenthalt verursacht; denn Patroklos verbindet ihn und leistet ihm Gesellschaft bis Hektor das Lager erstürmt hat: dann eilt er zum Achill zurück (*O* 405). Als er bei ihm ankommt, richtet er nicht etwa die Botschaft aus, um die er ausgesandt ist, sondern er schildert weinend die Noth der Achäer und bittet den Achill ihnen auf irgend eine Weise zu helfen. Die Folge davon ist nun, dass er selbst mit den Myrmidonen auszieht. Verlauf und Ende dieser Handlung passen, wie man sieht, nicht zu dem Anfange.

Das sind drei Dissonanzen in der Composition der Ilias;

---

[1]) *Π* 71 ff. *(Τρῶες) τάχα κεν φεύγοντες ἐναύλους*
*πλήσειαν νεκύων, εἴ μοι κρείων Ἀγαμέμνων*
*ἤπια εἰδείη.*
S. Grote history of Greece II 178 ff.

[2]) S. G. Hermann de interpolationibus Homeri (opuscula V 59).

aber auch in der Odyssee fehlt es an solchen nicht, trotz ihrer im ganzen kunstvoll zu einer Einheit verschlungenen Handlung. Die Odyssee beginnt damit, dass Zeus der Athene die Rückkehr des Odysseus zusagt, zu deren Ausführung die Göttin nun vorschlägt, den Hermes zur Kalypso zu schicken, während sie selbst nach Ithaka gehen will. Letzteres geschieht auch sofort, aber jenes, das dringendere wird nicht ausgeführt, ohne dass es dafür auch nur die mindeste Erklärung gäbe, bis nach mehreren Tagen Athene mit einer neuen Klage vor Zeus tritt, ohne dabei jedoch ihren früheren von ihm bereits gebilligten Vorschlag zu erwähnen: erst jetzt tritt die Sendung des Hermes ein.

Ganz besonders befremdlich ist die Art und Weise, wie die Reise des Telemach neben der Haupthandlung, der Rückkehr des Odysseus, herläuft; denn obwohl sie zusammengestellt sind, passen sie dennoch nicht zu einander. Telemach will nur kurze Zeit abwesend sein und dass er abwesend ist, soll geheim bleiben (β 374); demgemäss schlägt er eine Einladung des Menelaos, längere Zeit bei ihm zu verweilen, aus (δ 594 ff.) und zwar aus triftigen Gründen. Trotzdem bleibt er in Wirklichkeit über 20 Tage in Sparta, die ganze Zeit nämlich, in der die Rückkehr des Odysseus von Ogygia nach Scheria, sein dortiger Aufenthalt und seine Heimfahrt nach Ithaka sich ereignen. Diese auffallenden Thatsachen werden nun aber nirgendwo erklärt und kaum bemerkt. Dazu kommt, dass die Reise des Telemach auch materiell für die Haupthandlung von gar keiner Bedeutung ist; sie ist nicht einmal genügend begründet. Auch ohne sie würde Odysseus gerade so zurückkehren, wie jetzt und ebenso werden die Dinge auf Ithaka selbst nicht durch sie berührt.

Diese schon längst hervorgehobenen Unebenheiten sind sehr auffallend, wenn wir in den Gedichten das Werk eines einzigen Dichters zu erkennen haben, weil aus ihnen hervorgeht, dass einzelne Theile dem Ganzen widerstreben und es schwer glaublich ist, dass ein Dichter, der selbst und zuerst den Stoff zur Handlung bildet, andere Elemente aufnehmen wird, als solche, die bei der Handlung mitwirken. Die Einheit der Handlung

wird doch durch jene Erscheinungen gestört. Und nicht nur durch die widerstrebenden Elemente geschieht es, sondern auch weiter durch die unthätigen Bestandtheile, diejenigen, welche zur Entwickelung der Handlung nichts beitragen. Ich meine damit nicht solche Scenen, die uns für eine Weile von dem eigentlichen Schauplatze entfernen, Episoden oder Excurse, sondern solche, die der Haupthandlung einverleibt sind, ohne zu ihrer Entwickelung beizutragen. In der zweiten Hälfte der Odyssee gibt es eine Reihe von Scenen, die auf einander folgen und wesentlich gleichen Inhalts sind: sie häufen die Misshandlungen, denen Odysseus in der Bettlergestalt ausgesetzt ist, und bilden damit allerdings einen Theil der Handlung, aber nur so, dass sie dieselbe verlängern. Auch der Ilias sind solche Erscheinungen nicht fremd; das 16. und 17. Buch z. B., der Tod des Patroklos und der Kampf um seine Leiche, sind angefüllt mit einer Menge von Kampfesscenen; dieselben sind jedoch nicht Theile einer einzigen fortschreitenden Handlung, sondern sie existiren für sich und sowohl der Gegenstand des Kampfes, wie der Verlauf wird fast völlig durch sie verdunkelt: es ist nichts als eine Schlägerei, wo man sich schlägt der Schläge wegen, nicht um einen bestimmten Zweck zu erreichen.

Wir sehen also, dass sich in den homerischen Gedichten neben einer einheitlichen Gestaltung der Handlung in ihren Grundzügen eine Reihe von widerstrebenden Elementen finden und wir können daraus den Schluss ziehen, dass die Gedichte nicht in ihrer ursprünglichen Form erhalten sind, sondern Veränderungen erlitten haben, durch welche die Incongruenz einzelner Theile erst nachträglich erzeugt worden ist; dass also die grossen Epen in ihrer heutigen Gestalt nicht aus der Hand eines Dichters hervorgegangen sind. Da wir ferner wissen, dass die epische Poesie durch Sänger, die zugleich Dichter waren, geübt und vorgetragen wurde, so liegt die Vermuthung nahe, dass diese Sänger, in deren Händen die Ueberlieferung der Gedichte lag, auch die Urheber jener Veränderungen gewesen sind. Gegen diese Schlüsse bedeutet es wenig,

dass die Ueberlieferung des Alterthums einen Dichter, den Homer, zum Verfasser der Ilias und Odyssee macht. Denn diese Ueberlieferung betrifft eine Zeit, aus der wir überhaupt nur schattenhafte Kunde haben, und gibt im Grunde nur eine allgemein herrschende Ansicht wieder. Sie ist zudem unwahrscheinlich; denn mit Recht hat Wolf bemerkt, dass in einer so frühen Zeit nicht wohl Gedichte solchen Umfanges von einem Dichter entworfen und ausgeführt sein können. Auch wenn die Gedichte in tadelloser Harmonie uns erhalten wären, würde diese Erwägung gegen die Tradition des Alterthums sprechen.

Nun fragt es sich, was wir an die Stelle der Ueberlieferung setzen sollen und wie wir uns die Beschaffenheit unserer heutigen Ilias und Odyssee zu erklären haben. Wolf, der zuerst in seinen prolegomena mit unwiderstehlicher Gewalt die herkömmlichen Anschauungen bekämpft hat, ist zu einer bestimmten Ansicht nicht gelangt. Erst nach ihm, und von ihm angeregt, hat man versucht, auf die Frage eine positive Antwort zu geben. Unter den Lösungsversuchen lassen sich zwei verschiedene Richtungen unterscheiden, die man die Einheitstheorie und die Liedertheorie nennt. Die letztere ist von Lachmann zuerst aufgestellt worden.[1]) Er zerlegt die Ilias in sechzehn einzelne Lieder, die nach ihm zwar fast ohne alle Beziehung auf einander gedichtet sind, die aber zu einem und demselben Sagenkreise gehören, also von denselben Ereignissen und denselben Personen handeln. Die verschiedenen Lieder hat dann nach seiner Annahme später Pisistratus zu der heutigen Gestalt zusammengestellt oder zusammenstellen lassen. Lachmanns Hypothese kann nun in dieser Form nicht richtig sein, wenn die Nachricht von der Recension des Pisistratus als unbeglaubigt verworfen wird. Wenn diese nun aber auch für die Entstehung der Lachmannschen Ansicht vielleicht nicht ohne Bedeutung gewesen ist, so könnte dieselbe doch auch ohne sie

---

[1]) Betrachtungen über Homers Ilias, mit Zusätzen von Moriz Haupt.

bestehen; man müsste sich nur den Sammler der Lieder in einer anderen älteren Persönlichkeit denken. Es würden sich dann die Widersprüche der Gedichte, besonders der Ilias, so erklären, dass die einzelnen Lieder nicht in allen Dingen mit einander übereinstimmten und der Ordner der jetzigen Gedichte diese Widersprüche an ihrem Platze beliess.

Anders denkt sich G. W. Nitzsch die Entstehung der Gedichte. Es gab eine Menge von Liedern kleineren Umfanges über den troischen Sagenkreis, die im Volke umherliefen und eben diesen Sagenkreis ausmachten. Aus diesem Stoffe dichtete Homer die Ilias und Odyssee zu einheitlichen von einer sittlichen Idee beseelten Gedichten. Nun gab es aber, so denkt Nitzsch weiter, noch viele andere Lieder mehr, die auch nach der Schöpfung Homers im Volke blieben und von Rhapsoden ebensowohl gesungen wurden, als die homerischen Epopöen. Aus ihnen machten nun die Rhapsoden zur Ilias und Odyssee allerlei Zusätze und daraus erklären sich manche Unebenheiten der jetzigen Gedichte, deren Nitzsch übrigens nur eine beschränkte Zahl zulässt.[1])

Dazu ist noch eine dritte Ansicht zu nennen, die mit beiden etwas gemein hat, die aber der Liedertheorie am nächsten steht und nur eine andere Form derselben genannt werden kann. Grote nimmt in seiner history of Greece (II 176 ff.) eine einheitliche Composition an, die sich um Achilleus dreht und daher Achilleis genannt wird. Zu ihr sind nun einzelne Stücke aus anderen Theilen der trojanischen Sage (aus einer Ilias, wie Grote sie nennt) hinzugefügt, besonders die Bücher 2—7, 9—10, und zwar sind sie hinzugefügt, weil sie beliebte Stücke aus der Sage vom trojanischen Kriege waren.[2])

---

[1]) S. Nitzsch, die Sagenpoesie der Griechen kritisch dargestellt. Braunschweig 1852. Den vorhomerischen Sagenstoff versucht Nitzsch zusammenzustellen in den Beiträgen zur Geschichte der epischen Poesie der Griechen. (Leipzig 1862) p. 183 ff. In der Grundansicht stimmt mit Nitzsch im wesentlichen Welcker überein.

[2]) An Grote schliesst sich L. Friedländer an (die homerische Kritik von Wolf bis Grote. Berlin 1853).

Die Odyssee hält Grote im wesentlichen für ein durchaus einheitliches Werk.

Ueber einen Punkt herrscht bei allen Einstimmigkeit, dass nämlich die Ilias und Odyssee, wie sie uns vorliegen, oder jedenfalls die Ilias nicht das Werk eines Dichters sei, sondern Zusätze enthalte, die mehr oder weniger doch auch Dichtungen sind. Alle diese Hypothesen entfernen sich also gleichmässig von der Ueberlieferung des Alterthums und die Anhänger der Einheitstheorie irren sich, wenn sie glauben, die Stimme desselben für sich zu haben. Denn Nitzsch denkt sich unter seinem Homer etwas ganz anderes, als die Alten und nur derjenige folgt einer Ueberlieferung, der sie auch so versteht, wie ihre Urheber sie verstanden haben. Auch darin stimmen sie überein,[1]) dass sie die homerischen Gedichte aus derselben Grundlage, aus Volkspoesien erwachsen lassen und sowohl Nitzsch als Lachmann denken sich diese Volkspoesie in kleineren Liedern; nur über die Art, wie diese zum Epos wurden, weichen ihre Ansichten von einander ab.

Diese Hypothesen stimmen nun in einem Punkte nicht zu dem, was wir sonst wissen: sie sprechen von einer Volkspoesie; aber bei Homer selbst, wo wir die ältesten Zustände finden, die wir kennen, singt nicht das Volk, sondern ein gelernter Sänger und ebenso ist es späterhin, wie z. B. der Hymnus auf den Apollo u. a. lehren. Der Sänger bei Homer singt auch nicht für das ganze Volk, sondern für eine auserlesene Gesellschaft der Vornehmsten. Man müsste also, um jene Vermuthungen mit den Zuständen der älteren Zeit in Einklang zu bringen, in dem Sänger nur den Mund des Volkes sehen, der aus dem Volke die Stoffe seiner Dichtungen entnähme.

Vor allem ist es unmöglich, bei diesen Hypothesen die Form und die Sprache der homerischen Epen zu erklären. Die letztere ist kein gesprochener Dialekt, sondern eine conventionelle Kunstsprache, die in allen Theilen der homerischen Gedichte

---

[1]) S. Bonitz, über den Ursprung der homerischen Gedichte p. 26. 4. Aufl.

gleichmässig angewandt wird. Das Volk spricht aber doch einen bestimmten Dialekt und eine Volkspoesie wird desgleichen in der Sprache des Volks gedichtet sein. Und selbst wenn diese Forderung erlassen wird, so ist es doch schwer begreiflich, wie man in den verschiedenen Bestandtheilen oder Liedern dieselbe Kunstsprache und dieselbe Mischung verschiedener Dialekte und Sprachformen sollte gebraucht haben. Oder man müsste diese Sprache das Eigenthum des Sammlers oder der überarbeitenden Rhapsoden sein lassen. Aber man sieht doch, dass sie den Gedichten von Anfang eigen ist, und wie sollte eine derartige Sprache willkürlich gebildet worden sein?

Diese Bemerkungen drängen sich auf, wenn man die verschiedenen Hypothesen mit den Thatsachen und Erscheinungen vergleicht, die in den homerischen Gedichten selbst enthalten sind: sie stimmen nicht zusammen und sollten doch stimmen, und man kann daher ohne weiteres keiner von diesen Meinungen beitreten, zumal da nun auch die Fehler in der Composition der Gedichte sich aus ihnen nicht hinreichend erklären lassen. Nehmen wir z. B. ein Stück, das sowohl von Lachmann (Betrachtungen p. 28), wie von Nitzsch (Sagenpoesie p. 225) für ein selbständiges Lied oder doch für einen dem Epos Homers ursprünglich fremden Bestandtheil gehalten wird: die Dolonie im 10. Buche der Ilias. Sie muss demnach dem epischen Schatze des Volkes entstammen und zwar aus der trojanischen Sage, da sie vor Troia zwischen Troern und Achäern spielt. Die Voraussetzung der Erzählung ist, dass die Troer auf freiem Felde vor dem Lager der Achäer übernachten, wo sie nun von Odysseus und Diomedes überfallen werden. Das aber kann nach der trojanischen Sage nur vorgekommen sein während Achill sich vom Kampfe fern hielt; denn sonst, sagt Achill (*I* 352)

*ὄφρα δ᾽ ἐγὼ μετ᾽ Ἀχαιοῖσιν πολέμιζον*
*οὐκ ἐθέλεσκε μάχην ἀπὸ τείχεος ὀρνύμεν Ἕκτωρ,*
*ἀλλ᾽ ὅσον ἐς Σκαιάς τε πύλας καὶ φηγὸν ἵκανε.*

Also fällt die Dolonie in die Zeit, wo Achilles zürnt, d. h. in den kleinen Theil der troischen Sage, den unsere Ilias behan-

delt, wo die Troer zweimal auf freiem Felde campiren, zwischen dem zweiten und dritten und dem dritten und vierten Schlachttage. Auf jeden Fall gehört also die Dolonie auch der Sage nach in die Ilias hinein und es ist nicht denkbar, dass sie jemals in einem andern Zusammenhang gedacht sei, als in dem jetzigen, wenn man nicht eine von der heutigen Ilias ganz abweichende Sage annehmen will, die dann wiederum nicht mehr die Quelle des Dichters gewesen sein könnte, wie man doch meint. Vielmehr ist das Verhältniss der Dolonie so, dass man sich zwar eine Ilias ohne sie denken kann, nicht aber sie ohne die Ilias und der einzig mögliche Platz für sie eben der in der Ilias ist.

Diese Bedenken können nur auf Umwegen beseitigt werden und man würde schon aus diesem Grunde geneigt sein, einer Lösung zuzustimmen, die schon früher (z. B. von G. Hermann) angedeutet in neuerer Zeit zwei ausführlichere Vertheidiger in Th. Bergk [1]) und Naber [2]) gefunden hat, wonach uns in den homerischen Gedichten ein durch starke Zusätze erweiterter ursprünglich weniger umfangreicher Kern vorläge; denn diese Ansicht entspricht den gegebenen Thatsachen am besten. Es ist jedoch nicht gelungen, dieselbe als die allein berechtigte und die übrigen Theorien als unmöglich zu erweisen, wie denn Bergk in seinen Grundansichten mit Nitzsch vielfach übereinstimmt und mit ihm auf gemeinsamem Boden steht. Auch sind bei der Begründung dieser Ansicht mancherlei Willkürlichkeiten untergelaufen, so dass man sich weder Bergk noch Nabern unbedenklich anschliessen kann und eine erneute Prüfung der homerischen Gedichte nicht überflüssig ist.

---

[1]) Griech. Literaturgesch. I. Berlin 1872.

[2]) Quaestiones Homericae Amstelodami 1877.

## IV.

Fast allen genannten Hypothesen ist gemeinsam die Annahme eines in Liedern im Volke vorhandenen Sagenstoffes, aus dem unsere Ilias und Odyssee erbaut seien. Diese Voraussetzung gilt als selbstverständlich, ist aber nicht etwa aus dem Alterthume überliefert, das nichts von einem solchen weiss, sondern entspringt der Vorstellung, dass die Epen Volkspoesie sind. Nun sind sie zwar im höchsten Grade volksthümlich, aber wir wissen das doch eigentlich nur aus einer Zeit, die weit hinter ihrer Entstehung liegt und die von dem Zeitalter der Gedichte durchaus verschieden ist. Sie selbst haben nach ihrer Beschaffenheit und der Art ihrer ältesten Verbreitung mehr den Charakter einer Kunstpoesie. Um so mehr muss daher untersucht werden, ob die Voraussetzung jener Theorien richtig ist, und ob in der That die Epen die mehr oder minder künstlerische Gestaltung eines schon vor ihnen bestehenden Sagenstoffes sind. Erst wenn diese Frage, soweit es unsere Kenntniss gestattet, beantwortet ist, wird man sich für die eine oder die andere der auf jener Voraussetzung gegründeten Meinungen erklären können. Es muss also das Verhältniss der Ilias und Odyssee zu der Sage untersucht werden, von der sie einen Theil bilden, und diese Untersuchung ist um so nothwendiger, als doch der Inhalt der Gedichte, d. h. der Stoff für den Dichter selbst das wichtigste ist, wie er auch am meisten das Interesse des Publicums an dem Epos bewirkte.

Beide Gedichte, Ilias und Odyssee, liegen uns nun vor als Stücke einer grösseren Reihe und erzählen uns einen Theil einer umfassenderen Geschichte, der Geschichte des trojanischen Krieges. Sie wurden im Alterthume ergänzt durch andere Gedichte, die uns verloren gegangen sind; es sind das die sogenannten kyklischen Epen, besonders die Kyprien, die Aethiopis, die kleine Ilias, Iliupersis, die Nosten und die Telegonie, von denen uns Bruchstücke und besonders zusammenhängende Aus-

züge aus der Chrestomathie des Proklos erhalten sind.[1]) Aus ihnen, verbunden mit Ilias und Odyssee setzte sich nicht nur für uns, sondern auch für das Alterthum der Stoff der trojanischen Sage zusammen.

Zunächst ist gewiss, dass die genannten kyklischen Gedichte in der uns bekannten Form jünger sind, als Ilias und Odyssee, wie schon ihr äusserer Umfang beweist; denn sie umschliessen jene wie einen Kern.[2]) Die Kyprien enden genau da, wo die Ilias beginnt und wo diese endet, fängt die Aethiopis an. Gerade so verhalten sich die Nosten und die Telegonie zur Odyssee. Zu dieser ausgemachten Thatsache kommt eine andere, die auf dasselbe führt. Denn nicht nur die Begrenzung der kyklischen Epen, sondern auch ihr Inhalt ist von den homerischen Gedichten abhängig, und diese sind in vielen wichtigen Stücken nachgeahmt und benutzt.[3]) In der Aethiopis des Arktinos erscheint Memnon, der Sohn der Morgenröthe den Troern zur Hülfe und wird nachdem er den liebsten Freund des Achill, Antilochos,[4]) getödtet hat, selbst von Achill erschlagen: gerade wie in der Ilias Hektor den Patroklos erlegt, und dann seinen Untergang durch den Achill findet. Wie Achill in der Ilias ist der Göttersohn Memnon mit einer Rüstung gewappnet, die der himmlische Schmied Hephaistos gemacht hat. Seine Leiche wird von seiner Mutter in ihre Heimath getragen, wie die des Sarpedon in der Ilias, die auf Zeus' Geheiss von Schlaf und Tod nach Lykien entführt wird (*Π* 450. 667). Auf den Tod Memnons folgt in der Aethiopis der des Achill: er fällt im Begriff in Ilion einzudringen durch Apollo und Paris. Ganz ähnlich in der Ilias, wo (*Π* 684 ff.) Patroklos fast die Mauern der Stadt überstiegen hätte; dann tödten ihn Apollo und Hektor: hier wie dort wirken Gott und Mensch zusammen.[5])

---

[1]) Der Stoff ist gesammelt von Welcker, der epische Cyclus II. Bd.

[2]) Auch ihr Inhalt trägt wie bekannt vielfach den Stempel einer jüngeren Zeit.

[3]) s. Welcker, ep. Cycl. II 13.

[4]) Der schon Il. *Ψ* 556 ein lieber Genosse Achills genannt wird.

[5]) cf. Naber quaest. homer. p. 188.

Es erhob sich dann in der Aethiopis um die Leiche Achills ein gewaltiger Kampf, in dem das Heldenpaar Aias und Odysseus die andringenden Troer abwehrt: so wird auch schon in der Ilias um Patroklos' Leiche gestritten, die beiden Aianten sind hier die Vertheidiger. Die Leiche Achills wird bei Arktinos durch Spiele geehrt, die den gleichen bei der Bestattung Patroklos' entsprechen. In der kleinen Ilias darf man wohl den Raub des Palladion durch Odysseus und Diomedes auf das Vorbild der Dolonie in der Ilias zurückführen, wo diese beiden Helden jenen nächtlichen Streich gegen das troische Lager ausführen.[1]) Und die Nosten beginnen mit einem Zwist zwischen Agamemnon und Menelaos über die Sühnung der beleidigten Athene; gewiss ist das gedichtet nach dem Eingange der Ilias, freilich kommt es nun schon in der Odyssee vor (*γ* 130 ff). Der Anfang der Ilias hat endlich auch dem Eingange der Kyprien zum Muster gedient; denn hier wird als Anlass des troischen und thebaischen Krieges der Beschluss des Zeus angegeben, die Erde von der allzu schweren Menschenlast zu erleichtern: es heisst da (Schol. Iliad. *A* 5)

*οἱ δ' ἐνὶ Τροίῃ*
*ἥρωες κτείνοντο, Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή.*

Nicht nur die Worte *Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή* sind hier dem Prooemium der Ilias entlehnt, sondern auch das Motiv der ganzen langen Kette von Begebenheiten, ein Rathschluss des Zeus.[2]) Man wird daher ohne Bedenken auch selbständigere Dichtungen bei den Kyklikern auf die Ilias oder Odyssee als Quelle zurückführen können, falls sich in diesen ein Anlass dazu bietet; wie z. B. die Tödtung des Thersites durch Achilleus in der Aethiopis an die Aussage der Ilias (*B* 220) anknüpft, dass jener

---

[1]) Damit vgl. die Erzählung der Helena in der Odyss. *δ* 242, die vielleicht das Mittelglied zwischen Dolonie und dem Raube des Palladion bildet. Auch Odysseus' Erzählung Odyss. *ξ* 468 ff. gehört dahin.

[2]) A. Kirchhoff, quaestionum Homericarum particula, Berlin 1846 p. 16 ff. Welcker ep. Cycl. II 110.

unter allen Achäern dem Achill und Odysseus am meisten verhasst gewesen sei.[1])

Vielleicht ist es nun der Mühe werth, in einem Falle zu beobachten, wie die Benutzung geschah und wie sich die Kykliker zu ihren Original verhielten. Die Geschichte der Irrfahrten des Menelaos, die sich in den Nosten des Hagias von Troezen befand, ist ohne Zweifel aus dem 4. Buche der Odyssee genommen,[2]) wo sie dem Telemach erzählt wird und zwar folgendermassen. Telemach kommt nach Sparta, um sich nach dem Schicksale seines Vaters zu erkundigen und bewundert bei seinem Eintritt in das Haus des Menelaos staunend dessen Pracht. Darüber gibt ihm dieser Auskunft (δ 81 ff.):

*ἦ γὰρ πολλὰ παθὼν καὶ πόλλ' ἐπαληθεὶς*
*ἠγαγόμην ἐν νηυσὶ καὶ ὀγδοάτῳ ἔτει ἦλθον*
*Κύπρον Φοινίκην τε καὶ Αἰγυπτίους ἐπαληθεὶς* u. s. w.

Dann erscheint Helena; eine Dienerin trägt ihren silbernen Korb, der mit anderen Geschenken aus dem ägyptischen Theben stammt (v. 125 ff.); im weiteren Verlaufe der Handlung wird die Wehmuth der Gäste durch ein Zaubermittel beseitigt, das der Helena die Gemahlin des Aegyptiers Thon gegeben hat (v. 220 ff.). Am nächsten Tage fragt dann der Gast nach Kunde von seinem Vater (311 ff.) und nun erzählt ihm Menelaos sein Abenteuer mit dem ägyptischen Proteus und die Auskunft, die ihm dieser gegeben habe. In allen diesen Erzählungen ist ein erkennbarer Zusammenhang nicht zu finden: sie ist nichts weniger als vollständig, sondern es kommt alles gelegentlich und nach Umständen, nach dem Verlaufe der eigentlichen Handlung heraus. Die Nosten haben diese Erzählung nun zusammenhängend gegeben oder zu geben versucht, indem sie zugleich die Zeitfolge mit Rücksicht auf die übrigen heimkehrenden Helden ordneten. Wesentlich mehr, als das, was

---

[1]) Vielleicht nahm auch die Dichtung von der Feindschaft des Aias und Odysseus zum Theil ihren Anlass aus ihrem Ringkampfe (Ilias Ψ 708 ff.).

[2]) S. Kirchhoff, die homerische Odyssee p. 331 ff. Welcker ep. Cycl. II 285.

die Odyssee zum Theil nur andeutet, scheinen sie nicht gehabt zu haben.[1])

Man kann aus der völligen Abhängigkeit der Kykliker von Homer schliessen, dass auch da, wo jene etwas neues von den homerischen Gedichten noch nicht erzähltes gaben, keineswegs die Benutzung einer andern, vielleicht gemeinsamen Quelle anzunehmen ist, sondern die eigene Thätigkeit der Dichter. Nur so erklärt es sich, dass die verschiedenen Dichter in der Erzählung einzelner Dinge zuweilen von einander abwichen,[2]) wo sie nicht mehr an die alten Epen gebunden waren. Wo diese aufhören, da beginnt die Freiheit der Nachfolger und es ist klar, dass diese ausser den beiden homerischen Epen keine Vorlagen, keine Quelle gehabt haben. Nun gar die Annahme einer den homerischen und kyklischen Epen gemeinsamen, also vor beiden bestehenden Quelle, etwa einer Volkssage, wird völlig ausgeschlossen. Dasselbe lehrt eine Vergleichung der Form beider epischen Gruppen; denn während die grossen homerischen Epen und besonders die Ilias einen beschränkten Stoff in genauer Ausführung des einzelnen darstellen, ist bei den Kyklikern der Stoff viel reicher — wie viele Iliaden könnte man nicht aus den Kyprien bilden? — und dennoch war ihr Umfang, wie die Buchzahlen lehren,[3]) weit geringer, d. h. die Erzählung viel weniger ausgearbeitet.[4]) Wenn beide, Homer wie die Kykliker, eine Wiedergabe eines gemeinsamen überlieferten Stoffes wären, wie würde sich diese Erscheinung erklären? Die beiden alten Epen sind eben sorgfältig ausgeführte poetische Compositionen, die späteren hingegen wesentlich stoffliche Fortsetzungen und Erweiterungen.

Es ergibt sich also aus den uns vorliegenden Thatsachen,

---

[1]) Vgl. Herodot II 113 ff.

[2]) S. z. B. Robert in den philol. Unters. V 222 ff.

[3]) Vgl. dazu die stichometrischen Notizen bei O. Jahn, griechische Bilderchroniken p. 76 f.

[4]) Vgl. die bekannten und treffenden Bemerkungen des Aristoteles Poet. cc. 8. 23.

dass die Kykliker nicht nur später dichteten, als Homer, sondern auch vollkommen von ihm abhängig waren und zwar nur von ihm, abhängig waren. Das was sie leisteten, war eine vollständige Sagengeschichte; sie machten aus den in Ilias und Odyssee gelegentlich vorkommenden Andeutungen oder Erzählungen, verbunden mit ihrer eigenen dichterischen Thätigkeit, eine zusammenhängende nach der Zeitfolge geordnete Reihe von Begebenheiten, wobei sie selbst in wichtigen selbständigeren Ergänzungen von ihren Mustern abhängig waren. Man sieht nun, dass diese Sagengeschichte, wie sie aus ihren Händen hervorging, nicht das Product der Volkssage ist, sondern das Werk sammelnder, reflectirender, nachahmender Dichter. Da nun ferner diese Sagengeschichte erst mit Benutzung der beiden homerischen Epen entstanden ist, so ergibt sich als völlig gewiss, dass sie vor diesen nicht bestand. Eine andere als diese haben wir nun aber nicht.

Ich wende mich nun zur Ilias und Odyssee zurück. Wenn es richtig ist, dass die vollständige Sagengeschichte, also die des trojanischen Krieges erst durch die Kykliker geschaffen ist, so ist nothwendig, dass auch jene älteren keine solche vorgefunden haben, dass es vielmehr eine Zeit gab, wo diese Sage bloss aus ihnen und in ihnen selbst bestand. Dem scheint aber die Thatsache zu widersprechen, dass wir doch in ihnen eine Reihe von Begebenheiten erwähnt und angedeutet finden, die ausserhalb des Rahmens ihrer Handlung stehen; die vor oder nach den Dingen sich ereignet haben, welche den eigentlichen Gegenstand der Epen bilden. So z. B. in der Ilias die Versammlung in Aulis, der Tod Achills und der Fall von Ilion. Denn woher sollen dieselben genommen sein, wenn nicht aus einer Sage, die vorher bestand?

Wenn wir nun aber die uns vorliegende Geschichte des trojanischen Krieges betrachten, so müssten wir wieder annehmen, dass diese ältere vor den homerischen Gedichten etwa bestehende ganz in sie aufging oder mit ihnen erlosch, so dass nun die späteren nur aus ihnen schöpfen konnten. Jedoch ist

diese Auskunft unwahrscheinlich, weil eine solche Sage ja vieles enthalten musste, was nicht in den doch beschränkten Rahmen der Ilias und Odyssee hinein passte.

Aber ergibt es sich denn wirklich aus der Handlung der Gedichte und aus den in ihnen enthaltenen Erzählungen und Andeutungen, dass sie eine solche vor ihnen bestehende Sage voraussetzen und benutzen? Denn dies ist keineswegs die einzige Auskunft, die uns offen steht: es gibt noch einen andern ebenso möglichen Fall, dass nämlich der Urheber der uns in der Ilias und Odyssee vorliegenden dichterischen Compositionen mit diesen zugleich auch den Stoff geschaffen habe, und es ist zu untersuchen, wofür wir uns zu entscheiden haben.

Gesetzt, die Gedichte wären aus einer zusammenhängenden Sage genommen, so müssten sie an etwas früheres anknüpfen und es voraussetzen. In Wirklichkeit ist das nicht der Fall, da sie in sich selbst abgeschlossen sind und nichts als bekannt voraussetzen: vielmehr sind die Voraussetzungen, die sie zu stellen scheinen, alle in ihnen selbst enthalten. So können vor der Ilias keine Dichtungen derjenigen Ereignisse bestanden haben, die ihrer Handlung vorausgingen; denn sie gibt sich durchaus als das erste Epos, als das Epos vom trojanischen Kriege. Sie hat daher in ihrem ersten Theile Einleitungen und Orientierungen, wozu der Zweikampf des Paris und Menelaos gehört, durch den der ganze Krieg beigelegt werden soll — denn ein solcher Versuch zur Versöhnung gehört in den Anfang des Krieges — ferner die Musterung der Achäer in der Teichoskopie und der ἐπιπώλησις Agamemnons und endlich der Schiffskatalog. Diese Scenen setzen uns in den Anfang der Dichtung überhaupt und beweisen, dass es keinen allgemein bekannten Sagenstoff gab, den der Dichter voraussetzen konnte und in den er bloss einzusetzen brauchte. Ebenso beginnt die Ilias, um bei ihr zu bleiben, zwar nicht mit dem Raube der Chryseis und Briseis, in dem doch eigentlich der Keim des Conflictes liegt, sie berichtet denselben aber nachher, als Achill seiner Mutter den ganzen Streit und wie er kam erzählt

(*Α* 365 ff.), und so kommt eine ganze Reihe von früheren und späteren Dingen erst im Verlaufe der Handlung und nach Bedürfniss zur Sprache. Aehnlich geschieht es in der Odyssee: nur dass diese die Ilias vorauszusetzen scheint.

In der Composition der Gedichte weist also nichts auf die Existenz einer früher bestehenden, später verlorenen Sage vom trojanischen Kriege hin; beide haben vielmehr den Charakter von Dichtungen, die sich ihre Voraussetzung selbst schaffen und aus sich entwickeln. Es könnte nun aber sein, dass dennoch in denjenigen ihrer Theile, die ausserhalb des engern Rahmens der Handlung liegen, und in denen auf vergangenes und zukünftiges hingedeutet wird, Spuren einer solchen vorhanden seien; auf diese ist daher ein Blick zu werfen.

Ein unentbehrliches und wichtiges Ereigniss der trojanischen Sage ist der Tod des Achill, der nun schon in der Ilias in der Form einer Vorahnung erscheint und zwar zunächst ganz unbestimmt, ohne die Art des Todes zu bezeichnen (*Ι* 410 ff., *Σ* 59 f. 89 f. 95 f. 440 f. *Τ* 328): dann sagt Achill *Φ* 112

> ὁππότε τις καὶ ἐμεῖο Ἄρει ἐκ θυμὸν ἕληται
> ἢ ὅγε δουρὶ βαλὼν ἢ ἀπὸ νευρῆφιν ὀιστῷ

womit er selbst die Todesart nur allgemein als eine gewaltsame bezeichnet. Etwas bestimmter drückt sich eine andere Stelle desselben Buches aus (*Φ* 277): Achill nahe daran, dem Skamander zu unterliegen, klagt seine Mutter an, die ihn getäuscht habe,

> ἥ μ' ἔφατο Τρώων ὑπὸ τείχεϊ θωρηκτάων
> λαιψηροῖς ὀλέεσθαι Ἀπόλλωνος βελέεσσιν.[1])

Endlich erscheint *Χ* 359 im Munde des sterbenden Hektor eine nähere Bestimmung, die zur Herrschaft gelangte:

> ἤματι τῷ ὅτε κέν σε Πάρις καὶ Φοῖβος Ἀπόλλων
> ἐσθλὸν ἐόντ' ὀλέσωσιν ἐνὶ Σκαιῇσι πύλῃσι.

---

[1]) Womit man *Σ* 95 f. vergleichen wolle, wo Thetis den frühen Tod ihres Sohnes beklagt:

> ὠκύμορος δή μοι τέκος ἔσσεαι, οἷ' ἀγορεύεις·
> αὐτίκα γάρ τοι ἔπειτα μεθ' Ἕκτορα πότμος ἑτοῖμος.

Wir sehen, wie diese Vorstellung noch unsicher und in veränderlicher Form auftritt je nach der Beschaffenheit des Momentes.[1]) Aehnlich ist ein anderer Fall, wo man die spätere Erzählung von der Berufung der achäischen Helden zum Kriege durch eine Gesandtschaft finden kann. Nach Ilias *Λ* 765 kommen Nestor und Odysseus zum Peleus.[2]) Aber anderswo wird davon nichts gesagt, sondern es heisst bloss, Peleus habe den Achill dem Agamemnon geschickt (*I* 438) und *Δ* 27 ist es keine andere, als die Göttin Hera, welche die Achäer sammelt:

*πῶς ἐθέλεις ἅλιον θεῖναι πόνον ἠδ' ἀτέλεστον*
*ἱδρῶ θ' ὃν ἵδρωσα μόγῳ· καμέτην δέ μοι ἵπποι*
*λαὸν ἀγειρούσῃ Πριάμῳ κακὰ τοῖό τε παισίν.*

Endlich nach der Odyssee *ω* 115 ff. ist Odysseus von Agamemnon und Menelaos geholt worden.

Ein anderes Beispiel ist Neoptolemos, der Sohn Achills, den die Ilias durchweg nicht kennt, wie denn schon sein durchsichtiger Name andeutet, dass er eine jüngere Figur ist. Dass man von ihm noch nichts wusste, ergibt sich aus der Presbeia (*I* 308 ff.), wo Achill in längerer Rede seinen Entschluss ausspricht, heimkehren zu wollen und alles hervorzieht, was ihn dazu bewegen kann (v. 364. 398 ff.). Dass er einen Sohn hat, erwähnt er nicht, während es doch hier kaum ein stärkeres Argument für ihn geben könnte. Aber an einer späteren Stelle der Ilias (*T* 326 ff.) gedenkt trotzdem Achill dieses seines Sohnes.[3])

Die langen Jahre des trojanischen Krieges, die nach der

[1]) Aehnlich ist auch das Fatum Achills nicht gleichmässig erzählt: wie Thetis (Il. *Α* 416 ff.) sagt, ist ihm ein früher Tod bestimmt (vgl. *Σ* 95. 440). Nach *I* 410 ff. hatte Achill die Wahl zwischen kurzem ruhmvollem und langem thatenlosem Dasein. Die beiden Darstellungen sind nicht gleichbedeutend, sondern die eine ist Weiterbildung der andern. Vgl. auch Naber quaest. Hom. p. 170.

[2]) Welcker ep. Cycl. II 99. Er fügt (II 121) noch Il. *H* 127 hinzu, wohl nicht mit Recht, weil hier nur eine Zusammenkunft des Nestor mit Peleus erwähnt wird.

[3]) Wobei es nicht darauf ankommt, ob v. 327, wo der Name des Sohnes genannt wird, echt ist oder nicht.

Sage vor dem Beginne der Handlung in der Ilias liegen, wurden zum grössten Theil durch Kriegzüge Achills in die Umgegend von Ilion ausgefüllt, von denen verschiedene in der Ilias gelegentlich erwähnt werden. Auch darin ist eine schon gegebene und feste Tradition nicht zu erkennen; der so folgenreiche Raub der Chryseis ist ganz unbestimmt vorgestellt. Nach *A* 100 und 431 gehört sie nach Chryse und wird dorthin zurückgebracht; aber Achill selbst (*A* 366), als er seiner Mutter über den Streit mit Agamemnon berichtet, sagt, dass sie bei der Eroberung von Thebe, der Stadt des Eetion gefangen worden sei. Man sieht hiebei deutlich, dass sich der Dichter nicht nur die Chryseis, von der es ausdrücklich gesagt wird, sondern auch die Briseis bei dieser Gelegenheit erobert denkt (v. 392). Aber *T* 60 weiss er von einer andern Herkunft der Briseis: sie ist nach Achills Worten aus Lyrnessos (cf. v. 296) und im Schiffskatalog *B* 690 ist beides mit einander vereinigt.[1]) Zu der Erzählung der Eroberung Thebe's im 1. Buch wird dann noch *Z* 395 ff. eine Ergänzung gegeben; darnach ist Andromache die Tochter des Eetion aus Thebe und ihr Vater und ihre Brüder sind bei der Eroberung der Stadt gefallen. Im ersten Buche findet sich davon keine Spur und man erkennt hier ein Wachsthum und eine Erweiterung dieser Erzählungen im Laufe der Dichtung selbst.[2])

Auch in der Odyssee lassen sich derartige Erscheinungen nachweisen. Sie ist das Gedicht von der Rückkehr, also der Nostos des Odysseus, der von diesem selbst erzählt wird, und sie

---

[1]) Die Alten suchten diese Widersprüche zu beseitigen. s. Strabo XIII 584 (§ 7), 611 (§ 61), schol. A B zu *A* 366.

[2]) Nicht einmal die Eroberung von Ilion scheint überall in gleicher Weise vorzuschweben. Z 447 wird sie von Hektor vorausgesagt sammt ihren traurigen Folgen, und dasselbe wird weiter ausgeführt von Andromache Ω 728, die ihrem Sohne ein trauriges Ende vorhersagt. Dagegen X 477, wo ebenfalls Andromache klagt, ist davon keine Rede, sondern hier wird nur das traurige Schicksal dargestellt, das einem verwaisten Kinde und seiner verwittweten Mutter bevorstehe. Es ist im 24. Buche eine Steigerung zugleich des Effectes.

reiht sich demnach in der zusammenhängenden und vollständigen Sagengeschichte unter die Nosten ein. Es ist nun bekannt, dass schon in ihr, im 3. und 4. Buche eine Anzahl dieser Nosten theils kurz erwähnt, theils ausführlicher erzählt werden. Nun berichtet hier Nestor (γ 162 ff) auch von Odysseus, wie er mit ihm von Troia abfuhr, aber schon bei Tenedos dem zurückgebliebenen Agamemnon zu Gefallen umkehrte. Es ist nun aber offenbar, dass diese Vorgänge, die für das Schicksal der übrigen Helden zum Theil massgebend sind, dem Dichter der Heimkehr des Odysseus selbst nicht bekannt gewesen sein können; denn sonst würde er sie erzählt haben, da sie mit zu seinem Stoffe gehörten; er erzählt aber nur (ι 39)

*Ἰλιόθεν με φέρων ἄνεμος Κικόνεσσι πέλασσεν.*

Zugleich aber berücksichtigt Nestors Erzählung diesen Nostos; denn gerade darum musste ja Odysseus von Tenedos nach Troia zurückfahren, damit die Erzählung des Odysseus ihre Geltung behalte, und man muss schliessen, dass zwar der Nostos des Odysseus die Erzählung Nestors nicht gekannt haben kann, wohl aber diese jenen voraussetzt, also die jüngere ist.

Wie nun also diese Nosten innerhalb der Odyssee dem Kern derselben nicht gleichzeitig sein können, so finden wir auch in ihnen selbst keine abgeschlossene und fertige Erzählung, sondern ich glaube auch hier verschiedene Stufen der Dichtung zu bemerken.

Wir haben die Geschichte des Unterganges Agamemnons an zwei Stellen (γ 246 ff. und δ 511 ff.); das eine Mal erzählt Nestor, wie Aegisth die Klytämnestra berückte und mit ihr den Agamemnon tödtete, das zweite Mal Menelaos aus dem Munde des Proteus die Heimfahrt Agamemnons und seinen Tod, und diese zweite Geschichte ist die vollständigere. Nun ist es auffallend, dass in ihr Klytämnestra und ihr Antheil am Tode Agamemnons gar nicht erwähnt wird,[1]) während der Bericht

---

[1]) Ebensowenig im 3. Buche da, wo der Tod Agamemnons zuerst vorkommt γ 193 ff.

Nestors wesentlich nur ihr Verbrechen behandelt. Er ergänzt also die Erzählung des 4. Buches, wie er auch den Bericht des Menelaos über seine eigenen Erlebnisse in einigen Stücken offenbar absichtlich vervollständigt. So sehen wir, dass die Erzählung des 4. Buches eine Betheiligung der Klytämnestra an der Ermordung Agamemnons nicht kennt, eine solche vielmehr nur im 3. Buche erscheint; und zwar erkennt man aus andern Indizien, dass sie erst nachträglich hinzugefügt ist; denn ursprünglich hatte der Dichter wohl nicht die Absicht, schon im 3. Buche den Tod Agamemnons zu erzählen, den Nestor vielmehr als bekannt voraussetzt (v. 193), was Telemach dann bestätigt (v. 203). Dazu passt nun aber sehr schlecht die plötzliche Frage Telemachs v. 248 ff.

*πῶς ἔθαν᾽ Ἀτρείδης εὐρὺ κρείων Ἀγαμέμνων;*
*ποῦ Μενέλαος ἔην; τίνα δ᾽ αὐτῷ μήσατ᾽ ὄλεθρον*
*Αἴγισθος δολόμητις;*

die nun die Erzählung Nestors hervorruft. Offenbar ist hier also eine nachträgliche Ergänzung und Vervollständigung der Darstellung des 4. Buches hinzugethan worden.[1]) Darum wird auch Agamemnons Ermordung hier nicht erzählt, obwohl Telemach auch darüber Auskunft verlangt hatte, da sie sich eben schon im 4. Buche fand. In der Nekyia (*λ* 405 ff.) sind dann beide Stücke nun schon zu einem verschmolzen. Hier wird dazu noch der Tod Kasandra's erwähnt.

Aus diesen Beispielen geht hervor, dass Ilias und Odyssee eine nur annähernd vollständige und feste Sage vom trojanischen Kriege weder voraussetzen noch kennen; dass diese Sage sich überhaupt in ihnen selbst in einem Fluss befindet; sie kann also auch nicht vor ihnen entstanden sein und damit wird nur der Schluss wiederholt, der schon aus dem Verhältniss der kyklischen Gedichte zur Ilias gezogen werden musste. Die Vorstellung von dem trojanischen Kriege, die nicht nur im allgemeinen sondern auch in einigen Einzelheiten schon in

---

[1]) Ursprünglich war wohl *γ* 224 mit 313 verbunden.

den alten Epen besteht, kann also nicht vor ihnen entstanden, sondern erst mit ihnen aufgekommen sein.

Wie nun derartige Erzählungen und Vorstellungen entstanden, lehrte eine Anzahl von Beispielen. Im 6. Buche will Andromache den Hektor in der Stadt zurückhalten und bittet ihn, das Heer an einer schwachen Stelle der Mauer aufzustellen; denn dort hätten schon dreimal die Achäer unter den beiden Aias, Idomeneus, den Atriden und Diomedes emporzusteigen versucht (*Z* 431 ff.). Von einem derartigen Angriffe ist nun aber früher nichts erzählt und das hat den Erklärern der Stelle Schwierigkeit bereitet.[1] Es ist eine Improvisation der Andromache, die damit einen wichtigen Grund hat, den Hektor zum Bleiben in der Stadt zu bewegen. Sie bleibt dabei den allgemeinen Voraussetzungen der Handlung treu, da sie den Achill nicht mit unter den stürmenden nennt.

Als Odysseus zum Cyclopen geht, nimmt er den Schlauch mit Wein mit, dem er seine Rettung verdankt (Od. *ι* 195 vgl. 163 ff.); er hat ihn, wie hier erzählt wird, von Maron, dem Priester Apollos in Ismaros zum Geschenk erhalten, weil er ihn mit den seinigen verschont hatte. Davon findet sich jedoch keine Spur in dem Abenteuer bei den Kikonen, das dem Dichter hier offenbar vorschwebt, und wir haben in ihr nichts zu sehen, als eine freie Dichtung, deren Anlass jener köstliche rettende Wein war, dem eine würdige Herkunft gegeben werden musste.[2]

Ebenso behauptet Athene in der Ilias (*E* 832), Ares habe ihr vor kurzem (*πρώην*) versprochen, den Achäern zu helfen, nur um dessen Charakter als *ἀλλοπρόσαλλος* zu bezeichnen; denn vorher ist nichts davon erzählt.[3] *H* 113, wo Agamemnon den Menelaos vom Zweikampf mit Hektor zurückhalten will, fügt

[1]) s. d. scholl., Strabo XIII 598. Ameis Anhang zu Homers Il. II 77. Lachmann, Betrachtungen p. 22, wollte hier die Spur einer abweichenden Sagentradition wahrnehmen.

[2]) Die Nosten und vielleicht auch Hesiod (schol. Od. *ι* 198) haben diese Erzählung nun schon benutzt. s. Kirchhoff, d. hom. Od. 319.

[3]) Vgl. *Φ* 413.

er hinzu, dass auch Achill sich scheue, jenem entgegenzutreten, eine Behauptung, die sich mit dem späteren nicht gut verträgt. *P* 382 hören wir von einer Ermahnung Nestors, *Φ* 230 spricht Skamander von einem Auftrage des Zeus an Apollo; beides ohne dass davon erzählt worden wäre. In der Odyssee (*β* 17) gedenkt der erste Redner in der Volksversammlung, der greise Aigyptios, seines Sohnes Antiphos, der den Odysseus begleitet hatte: er war von dem Cyklopen als der letzte verzehrt. Aber in der Erzählung des Cyklopenabenteuers wird Antiphos nicht genannt. Alles dieses sind offenbar Dichtungen, die der Moment und sein Bedürfniss erzeugt hat, sie stehen mit andern Vorstellungen der Gedichte theilweise in Widerspruch, sind aber der Situation, in der sie stehen, völlig angemessen. Ueber ihren Charakter wird man daher kaum in Zweifel sein können. Ganz ebenso sind nun aber diejenigen Fälle zu beurtheilen, wo der Dichter über den Bereich der eigentlichen Handlung hinausgreift, so dass der Blick auf eine Vor- und Nachgeschichte eröffnet wird: nur dass naturgemäss hier seiner Phantasie ein viel weiterer Spielraum gegönnt war.

Es werden z. B. in der Ilias (*Z* 289) kostbare Gewänder erwähnt, das Werk sidonischer Weiber, die Paris auf seiner Flucht mit der Helena aus Sidon mitgebracht hatte. Mit Recht bemerkt Welcker (ep. Cycl. II 94), dass wir es hier mit einer Erfindung zu thun haben, durch die jenen Gewändern eine würdige Herkunft gegeben werden sollte: dazu ist auch die Fahrt nach Sidon gedichtet.[1]) So ist auch die Abstammung noch nicht bekannter Heroen, die bei ihrem Auftreten gegeben wird, z. B. bei Othryoneus von Kabesos (*N* 362 ff.) und dem Päoner Asteropäus (*Φ* 139 ff.), offenbar aus der Erfindung des Dichters geflossen. Il. *Λ* 122 wird ein Stück aus der Vorgeschichte des trojanischen Krieges erzählt. Agamemnon tödtet hier zwei Söhne des Antimachos, des Mannes, der bewirkt habe, dass

[1]) Die von den Kyprien, wie sie Herodot (II 116) kannte, nicht aufgenommen wurde, sondern erst später in sie hineingebracht ward, wie die Excerpte des Proklos beweisen (vgl. Il. *Γ* 443 ff.).

den Achäern für den Raub der Helena die Genugthuung versagt wurde, als vor dem Kriege Odysseus und Menelaos dorthin gingen. Damit wird begründet, weshalb Agamemnon Antimachos' Söhne, die um Schonung bitten, dennoch grausam tödtet. Dass es dem Dichter hierauf ankommt, erkennt man daraus, dass gleich nachher die Schuld des Vaters anders angegeben wird: er habe die Gesandten mit dem Tode bedroht, sagt Agamemnon.[1]) Wenn ferner Il. Υ 90. 187 ff. frühere Kämpfe des Aeneas und Achill angeführt werden, so sollen sie nur dazu dienen, den Muth des Aeneas grösser erscheinen zu lassen, der trotz seinen früheren Erfahrungen dem Achill entgegentritt; denn der ganze Abschnitt ist dem Ruhme des Aeneas gewidmet. Ebenso entspricht es völlig der Stimmung des Augenblicks, wenn Γ 175 Helena ihr Kind erwähnt, das sie verlassen; dass der Dichter eine Sage kannte, wonach Helena vor ihrer Entführung ein Kind geboren hatte, ist gewiss daraus nicht zu schliessen; denn z. B. kurz zuvor v. 140 ist es nicht erwähnt. Auch die Doppelhochzeit, die wir im Anfang von Odyssee δ finden, ist nach Kirchhoffs treffender Bemerkung[2]) ein individueller Zug der Dichtung, durch den nur ein Hintergrund für die folgenden Scenen geschaffen werden soll, und so könnten noch manche analoge Beispiele[3]) angeführt werden. Es scheinen das Kleinigkeiten zu sein: aber die späteren haben doch aus ihnen

[1]) Die Gesandtschaft des Odysseus und Menelaos wird dann noch Γ 205 näher erwähnt; Antenor lobt den Odysseus, den er auf dieser Gesandtschaft beherbergt und kennen gelernt hat. Auch diese Erzählung ist aus der Handlung erwachsen, da es sich hier um eine Revue und Charakteristik einiger achäischer Helden handelt. Vielleicht hat das 3. Buch hier das 11. benutzt; oder ist es umgekehrt?

[2]) Die hom. Odyss. p. 332.

[3]) So wird Ω 27 ff. und nur hier eine Beleidigung der Hera und Athene durch Paris erwähnt, durch welche die Feindschaft der beiden Göttinnen gegen die Troer erklärt werden soll. Es ist zwar nicht das spätere Parisurtheil, wohl aber eine Vorstufe dazu. Vgl. auch Θ 228, wo Agamemnon, um die vor Hektor fliehenden Achäer zu beschämen, sie erinnert, wie sie sich auf Lemnos beim Weine vermessen hätten, jeder für hundert oder zweihundert Troer zu stehen.

und ihnen ähnlichen die Vorgeschichte der Ilias zusammengesetzt.

Ich füge noch ein Beispiel hinzu, das schon früher hätte erwähnt werden können, die gefeierte Hochzeit der Thetis und des Peleus, die bekanntlich in den Anfängen der troischen Sage eine wichtige Rolle spielte. Sie erscheint nun schon in der Ilias *Ω* 62 ff., wo Hera sagt, dass alle Götter auf ihr erschienen seien, um damit zu begründen, dass Achilleus nicht mit demselben Mass gemessen werden dürfe, als Hektor. Dann gedenkt derselben noch Achill *Σ* 84 f. in der Hoplopöie: er beklagt hier seine verlornen Waffen, welche die Götter dem Peleus geschenkt hätten an dem Tage, wo sie ihm die Thetis zur Gattin gaben. Nun wird vorher dreimal gesagt, dass die Waffen und Rosse Achills ein Geschenk der Götter an Peleus seien, aber ohne dabei der Hochzeit zu erwähnen (*Π* 867, *P* 195, 443 ff.). Also erst sind Rosse und Waffen Achills göttliche Geschenke, dann findet sich die Gelegenheit, bei der das Geschenk gemacht wurde, die Hochzeit des Peleus, die nun endlich im 24. Buche weiter verwandt wird: so gewinnt diese Vorstellung erst im Laufe der Dichtung Bestimmtheit und Geltung, um dann von späteren Dichtern weiter ausgebildet zu werden.

Schliesslich sei noch eine Andeutung erwähnt, die ebenfalls in der späteren Poesie verwirklicht worden ist.[1]) An zwei Stellen äussert Achill Besorgnisse um seinen vereinsamten Vater Peleus (Il. *T* 334, *Ω* 488), die von trüber Stimmung eingegeben sind und im Munde des Sohnes durchaus natürlich sind, besonders gegenüber dem Priamos, der ihn an seinen Vater erinnert. In der Odyssee (*λ* 494) werden diese Befürchtungen dann in noch bestimmterer Weise geäussert. Aber auch dieses ist offenbar keine überlieferte Vorstellung, sondern Erzeugniss der Dichtung; in der Presbeia redet Achill nicht davon.

---

[1]) S. Welcker ep. Cycl. II 286. 289.

Von hier aus kann ich nun zu den Fällen zurückkehren, von denen ich ausgegangen bin, zu den verschiedenen Andeutungen des Todes Achills und den abweichenden Erzählungen vergangener Vorgänge. Dass sie nicht überliefert waren, ist ein ganz sicherer Schluss: es sind Vorstellungen und Erzählungen, die nur der Charakteristik der Personen und der Ausmalung der Handlungen dienen, die deswegen verschieden ausfallen, weil die Situation eine verschiedene ist.[1]) Sie sind nicht etwas von aussen her hineingetragenes, sondern auf dem Boden des Gedichtes erwachsen und Eigenthum des Dichters, der die Situation schuf.

Bisher hat es sich um kürzere Andeutungen und Erzählungen gehandelt, die im Verlaufe der Dichtung vorkommen, in denen aber doch schon ein gutes Stück der Sagengeschichte enthalten ist. Es finden sich nun auch einige grössere Stücke ähnlichen Inhalts; man wird aber bemerken, dass diese, und zwar vor allem die, welche Beiträge zur trojanischen Sage enthalten, zu der Handlung selbst dieselben Beziehungen haben und den Zwecken derselben ebenso dienen, als die kleineren Stücke, und wir dürfen annehmen, dass auch ihre Herkunft dieselbe gewesen ist. Gewiss wird niemand zweifeln, dass die verschiedenen und von einander abweichenden Erzählungen, die der verkappte Odysseus auf Ithaka von sich und seinen Erlebnissen zum Besten gibt, freie Dichtungen zur Charakteristik des Helden sind. Ohne Zweifel gilt dasselbe von der Erzählung der Helena (δ 240), die zur Erheiterung der Gäste dienen soll. Sie berichtet, dass Odysseus sich einst in Ilias eingeschlichen und viele Troer erschlagen habe, worin man deutlich ein Nachbild der Dolonie in der Ilias erkennt. Und auch eine andere weltbekannte Geschichte wird den gleichen Ursprung haben, ich meine das Prodigium in Aulis, durch das die zehnjährige Dauer des trojanischen Krieges vorhergesagt ward und bei dem zum ersten Male auch die Versammlung der Achäer in Aulis er-

[1]) Und weil die Dichter variiren wollen.

wähnt wird.[1]) Es findet sich in der Rede des Odysseus (Ilias *B* 284 ff.), wo dieser die nach Heimkehr verlangenden Achäer zum Ausharren ermuthigt. Da wir, so redet Odysseus zum Heere, im zehnten Jahre des Krieges sind, so ist die Erfüllung der Weissagung in Aulis nahe, habt also Muth und harrt noch eine Weile aus. Jene Erzählung ist der Kern der Gründe, die Odysseus anwendet, um einen für die Handlung nothwendigen Zweck zu erreichen und die Achäer nach der Versuchung durch Agamemnon in den Kampf zurückzuführen. Verbunden ist damit die Vorstellung, dass der Krieg gegen die Troer zehn Jahre lang dauerte: auch diese erscheint nur hier in der Ilias in bestimmter und zugleich für die Handlung wirksamer Form.[2])

Auch die Nosten, die im 3. und 4. Buche der Odyssee erzählt werden, dürfen ähnlich beurtheilt werden. Auch sie sind eng mit der Handlung des Gedichtes verbunden; Telemach reist ja nach Pylos und Sparta, um sich nach seinem Vater zu erkundigen und hört hier, was Nestor und Menelaos wissen. Ich habe schon erwähnt, dass diese Nosten jünger sind, als die Irrfahrten des Odysseus selbst und dieselben voraussetzen. Da sie nun in die Odyssee aufgenommen sind und ihrer Erzählung sich eingefügt haben, so werden sie aus ihr erwachsen sein. Freilich sind sie nun nicht mehr bloss Staffage oder Ornament; denn dazu sind sie zu ausgedehnt und zu wichtig und haben ihren Zweck in sich selbst. Für sie mag auf ein anderes Motiv hingewiesen werden, das zwar bei jeder Dichtung selbstverständlich ist, dennoch aber hier noch besonders hervorgehoben werden darf, weil es in der Odyssee besonders deutlich erscheint: ich meine den Trieb, etwas neues zu berichten. Man erkennt ihn in der Odyssee an einer eigenthümlichen Erscheinung: so oft nämlich durch Odysseus selbst oder durch andere an frühere Thaten des Helden erinnert wird, wird dabei alles was in der Ilias

---

[1]) Vielleicht darf hier bemerkt werden, dass Od. τ 187, in einem der ältesten Theile der Odyssee, Odysseus und Idomeneus direct nach Troia gehen und nicht erst nach Aulis.

[2]) Ausser vielleicht Ω 765.

erzählt wird, vermieden und nicht einmal darauf angespielt. Helena erzählt von Odysseus' Eindringen in Ilion — eine Geschichte, die wie schon erwähnt ist, der Dolonie nachgebildet scheint — Menelaos preist seine Besonnenheit und Entschlossenheit im hölzernen Pferd (δ 269 ff.) und erinnert an einem Sieg des Odysseus im Ringkampf auf Lesbos (δ 341 ff.) — wobei vielleicht der gleiche Sieg über Aias im 23. Buch der Ilias (v. 700 ff.) dem Dichter vorgeschwebt hat —; Odysseus selbst gedenkt des Kampfes um den Leichnam des Achilleus (ε 308) und rühmt sich, nur von Philoktet im Bogenschiessen übertroffen zu sein (ϑ 219); bei den Phäaken singt Demodokos vom Zank des Odysseus und Achill und vom hölzernen Pferd, durch das Ilion fiel (ϑ 75, 499); und es ist vielleicht nicht zufällig, dass Patroklos, der ganz in die Ilias gehört, in der Nekyia zwar erscheint aber nicht redet (λ 468). Auf das viele, was die Ilias von Odysseus schon berichtet hatte, wird nie hingewiesen.

Diese eigenthümliche Erscheinung wäre sehr wunderbar, wenn wir beide Gedichte aus einer Ueberlieferung schöpfen lassen wollten: es erklärt sich nur so, dass die Ilias in der Odyssee als bekannt vorausgesetzt wird[1]) und dass hier nichts erzählt oder angedeutet werden soll, was schon erzählt ist; es soll nur neues gegeben werden. Wenn aber das die Absicht des Dichters war, so folgt weiter, dass er in diesen Dingen auch nicht aus andern Dichtungen schöpft oder auf sie hinweist; denn, warum sollte er da nur die Ilias vermieden haben, aus der er ebensogut hätte nehmen können, als aus andern? Vielmehr erkennen wir, dass in der Odyssee nur die Ilias bekannt ist und dass die Dichter zu dem von ihr gebotenen etwas hinzuzufügen beabsichtigen. Und zwar besteht dieses Neue nicht nur in grösseren Erzählungen, sondern auch blosse Andeutungen geben sich als etwas neues: sie lassen gewissermassen ahnen, wie viel

---

[1]) Wie sich auch aus andern zahlreichen Erscheinungen ergibt, dass die Odyssee jünger ist, als die Ilias.

der Dichter weiss. Die Ausführung ist dann spätern Dichtern vorbehalten geblieben.

Aus diesem Motiv, das in der Odyssee mit solcher Deutlichkeit erkennbar ist, erklärt sich nun vollkommen, wie in ihr die Reise des Telemachos benutzt wird, um eine grössere neue Erzählung einzulegen, die man als Zweck der Dichtung, wenn auch nicht als alleinigen Zweck anzusehen hat. Da die Geschichte ferner neu ist, so ist sie hier also zum ersten Male gedichtet, und damit stimmt es, dass die späteren Nosten diese und nur diese benutzen. Wir können unser Ergebniss so formuliren: der Dichter der Reise des Telemach ist auch der Dichter der in dieselbe eingelegten Nosten.

Nun zweifle ich nicht, dass man auch in der Ilias derartige Einlagen ganz analog beurtheilen darf und dass auch hier die Neigung, etwas neues zu sagen, bestimmend eingewirkt hat. Besonders gilt es auch hier von den grösseren Stücken, die nun nicht bloss dazu dienen, den Moment der Handlung oder der Rede zu illustriren; sondern deren Interesse in ihnen selbst liegt, so dass die Handlung wohl auch nach ihnen eingerichtet sein kann. Ich meine besonders die Sage von Bellerophon (Il. *Z* 152 ff.) und die Geschichte Meleagers, die Phönix im 9. Buche der Ilias vorträgt (v. 524 ff.). Und auch bei der Erzählung von der Versammlung in Aulis und dem Prodigium im 2. Buche wird man diesen Trieb mit in Rechnung bringen können.

Ich darf jetzt die vorstehenden Beobachtungen zusammenfassen. Die beiden homerischen Gedichte sind nicht Theile einer grösseren Geschichte, etwa eines Cyclus, sondern sind in sich selbst abgeschlossene Einheiten; es gibt dann in ihnen eine Reihe von Stellen, in denen Begebenheiten des trojanischen Krieges erzählt werden, die ausserhalb der eigentlichen Handlung liegen: diese stehen in engster Verbindung mit den Gedichten selbst, und wenn sie auch oft schon an sich von Interesse sind, so dienen sie doch alle der jedesmaligen Situation. Dass sie von aussen her, aus einer volksthümlichen Sage vom troja-

nischen Kriege entlehnt seien, ist nicht wahrscheinlich, da ihre Gestalt zuweilen schwankend und wechselnd ist. In ihrer Gesammtheit bilden sie die Umgebung oder den Hintergrund der Gedichte, wie ihn jede erzählende Dichtung nothwendig braucht. So hören wir z. B. im Verlaufe des ersten Buches der Ilias, dass die Achäer um die Stadt des Priamos Krieg führen, in der Hoffnung, sie zu erobern; sie lagern am Ufer der See bei den Schiffen und sind von weit her über das Meer gekommen, um ihrem Führer Agamemnon und dem Menelaos Genugthuung zu verschaffen (*Α* 18, 61, 69, 152 ff.). Im Laufe der Dichtung erweitert sich dann dieser Hintergrund und wird bestimmter ausgemalt. Er gehört zu den Gedichten und seine einzelnen nicht gleichmässig und in gleicher Bestimmtheit gezeichneten Theile werden von der Dichtung je nach Umständen hervorgebracht.

Es kann also weder aus dem Bau der Handlung in den Gedichten, noch aus jenen gelegentlichen Erzählungen die Existenz einer vor ihnen bestehenden Sage vom trojanischen Kriege abgeleitet werden: vielmehr weist alles darauf hin, dass es eine solche nicht gegeben habe. Denn diese erscheint einzig und allein in den beiden homerischen Gedichten und zwar so, dass eine Reihe von Momenten ihrer Handlung den Anlass geben zu Erzählungen und Andeutungen aus der Vergangenheit und für die Zukunft. Da nun dieses der Bestand der trojanischen Sage ist, wie er nicht nur uns, sondern auch den Alten als das einzig gegebene vorlag, so ergibt sich, dass diese Sage erst durch die homerischen Gedichte geschaffen ist.

Es ist selbstverständlich, dass diese ihren Hintergrund von Anfang an gehabt haben müssen; denn er ist dasjenige, was die Dichtung in die reale Welt hinein versetzt, in dem jede Dichtung sich bewegen muss. Aber was den Dichter, wer er auch war, bewog z. B. den Zorn des Achilleus zu dichten und ihm diese Umgebung zu geben, das wissen wir nicht. Natürlich empfing er dazu eine Anregung aus der Wirklichkeit, einer Wirklichkeit, die jetzt verschollen ist. Aber es braucht das nicht ein trojanischer Krieg oder eine der Handlung des

Gedichtes ähnliche Begebenheit zu sein; denn dann könnte man ebenso gut annehmen, dass die Ilias und Odyssee nichts seien, als Geschichte in Versen. Hier hört für uns die Möglichkeit des Wissens auf, das historisch gegebene beginnt erst mit den in sich fertigen und abgeschlossenen poetischen Compositionen.[1])

## V.

Es ist nun unmöglich einer der genannten Hypothesen über den Ursprung der homerischen Gedichte in ihrer jetzigen Form beizustimmen, weil die Voraussetzungen, auf denen sie fast alle ruhen, nicht vorhanden sind und es muss eine andere Erklärung dafür eintreten. Es ist schon oben bemerkt und wird allgemein anerkannt, dass sich aus manchen Anzeichen ergibt, dass die Ilias und Odyssee in ihrer jetzigen Gestalt Veränderungen erlitten haben und nicht mehr die ursprüngliche Form zeigen. Nun ist soeben auf Verschiedenheit des sagengeschichtlichen Inhalts hingewiesen worden, wo gewisse Vorstellungen, wie die vom Tode des Achill, oder von der Hochzeit des Peleus, sich allmählich zu grösserer Bestimmtheit erheben. Hier liegt die Vermuthung nahe, dass nun die eine Andeutung die andere aufgenommen und näher bestimmt hat, sie also kennt und von einem spätern Dichter herrührt, als die andere. Und wenn wir anderswo an der einen Stelle denselben Vorgang erwähnt finden, als in einer andern, wie die Gesandtschaft des Menelaos und Odysseus nach Ilion (Λ 122, Γ 205), so kann man vielleicht vermuthen, dass an der einen Stelle die andere benutzt ist. Ferner scheint in der Odyssee die Heimkehr der übrigen Helden jünger zu sein, als der Nostos des Odysseus selbst und ihn zu kennen. Wir haben somit ältere und jüngere Bestandtheile mit einander vereinigt.

---

[1]) Man wird bemerken, dass diese Ansicht im wesentlichen mit den Anschauungen der einsichtigsten und am besten unterrichteten Grammatiker des Alterthums übereinstimmt.

Damit wird eine Voraussetzung unmöglich gemacht, die ich im letzten Abschnitt gemäss der allgemeinen Ansicht des Alterthums soweit es möglich war, festzuhalten gesucht habe, dass wir nämlich in beiden Gedichten eine einheitliche und gleichzeitige Masse zu sehen hätten. Diese Voraussetzung trifft nun auch aus andern Gründen nicht zu und ist daher auch allgemein aufgegeben.

Zuerst ist zu bemerken, dass die Odyssee in ihrer jetzigen Gestalt jünger sein muss als die Ilias. Ich habe schon erwähnt, dass sie dieselbe voraussetzt und ergänzt: in ihr ist der beschränktere Kreis der sagengeschichtlichen Andeutungen der Ilias erweitert und sie hat dabei den Hintergrund derselben mit übernommen. Auch sind die Dichtungen, die hier gelegentlich vorkommen, vielfach nach dem Muster und den Andeutungen der Ilias gebildet: es sind dieselben, die später bei den Kyklikern eine ausführlichere Darstellung fanden,[1]) und über die schon oben gehandelt worden ist, der Tod des Antilochos durch Memnon (δ 187 f., λ 468, 522), der Kampf um die Leiche Achills, die Klage der Thetis mit den neun Musen (ε 309 f., ω 37 ff.), das Waffengericht und der Tod des Aias (λ 543 ff.), die Tapferkeit des Neoptolemos (λ 505 ff.),[2]) die Betheiligung Philoktets am Kampfe vor Troia (γ 190, ϑ 219 f.), die Eroberung Ilions durch die List des hölzernen Pferdes (δ 269 ff., ϑ 492 ff., λ 523); dass das Eindringen des als Bettler verkleideten Odysseus in Ilion (δ 240 ff.) eine Nachahmung der Dolonie zu sein scheint, ist ebenfalls schon bemerkt. Auch in dem Gesange des Demodokos vom Streit des Odysseus und Achilleus erkennt man das Vorbild der Ilias: man achte dabei auf ϑ 77 ff:

[1]) Dass die Odyssee nicht etwa diese Kykliker kennt und benutzt, ergibt eine etwas genauere Vergleichung ihrer Erzählung, abgesehen von den schon oben angeführten Gründen.

[2]) Sehr bemerkenswerth ist, dass hier nicht die hervorragende Betheiligung des Neoptolemos an der Eroberung Ilions erwähnt wird, sondern ein Abenteuer, mit dem die späteren schon nichts anzufangen wussten (s. Strabo XIII 615 a. E.): dieser Dichter kann also schwerlich eine Dichtung, die Ilions Fall behandelte, gekannt haben.

ἄναξ δ' ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων
χαῖρε νόῳ, ὅτ' ἄριστοι Ἀχαιῶν δηριόωντο.
ὣς γάρ οἱ χρείων μυθήσατο Φοῖβος Ἀπόλλων
Πυθοῖ ἐν ἠγαθέῃ, ὅτ' ὑπέρβη λάϊνον οὐδὸν
χρησόμενος· τότε γάρ ῥα κυλίνδετο πήματος ἀρχὴ
Τρωσί τε καὶ Δαναοῖσι Διὸς μεγάλου διὰ βουλάς

denn bei dieser Dichtung ist ganz offenbar der Eingang der Ilias benutzt, und hier schon die βουλὴ Διὸς an die Spitze des ganzen Krieges gestellt, was dann die Kyprien noch weiter ausführen. Und wenn hier Agamemnon zu Anfang des Krieges nach Pytho geht, um sich ein Orakel zu holen, so setzt das voraus, dass damals das Ansehen dieses Orakels sich schon ziemlich weit über seine nächste Umgebung ausgedehnt hatte. Die Ilias kennt überhaupt noch keine Orakel[1]) und lässt den Ausgang des Krieges durch Kalchas in Aulis vorhersagen. Endlich erinnert auch der Anfang der Nosten in der Odyssee, die mit dem Zorn einer Gottheit und einem dadurch hervorgerufenen Zwist der Führer beginnen, stark an den Anfang der Ilias.

Auch lassen sich gewisse Verschiedenheiten in der Culturstufe, in den Anschauungen und der Sprache der beiden Gedichte nicht verkennen, wenn gleich in Folge der verschiedenen Gegenstände der Dichtungen die zur Vergleichung kommenden Punkte nicht allzu zahlreich sind. Hehn hat uns gelehrt, die Vegetation der classischen Länder als eine gewordene, vielfach aus dem Orient entlehnte anzusehen. Die Ilias kennt nun aber meist nur die altheimischen Laub- und Nadelhölzer, die Fichte, Eiche, Buche, Esche, Pappel, Erle, Weide u. a. Dagegen hat die Odyssee bereits die Feige (Hehn p. 84), den Lorbeer (ι 183), die Cypresse (ε 64), die Ceder (ε 64) und sogar die Palme (ζ 163), die in der Ilias noch nicht vorkommen. Erweitert im Verhältnisse zur Ilias erscheint auch die Welt-

[1]) Pytho wird zwar *I* 404 ff. als ein reiches Heiligthum erwähnt, niemals aber eine Benutzung seines Orakels.

[2]) ρ 340 κεκλιμένος σταθμῷ κυπαρισσίνῳ.

kenntniss; die Erzählung des Odysseus bei Eumäus zeigt eine genauere Bekanntschaft mit Aegypten und seiner Lage (ξ 252 ff.); das gleiche geht aus den Abenteuern des Menelaos hervor, wo die Insel Pharos schon genannt wird (δ 351, 227 ff.), während die Ilias nur einmal ganz schattenhafte Vorstellungen von Aegypten verräth (*I* 381).

Auch die religiösen Anschauungen sind in beiden Epen nicht dieselben: es ist schon von den Alten bemerkt, dass das Amt eines Götterboten in der Ilias von der Iris[1]), in der Odyssee von Hermes versehen wird.[2]) Ganz besonders zeigt sich in der Odyssee die Vorstellung von der Unterwelt bedeutend entwickelt und localisirt, woran sich dann noch weiter das Elysion schliesst, eine Verlängerung des Lebens über den Tod hinaus. In der an bestimmte Riten gebundenen Befragung des Tiresias durch Odysseus erkennt man wohl mit Sicherheit das Bestehen von Todtenorakeln, die wie alle Orakel der Ilias durchaus fern liegen.[3]) Auch die Wirksamkeit der Götter scheint sich die Odyssee etwas anders zu denken, als die Ilias; ihr Eingreifen in die menschliche Handlung ist in jener viel unmittelbarer und häufiger und besonders in der letzten Hälfte thut Athene fast alles.[4])

Wie mythologische Vorstellungen von einem Gedicht zum andern sich entwickeln, das möge noch ein Beispiel lehren. Im 6. Buch der Ilias sagt Helena (v. 345 ff.)

*ὥς μ᾽ ὄφελ᾽ ἤματι τῷ ὅτε με πρῶτον τέκε μήτηρ*
*οἴχεσθαι προφέρουσα κακὴ ἀνέμοιο θύελλα*
*εἰς ὄρος ἢ ἐς κῦμα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης*

[1]) Worauf Odyss. σ 6 f. anspielt:
*Ἶρον δὲ νέοι κίκλησκον ἅπαντες*
*οὕνεκ᾽ ἀπαγγέλλεσκε κιὼν ὅτε πού τις ἀνώγοι.*
Nur im 24. Buche wird Hermes auf Botschaft ausgesandt.

[2]) Schol. Od. ε 29. ω 1.

[3]) In der Odyssee wird die Befragung des delphischen und dodonäischen Orakels erwähnt.

[4]) Vgl. die Aeusserung ρ 484 f., dass die Götter oft unerkannt unter den Sterblichen wandeln
*ἀνθρώπων ὕβριν τε καὶ εὐνομίην ἐφορῶντες.*

Hier erscheint der Sturmwind, der den Menschen entführt, als elementare Gewalt in unbestimmter Vorstellung. Daraus hat sich in der Odyssee nun ein persönliches Wesen, die dämonische Harpyia entwickelt, der auch ein bestimmtes Local, die Mündung des Okeanos angewiesen wird. Die Entwicklung tritt evident hervor Od. *υ* 63 ff., wo die Stelle der Ilias benutzt ist[1]) und auch die *θύελλα* neben der Harpyia als ihr gleichbedeutend auftritt.[2]) Dass die bestimmtere und individuelle Gestalt die spätere ist, scheint aus einer Vergleichung der beiden Stellen deutlich hervorzugehen.[3]) Ganz ähnlich verhält sich die Vorstellung von dämonischen Wesen (*Κλῶθες*), die dem Menschen seinen Lebensfaden zuspinnen. Sie kommen Od. *η* 197 vor an einer Stelle, die aus Il. *Υ* 127 ff. entlehnt ist, nur dass in der Odyssee an die Stelle des Schicksals (*αἶσα*) das individuellere Bild der Spinnerinnen gesetzt ist.[4])

In der Sprache und besonders im Wortschatz zeigt die Odyssee viel Eigenthümliches, was die Ilias nicht hat, und kommt in manchen Stücken dem spätern Gebrauche näher. Man ist freilich nicht darüber einig, ob man daraus auf ein anderes und jüngeres Zeitalter der Odyssee schliessen dürfe. Sicherlich ist aber bei einem Beispiel, das ich wohl anführen darf, obgleich es nur unbedeutend scheint, ein solcher Schluss erlaubt. Wiederholt kommt in der Ilias die *πόλις ἄκρη* (oder *ἀκροτάτη*) vor, z. B. *Ζ* 257, aber niemals das daraus gebildete Compositum *ἀκρόπολις*, die wir in der Odyssee (*θ* 494, 504) haben, während hier jene andere Form fehlt. Es ist unzweifelhaft, dass sich das eine erst aus dem andern gebildet hat.

---

[1]) v. 63: *ἢ ἔπειτα μ' ἀναρπάξασα θύελλα*
*οἴχοιτο προφέρουσα κατ' ἠερόεντα κέλευθα*
*ἐν προχοῇς δὲ βάλοι ἀψορρόου Ὠκεανοῖο.*

[2]) Anderswo (*α* 241, *ξ* 371) kommt allein die Harpyie vor; *δ* 726 die *θύελλαι* in derselben Bedeutung.

[3]) Wenn wir daher Il. *Π* 150 die Harpyie Podarge genannt finden, so scheint diese Stelle jünger zu sein, als die des 6. Buches.

[4]) Vgl. Kirchhoff, die homerische Odyssee p. 209.

Auch in der Form ist die Odyssee von der Ilias vielfach abhängig; denn sie benutzt sie und entlehnt oft ganze Verse aus ihr. Ich begnüge mich, hier auf die Erzählung des Freiermordes im 22. Buch zu verweisen. Trotzdem dass der Ort und die Bedingung dieses Kampfes im engen Raume von dem Schauplatze der Ilias grundverschieden sind, so ist diese dennoch vielfach nachahmend benutzt. So hat denn auch die neuere Forschung fast einhellig anerkannt, dass die Odyssee jünger ist, als die Ilias und dass beide nicht von demselben Dichter geschaffen sein können.[1])

Weiter ergibt sich nun aus dem Bemerkten, dass trotz der einheitlichen Composition auch jedes Gedicht für sich in seiner heutigen Gestalt keine Einheit bildet, sondern von mehreren Händen gearbeitet sein muss. Der Beweis dafür liegt in der Thatsache, dass in beiden einzelne Stücke früher gedichtet zu sein scheinen, als andere, und dass in der einen Stelle die andere benutzt ist. Auch dieses stimmt mit der allgemeinen Ansicht überein, denn wenn auch viele überzeugt sind, dass die beiden Gedichte Werke eines Dichters sind, so gibt doch jeder dabei zu, dass diese Gedichte mancherlei Zusätze erfahren haben, die wenn sie auch Interpolationen genannt werden, dennoch von Dichtern herrühren müssen, so z. B. das 10. Buch der Ilias und der letzte Theil der Odyssee, und nur über die Art und Menge solcher Zusätze ist man nicht einig.

Es ist also anzunehmen, dass die Ilias und Odyssee nicht aus einem Gusse gedichtet sind, und diese Annahme findet in andern Beobachtungen ihre Bestätigung. Wie die Ilias von den kyklischen Epen nachgeahmt wird, so gibt es auch Fälle, wo sie sich selbst nachahmt. So haben wir im 16. Buche (220 ff.) eine Scene von grosser Wirkung: ehe Achill die Myrmidonen entlässt, betet er für sie zum Zeus: er steht

---

[1]) Mit Gründen, die den hier vorgetragenen sehr nahe kommen, bemerkt es Bernhardy, Griech. Litt. II 1. 173. 3. Bearbeitung.

in der Mitte des Hofes den Becher in der Hand, aus dem er seinem Gotte spendet. Diese Scene ist im 24. Buche (283 ff.) nachgeahmt, wo Priamos in ähnlicher Weise vor seiner Ausfahrt zum Zeus fleht. Nicht nur sind manche Worte gleich, sondern auch die Scenerie ist offenbar von der ersten Stelle auf die zweite übertragen. Ein ähnliches Beispiel ist der Tod des Sarpedon (*Π* 419): als er dem Patroklos entgegen tritt, will Zeus ihn gegen den Beschluss des Schicksals retten und spricht so zu Hera, die ihn nun von seinem unerlaubten Wunsche abbringt. Das hat eine grosse Aehnlichkeit mit dem Gespräch des Zeus und der Athene (*X* 166) vor dem Tode Hektors, wo Zeus ebenfalls den Hektor erhalten möchte und ihm Athene mit Erfolg widerspricht. Es ist daher zu vermuthen, dass die eine Scene der andern nachgebildet ist und zwar die des 16. Buches der des 22., schon aus dem Grunde, weil der Tod Hektors unentbehrlich für die Entwicklung der Handlung ist, nicht aber der des Sarpedon.

Da nun das Original stets älter ist, als die Copie, so scheint bewiesen, dass einige Theile der Ilias älter sind als andere.

Zu demselben Resultate führt in noch handgreiflicherer Weise der Umstand, dass nicht selten ganze Verse oder Versgruppen aus einem Theile der Ilias in einen andern übertragen sind, und zwar nicht etwa bloss formelhafte Wendungen, sondern auch solche Verse, die ein durchaus individuelles Gepräge haben. Bekannt ist die schöne und so kraftvolle Schilderung in *Π* 214, wo Achill seine Myrmidonen rüstet: wie in einer Mauer, so heisst es da, Stein an Stein fest gefügt ist,

*ὣς ἄραρον κόρυθές τε καὶ ἀσπίδες ὀμφαλόεσσαι·*
*ἀσπὶς ἄρ᾽ ἀσπίδ᾽ ἔρειδε κόρυς κόρυν ἀνέρα δ᾽ ἀνὴρ,*
*ψαῦον δ᾽ ἱππόκομοι κόρυθες λαμπροῖσι φάλοισι*
*νευόντων· ὣς πυκνοὶ ἐφέστασαν ἀλλήλοισιν.*

Was man von der vollendeten Poesie verlangt, dass Mittel und Zweck zu einander passen müssen, trifft hier zu; denn es folgt ein grosser langer entscheidungsvoller Kampf, an dessen Eingang diese Verse stehen. Wir haben nun dieselben nicht

weit zurück *N* 131 ff.; aber hier folgt nichts, was einem solchen Anfange entspräche und es ist nicht zu zweifeln, dass der Dichter dieser Stelle des 13. Buches jene Verse aus dem 16. entlehnt hat und dass dieses vor jenem entstand.

Ueberhaupt bemerken wir eine grosse Verschiedenheit in der Form der Darstellung bei den einzelnen Theilen der Ilias: es finden sich solche, in denen eine gedrängte Kürze herrscht, neben sorgfältig ausgeführten: hier wird nur kurz die Handlung dargestellt, dort haben wir eine behagliche Ausführung ihrer einzelnen Theile; einige Stücke sind an Gleichnissen reich, die oft treffend und kunstvoll ausgeführt sind, andere wiederum haben deren nur sehr wenige. Man vergleiche nur im ersten Buche (44 ff.) den Gang des Apollo vom Olymp mit der Auffahrt Poseidons im Beginn des 13. Buches, oder der Niederfahrt Hera's vom Olymp im 14. (v. 225 ff.): man muss bekennen, dass diess zwei verschiedene Dichtungsarten sind, die man sich weder gleichzeitig noch in einer Person vereinigt denken mag.

Auch die Kunst des Dichters steht nicht überall auf gleicher Stufe. Ich weiss freilich sehr wohl, dass das ästhetische Urtheil in diesen Untersuchungen nur mit Vorsicht zu verwenden ist und es ist keineswegs richtig, dass das schönere auch immer das ältere sein muss, auch darf man nur das gleichartige mit einander vergleichen; dennoch lassen sich Verschiedenheiten, vielleicht auch Fortschritte erkennen. Ein Beispiel liefern die so häufigen Reden, die von sehr verschiedenem Werthe sind. Liest man das Wechselgespräch des Idomeneus mit Meriones *N* 246 ff., so wird man nicht viel mehr finden, als Grossrednerei, die in der umgebenden Handlung gar keine Begründung hat.[1]) Auch das 17. Buch hat Ueberfluss an derartigen Wortgefechten der Kämpfenden und nicht besser sind die Reden des 23. Buches, vor allen die des Nestor v. 306 ff., die fast ein verunglückter Anlauf zur didaktischen

[1]) Cf. Nitzsch, Sagenpoesie 276.

Poesie zu nennen ist. Wie sehr heben sich von diesen andere durch ihre edle Einfalt und Kraft ab: ich verweise z. B. auf die Worte Achills *Φ* 99 ff. und auf die ausgeführten Reden in der Presbeia, dem 9. Buche, obwohl hier ein weit schwierigerer Stoff vorzuliegen scheint, als in den Wechselreden der Kämpfenden; handelt es sich doch in der Presbeia darum, einen Widerstrebenden durch sittliche Gründe zu überzeugen. Nicht selten ist auch in einigen Stücken der sprachliche Ausdruck ungenügend und es zeigen sich Spuren von jener Erstarrung, in die eine Kunstsprache im Munde minder begabter so leicht verfällt. Auch das möge ein Beispiel erläutern. Ein schönes und bekanntes Gleichniss ist *N* 389 [1])

*ἤριπε δ' ὡς ὅτε τις δρῦς ἤριπεν ἢ ἀχερωὶς*
*ἠὲ πίτυς βλωθρή, τήν τ' οὔρεσι τέκτονες ἄνδρες*
*ἐξέταμον πελέκεσσι νεήκεσι νήιον εἶναι.*

Vergleichen wir damit ein anderes weiter unten v. 571

*ἤσπαιρ' ὡς ὅτε βοῦς, τόν τ' οὔρεσι βουκόλοι ἄνδρες*
*ἰλλάσιν οὐκ ἐθέλοντα βίῃ δήσαντες ἄγουσιν.*

Ich will hier nicht entscheiden, welches von beiden das schönere und passendere ist; denn darüber kann man verschiedener Ansicht sein. Gewiss ist aber, dass der zweite Theil von 571 aus 390 gebildet ist; denn während hier das *οὔρεσι* ein harmonischer Bestandtheil des Gleichnisses ist — denn die Fichte steht auf den Bergen — ist es dort ohne Beziehung zu demselben, ein überflüssiges Wort, das den Vers auf gefällige Weise füllt. Der Dichter des ersten Gleichnisses ist original, der des zweiten ein Mann, der theilweise mit fremdem Gute wirthschaftet. Noch ein anderes Beispiel füge ich hinzu: *Ψ* 39 lesen wir:

*αὐτίκα κηρίκεσσι λιγυφθόγγοισι κέλευσαν*
*ἀμφὶ πυρὶ στῆσαι τρίποδα μέγαν·*

halten wir hiermit *B* 50 [2]) zusammen:

*αὐτὰρ ὁ κηρύκεσσι λιγυφθόγγοισι κέλευσε*
*κηρύσσειν ἀγορήνδε κάρη κομόωντας Ἀχαιούς,*

---

[1]) Dasselbe *Π* 482 in der Erzählung vom Tode Sarpedons.

[2]) Aehnlich *I* 10.

so bemerken wir einen Unterschied in der Verwendung des Adjectivs λιγύφθογγος, das an der ersten Stelle ohne Beziehung auf die auszuführende Handlung gebraucht ist, wie es doch sein müsste; es ist zur bedeutungslosen Phrase, zum Epitheton ornans geworden.

Dieselben und ähnliche Erscheinungen haben wir nun in der Odyssee. Es ist schon bemerkt, dass die Erzählung von der Rückkehr des Odysseus älter zu sein scheint, als die in dieselbe eingelegten Nosten anderer Helden und dass sich in diesen Nosten selbst nachträgliche Zusätze erkennen lassen. Wir finden hier ferner einen auffälligen Unterschied in der Darstellung der einzelnen Theile, auf den schon Köchly aufmerksam gemacht hat;[1]) denn während ein Theil der Abenteuer des Odysseus ganz kurz und gedrungen dargestellt ist, sind andere viel breiter und bis ins Einzelne ausgeführt. Sodann werden auch hier gelegentlich in einem Stück die Gedanken, Motive und selbst die Worte eines anderen wiederholt, wie sich z. B. Odysseus, während er bei den Phäaken weilt, zweimal durch das Lied des Sängers zu Thränen rühren lässt und er später auf Ithaka wiederholt die gleiche Unbill von den Freiern erdulden muss. Endlich zeigen sich zuweilen phrasenhafte Wiederholungen anderswo gebrauchter Worte, wovon ich hier nur ein kleines Beispiel gebe. Es heisst von Odysseus, er habe seinen Bogen genau untersucht (φ 395), ob ihn nicht die Motten gefressen:

μὴ κέρα ἶπες ἔδοιεν ἀποιχομένοιο ἄνακτος

aber der Zusatz ist abgeschmackt, als wenn auch die Motten ihn als ihren Herrn anerkennten; wohl aber passt derselbe ϱ 296, wo von dem getreuen Hunde Argos gesagt wird:

δὴ τότε κεῖτ' ἀπόθεστος ἀποιχομένοιο ἄνακτος.

Wir erkennen also, dass weder die Ilias und Odyssee, noch jedes dieser Gedichte für sich gleichzeitig sind, sondern dass, wie unsere Odyssee jünger ist als die Ilias, sich so in jedem

[1]) Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1843 p. 8,

derselben spätere Theile von den älteren unterscheiden lassen. Auch diese Erscheinung widerstreitet nun durchaus den bisherigen und schon erwähnten Hypothesen über die Entstehung der beiden Gedichte. Denn sie nehmen für die Quelle des Dichters oder Sammlers eine früher vorhandene Volksage an, die wir uns doch als ideelle Einheit denken müssen, während die Gedichte selbst weder nach dem Inhalte noch nach der Form aus derselben Zeit zu sein scheinen, also auch keine einheitliche Quelle haben können.

Die weitere Aufgabe der Untersuchung ist nun, die jüngeren Bestandtheile von den älteren, so weit es möglich ist, zu unterscheiden und daraus die Frage zu beantworten, wie die heutige Gestalt der beiden homerischen Epen entstanden ist. Wir müssen nun bei dieser Untersuchung neben andern Kriterien vor allem auch die schon bemerkten Unebenheiten und Anstösse der Composition selbst benutzen, die ja zuerst Zweifel an der Einheit der Gedichte hervorgerufen haben. Jedoch darf man dabei nicht vergessen, dass uns die Gedichte selbst, d. h. die poetisch gestaltete Erzählung, als das zuerst und allein gegebene vorliegen, dass der Inhalt der Gedichte und besonders der Ilias, so weit uns überhaupt eine Erkenntniss möglich ist, nur in der Form dieser bestimmten poetischen Composition existirte, und dass daran die etwa anzunehmenden Veränderungen ihre feste Grenze finden; diese also niemals so gross gewesen sein können, dass jene, die Erzählung, erst ihr Werk wäre. Alle diejenigen Theile ferner, die für die dichterische Composition, wie sie sich aus den Elementen der Handlung zusammensetzt, nothwendig erscheinen, müssen demnach auch ursprünglich ihr angehaftet haben. Das übrige für den Verlauf derselben weniger wesentliche braucht darum nun noch nicht später hinzugefügt zu sein; es kann aber für hinzugefügt gelten, wenn diese Annahme sich als nothwendig oder wahrscheinlich erweisen sollte. Als Grundzüge der Handlung sind die auch in den jetzigen Gedichten massgebenden Puncte zu bezeichnen: für die Ilias ist es der Zwist des Achilleus und Agamemnon, die Entfernung des Achill

vom Kampfe, die dadurch verursachte Niederlage der Achäer und der Brand der Schiffe. Ihm folgt die Entsendung und der Tod des Patroklos, durch den der Zorn des Achilleus gelöscht wird und nun die Rache an Hektor erfolgt. Für die Composition der Odyssee ist bestimmend, dass in die Dichtung von der Heimkehr des Odysseus seine frühern Irrfahrten in Form einer Selbsterzählung eingelegt sind.

## VI.

### 23. und 24. Buch.

Von mehreren Theilen der Ilias, mit der ich beginne, ist schon längst erwiesen, dass sie nicht zur ursprünglichen Gestalt des Gedichtes gehört haben. Ich will dieselben hier mit den hauptsächlichen Gründen, die dafür sprechen, meist im Anschluss an meine Vorgänger kurz anführen, und beginne mit den beiden letzten Büchern, in denen die Bestattung des Patroklos und die dabei gefeierten Spiele, ferner die Auslösung der Leiche Hektors durch Priamos und ihre Bestattung erzählt werden.[1]) Da die Handlung, die vom Zorn des Achilleus beherrscht wird, durch den Tod Hektors als abgeschlossen zu betrachten ist, so sind diese beiden letzten Acte keinenfalls nothwendig für den Verlauf derselben. Dass sie wirklich jünger sind, als das vorangehende, beweist die Art ihrer Anknüpfung und die Form der Darstellung.

Vom 23. Buche hat schon Lachmann erkannt, dass es nur ganz äusserlich an den Schluss des 22. Buches angefügt ist: auch Bergk erklärt es für einen späteren Zusatz. Die Darstellung verräth einen Dichter, dessen Kraft erlahmt ist. Das

[1]) Aus der Litteratur über diese beiden Bücher nenne ich: Lachmann, Betrachtungen p. 83. Bergk, Gr. Literaturgesch. 637 ff. Nitzsch, Sagenpoesie 268 ff. Ueber Ψ besonders Lehrs Aristarch p. 430. 2. Aufl., über Ω. Köchly, Hektors Lösung, Zürich 1859. Düntzer, homerische Abhandlungen p. 326 ff. Liesegang, de XXIV Iliadis rhapsodia. Programm von Duisburg 1862. 1867. Rud. Peppmüller, Commentar des 24. Buches der Ilias.

heroische soll durch Uebertreibung hervorgebracht werden, was besonders von Achill gilt.[1]) Der Gegenstand und die angewandten Mittel der Darstellung stehen oft nicht im richtigen Verhältniss. Ich mache besonders auf die Rede des Menelaos v. 570 ff. aufmerksam, in der sich viele Entlehnungen aus andern Theilen der Ilias finden, wofür es genügt, auf die Nachweise in Bekkers Noten zu verweisen; auch sonst haben wir in diesem Buche manche Anklänge an andere Theile der Ilias. Dabei ist es für diese Frage von keiner Bedeutung, ob nun auch innerhalb des Buches einzelne Zusätze gemacht sind,[2]) da das ganze den Charakter späterer Dichtung trägt. Auch der sprachliche Ausdruck ist zuweilen beinahe fehlerhaft: v. 679 *δεδουπότος Οἰδιπόδαο* für *ἀποθανόντος* ist doch sehr bedenklich; es ist aus der bekannten Phrase *δούπησεν δὲ πεσών* abgeleitet aber ohne dass auf die eigentliche Bedeutung des Wortes zu geachtet wäre. Gegen den guten Stil verstösst auch die Anaphora v. 641 f.:

*οἱ μὲν ἔσαν δίδυμοι· ὁ μὲν ἔμπεδον ἡνιόχευεν*
*ἔμπεδον ἡνιόχευ᾽, ὁ δ᾽ ἄρα μάστιγι κέλευε.*[3])

Auch v. 542 ist *δίκῃ* in der Bedeutung „mit Recht" sehr auffallend.

*εἰ μὴ ἄρ᾽ Ἀντίλοχος μεγαθύμου Νέστορος υἱὸς*
*Πηλείδην Ἀχιλῆα δίκῃ ἠμείψατ᾽ ἀναστάς.*

Ebenso treffen im 24. Buche, den *Ἕκτορος λύτρα* eine Reihe von Indizien zusammen, durch die sich dasselbe als jünger erweist, als das frühere, als die Haupthandlung; dass das Gebet

[1]) S. v. 272 ff.

[2]) Lachmann lässt das Buch ursprünglich mit v. 823 abschliessen; Lehrs scheidet 798—883 aus. Bergk nimmt zwei Bestandtheile an, die Bestattung des Patroklos und die Wettspiele. Erstere rührt nach ihm von dem Dichter her, der auch die Bestattung Hektors dichtete, was keinenfalls zutrifft. Mir scheint besonders die Rede Nestors von 303—350 als spätere Zuthat kenntlich zu sein.

[3]) Wie anders ist z. B. Il. X 126 ff.

*οὐ μέν πως νῦν ἔστιν ἀπὸ δρυὸς οὐδ᾽ ἀπὸ πέτρης*
*τῷ ὀαριζέμεναι, ἅτε παρθένος ἠίθεός τε*
*παρθένος ἠίθεός τ᾽ ὀαρίζετον ἀλλήλοιιν.*

des Priamos nach dem 16. Buche der Ilias gedichtet ist, habe ich schon bemerkt. Den Vertretern der entgegengesetzten Ansicht bleibt nur der Appell an das Gefühl, dem es widerstrebe, wenn die Ilias mit einer Grausamkeit Achills schliesse; erst hier könnten die schönen und milden Seiten des achilleischen Charakters hervortreten. Gewiss könnte eine derartige Dichtung sehr wohl den Schluss der Ilias bilden: dass aber die uns im 24. Buche vorliegende nicht ursprünglich zu dem gehört, was bis zum Ende des 22. Buches sich ereignet, und zwar jünger ist als dieses, ist keinem Zweifel unterworfen. Wie Lachmann bemerkt hat, können wir noch jetzt den Anlass ermitteln, der zur Hinzufügung der *λύτρα* geführt hat: als Hektor von Achill erlegt ist und geschleift wird, will Priamos, der von der Mauer dem Fall seines Sohnes zusieht, im Uebermasse seines Schmerzes hinaus, um vom Achill Schonung zu erbitten und ihn bei seinem Vater Peleus zu beschwören. Mit Mühe nur lässt er sich davon zurückhalten (*X* 410 ff.). Das wird nun im 24. Buche ausgeführt, aber nicht von demselben Dichter. Denn nun tritt eine ganz neue Begründung auf und jede Verbindung mit jener früheren Stelle wird damit abgeschnitten, da der Loskauf der Leiche Hektors durch einen besonderen Entschluss des höchsten Gottes angeregt wird. Die Klage der Penelope ferner im 22. Buche (477 ff.) hat die im 24. (725 ff.) angesichts der Leiche selbst schon vorweggenommen; gewiss würde das derselbe Dichter nicht gethan haben und dazu kommt, dass die letztere jene andere vielfach benutzt und aus ihr entlehnt hat,[1]) daneben scheinen auch aus dem 6. Buche (v. 394 ff.) Reminiscenzen vorzukommen.

Es finden sich ferner in diesem Buche eine Anzahl von sprachlichen und sachlichen Eigenthümlichkeiten, auf die Liesegang und Peppmüller hingewiesen haben und die z. Th. schon den Alten auffielen. Dazu gehört, dass hier allein in der Ilias Hermes als Götterbote auftritt, während sonst Iris diesen

[1]) Vgl. Peppmüller p. 349,

Dienst versieht. Zu bemerken ist noch die Vorstellung von der Moira als einer Spinnerin, die jedem sein Geschick spinnt (v. 209) und von den beiden Krügen, in denen Zeus das Gute und das Ueble aufbewahrt (527): beides findet sich in der Ilias nur hier.[1])

Was die Form der Darstellung anlangt, so verräth dieselbe einen begabten Dichter, der es versteht, den sehr glücklichen und poetischen Grundgedanken in würdiger Weise zu behandeln. Dass er aber kein Original ist, beweist der schon früher erwähnte Umstand, dass sein Gebet des Priamos vor der Abfahrt dem des Achill unter den Myrmidonen nachgebildet ist mit wörtlicher Benutzung einzelner Verse; ferner die Nachahmung des 22. Buches. Eine Kleinigkeit sei hier noch bemerkt: v. 572 heisst es von Achill, der zum Zelt hinauseilt, um die Leiche Hektors auf den Wagen legen zu lassen *λέων ὡς ἆλτο θύραζε;* der Vergleich mit dem Löwen ist aber hier nicht am Platze. Im Kampfesgetümmel kann man sagen, wie *E* 299 von Aeneas

*ἀμφὶ δ' ἄρ' αὐτῷ βαῖνε λέων ὣς ἀλκὶ πεποιθώς*

oder wie *Λ* 129

*ὁ δ' ἐναντίον ὦρτο λέων ὣς*
*Ἀτρείδης*

aber nicht hier, wo von einer gewaltsamen Bewegung nicht die Rede sein kann. Offenbar ist hier dem Dichter die Bedeutung des Vergleiches nicht mehr gegenwärtig und derselbe zur Phrase erstarrt.[2])

---

[1]) Mit *Ω* 209 hat jedoch *Υ* 127 eine nahe Verwandtschaft.

[2]) Im einzelnen sind ausser von den Alten besonders von Köchly und Düntzer, jedoch nicht übereinstimmend, Athetesen vorgenommen. Davon kann ich hier absehen. Köchly behauptet übrigens die ursprüngliche Zugehörigkeit zur Ilias und will das Buch in 4- oder 6zeilige Strophen getheilt wissen. Richtig ist die Bemerkung Düntzers (hom. Abh. 385 ff.), dass der Schluss des Buches, die Bestattung Hektors, ein jüngerer Zusatz zu der *λύτρα* ist. Das Buch schliesst mit den Todtenklagen ab: wäre die Bestattung ursprünglich, so müssten die Klagen bei ihr stehen. Nur in einigen Punkten weiche ich dabei von Düntzer ab.

Es ist somit als ausgemacht anzusehen, dass das 23. und 24. Buch ursprünglich nicht zur Ilias gehörten. Obwohl aber später hinzugefügt, sind sie dennoch nicht ohne Verbindung mit dem übrigen: besonders gilt dies vom 23. Buche; dasselbe scheint schon da vorbereitet zu werden, wo Achilleus (*Φ* 26 ff.) zwölf Troer gefangen nimmt, die bestimmt sind dem Patroklos geopfert zu werden. Ausserdem ist zu bemerken, dass dieses Buch nicht nur die vorangegangene Situation aufnimmt, sondern noch auf eine früher erzählte Begebenheit zurückgreift: Diomedes fährt v. 291 ff. mit den Rossen, die er dem Aeneas abgenommen hat, wie *E* 319 ff. erzählt war.[1]) Ganz besonders lehrreich ist noch die Erscheinung des Epeios (*Ψ* 664 ff.), der hier zuerst und allein in der Ilias erscheint, dem aber bekanntlich schon die Odyssee den Bau des hölzernen Pferdes zuschreibt. Er tritt hier als Faustkämpfer auf, der daher an der Schlacht nicht theilnehmen kann.[2]) Der Dichter weiss, dass Epeios in allen Kämpfen vorher nie auftritt, über die er also einen vollkommenen Ueberblick hat; sucht sein Fehlen zu erklären und ist sich also wohl bewusst, dass er eine neue Persönlichkeit in die Ilias einführt.

Im 24. Buche finden sich derartige besondere Beziehungen, so viel ich bemerkt habe, nicht vor, da hier jedoch eine Anregung des 22. Buches benutzt ist, so ist es deutlich, dass es an dasselbe anknüpfen will. Man könnte sogar vermuthen, dass schon die Misshandlung der Leiche Hektors nun die *λύτρα* voraussetzt und vorbereitet; wozu dann auch die Bitte Hektors um Schonung seiner Leiche (*X* 254 ff.) gehören würde. Doch scheint diese Vermuthung unsicher.

---

[1]) Es entspricht ebenfalls der Handlung des 5. Buches, wenn v. 383 ff. Apollo dem Diomedes zu schaden sucht, dagegen Athene ihm hilft. Dagegen ist die Verwundung des Helden im 11. Buche vergessen.

[2]) V. 670 *ἦ οὐχ ἅλις ὅττι μάχης ἐπιδεύομαι; οὐδ᾽ ἄρα πως ἦν ἐν πάντεσσ᾽ ἔργοισι δαήμονα φῶτα γενέσθαι.*

### 9. und 10. Buch.

Von dem Ende der Ilias wenden wir uns zur Mitte. Hier erzählt Buch IX von der Gesandtschaft, die Agamemnon auf Nestors Rath an den Achill absendet, um ihn zur Hülfe zu bewegen, da er sich durch die Troer, die im freien Felde lagern, auf das äusserte bedrängt fühlt, so sehr, dass er sogar an Flucht denkt.[1]) Die Gesandtschaft aus Phönix, Odysseus und Aias bestehend kehrt, nachdem bei Achill längere Reden gewechselt sind, ohne Erfolg zurück. Daran schliesst sich im 10. Buche die sogen. Dolonie, ein Ueberfall der Troer durch Diomedes und Odysseus, bei dem Rhesos, der König der Thraker, in seinem Lager ermordet wird. Eingeleitet und angeknüpft wird dieser Ueberfall durch eine Besichtigung der Lagerwachen durch die achäischen Fürsten, deren Aussetzung *I* 80 ff. berichtet ist.

Es ist so gut wie allgemein anerkannt, dass beide Bücher ursprünglich nicht in den Zusammenhang, in den sie gestellt sind, gehören. Für die Gesandtschaft hat Grote den Beweis dafür unternommen (history of Greece II 179. Ausg. v. 1869). Er bemerkt, dass die tiefe Niedergeschlagenheit des Agamemnon, durch die er bewogen wird erst an die Flucht zu denken, dann dem Achilleus sich zu demüthigen, durch nichts gerechtfertigt ist, da eine völlige Niederlage der Achäer nicht erfolgt ist; auch entspricht ihr nicht die stolze Zuversicht, von der Agamemnon später im Anfang des 11. Buches erfüllt ist. Zur Begründung für die Einleitung der Gesandtschaft ist diese Muthlosigkeit freilich durchaus erforderlich. Dazu kommt, dass später die Gesandtschaft an einigen Stellen, wo sie erwähnt werden musste, nicht erwähnt wird; ich nenne *Π* 71 ff.[2]), wo Achill sagt:

---

[1]) Nach Lachmanns richtiger Bemerkung beginnt die Handlung schon *Θ* 489 mit der Versammlung der Troer.

[2]) Vgl. *Λ* 609, *N* 115; gegen Grote Nitzsch, Sagenpoesie 221 ff.

*τάχα κεν φεύγοντες ἐναύλους*
*πλήσειαν νεκύων, εἴ μοι κρείων Ἀγαμέμνων*
*ἤπια εἰδείη· νῦν δὲ στρατὸν ἀμφιμάχονται.*

Vollkommen neu und unvorbereitet tritt hier die Figur des Phönix auf, der eigentlich zu den Leuten Achills gehört, nun aber plötzlich bei Agamemnon erscheint; er geht mit zum Achill, dem er eindringlich zum Frieden räth. Sonst spielt er in der Ilias keine Rolle (Schömann opusc. III 17 f.).

Auch im Innern des Buches findet sich manches besondere: ich hebe hervor die durchgeführte Allegorie der *ἄτη* und der *λιταί* (502 ff.), die ganz einzig in ihrer Art ist und von der concreten Anschauung, die meist in der Ilias herrscht, abweicht.[1]) Im übrigen ist der Dichter der Presbeia von einer seltenen Begabung, und gehört dieselbe zu den vollendetsten und besten Theilen der homerischen Gedichte, nicht nur durch ihren Inhalt, sondern auch durch ihre Form: der Dichter beherrscht seine Sprache vollkommen, seine Darstellung ist durchaus original und zugleich ganz harmonisch.

Auf die Gesandtschaft folgt die Dolonie. Dass dieses Abenteuer nicht einen ursprünglichen Theil der Ilias bildet, erkennt auch Nitzsch an (Sagenpoesie p. 225); es hängt nur lose mit dem vorhergehenden zusammen und bleibt für den weiteren Verlauf der Handlung ohne Folge. Jedoch ist die Dolonie mit der Gesandtschaft fest verbunden, da die Einkleidung derselben für sie mit dient: *I* 80 werden die Wachen ausgestellt, an deren Besichtigung sie dann später sich anschliesst. Zwar ist diese Stelle offenbar erst durch die Dolonie hinzugekommen und es ist gewiss, dass die Einkleidung durch dieselbe Zusätze oder Aenderungen erfahren hat; sicher ist aber, dass dieselbe auch für die Gesandtschaft nicht entbehrt werden kann und die Dolonie also jedenfalls die Einleitung der Gesandt-

---

[1]) Welche Bewandtniss mag es wohl mit den sieben Städten haben, die Agamemnon dem Achill verspricht (149 ff., 291 ff.)? wie kommt der Dichter dazu, gerade diese zu nennen?

schaft für sich verwandte. Im übrigen wird sie in der Gesandtschaft durch nichts vorbereitet. Auch ist ihre Darstellung von jener durchaus verschieden: es finden sich eine Reihe von sprachlichen und sachlichen Eigenthümlichkeiten, selbst Flüchtigkeiten fehlen nicht, wofür auf Düntzer, hom. Abh. p. 303 ff. zu verweisen ist. Zu bemerken sind die Epitheta des Odysseus, τλήμων und πολύτλας (vv. 497 und 248) die seinem Charakter in der Odyssee entsprechen. Aehnlich wird v. 363 durch das Epitheton πτολίπορθος auf seinen hervorragenden Antheil an der Zerstörung Ilions hingewiesen, wie er in der Odyssee hervortritt. Gleichzeitig und von demselben Dichter können somit Presbeia und Dolonie nicht gedichtet sein; vielmehr ist die Dolonie jünger: sie fand die Presbeia bereits mit der Einkleidung vor, benutzte dieselbe mit einigen Aenderungen und Zusätzen für sich und verwuchs so jedenfalls äusserlich mit ihr zu einem Ganzen.[1])

Auch die Presbeia jedoch (und mit ihr die Dolonie) ist keineswegs bloss äusserlich eingefügt. Zunächst gibt es wirklich Stellen, wo man sich auf sie bezieht: Σ 448 f., Τ 140 f., 172 ff., 192 ff. Letztere Stellen gehören der Versöhnungsscene an, die nun ganz offenbar nach dem Vorgange der Gesandtschaft und zwar mit ihrer Benutzung gedichtet ist, da z. B. auch hier Odysseus der Hauptsprecher ist.[2]) Die Stelle des

[1]) Schon daraus ergibt sich, was von der bekannten Notiz des Schol. Vict. und Eustathius zu Anfang der Dolonie (Κ 1) zu halten ist, der zufolge dieselbe erst durch Pisistratus hier eingefügt ist. Schon ihre Nachahmungen in der Odyssee sprechen dagegen. Ferner ist der Vers 243

πῶς ἂν ἔπειτ' Ὀδυσῆος ἐγὼ θείοιο λαθοίμην

vom Dichter der Odyssee α 65 reproducirt, wie das hier unstatthafte ἔπειτα beweist. Ich überlasse es denjenigen, die an der Recension des Pisistratus für Ilias und Odyssee festhalten, hieraus die Folgerungen zu ziehen; dieser Vers steht in der Dolonie nämlich noch im Uebergangsstück. Gemoll (Hermes XV 557 ff.) will beweisen, dass die Dolonie von der Odyssee abhängig sei, während das Verhältniss meist umgekehrt ist. Ich gebe zu, dass in der Dolonie die Odyssee vorausgesetzt wird, aber nicht unsere heutige Odyssee.

[2]) Die jüngere Zeit der Versöhnung ergibt sich auch aus der aus-

18. Buchs gehört der Hoplopöie an, die ziemlich allgemein für ein jüngeres Stück gehalten wird; es lässt sich also annehmen, dass diese die Presbeia in der That schon vorfand.[1])

Diese letztere schmiegt sich der Stelle, an der sie steht so weit möglich ist genau an. In der Einleitung bezieht sich Diomedes (v. 34) auf eine frühere Scene in der sogen. *ἐπιπώλησις* (*Δ* 370 ff.) und Achill erwähnt v. 349 die *H* 436 erzählte Errichtung der Mauer.[2]) Weiterhin wird der Schiffsbrand als zukünftig angedeutet (v. 602). Es ist noch zu bemerken, dass die Rede Agamemnons zu Anfang des 9. Buches den Gedanken und ganze Verse mit seiner früher in der *πεῖρα* (*B* 110 ff.) gehaltenen gemeinsam hat.

8. Buch.

Von der Beurtheilung des 9. und 10. Buches ist die des 8. völlig abhängig; denn um die Gesandtschaft zu begründen bedarf es einer Niederlage der Achäer, die nur hier erfolgt. Fast alle Kritiker stimmen nun darin überein, dass dieses Buch einen sehr jungen Charakter habe.[3]) Es besteht fast ganz aus Entlehnungen und man kann es einen Cento nennen, wie besonders Kayser nachgewiesen hat. So wird v. 105 ff. mit wörtlicher Entlehnung auf *E* 221 ff. hingewiesen, auf die Erbeutung der Rosse des Aeneas durch Diomed. Ganz unpassend ist die Psychostasie des 22. Buches hieher übertragen (v. 69 ff.).

---

führlichen Rede Agamemnons *T* 91 ff. über die *Ἄτη*, die hier ein ganz persönliches Wesen wird, verglichen mit der in der Presbeia gegebenen Vorstellung.

[1]) Kayser (homerische Abhandlungen p. 57 Anm.) glaubt in *Σ* 448 f. eine Beziehung auf eine ältere Form der Gesandtschaft zu erkennen, aber mit Unrecht. Denn diese Verse selbst sind erst aus unserer Presbeia entlehnt (v. 574 ff.) und in *Σ* nur nicht ganz passend verwandt.

[2]) Mit Unrecht will Düntzer beide Verse entfernen (Hom. Abh. p. 59 f.).

[3]) Kayser, de interpolatore Homerico (homerische Abhandlungen p. 47 ff.), Lachmann, l. l. p. 27 f., Köchly, opuscula philologica I 121, Schömann, Neue Jahrb. 69. 21. Anders urtheilt Düntzer, hom. Abh. 58 f.

Anderswo sind die Bücher XIII—XV benutzt, wie z. B. v. 41 f. aus *N* 23 ff. genommen ist und die Thätigkeit des Teukros (266 ff.) nach *O* 429 ff. gebildet scheint. Dass eine so geartete Darstellung nicht zu den ursprünglichen Theilen der Ilias gehören kann, ist klar. Besonders missglückt ist der Abbruch des Gefechtes; denn nachdem erzählt ist (349), dass Hektor unwiderstehlich vordrang, folgt ein Auftritt zwischen Zeus und Hera, der durch seine heftige Sprache bemerklich ist. Es heisst da zum Schluss (484 f.):

> ὥς φάτο· τὸν δ' οὔτι προσέφη λευκώλενος Ἥρη.
> ἐν δ' ἔπεσ' Ὠκεανῷ λαμπρὸν φάος ἠελίοιο
> ἕλκον νύκτα μέλαιναν u. s. w.

Der Dichter hat also darauf verzichtet, den Kampf zu Ende zu führen und hat den Bruch durch die olympische Scene verdeckt.

Trotzdem ist das Buch, wie schon bemerkt, nothwendig, und gewiss hat Kayser das richtige getroffen, wenn er es als zu dem Zwecke gedichtet ansieht, für die Gesandtschaft eine geeignete Situation zu schaffen.

2. Buch.

Kurz ist nun auch noch das 2. Buch zu besprechen, in dem die Rüstung und der Auszug der Achäer mit dem Schiffskataloge enthalten sind, veranlasst durch den trügerischen Traum, den Zeus dem Agamemnon sendet. Obwohl diese Vorgänge im Ganzen den im 1. Buche gegebenen Anforderungen entsprechen, so haben sie doch im Einzelnen erhebliche Bedenken erregt. Ich brauche die schon oft bemerkten [1]) Anstösse hier nicht zu wiederholen: sie sind dadurch hervorgerufen, dass zwei Erzählungen, die Rüstung der Achäer und ihre Versuchung durch Agamemnon, die πεῖρα, die zuerst in einer Berathung der Aeltesten erscheint (v. 73), mit einander verbunden sind.

[1]) S. Lachmann, p. 8—13, Köchly, opuscula I 1—48. 69 ff., Bergk, p. 554, Düntzer, h. A. 41 ff.

Die πεῖρα droht die Rüstung zu vereiteln, bis ihre Folgen wieder beseitigt sind. Ganz klar ist dabei, dass die Rüstung die Hauptsache ist und dass von ihr jene umschlossen wird, also eine Einlage ist, die der Rüstung ursprünglich fremd war. Den Zweck dieser Einlage können wir aus der Wirkung erkennen. Der Dichter gibt ein Bild von der Stimmung des achäischen Heeres, das des langen Krieges müde sich nach Hause sehnt. Daher hat er ausdrücklich die Handlung in das 10. Jahr des Krieges gesetzt: dadurch löst sich nun aber zugleich der in der πεῖρα geschürzte Knoten; denn gerade weil es schon das zehnte Jahr des Krieges ist, kann auf den baldigen Sieg gehofft werden. Die Darstellung in der πεῖρα ist, so mangelhaft auch ihre Motivirung ist, vortrefflich: ich brauche nur an die Schilderung des Aufbruches der Volksversammlung und an die höchst gelungene und für alle Zeiten typisch gewordene Figur des Thersites zu erinnern.

Schon aus dem äusseren Verhältniss der πεῖρα zur Rüstung scheint sich zu ergeben, dass sie jünger ist als diese. Eigenthümlich ist in ihr die Berechnung der Zahl der Feinde[1]), die Agamemnon anstellt, und die Trennung der Troer von den Bundesgenossen (ἐπίκουροι), durch deren Hülfe ihm der Sieg erschwert werde (119 ff.). Es soll dadurch erklärt werden, wie es kommt, dass der Krieg so lange dauert. Auch dass der Gegensatz der Edlen zum gemeinen Mann hervorgehoben wird, verdient bemerkt zu werden (198 ff.). Besonders Odysseus tritt in der πεῖρα in den Vordergrund, er heisst v. 278 πτολίπορθος und nennt sich v. 260 mit Stolz den Vater des Telemachos, was sich in der Ilias sonst nur in der ἐπιπώλησις wiederholt, deren Beziehungen zum 2. Buche Köchly hervorgehoben hat.[2]) Hier zuerst erscheint eine leise

---

[1]) Vgl. O 406 ff.

οὐδὲ δύναντο
παυροτέρους περ ἐόντας ἀπώσασθαι παρὰ νηῶν.

[2]) Sie scheint jünger zu sein als dieser Theil von B.

Ahnung der Nosten, die im Munde des Odysseus besonders am Platze ist.[1])

Auf die Erzählung vom Ausrücken der Achäer, die durch prächtige Gleichnisse beschlossen wird, folgt der Schiffskatalog (484 ff.). Längst ist bewiesen, dass derselbe kein ursprüngliches Stück der Ilias ist, wahrscheinlich ist er das allerjüngste des ganzen Gedichtes; denn er setzt die heutige Ilias ganz voraus.[2]) Ein besonderes Interesse beansprucht die in ihm gegebene Beschreibung und Eintheilung von Hellas, die vielleicht nach einer älteren Quelle gearbeitet ist. Uebrigens entlehnt er seine Verse den verschiedensten Theilen des Gedichtes und sein poetischer Werth ist sehr gering. Er ist nichts, als eine trockenere Ausführung der Idee, die in der Teichoskopie und der Epipolesis poetisch behandelt ist; die Zählung der achäischen Heerestheile ist vielleicht durch die eben schon erwähnte Andeutung Agamemnons angeregt. Für das genauere verweise ich hier auf meine den Katalog besonders behandelnde Schrift,[3]) wenn ich auch nicht in allen Stücken an den Resultaten derselben festhalten kann. Wenn der Katalog nun auch sehr lose in die Ilias eingefügt ist, so fehlt doch schon früher eine Anknüpfung nicht ganz, da nach Köchly's Bemerkung Nestors Worte (v. 360 ff.) bestimmt scheinen,[4]) den Katalog vorzubereiten, wie denn überhaupt diese ganze Rede nach der des Odysseus weder nothwendig noch passend ist, also sehr wohl später eingefügt sein kann.

---

[1]) *B* 252

*οὐδέ τί πω σάφα ἴδμεν ὅπως ἔσται τάδε ἔργα*
*ἢ εὖ ἠὲ κακῶς νοστήσομεν υἷες Ἀχαιῶν.*

[2]) So bezieht sich v. 763 auf Ψ 346 ff.

[3]) Der homerische Schiffskatalog als historische Quelle. Kiel 1873.

[4]) S. v. 362: *κρῖν' ἄνδρας κατὰ φῦλα κατὰ φρήτρας Ἀγάμεμνον.*

3.—7. Buch.

Auch von der grösseren Hälfte der dem 8. Buche vorangehenden Stücke, von Buch 3—7 ist mit guten Gründen behauptet worden, dass sie der Ilias nicht von Anfang an zugehört zu haben scheinen, und zwar zuerst von Düntzer und Grote.[1]) Die Handlung beginnt mit dem Zweikampfe des Alexandros und Menelaos, in den die Teichoskopie eingelegt ist, d. i. die Musterung achäischer Helden durch Helena. Der Zweikampf bleibt durch Paris' Entrückung ohne Ergebniss und der geschlossene Vertrag wird durch die Troer auf Veranstaltung Hera's gebrochen. Ehe nun der Kampf beginnt, durchschreitet Agamemnon das Heer und ermuntert die Heerführer in der *ἐπιπώλησις*. In der darauf entbrannten Schlacht zeichnet sich besonders Diomedes aus; die Troer werden so schwer bedrängt, dass Hektor auf Anrathen des Helenos den Kampfplatz verlässt, in die Stadt geht und einen Bittgang der Matronen in den Tempel der Athene anordnet. Dann sucht er den Alexandros auf und bewegt ihn, in den Kampf einzutreten; endlich trifft er mit seiner Gattin zusammen und nimmt von ihr Abschied, um sodann mit Alexandros zusammen wieder vor das Thor zu gehen. Nach der Entfernung Hektors aus der Schlacht ist mittlerweile die Begegnung des Glaukos und Diomedes erfolgt, wobei Glaukos seine Herkunft sagt und zugleich die Geschichte des Bellerophontes erzählt. Als Hektor mit Alexandros auf die Wahlstatt zurückgekehrt ist, schlägt er wiederum auf göttliche Eingebung sogleich vor, der Schlacht durch einen Zweikampf ein Ende zu machen und fordert einen Achäer heraus; sein Gegner wird Aias, mit dem er ohne Ergebniss, wenn auch mit einem kleinen Nachtheil kämpft. Ein Waffenstillstand macht nun auf Ansuchen der Trojaner für zwei Tage der

---

[1]) Düntzer, Homer u. d. epische Cyclus p. 58 ff., Grote, hist. of Greece II 184 ff. Vgl. Friedländer, die homerische Kritik von Wolf bis Grote. Verdienstvoll ist E. Kammer, zur homerischen Frage I. Vgl. Lachmann, p. 14 ff. Köchly, opuscul. I 69 ff.

Schlacht ein Ende: die Todten werden auf beiden Seiten bestattet und die Achäer befestigen ihr Lager durch Mauer und Graben, die in den nächsten Tagen eine Rolle zu spielen bestimmt sind.

Es ist Düntzers und Grote's Verdienst, das Verhältniss dieser Scenen zu dem leitenden Gedanken und Motiv der Gesammthandlung ins richtige Licht gesetzt zu haben. Die Ilias geht aus von dem Willen des Zeus, dem Achill durch eine Niederlage der Achäer seine volle Ehre wieder zu verschaffen. Dem entspricht vollkommen der falsche Traum und der dadurch herbeigeführte Auszug der Achäer.[1]) Aber vom Beginn des Kampfes, vom 3. Buche ab hört die *βουλὴ Διός* auf zu wirken; der Traum und seine täuschende Wirkung sind vergessen; sonst würde Agamemnon nicht in den von Hektor vorgeschlagenen Zweikampf eingewilligt haben, da er voll Siegeshoffnung war.[2]) Zeus selbst hat sein der Thetis gegebenes Versprechen vergessen; er redet zu Anfang des 4. Buches und anderswo so, als hätte er nach keiner Seite hin ein Interesse und scheint sogar geneigt, die Beendigung des Krieges zu begünstigen. Der Tag endet im Ganzen mit einem Vortheil der Achäer, wenn auch ohne Entscheidung.

Alle diese Abweichungen vom leitenden Entschluss sind durch nichts begründet oder angezeigt, was in einer so ausführlichen Dichtung unmöglich unterlassen werden durfte, und ich halte es aus diesen Gründen für wahrscheinlich, dass der ganze Complex der Bücher III—VII nicht zum ursprünglichen Plane der Ilias gehörte. Allein in sich ist derselbe nun keineswegs einheitlich, sondern es lassen sich verschiedene Schichten in ihm erkennen, woraus sich nun zugleich eine nicht unerhebliche Modification der Grote'schen Ansicht ergibt.

---

[1]) *B* 419 f. heisst es nach dem Gebet an Zeus:
*ὣς ἔφατ'· οὐδ' ἄρα πώ οἱ ἐπεκραίαινε Κρονίων*
*ἀλλ' ὅγε δέκτο μὲν ἱρὰ, πόνον δ' ἀλίαστον ὄφελλεν.*
Ich weiche hier etwas von Grote ab.

[2]) *Νῦν γάρ κεν ἕλοις πόλιν εὐρυάγυιαν Τρώων* sagt ihm der Traum (*B* 29).

Grote hat bemerkt, dass der letzte Theil dieser Scenen, der Mauerbau, durch das vorhergehende nicht begründet wird, da die Achäer nach ihren Erfolgen um ihre Sicherheit nicht besorgt zu sein brauchten, sondern dass er nur dazu dient, das Vorhandensein der Mauer in den spätern Kämpfen zu erklären. Zum Mauerbau gehört ferner der Waffenstillstand, durch den er ermöglicht wird und vielleicht auch der Zweikampf des Aias und Hektor, der wieder den Waffenstillstand begründet, und jedenfalls von ihm vorausgesetzt wird. Das was so übrig bleibt (III—VI) kann man in zwei Theile scheiden, in die Einleitung zur Schlacht (*Γ* 1 bis *Δ* 421) und in diese selbst mit dem Gange Hektors in die Stadt, die man zusammen wohl als Aristie des Diomedes bezeichnen kann (*Δ* 422 — *H* 16). In dem ersten dieser Theile ist nun, wie Lachmann und Köchly bemerkt haben, die Teichoskopie eine nicht gleichzeitige Einlage in den Zweikampf des Menelaos und Paris [1]); denn sie unterbricht die Handlung und ändert einige ihrer Umstände; so sitzt Helena in ihr (*Γ* 145 ff.) unter den trojanischen Greisen, denen sie die Achäer zeigt, während sie v. 384, als Aphrodite sie zum Paris holt,[2]) auf dem Thurme unter den Weibern sitzt. Von der *ἐπιπώλησις* [3]), die den Eingang zu den Kämpfen bildet, scheint es sicher, dass sie jünger ist, als diese Kämpfe selbst, da sie dieselben an mehr als einer Stelle benutzt hat.[4]) Wahrscheinlich ist sie aber auch jünger, als der Zweikampf; denn sie setzt den Bruch des Vertrages voraus (*Δ* 269 ff.). Es finden sich in ihr ferner Anklänge an *B*, worauf Köchly hingewiesen hat: Nestor gibt *Δ* 293 ff. taktische Rathschläge ähnlich wie *B* 360 ff.; die von Agamemnon im 4. Buch angeredeten Helden sind dieselben, die *B* 404 zum

---

[1]) Zu dem als nothwendige Folge die *ὁρκίων σύγχυσις* gehört, die Lachmann als besonderes Lied ansah, was Köchly widerlegt hat.

[2]) Denn diese Schlussscene, das Schäferstündchen, gehört zum Zweikampf, wie Köchly gesehen hat (v. 383—449).

[3]) Nach Köchly 223—421: oder soll man sie erst v. 250 beginnen lassen?

[4]) So ist *Δ* 389 ff. nach *Z* 187 ff. gedichtet.

Opfer eingeladen werden,[1]) worauf *Δ* 343 sogar direct hingegewiesen zu sein scheint; ebenso wie in *B* 260 nennt sich Odysseus *Δ* 354 Vater des Telemachos und in *Δ* 232—249 scheint *B* 188—206 benutzt; kurz es ist sehr wahrscheinlich, dass der erste Theil von *B* mit Einschluss der *πεῖρα*, die damals also schon bestand, von diesem Dichter benutzt ist. Was den Zweikampf des Menelaos und Alexandros angeht, so hat Kammer (a. O. p. 21 ff.) mit treffenden Gründen bewiesen, dass er in der Aristie des Diomedes an Stellen ignorirt wird, wo er hätte erwähnt werden müssen. In der Stadt, wohin Hektor geht, fragt niemand nach dieser für Ilion doch so wichtigen Sache, und als Hektor dem Alexandros begegnet und ihm wegen seiner Unthätigkeit Vorwürfe macht (*Z* 325 ff.), erwähnt er den Zweikampf nicht, obwohl aus ihm der schwerste Vorwurf für jenen hätte genommen werden können. Als Pandaros, dessen Schuss den Vertrag gebrochen hatte, nachher fällt (*E* 290), wird seine Uebelthat nicht erwähnt,[2]) und von der Wortbrüchigkeit der Trojaner ist keine Rede. Umgekehrt aber schliesst sich der Zweikampf an die Aristie an, und es ist vielleicht nicht zufällig, dass Pandaros den verrätherischen Schuss abgibt, weil dieser im Nachfolgenden als Schütze auftritt und fällt: sein Tod konnte somit eine Folge seiner Ruchlosigkeit scheinen. Denn es gibt nun ferner im Zweikampf eine Anzahl von Stellen, wo die Aristie des Diomedes benutzt ist.[3]) Also muss der Zweikampf des Alexandros und Menelaos jünger sein, als das ihm folgende, und es ist nicht mehr wunderbar, dass er hier nicht berücksichtigt wird.

Der Dichter des Zweikampfes, zu dem nun als weitere Zusätze die Teichoskopie und *ἐπιπώλησις* traten, ist begabt und geschickt; charakteristisch kann für ihn gelten der häufige Ge-

[1]) Ausser Menestheus, der aber gewiss nachträglich hinzugefügt ist (*Δ* 327 ff. 338), wie der Vergleich mit den übrigen Wechselreden lehrt.

[2]) Allerdings geschieht es v. 207: aber auch aus anderen Gründen müssen 192—208 ursprünglich gefehlt haben.

[3]) *Γ* 38 = *Z* 325; 59 = *Z* 333; 124 = *Z* 252; *Γ* 173 f. nach *Z* 345 ff.;

brauch sorgfältig ausgeführter Gleichnisse und Beschreibungen (s. *Γ* zu Anfang, *Δ* 105 ff., 141 ff.); auch die Anwendung der Apostrophe ist zu bemerken (*Δ* 127, 146, dieselbe auch *H* 104). Er kennt aber nicht nur die nachfolgende Aristie des Diomedes, sondern auch die späteren Bücher; denn in *Γ* 25 ist *Φ* 24 wohl benutzt, und *Γ* 330 ff. stammt aus *Π* 131 ff.[1])

Es bleibt hier also als das älteste Stück der Bücher 3—7 die Aristie des Diomedes zurück; denn auch vom Zweikampf des Hektor und Aias kann man nicht zweifeln, dass er jünger ist als diese; dass er nicht zu ihr gehört, ist daran deutlich, dass auch nicht die geringste Verbindung mit ihr besteht, vielmehr mit dem Zweikampfe etwas völlig neues anhebt, wozu nun kommt, dass dieser die Aristie des Diomedes benutzt, also jünger ist, als sie (*H* 305 = *Z* 219). Ob er ferner mit der ihm folgenden Erzählung des Waffenstillstandes und des Mauerbaues ursprünglich verbunden war, ist sehr zweifelhaft; denn in ihm wird die Absicht, einen Waffenstillstand zu schliessen noch nicht erwähnt, und er hat manches besondere, wie z. B. das ganz singuläre *αἰνόθεν αἰνῶς* (v. 97) und *οἰόθεν οἶος* (v. 39. 224), so dass er sich auch formell von dem nachfolgenden unterscheidet. Ferner bestehen zwischen diesem Zweikampfe und dem frühern des Menelaos und Alexandros Aehnlichkeiten nicht nur in der Sache selbst, sondern auch in der Form; z. B. ist *Γ* 356 ff. gleich *H* 249 ff.; doch gestehe ich, dass mir ihr Verhältniss zu einander nicht ganz klar ist. Es ist auffallend, dass der frühere Zweikampf und der Vertragsbruch in der Einleitung des spätern (*H* 17 ff.) nicht erwähnt wird, ja dass man nicht einmal an ihn denkt; erst später *H* 69—72 weist Hektor einmal auf ihn zurück, und diese Verse können fehlen.[2]) So wäre es denn sehr wohl möglich, dass er

---

100 = Z 356; Z 447—49 ist nicht nur *Δ* 163 ff. wiederholt, sondern auch 46 f. benutzt.

[1]) Wie v. 333 beweist verglichen mit *Π* 134. Vgl. *T* 369 ff.

[2]) Man braucht dann nur v. 73 zu lesen *ὑμῖν ἐν γὰρ ἔασιν* für *ὑμῖν δ' ἐν γὰρ ἔασιν*.

noch vor den ὅρκια und was damit zusammenhängt gedichtet worden sei.

Doch darüber kann man zweifelhaft sein: gewiss scheint nur, dass sich Diomedes' Aristie (*Δ* 422 ff.) ursprünglich an die Rüstung und den Auszug der Heere im zweiten Buche anschloss, wie Lachmann schon andeutete (p. 20 und Haupt in den Zusätzen p. 106) und Kammer erwiesen hat. Jedoch ist das leitende Motiv der Handlung, der Wille des Zeus, den Achill zu ehren, hier nirgendwo sichtbar: ohne Bedenken lässt Zeus seine Göttinnen zum Schutz der Achäer ziehen und er erinnert sich seines Versprechens nicht mehr (s. *E* 426, 765), und schwerlich können diese Scenen von demselben Dichter herrühren, der das Grundmotiv der Ilias schuf. Nun ist die Aristie ferner in ihrer jetzigen Gestalt keine einheitliche Dichtung, wie aus einer Reihe von Anzeichen hervorgeht. Sie zerfällt in zwei Theile, die Kampfesscenen (*Δ* 422—*Z* 72) und den Gang Hektors nach Ilion mit seinem Abschiede von der Andromache; Hektor holt hier den Alexandros und kehrt mit ihm zurück (— *H* 16). Der Gang Hektors wird zwar durch die Erfolge des Diomedes begründet; denn Hektor soll eben ein Gebet zur Athene veranlassen, dem Diomedes Einhalt zu gebieten (*Z* 96), es ist aber auffallend, dass in den unmittelbar vorher erzählten Kämpfen Diomedes durchaus keine hervorragende Rolle spielt, so dass der Zusammenhang jetzt unterbrochen ist.[1])

Ferner ist auf den ersten Blick deutlich, dass in den Kämpfen eine ganz andere Darstellung, ja fast eine andere Sprache herrscht, als im zweiten Theil. Zwar ist auch der Inhalt ein anderer; das eine ist eine Reihenfolge von ziemlich gleichartigen Kampfesscenen, das andere eine Handlung, die aus verschiedenen Gliedern zusammengesetzt wird. Dadurch wird es aber noch nicht genügend erklärt, woher der

---

[1]) Man kann daher auch nicht mit Lachmann in Z 2 oder 6 ein neues Lied anfangen lassen.

ganz eigenthümliche Sprachschatz im 5. Buche stammt, auf den Geist[1]) zuerst aufmerksam gemacht hat. Dass dieser erste Theil nun Zusätze erfahren hat, ist gewiss; denn wie schon erwähnt, ist wahrscheinlich *E* 192 — 208 mit Rücksicht auf das frühere eingeschoben. Auch der Kampf des Sarpedon und Tlepolemos (*E* 608—698)[2]) ist wohl hinzugefügt, wozu dann auch 469—494 gehören;[3]) v. 674 wird der Tod Sarpedons schon deutlich vorhergesagt, dessen Erzählung im 16. Buche (419 ff.) also diesem Dichter vorlag. Zu erwähnen ist auch, dass *E* 70 die Theano, Gemahlin des Antenor, als bekannt vorausgesetzt wird, obwohl wir erst *Z* 298 erfahren, wer sie ist: die letztere Stelle scheint sie zuerst einzuführen und daher jene des 5. Buches erst nachher gedichtet zu sein. Die zuletzt angeführte Erscheinung könnte nun freilich durch eine Bearbeitung der Kampfesscenen entstanden sein. Aber auch der Kern selbst, die Kämpfe des Diomedes mit Göttern und gegen Götter, wobei Pandaros und Aeneas, Athene und Hera, Apollo und Ares eintreten, scheinen doch nicht ursprünglich zum zweiten Theil zu gehören und mit ihm zugleich gedichtet zu sein. Es ist eine treffliche Dichtung, deren sprachliche Eigenthümlichkeiten so eben erwähnt sind, und deren sachliche nicht mindere Beachtung verdienen. Der Dichter bestrebt sich, bestimmte Vorstellungen von den Göttern und ihrer Erscheinung zu geben, die sich nur hier finden. Die Götter sind in Nebel gehüllt und daher gewöhnlichen Sterblichen unsichtbar (*E* 127. 186. 357); sie haben Blut *ἰχώρ* genannt (339); Athene wird in ihrer äusseren Ausstattung genau beschrieben (736 ff.), und der Dichter sucht eine Anschauung vom Himmel und Olymp zu geben (749 ff.); die Schnelligkeit der Bewegung der Götter wird versinnlicht (770)

---

[1]) Disquisitiones Homericae, Giessen 1832. Vgl. Haupt i. d. Zusätzen p. 106.

[2]) S. Köchly l. l. p. 85. Aehnlich wird *E* 95 Pandaros als bekannt vorausgesetzt, was sich nur auf die *ὁρκίων σύγχυσις* beziehen kann.

[3]) Nach dieser Stelle scheinen die Worte des Glaukos *P* 142 ff. und auch wohl *Π* 538 ff. gedichtet zu sein.

und nur hier finden wir die Kappe des Hades (845). Sehr auffallend ist die Entrückung des Aeneas, dem Apoll ein εἴδωλον unterschiebt, um das nun gekämpft wird, bis Aeneas selbst erscheint (449, 516).[1] Wie kommt es nun aber, dass diese so gründliche Einwirkung der Götter nachher vergessen ist, und dass der Dichter ganz darauf verzichtet hat, den tragischen Gegensatz zu bemerken, der zwischen dem vertrauensvollen Gebet der Troer an die Athene und ihrem eifrigen Wirken für die Achäer besteht?[2] Würde es nicht geschehen sein, wenn die beiden Theile der Aristie des Diomedes von Anfang an zusammen gehört hätten? Ich vermuthe daher, dass wir in dem Gange Hektors in die Stadt den älteren Theil zu sehen haben, zu dem erst nachträglich die ausführlichen Kämpfe, in denen sich jetzt Diomedes auszeichnet, hinzu kamen.

Wir haben in ihm eine eigenthümliche und tadellose Erzählung, die durchaus intact erhalten ist: als Episode ist ihr zu Anfang die Begegnung des Diomedes und Glaukos (*Z* 199—236) eingefügt. Denn dass dies eine Episode ist, ergibt sich aus ihrer ganz lockeren und rein äusserlichen Verbindung mit dem übrigen. Obwohl sie aber eine Episode ist, gibt es doch kein Anzeichen, dass je der Gang Hektors in die Stadt ohne dieselbe existirt habe; denn nicht nur ist sie in der ἐπιπώλησις benutzt, wo auch das 5. Buch schon bekannt ist, sondern auch das 20. und 21. Buch haben aus ihr die Situation und Verse entlehnt. Sie ist das früheste Stück, das von Diomedes handelt, und es ist schon von vielen bemerkt, dass sie diesen Helden einen seinem Auftreten im 5. Buche etwas widersprechenden Charakter beilegt. Und nun erklärt es sich auch sehr wohl, warum diese Episode, die doch zu der Schlacht gehört, nicht

[1]) Es erinnert an die Wendung der Helenasage bei Stesichoros. Andere Göttergeschichten v. 385 ff.

[2]) Denn Z 311 ist interpolirt, wie schon die Alten mit hinreichenden Gründen ausgeführt haben (s. Schol. *A* z. d. St.). Ich bemerke, dass da, wo der alte Schluss der Aristie des Diomedes zu sein scheint, die Götter verschwunden sind.

in die Schlachtscenen, sondern in die friedliche *Ἕκτορος ὁμιλία* eingelegt ist; jene Schlachtscenen existirten eben noch nicht, als sie gedichtet ward: sonst würde der Dichter sie gewiss an diese angeknüpft haben.[1]) Die Geschichte der Bellerophon, die in ihr vorgetragen wird, ist sowohl wegen ihrer Form als wegen ihres Inhaltes merkwürdig. Interessant ist die Kenntniss des *Ἀλήϊον πεδίον* bei Mallos in Kilikien,[2]) von dem sogar im Anschluss an Bellerophon eine Etymologie versucht zu werden scheint.[3])

Wenn nun die *Ἕκτορος ὁμιλία* in *Z* älter ist, als die Kämpfe in *E*, so verschwindet nun auch der Anstoss, den man in *Z* 435 ff. gefunden hat, wo Andromache von einem Sturme auf die Mauer spricht, von dem vorher nichts erzählt ist. Diese Erzählung ist eine Improvisation, die nichts wunderbares hat, wenn die ausführliche Darstellung der Kämpfe nicht existirte, sondern etwa nur eine kurze Erwähnung der Tapferkeit des Diomedes voranging, während jetzt die ausführliche Erzählung den Anspruch auf Vollständigkeit begründet und daher das Verschweigen einer solchen Begebenheit auffallen kann.

Wie verhält sich nun dieser älteste Theil zu der Haupthandlung der Ilias? Hier fällt gleich in die Augen, dass der mit düsteren Ahnungen erfüllte Abschied Andromache's von ihrem Gemahl auf seinen nahen Tod hinweist (s. *Z* 367 f. 500), der im 22. Buche erzählt wird. Auch die Gedanken und Worte der Gattin haben mit ihren Klagen im 22. Buche grosse Aehnlichkeit, ebenso das was Hektor zu ihr spricht mit seinem späteren Monolog: man vergleiche nur *Z* 394 ff. mit *X* 460 ff. und *Z* 441 ff. mit *X* 99 ff. Wie kommt es nun aber, dass Andromache in ihrer Klage, als sie den Leichnam des Gatten in

---

[1]) Die Schol. A zu Z 119 sagen: *ὅτι μετατιθέασί τινες ἀλλαχόσε ταύτην τὴν σύστασιν.* Aber es gibt keine andere Stelle, wo sie hätte stehen können und nur durch Umdichtung könnte man eine Umstellung ermöglichen. Vgl. die richtigen Bemerkungen Köchly's (opusc. p. 91).

[2]) Herodot VI 95; Strabo XIV 676 § 17; Arrian II 5. 8.

[3]) Z 201: *ἦ τοι ὃ κὰπ πεδίον τὸ Ἀλήιον οἶος ἀλᾶτο.*

den unerbittlichen Händen des Feindes sieht, der letzten Begegnung mit ihm nicht gedenkt, dass überhaupt keine Beziehung auf dieselbe sich findet? Das 6. Buch bezieht sich wohl auf das 22., aber nicht dieses auf jenes. Ich mache noch darauf aufmerksam, dass im 22. Buche der Name der Gattin Hektors nicht genannt wird (s. 437), ja vielleicht ursprünglich auch nicht der des Sohnes, der auffallend spät erscheint (erst v. 500);[1]) es ist sehr möglich, dass beide ursprünglich namenlos waren und dass erst der Dichter des 6. Buches ihnen die aus Hektors Charakter genommenen Namen gab. Und wenn ein Dichter den andern benutzte, so müssen wir doch schon aus allgemeinen Gründen die Erzählung vom Tode Hektors, die für die Ilias unentbehrlich ist, für die frühere halten, die der Dichter unseres Stückes nun in wahrhaft dichterischer Weise verwandte, indem er sie seiner neuen Aufgabe völlig anpasste.[2])

In der Erzählung des ersten Schlachttages (III—VII) haben wir demnach als ältesten Theil den Gang Hektors in die Stadt zu erkennen: vor diesen setzte sich zuerst eine Reihe von Kampfscenen, in denen dem Diomedes die Hauptrolle zufiel. Vor diese beiden Stücke ward dann der Zweikampf des Menelaos und Paris mit den *ὅρκια* und ihrer Auflösung eingeschoben, in die nun die Teichoskopie eingelegt ward; ferner kam mit der *ἐπιπώλησις* ein weiterer Zusatz hinzu, der wohl jünger ist, als der Zweikampf. Nach hinten schloss sich ebenfalls nachträglich der Zweikampf des Aias und Hektor an den ältesten Theil an, auch dieser möglicherweise später als die erste Monomachie; dazu der Waffenstillstand und der Mauerbau, die nun sicher gleichzeitig und wahrscheinlich jünger sind als die *ὅρκια* und der erste Zweikampf. Es lassen sich hier also verschiedene Schichten der Dichtung erkennen, die sich über einander gelegt haben.

---

[1]) Vgl. 484; ich vermuthe, dass X 500—507 hier aus Z nachträglich eingefügt sind (X 507 = Z 403): die Art, wie Astyanax genannt wird, ist sehr auffallend und legt die Annahme einer nachträglichen Nennung nahe.

[2]) Allerdings enthält das 22. Buch manche Bestandtheile, die offenbar jünger sind als Buch 6; vgl. die vorige Anm.

Ich werfe noch einen kurzen Blick auf die soeben behandelten Theile der Ilias und ihr Verhältniss zu einander. Es muss als sicher angesehen werden, dass die Aristie der Diomedes älter ist, als ihre Umgebung, die beiden Zweikämpfe, die ihr vorangehn und folgen. Der zweite von ihnen wird nun wiederum in der Erzählung des Waffenstillstandes und Mauerbaues vorausgesetzt, wie auch die ὅρκια des dritten Buches hier wieder erscheinen, nachdem sie vorher ganz vergessen zu sein schienen. Endlich erwähnt die Gesandtschaft an den Achilleus den Mauerbau, woraus sich mit Nothwendigkeit ergibt, dass diese Gesandtschaft mit der Dolonie und dem 8. Buche ebenfalls jünger ist, als die Aristie des Diomedes; und damit stimmt nun auch der Charakter des 8. Buches überein, über den oben kurz gehandelt ist.

Auf Grund der vorgetragenen Ermittelungen müssen wir also die Bücher VII—X für jünger erklären, als die Aristie der Diomedes, und es gab eine Zeit, wo sie fehlten, während jene schon vorhanden war. Zugleich ist nun auch der erste Theil des 11. Buches, die Aristie Agamemnons, zu den jüngern Theilen zu zählen, weil sich derselbe nicht an das ältere Stück (Anfang des 7. Buches) anknüpfen lässt, sondern von dem ihm unmittelbar vorangehenden abhängig ist.

Zur Vervollständigung der Beobachtungen muss nun die weitere Erzählung vom 11. Buche an betrachtet werden und zwar wird zuerst das Verhältniss der Aristie des Diomedes zu ihr zu erwägen sein.

Schon hervorgehoben ist hier die Beziehung, in der Hektors Abschied von seiner Gattin zu der Erzählung seines Todes steht. Naber hat in seinen quaestiones Homericae (p. 156) nun mit Recht bemerkt, dass die gegenwärtige weite Entfernung des Abschiedes von dem Tode nicht ursprünglich sein könne; denn jetzt hat Hektor noch mehrmals Gelegenheit, seine Frau zu sehen, besonders während des Waffenstillstandes. Diese Dichtung aber meint die letzte Begegnung der beiden Gatten und der Abschied wird daher ursprünglich dem Tode Hektors

näher gestanden haben. Zu dieser aus dem Sinne der Dichtung abgeleiteten Erwägung passt nun vollkommen, dass ursprünglich die Bücher VII—X fehlten.

Wenn man die Aristie des Diomedes betrachtet, so erkennt man, dass sie nicht ursprünglich da geschlossen haben kann, wo sie jetzt schliesst, zu Anfang des 7. Buches. Hektor holt aus der Stadt seinen Bruder Alexandros und kehrt mit ihm auf das Schlachtfeld zurück. Damit muss der Dichter nun doch einen ganz bestimmten Zweck gehabt haben und zwar hat er offenbar den Alexandros thätig einführen wollen. Jetzt aber, kaum sind die beiden Brüder herausgetreten, wird auf göttliche Eingebung die Schlacht beendet und tritt der Zweikampf mit Aias ein. Es ist evident, dass die Aristie des Diomedes hier abgerissen ist. Der hier fehlende Schluss scheint sich nun im 11. Buch zu finden, wo Alexandros den Diomedes verwundet, so dass er den Kampf verlassen muss (v. 369 ff.); dieser Abschluss ist der sachlich vollkommen befriedigende und gebotene, und nicht umsonst hat nun Hektor den Bruder geholt.[1]) Dazu stimmt wiederum, dass die zwischen Bruch und Abschluss liegenden Stücke VII—X mit dem Anfang von XI jünger sind: sie haben sich hier dazwischen geschoben und somit das Ende der Aristie weit von ihren übrigen Theilen entfernt.

Was ferner den Mauerbau anlangt, der auf den Zweikampf des Aias und Hektor folgt, so ergibt sich seine nachträgliche Hinzufügung auch aus der Vergleichung mit dem Anfange der Teichomachie des 12. Buches.[2]) Schon die alten Kritiker bemerkten, dass die spätere Zerstörung der Mauer im 12. Buche so erzählt werde, als wenn im 7. Buche nicht schon davon geredet wäre. Sie entfernten daher den betreffenden Passus im 7. Buche.[3]) Aber damit ist im Grunde nichts geholfen; denn

[1]) Man kann an *Η* 16 *Λ* 310 fast genau anknüpfen. Schon Kayser hat vermuthet, dass *Η* 16 im 11. Buche nach der Aristie des Agamemnon fortgesetzt wird (Kaysers hom. Ahh. p. XXX).

[2]) S. Kayser, hom. Abh. p. 51.

[3]) Schol. A zu *Η* 443: *ἀθετοῦνται στίχοι κβ΄, ὅτι περὶ τῆς ἀναιρέσεως τοῦ τείχους λέγει πρὸ τῆς τειχομαχίας ὡς ἂν μὴ προειρηκὼς ἐνθάδε.*

auch die Erbauung der Mauer wird im 12. Buche so erzählt, als wäre sie nicht schon früher berichtet worden und es ergibt sich daraus, dass als das 12. Buch gedichtet ward, die Erzählung des Mauerbaues in *H* und daher auch der Abschluss des Waffenstillstandes, sowie ferner die Gesandtschaft und alles was dazu gehört noch nicht bestanden.[1])

## VII.

Ich wende mich nun der zweiten Hälfte der Ilias zu, dem was auf den muthmasslichen Abschluss der Aristie des Diomedes folgt, den langen Kämpfen der Bücher *Λ*—*X*, die mit dem Tode Hektors endigen.

Dass diese Handlungen nicht einheitlich und wohl geordnet seien, hat man schon lange erkannt;[2]) es ergibt sich schon aus dem früher gesagten, dass hier jüngere Bestandtheile sind. So ist bemerkt, dass die Versöhnung Agamemnons und Achills[3]) erst nach der Presbeia gedichtet sein kann: eine Versöhnung ist auch ganz überflüssig, da Achilleus' Entschluss den Patroklos zu rächen und wieder in den Kampf zurückzukehren, bedingungslos feststeht, sobald Patroklos gefallen ist. Ebenso ist schon bemerkt, dass in der Hoplopöie die Presbeia vorausgesetzt, ja sogar nachgeahmt wird (s. *Σ* 446 ff.).[4]) Anderswo ist die Aristie des Diomedes nachgeahmt worden; so haben wir in der Patroklie *Π* 702—707 eine fast ganz wörtliche Uebereinstimmung mit *E* 436—440 und es scheint, dass letztere Stelle das Original der ersteren ist.[5]) Gewiss ist ferner in dem Zu-

[1]) Wozu passt, dass im Waffenstillstand *H* 375 f. aus der Teichomachie (*M* 231 f.) entlehnt ist. Vgl. auch Kayser l. l. p. 58.

[2]) G. Hermann, opusc. V 59 ff. Lachmann, Betr. p. 35.

[3]) Mit den sich daran knüpfenden Vorgängen etwa *T* 19—356.

[4]) S. v. 448: *τὸν δὲ λίσσοντο γέροντες Ἀργείων.* Ueber *γέροντες* vgl. *T* 338.

[5]) *E* 437 lautet:

*τρὶς δέ οἱ ἐστυφέλιξε φαεινὴν ἀσπίδ' Ἀπόλλων·*

dafür *Π* 703 f.

*τρὶς δ' αὐτὸν ἀπεστυφέλιξεν Ἀπόλλων*
*χείρεσσ' ἀθανάτῃσι φαεινὴν ἀσπίδα νύσσων.*

sammentreffen Achills mit Aeneas und Asteropäus (*Υ* 176 ff., *Φ* 148) die Begegnung des Glaukos und Diomedes (*Z* 119 ff.) benutzt, wie mehrfache wörtliche Uebereinstimmungen lehren. Und Aeneas wird im 20. Buche gerade so von Poseidon entrückt und der Gefahr entzogen, wie schon vorher im fünften von Apollo.[1]) Dass endlich der Tod des Sarpedon durch Patroklos im 16. Buche mit Benutzung einzelner Züge in der Erzählung von Hektors Ende gedichtet scheint, habe ich bereits angedeutet.

Kurz auch hier sind jüngere und ältere Theile neben einander gestellt, jedoch so, dass sie viel enger mit einander verbunden sind als in der ersten Hälfte der Ilias, und viel gleichartiger sind. Daher kommt es, dass die Handlung hier weniger reich gegliedert ist, als in den frühern Stücken, und dadurch die Schwierigkeit der Analyse erhöht wird.

Ehe ich diese beginne, möchte ich noch einem schon von Wolf angedeuteten, dann besonders von Kayser ausgeführten Gedanken entgegentreten, dass die ursprüngliche Ilias etwa bis zum Fall des Patroklos und der Versöhnung zwischen Agamemnon und Achilleus gereicht habe, dass dagegen der Tod Hektors nicht mehr zu ihr gehörte. Kaysers eigene Ansicht über das hohe Alter der Aristie des Diomedes steht dem schon entgegen; denn in ihr, von der Hektors Gang in die Stadt und sein Abschied von der Andromache einen integrirenden Theil bildet, wird Hektors Tod in einer Weise angedeutet, dass derselbe nothwendig auch erzählt worden sein muss, und zwar, wie die Klage der Andromache im 22. Buche verglichen mit dem Abschiede der Gatten zu beweisen scheint, in der Art, wie sie jetzt erzählt wird. Der Tod Hektors muss also mindestens ebenso alt sein, als die Aristie des Diomedes. Auch ist die Rache Achills nothwendig zum Abschluss: zwar ist hier der Zorn verraucht, den das Prooemium als Inhalt des Gedichtes hinstellt. Er ist überhaupt vergessen; vergessen vor der dringenderen Pflicht der Rache, die eine Versöhnung unnöthig

[1]) S. Kaysers hom. Abh. p. 20.

macht, wie denn in der That die jetzige Versöhnungsscene erst eine Fortsetzung der Gesandtschaft ist, also ursprünglich gefehlt haben muss. Die Ilias ist nicht in sofern das Gedicht vom Zorn des Achilleus, dass nun mit dem Ende des Zornes auch das Gedicht zu Ende wäre. Der Zorn beherrscht den ersten Theil und aus ihm entwickelt sich mit Nothwendigkeit ein neues Motiv, die Rache. Diese wegzuschneiden, wäre ein Missbrauch des Prooemiums, das kein vollständiges Inhaltsverzeichniss zu geben braucht, auf Kosten organischer Theile der Poesie. Kein Hörer aus der Zeit der epischen Dichtung würde mit einem Gedichte zufrieden sein, das mit einer bedeutungslosen Versöhnung schlösse und die Rache des Freundes, die jeder als heilige Pflicht anerkannte, unerfüllt liesse. So dichten kann kein Dichter auch nur gewollt haben. Kayser hat hier zu rasch von einigen Interpolationen auf das ganze geschlossen, das älter ist, als die Interpolationen und hat übersehen, dass neben den jüngeren Stücken doch auch ältere noch erkennbar zu sein scheinen.

## VIII.

### Patroklos' Botengang.

Im Verlaufe des 11. Buches sind nach einander Agamemnon, Diomedes, Odysseus, Machaon und Eurypylos verwundet worden (— v. 595). Machaon wird von Nestor aus dem Schlachtgewühl geschafft und Achill sieht seinen Wagen von seinem Zelte aus; da er den Insassen nicht genau erkennt, so schickt er den Patroklos aus, sich nach dem Verwundeten zu erkundigen (— 615). Nestor kommt mit Machaon in seinem Zelte an und beide ruhen sich aus, als Patroklos erscheint und den Machaon erkennt; gleich will er zum Achill zurückeilen, um ihm Botschaft zu bringen. Allein Nestor hält ihn zurück; nach einem Rückblick auf eine ruhmvolle That seiner Jugend, ermahnt er den Patroklos, doch alles zu thun, um den bedrängten Achäern zu helfen: er solle den Achill umzustimmen

suchen, damit er hülfe; wenn aber dieser nicht ausziehen könne, so möge er doch bewirken, dass er, Patroklos, komme und zwar in Achills Waffen: vielleicht würden dann die Troer glauben, dass Achill erscheine, und sich vom Kampfe zurückziehen: v. 794 ff.

> εἰ δέ τινα φρεσὶν ᾗσι θεοπροπίην ἀλεείνει
> καί τινά οἱ πὰρ Ζηνὸς ἐπέφραδε πότνια μήτηρ,
> ἀλλὰ σέ περ προέτω, ἅμα δ' ἄλλος λαὸς ἑπέσθω
> Μυρμιδόνων, εἴ κέν τι φόως Δαναοῖσι γένηαι·
> καί τοι τεύχεα καλὰ δότω πόλεμόνδε φέρεσθαι,
> εἴ κέ σε τῷ ἴσκοντες ἀπόσχωνται πολέμοιο
> Τρῶες, ἀναπνεύσωσι δ' ἀρήιοι υἷες Ἀχαιῶν
> τειρόμενοι, ὀλίγη δέ τ' ἀνάπνευσις πολέμοιο.

Bewegt von diesen Worten Nestors macht sich Patroklos zum Achill auf; es begegnet ihm jedoch Eurypylos, der verwundet aus der Schlacht hinkt: er bittet jenen, ihn in sein Zelt zu geleiten und seine Wunde zu verbinden und Patroklos thut ihm den Willen, obwohl er zum Achill eilen müsste, um ihm die Worte Nestors zu überbringen; denn er spricht (v. 837 ff.):

> πῶς κεν ἔοι τάδε ἔργα; τί ῥέξομεν, Εὐρύπυλ' ἥρως;
> ἔρχομαι, ὄφρ' Ἀχιλῆι δαΐφρονι μῦθον ἐνίσπω,
> ὃν Νέστωρ ἐπέτελλε Γερήνιος, οὖρος Ἀχαιῶν·
> ἀλλ' οὐδ' ὧς περ σεῖο μεθήσω τειρομένοιο.

Er sitzt nun beim Eurypylos im Zelte. Unterdessen wogt draussen der Kampf, die Mauer wird von den Troern erstürmt, Poseidon kommt den Achäern zu Hülfe, Zeus wird durch Hera eingeschläfert, Hektor verwundet und die Troer in die Flucht gejagt, bis Zeus wieder erwacht, Hektor zurückkehrt und den Troern Sieg verschafft: das was im 12. 13. 14. und dem ersten Theile des 15. Buches erzählt wird. Erst *O* 390—404 hören wir wieder vom Patroklos: er sieht die Noth der Achäer und erklärt nun nicht länger bleiben zu können, er müsse den Achill zum Kampfe bewegen; dabei braucht er die Worte, die ihm Nestor gesagt hatte (402 ff.):[1])

---

[1]) 403 f. ist gleich *Λ* 792 f.

σπεύσομαι εἰς Ἀχιλῆα, ἵν' ὀτρύνω πολεμίζειν.
τίς οἶδ', εἴ κέν οἱ σὺν δαίμονι θυμὸν ὀρίνω
παρειπών; ἀγαθὴ δὲ παραίφασίς ἐστιν ἑταίρου.

So enteilt er; die Troer unterdessen dringen zum Schiffe des Protesilaos vor und mit Mühe hält ihnen Aias Stand. Mit dem Anfange des 16. Buches erscheint nun Patroklos weinend vor Achill. Er sucht den Freund zu rühren: willst du aber selbst nicht ausziehen, spricht er weiter, so lass mich in deinen Waffen gehen, damit die Troer mich mit dir verwechseln und vom Kriege ablassen; das sagt er mit den Worten Nestors (*Π* 36—45 = *Λ* 794—803). Achill willfahrt der Bitte des Freundes und hieran knüpft sich der weitere Verlauf der Handlung: der Tod des Patroklos, der Verlust der Rüstung, die Hoplopöie und die Rache Achills.

An dieser Erzählung ist mit Recht Anstoss genommen; es sind vor Allem zwei Dinge, die nicht zu einander passen wollen: erstens sendet Achill den Patroklos aus, um sich zu erkundigen, wer der Verwundete sei: aber dieser Auftrag ist nachher vollständig vergessen, nicht bloss als Patroklos zum Achill zurückkehrt, sondern schon, als er sich von Eurypylos verabschiedet ja sogar, als er dem Eurypylos begegnet; denn hier gibt er als Zweck seines Ganges die Botschaft des Nestor an, die mit dem Auftrage Achills nichts gemein hat. Zweitens ist auffallend, dass Patroklos, obwohl er die grösste Eile zu haben vorgibt, zum Achill zurückzukehren, dennoch keinen Anstand nimmt, den Eurypylos nicht nur zu geleiten, sondern längere Zeit bei ihm zu verweilen, auch nachdem seine Gegenwart nicht mehr erforderlich ist. Jedoch wird dieser Anstoss durch den ersten gemildert; denn Eile hat Patroklos besonders deshalb, weil er dem Achill die Auskunft über den verwundeten Machaon zurückbringen muss; da nun aber dieses Motiv ganz unterdrückt wird, so wird auch der hieraus sich ergebende Anstoss minder fühlbar. Es scheint nun, dass sich dieser aus der Absicht des Dichters erklärt. Denn der Dichter will hier den spätern Auszug des Patroklos in den Waffen des Achilleus vorbereiten

und auf den Rath Nestors zurückführen.[1]) Dazu benutzt er die Verwundung Machaons, durch die Achills Neugier gereizt wird; sobald nun aber der Zweck, die Zusammenkunft des Nestor mit Patroklos erreicht ist, wird das Mittel fallen gelassen und ist die Verwundung des Machaon und damit die aufgetragene Botschaft rein vergessen. Der zweite Anstoss betrifft die lange Abwesenheit des Patroklos. Hier sehen wir, dass der Dichter sehr wohl weiss, dass eigentlich Patroklos gleich zum Achill hätte zurückkehren sollen; er lässt es ihn bei der Begegnung mit Eurypylos selbst aussprechen, und durch diese wird ja die lange Verzögerung veranlasst. Warum lässt er nun seinen Helden nicht gleich zum Achill zurückkehren? warum lässt er überhaupt durch die Begegnung mit Eurypylos jene Verzögerung eintreten? Offenbar deshalb, weil dasjenige, was Patroklos nun an den Achill ausrichten soll, erst im 16. Buche ausgerichtet werden kann. Der Aufenthalt wird von dem Dichter motivirt und die Zwischenzeit ausgefüllt durch die Begegnung mit Eurypylos, mit dessen Geleit und Pflege; woraus man schliessen muss, dass diese und die vorhergegangene Verwundung desselben gedichtet ist, um die Verzögerung zu erklären und den Patroklos in der Zeit zwischen dem 11. und 16. Buche zu beschäftigen. Es bedurfte also einer solchen Verzögerung, die nöthig gemacht wird durch die Fülle der Ereignisse zwischen dem 11. und 16. Buche; der Dichter fand diese also schon vor und musste sie bei seiner Dichtung berücksichtigen. Damit ist nun zugleich erwiesen, dass der Botengang des Patroklos jünger ist, als die übrigen Begebenheiten der Bücher XI—XV in ihrem wesentlichen Bestande; denn diese Handlung ist ja ursprünglich nicht auf ihn eingerichtet, wohl aber muss sich die Dichtung des Botenganges ihr anbequemen.[2]) Dass nun der Dichter diesen bereits in

---

[1]) S. Kayser, hom. Abh. p. 54.

[2]) Die Darstellung, besonders in der langen Rede Nestors zeigt vielfach einen Nachahmer: hier scheint nun freilich Λ 664—762 erst nachträglich eingefügt zu sein. S. Nitzsch, Sagenpoesie 129.

das 11. Buch verlegt hat, hat wohl darin seinen Grund, dass hier nach einander die Verwundung des Agamemnon, Diomedes und Odysseus erzählt war, an die sich nun am bequemsten eine weitere anschliessen konnte, durch welche die Anknüpfung geschah.

Also ein Dichter erfand den Botengang des Patroklos zum Nestor, um von diesem den Rath ertheilen zu lassen, Achill möge den Patroklos in seinen Waffen ausziehen lassen; durch die Verwundung des Machaon und Eurypylos passte er diese Handlung dem Verlaufe der übrigen Ereignisse an. Was damit erreicht werden sollte, muss eine Betrachtung des nachfolgenden lehren.

Es folgt der Auszug des Patroklos, seine Kämpfe und sein Tod: die Waffen werden ihm genommen und nur mit Mühe retten die Achäer seinen Leichnam. Achill ausser sich vor Schmerz und Wuth muss sich vom Hephaistos eine neue Rüstung schmieden lassen, in der er am nächsten Tage den Hektor erlegt.

Diese ganze Handlung kann nun nicht vom Botengange der Patroklos abhängig sein; denn es sind diejenigen Scenen, ohne die eine Ilias überhaupt nicht gedacht werden kann, während jene Dichtung jünger ist. Allein so wie es uns vorliegt, steht das Ganze doch im Zusammenhange mit ihr und es ist daher zu untersuchen, wie weit dieser Zusammenhang nothwendig und ursprünglich ist.

Nach Nestors Rath sollte Patroklos Achills Waffen anlegen und mit den Myrmidonen ausziehen, damit die Troer ihn für Achill hielten und vom Kampfe abstünden ($\Lambda$ 799 = $\Pi$ 41). Diese Wirkung muss auch naturgemäss mit dem Waffentausche beabsichtigt sein. Nestor's Rath wird ausgeführt und Patroklos zieht die Rüstung seines Freundes an, aber die Wirkung bleibt aus: Patroklos bleibt Patroklos und niemand wird durch die veränderte Rüstung getäuscht.[1]) Das ist gewiss eine sehr auffallende Erscheinung.

[1]) Denn $\Pi$ 278—282 kann man darauf nicht deuten, da es ausdrücklich heisst:

Der Tod des Patroklos erfolgt durch Apollo, der ihm die Waffen vom Leibe zieht, ihn betäubt und ihn wehrlos den Feinden preisgibt (*Π* 786 ff.). Vielleicht soll diese Dichtung erklären, wie es kommt, dass Patroklos, obwohl er in Achills Rüstung kämpft, dennoch durch Hektor fällt. Sie scheint jedoch nicht ursprünglich zu sein, da es bald nachher heisst, dass Hektor dem Patroklos die Waffen abgenommen habe.[1])

Nachdem Hektor die Waffen seines getödteten Feindes erbeutet hat, wird erzählt, dass er sie sich selbst angezogen habe. Es ist wahrscheinlich, dass auch diese Dichtung mit dem Umstande zusammenhängt, dass es eben Achills Waffen sind, also eine besonders werthvolle Beute. Jedoch erregt die Art und Weise, wie der Dichter diesen Vorgang erzählt, einige Bedenken: *P* 129 ff. geht Hektor mit seiner Beute an den Wagen und übergibt die Waffen mit dem Auftrage, sie in die Stadt zu bringen, scheint sie also nicht anlegen zu wollen. Dann aber ohne Beweggrund und ohne sich über seine Sinnesänderung geäussert zu haben (denn die Rede des Glaukos v. 140 ff. gedenkt der erbeuteten Rüstung nicht) eilt er dem Wagen nach, holt ihn ein und zieht sich die Rüstung an. Da nun dieser Waffenwechsel auch fernerhin an diesem Tage nicht mehr erwähnt wird,[2]) so liegt der Verdacht nicht fern, dass er hier erst später eingefügt ist, ohne dass es gelungen wäre, ihn mit dem nachfolgenden harmonisch zu verschmelzen; denn gleich im folgenden (*P* 231) wird er fast ausgeschlossen, da Hektor hier demjenigen, welcher Patroklos' Leichnam bringen würde, die Hälfte der Rüstung zusagt, was doch nicht recht damit stimmt, dass er sie selbst schon ganz angelegt hat.[3])

---

*ὡς εἴδοντο Μενοιτίου ἄλκιμον υἱόν·*

jene Wirkung müsste auch besonders erwähnt sein.

[1]) *P* 125 *Ἕκτωρ μὲν Πάτροκλον ἐπεὶ κλυτὰ τεύχε᾽ ἀπηύρα* u. s. w. Ausserdem ist zu bemerken, dass *Π* 784 ff. nach dem Muster von *E* 436 gedichtet ist, also jünger zu sein scheint.

[2]) Nur *X* 323 wird derselbe kurz angedeutet.

[3]) Vgl. Bergk, gr. Lit. p. 620.

Die Wirkung also, die sich Patroklos von dem Auszuge in Achills Rüstung verspricht, tritt nicht ein und die Umstände, die weiter daraus abgeleitet sind, scheinen erst später hinzugedichtet.

Im engsten Zusammenhange mit der Entlehnung der Waffen Achills durch Patroklos steht die Hoplopöie; erst durch den Verlust der Rüstung an Hektor wird sie nöthig gemacht. Sie wird nun folgendermassen an die übrigen Begebenheiten angeknüpft: Von Aias aufgefordert geht (*P* 626 ff.) Menelaos zum Antilochos,[1]) um ihn mit der Nachricht vom Tode des Patroklos an Achill zu senden und diesen zu bewegen, den aufs äusserste bedrängten Achäern zu Hülfe zu kommen; v. 691 ff.:

> *ἀλλὰ σύ γ᾽ αἶψ᾽ Ἀχιλῆϊ θέων ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν*
> *εἰπεῖν, εἴ κε τάχιστα νέκυν ἐπὶ νῆα σαώσῃ*
> *γυμνόν· ἀτὰρ τά γε τεύχε᾽ ἔχει κορυθαίολος Ἕκτωρ.*

Antilochos richtet die Botschaft aus, aber nur zum Theil; denn die Aufforderung zur Hülfe vergisst er und beschränkt sich darauf, das Vorgefallene zu erzählen. Achill bricht in lautes Jammern aus und seine Stimme dringt bis zu seiner Mutter vor, die sich aus der Tiefe des Meeres aufmacht, um ihren Sohn zu trösten. Sie verspricht ihm neue Waffen von Hephaistos zu besorgen: bis dahin soll er dem Kampfe fern bleiben. Sie geht und auf ihre Bitte schmiedet Hephaistos die Rüstung (Σ 1—147, 369—617), die sie dem Sohne am nächsten Morgen bringt. Während der Unterredung der Thetis mit jenem hat sich mittlerweile die Noth der kämpfenden Achäer so gesteigert, dass Hera die Iris vom Olymp sendet, um den Achill zu bewegen, wenn auch waffenlos, dennoch hinaus zu eilen und aus der Ferne zu wirken. So thut Achill: seine mächtige Stimme schreckt die Troer zurück und die Leiche des Patroklos ist gerettet (Σ 148 ff).

---

[1]) Vorbereitet wird diese Sendung nun schon *P* 377 ff., wo es heisst, dass Antilochos und Thrasymedes vom Tode des Patroklos nichts gewusst hätten, da sie der Vorschrift Nestors gemäss fernab kämpften.

Wir bemerken hier folgendes: Antilochos soll dem Auftrage des Menelaos gemäss den Achill zum Beistand bewegen. Aber dieser Zweck seiner Sendung verschwindet, so bald er ankommt; er meldet nur, was geschehen ist und Achill denkt nicht daran, was doch so nahe gelegen hätte, zur Rettung der Leiche seines Freundes beizutragen, sondern er überlässt sich seinem Schmerze. Um ihn zum Handeln zu bewegen, dazu bedarf es der Botschaft der Iris. Jene Sendung des Antilochos ist also für den Ausgang der Schlacht ohne Bedeutung, sie dient dazu, die Thetis herbeizuführen und daran die Hoplopöie zu knüpfen und weil es dem Dichter nur hierauf ankam, hat er das Motiv, das zur Entsendung des Antilochos führte, gleich fallen lassen: es dient ihm nur als Mittel, die Hoplopöie mit der vorausgehenden Handlung zu verbinden, ganz wie im 11. Buche die Erkundigung des Patroklos nach Machaon nur der Weg ist, auf dem er mit Nestor zusammengeführt wird, der verlassen wird, sobald er seine Dienste geleistet hat. Dazu kommt, dass die Unterredung der Thetis mit ihrem Sohn eine erweiternde Nachahmung ihres Gesprächs im 1. Buche ist (v. 357 ff.), also doch schwerlich zu den ältesten Theilen der Ilias gehören kann.[1])

Wenn nun also die Botschaft des Antilochos bloss der Hoplopöie dient, erst die der Iris die Handlung weiter führt, so scheint es, dass beide nicht von demselben Dichter herrühren können. Gewiss würde sonst die erstere, wie es im Auftrage des Menelaos lag, auch das Eingreifen Achills herbeigeführt haben. Dass es nicht geschieht, scheint sich nur so zu erklären, dass wer die Hoplopöie durch Antilochos anknüpfte, nicht frei schalten durfte; dass er die Botschaft der Iris bereits vorfand und sich nun darauf beschränkte, daneben durch Vermittelung der Thetis die Hoplopöie einzuführen. Diese ist also nicht ursprünglich, sondern erst später hinzugesetzt, und das hat man denn auch schon längst aus ihrer Beschaffenheit

---

[1]) S. Kirchhoff, quaest. Hom. p. 29. Vgl. Σ 35 f., 73 f. mit Α 357 f., 362 f.

geschlossen: ihr übermässig grosser Umfang und ihr fast nur beschreibender Inhalt beweisen schon, dass sie eine Einlage ist.[1])

Eine Hoplopöie war die weitere und fast nothwendige Folge davon, dass sich Patroklos Achill's Waffen erbat und diese mit ihm verloren gingen; wenn sie also ursprünglich fehlte, so ist es wahrscheinlich, dass, wie schon Bergk[2]) vermuthete, Achill keiner neuen Waffen bedurfte und dass Patroklos in seinen eigenen Waffen in den Kampf zog und fiel. Und wenn, wie oben ausgeführt wurde, die bei dem Waffentausch beabsichtigte Wirkung nirgendwo eintritt, auch andere mit ihm in Zusammenhange stehende Scenen später gedichtet scheinen, so erlangt dadurch diese Vermuthung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit.

Vereinigen wir hiermit das was über die Sendung des Patroklos ermittelt ist, so ergibt sich, dass der Waffentausch eine Neudichtung ist, die im 11. Buche durch den Rath Nestors angeregt wird und im 18. in der Hoplopöie ihren Abschluss findet.

Es scheinen sogar am Anfange des 16. Buches selbst im Wortlaut Spuren der ursprünglichen Anordnung nicht zu fehlen.[3]) Jetzt hat Patroklos die Initiative: er benutzt den Rath des Nestor und tritt vor den Achill mit der Bitte, ihn in seinen Waffen auszusenden; Achill gewährt es und ermahnt ihn nur, nicht zu weit vorzugehen. Dann geht der Dichter mit v. 101:

*ὣς οἱ μὲν τοιαῦτα πρὸς ἀλλήλους ἀγόρευον*

wieder zum Kampfplatz zurück und erzählt, wie es Hektor gelingt, einen Feuerbrand in das Schiff zu werfen. Als Achill die Flamme sieht, ruft er dem Patroklos zu (126):

*ὄρσεο διογενὲς Πατρόκλεις ἱπποκέλευθε . . .*
*δύσεο τεύχεα θᾶσσον, ἐγὼ δέ κε λαὸν ἀγείρω.*

---

[1]) Schon bemerkt ist, dass sie jünger scheint, als die Gesandtschaft.

[2]) Gr. Lit. p. 627. Freilich kann ich manchen Bemerkungen, die Bergk bei dieser Gelegenheit macht, nicht beistimmen.

[3]) Vgl. Bergk l. l. p. 616.

Diese Worte passen nicht zu dem, was vorhergegangen ist; denn Patroklos war es ja, der drängte und wir müssten nun denken, dass er sich nicht gleich ans Werk gemacht habe. Denn durch diese Worte spornt Achill nicht zur Beschleunigung der schon angefangenen Rüstung an; es heisst nicht: beeile dich, sondern es fordert zum Beginn der Handlung selbst auf; denn das liegt sowohl im *ὄρσεο* (mache dich auf!) und im *δύσεο τεύχεα θᾶσσον*,[1]) wie es auch durch die nachfolgende Erzählung bestätigt wird. Die vorausgegangene Bitte des Patroklos wird hier also nicht berücksichtigt, sondern in Wahrheit gibt jetzt Achill den Anstoss bewogen durch den Schiffsbrand, und die Bitte des Patroklos ist nur Scheinmotiv.

Bei der Beschreibung der Rüstung merken wir fast gar nicht, dass es Achills Waffen sind, die Patroklos anlegt. Zunächst ist nirgendwo erzählt, dass Achill sie ihm gab, oder Patroklos sie nahm: *δύσεο τεύχεα θᾶσσον* sagt Achill, was doch heisst, ziehe deine Waffen an. Dann hören wir:

130 *ὣς φάτο, Πάτροκλος δὲ κορύσσετο νώροπι χαλκῷ·*
*κνημῖδας μὲν πρῶτα περὶ κνήμῃσιν ἔθηκεν*
*καλὰς ἀργυρέοισιν ἐπισφυρίοις ἀραρυίας·*
*δεύτερον αὖ θώρηκα περὶ στήθεσσιν ἔδυνεν*
*ποικίλον ἀστερόεντα ποδώκεος Αἰακίδαο·*
135 *ἀμφὶ δ' ἄρ' ὤμοισιν βάλετο ξίφος ἀργυρόηλον*
*χάλκεον· αὐτὰρ ἔπειτα σάκος μέγα τε στιβαρόν τε.*
*κρατὶ δ' ἐπ' ἰφθίμῳ κυνέην εὔτυκτον ἔθηκεν*
*ἵππουριν, δεινὸν δὲ λόφος καθύπερθεν ἔνευεν.*
*εἵλετο δ' ἄλκιμα δοῦρε, τά οἱ παλάμηφιν ἀρήρει·*
140 *ἔγχος δ' οὐχ ἕλετ' οἶον ἀμύμονος Αἰακίδαο*
*βριθὺ μέγα στίβαρον· τὸ μὲν οὐ δύνατ' ἄλλος Ἀχαιῶν*
*πάλλειν, ἀλλά μιν οἶος ἐπίστατο πῆλαι Ἀχιλλεύς,*
*Πηλιάδα μελίην, τὴν πατρὶ φίλῳ πόρε Χείρων*
*Πηλίου ἐκ κορυφῆς φόνον ἔμμεναι ἡρώεσσιν.*
145 *ἵππους δ' Αὐτομέδοντα θοῶς ζευγνῦμεν ἄνωγεν* u. s. w.

---

[1]) Was bekanntlich heisst: ziehe die Waffen schnell an, nicht schneller.

Dass Patroklos Achills Waffen anlegt, merken wir nur v. 134 und 140 in Versen, die ohne weiteres herausgenommen werden können und von denen sich v. 140—144 nach 139 ganz deutlich als Zusatz zu erkennen geben;[1]) es scheint mir nicht zweifelhaft, dass sie erst nach der Neudichtung, mit der wir uns hier beschäftigen, eingefügt worden sind.[2])

Diese Nachdichtung, obwohl sie eigentlich nur eine kleine Modifikation der Handlung hervorruft, ist deshalb so lehrreich, weil wir das Verfahren des Dichters an ihr genauer kennen lernen, die Sorgfalt in der Motivirung und Anknüpfung, wobei er aber durch die schon vorhandene Handlung in seiner Freiheit beschränkt ist. Daraus ergeben sich denn allerlei Anstösse und Widersprüche, die er wohl gelegentlich zu umgehen sucht, aber nicht vermeiden kann.

## IX.

### 12. Buch.

Aber auch nach Abzug dieser Nachdichtuug ist die Handlung noch keineswegs eine einheitliche oder das Werk eines Dichters. Gleich auf das 11. Buch folgt im 12. Buche der Kampf um die Mauer, die Teichomachie. Sie wird mit einer Erwähnung der späteren Schicksale der Schiffsmauer eröffnet, die von Poseidon, Apollo und Zeus zerstört werden soll. Der Sturm auf sie beginnt dann damit, dass auf Polydamas' Rath die Troer von den Wagen herabsteigen und sich in fünf Haufen ordnen: nur Asios bleibt auf seinem Gespann stehen. Bei dem Kampfe zeichnet sich besonders Sarpedon der Lykier aus: zuletzt sprengt Hektor

[1]) Ich bemerke, dass Zenodot v. 140—144 ausliess, was für diese Erörterung nur dann etwas bedeuten würde, wenn wir wüssten, dass auch v. 134 bei ihm gefehlt habe. 140—144 wiederholen sich *T* 387—391.

[2]) Vers 134 fand der Dichter des 3. Buches schon vor; denn er dichtete darnach v. 332 f.

*δεύτερον αἶ θώρηκα περὶ στήθεσσιν ἔδυνεν*
*οἶο κασιγνήτοιο Λυκάονος, ἥρμοσε δ' αὐτῷ.*

durch einen Steinwurf das Thor und die Troer dringen in die Befestigung ein.

Der Anfang nimmt die *Λ* 595 abgebrochene Schlachtbeschreibung wieder auf; jedoch ist der Anschluss nicht genau, wie Kayser bemerkt hat (hom. Abh. p. 56), da hier im Beginn des 12. Buches die Achäer bis an die Befestigungen zurückgedrängt sind, dort im 11. Buch die Lage anders ist. Es ist aber zu bedenken, dass der letzte Theil des Kampfes im 11. durch die Dichtung vom Botengang des Patroklos einige Zusätze und Veränderungen erfahren haben muss. Wichtiger ist, dass das nachfolgende 13. Buch die Handlung des 12. keineswegs genau fortsetzt. So fehlt hier die Fünftheilung der Troer gänzlich. Daher macht Lachmann (S. 45) die Teichomachie zu einem besonderen Liede: Bergk (602 ff.) weist sie der Nachdichtung zu und diesem Urtheile schliesse ich mich an. Näher kann man die Stellung des Buches dahin bestimmen, dass es nach dem 13. Buche mit dessen Benutzung für diese Stelle gedichtet ist, wie eine Reihe von Hinweisungen auf dasselbe darthun. Wenn Polydamas den Troern räth, ihre Wagen zurückzulassen, so stimmt das damit, dass *N* 535 ff. der verwundete Deiphobos zu seinem Wagen geführt wird, der hinter der Schlachtreihe hält. Nur Asios der Hyrtakide behält seinen Wagen (*M* 110) und so wird dann später (*N* 384 ff.) berichtet, dass er durch Idomeneus erlegt und seine Rosse durch Antilochos erbeutet seien.[1]) Auch ist zu bemerken, dass die im 12. Buche (v. 88 ff.) genannten Helden mit einer Ausnahme (des Asteropäus) sich im 13. und 14. Buche thätig zeigen. Daraus geht hervor, dass die Teichomachie vor das 13. Buch gehört.[2]) Trotzdem ist dieses nicht die Fortsetzung des 12.; denn wie schon erwähnt, verschwindet die hier vorgenommene Fünftheilung der Troer spurlos. Sarpedon, dem mit Glaukos zusammen in der Teichomachie vv. 290—429 ge-

---

[1]) Womit man die Erbeutung der Rosse des Aeneas durch Sthenelos vergleichen kann (*E* 319 ff.).

[2]) Vgl. Hoffmann, allgem. Monatsschrift f. Litteratur 1852, p. 289 ff.

widmet sind, ist im folgenden vergessen.[1]) Dazu kommt das Auftreten des Asios im 12. Buche. Er behält seinen Wagen und sein Tod durch Idomeneus wird angekündigt; als er dann ins Lagerthor einfahren will, stösst er auf die beiden Lapithen Leonteus und Polypötes, die ihn aufhalten (127 ff.). Aber nachher, als er durch Idomeneus fällt, sind diese beiden verschwunden: man sieht, wie der Dichter das 13. Buch vorbereiten wollte, ohne ihm vorgreifen zu können und daher den Asios so lange festhalten lässt bis seine Stunde gekommen ist.

Richtig sagt Bergk, dass die ursprüngliche Dichtung nicht nur keinen Mauerkampf, sondern auch überhaupt keine Mauer um das Schiffslager gekannt habe. Wäre diese ursprünglich, so würde gewiss nicht der Kampf um die Schiffe, sondern der Kampf um die Mauer der entscheidende Moment sein. Jetzt tritt sie auch da wo sie gelegentlich sonst erwähnt wird immer nur für den Moment auf und wird offenbar nach Belieben bald gedacht, bald nicht: nirgendwo bildet sie ein wirkliches Hinderniss.

Eigenthümlich ist der Anfang des Buches, die Erzählung von der Zerstörung der Mauer. Kayser[2]) vermuthet ansprechend, dass der Dichter damit habe erklären wollen, wie es komme, dass zu seiner Zeit jede Spur der achäischen Mauer verschwunden sei. Das setzt eine gewisse Ortskenntniss voraus, die sich dann auch in der Aufzählung der Flüsse vom Ida (*M* 19 ff) zu erkennen gibt.

---

[1]) Ausser einer Erwähnung Ξ 426. Nitzsch, Sagenpoesie p. 283 erklärt daher das Eingreifen Sarpedons (290—429) für eine diesem zu Ehren gemachte Interpolation.

[2]) Hom. Abh. p. 56 Anm. Ebenso Bergk.

## X.

### Die Götter.

Wenn soeben behauptet ist, dass Buch XIII zwar keine Fortsetzung des 12., wohl aber dieses eine Vorbereitung auf jenes genannt werden könne, so gilt das nur für die späteren Theile desselben: der Anfang knüpft vielmehr ganz genau an das Ende des 12. Buches an und setzt in die hier geschaffene Situation ein: Zeus hat den Hektor bis an die Schiffe gebracht und wendet seinen Blick von der Wahlstatt weg; diesen Augenblick benutzt Poseidon, um von Erbarmen gegen die bedrängten Achäer erfüllt einzugreifen; er kommt und thut was er kann. Und so sagt er noch v. 123 ff.

*Ἕκτωρ δὴ παρὰ νηυσὶ βοὴν ἀγαθὸς πολεμίζει*
*καρτερός, ἔρρηξεν δὲ πύλας καὶ μακρὸν ὀχῆα*

mit Bezug auf die Teichomachie. An diese Worte schliesst sich ferner auch das nachfolgende wenigstens bis v. 135 eng an: hier haben wir vv. 130 ff. das Gleichniss, dessen Entlehnung aus dem 16. Buche oben erwähnt ist. Dies ist also jünger als das 16. Buch und dazu stimmt es, dass es mit dem jüngeren 12. Buche so genau in Verbindung steht.

Nun beginnt mit dem Anfange des 13. Buches der Eintritt der Götter in den Kampf, der fortan bis zum Ende im 22. Buche beständig von ihnen begleitet wird. Zuerst betritt Poseidon das Schlachtfeld; im 14. Buche unterstützt ihn Hera, schläfert den Zeus ein, und bewirkt die Niederlage der Troer, die erst mit dem Erwachen des Zeus wieder endet. Apollo tritt für die Troer ein und hilft den Patroklos tödten. Im 21. Buche geht ein Kampf der Götter unter einander neben dem der Menschen her und auch im folgenden Abschnitt fehlt die Theilnahme der Götter bei dem letzten Kampf Hektors nicht.

Wenn nun der Beginn dieser Götterscenen, die Ankunft Poseidons, sich an das 12. Buch anschliesst und es richtig ist,

dass dieses jünger sein muss, als die späteren Kämpfe des 13. Buches, so muss auch das erste Auftreten des Meergottes jünger sein, als die ihr folgenden Scenen. Dazu kommt folgende Erwägung: man erwartet, dass die Ankunft Poseidons eine Wirkung haben werde, aber eine solche fehlt. Der Kampf wogt hin und her und die Anwesenheit des Gottes ist bedeutungslos: erst Ξ 153, wo ihn Hera bemerkt, tritt die Wendung ein. Nur zu Anfang im Anschlusse an seine Ankunft ist er thätig: zuerst durch Ermahnungen; dann heisst es v. 187, dass Hektor seinen Enkel, den Antimachos, getödtet habe; darüber erzürnt Poseidon (206 ff.) und geht das Lager entlang, um die Achäer anzufeuern. Er begegnet hier dem Idomeneus, der in sein Zelt geht, und redet ihn in Gestalt der Thoas an. Idomeneus geht dann hinein, um seine Rüstung anzuziehen; während er noch dabei ist, erscheint sein Gefährte Meriones, um sich eine neue Lanze zu holen, da er die seinige eingebüsst hat, wie v. 159 ff. erzählt war. Warum kommst du? fragt ihn Idomeneus. Ich will mir eine neue Lanze holen, erwidert der andere. Idomeneus entgegnet: du kannst wohl an die zwanzig Speere in meinem Zelte finden neben vielen andern Waffenstücken. Auch ich, sagt Meriones, habe Waffen genug von den Troern; aber mein Zelt ist weit entfernt (daher, so muss man ergänzen, komme ich zu dir: als wenn Meriones die Anwesenheit des Idomeneus gewusst hätte). Ja, so schliesst Idomeneus das Gespräch, ich kenne dich; niemand darf deinen Muth schelten; in den schwierigsten Umständen würdest du dich bewähren:

*ἀλλ' ἄγε μηκέτι ταῦτα λεγώμεθα νηπύτιοι ὥς,*

sondern komm in die Schlacht. Sie gehen; aber wohin sollen wir uns wenden, fällt Meriones ein, nach rechts, in die Mitte oder nach links? In der Mitte, so erwidert Idomeneus, stehen die beiden Aias dem Hektor gegenüber, da ist keine Gefahr, also gehen wir nach links. Und so geschieht und es folgt eine Reihe von Kämpfen, an denen Poseidon gar keinen Antheil hat; nur vv. 434. 554. 563 wird sein Beistand kurz erwähnt, ohne dass man jedoch erfährt, worin derselbe besteht.

Jene Begegnung nun mit Idomeneus und Meriones, die einzige That des Poseidon ausser den Ermahnungen zu Anfang, ist vielfach anstössig:[1]) sie dient nur dazu diese beiden Helden mit einander und mit dem Gotte zusammenzubringen und ist offenbar nichts als der Uebergang von der Ankunft Poseidons zu den mit v. 361 anfangenden Kämpfen, hängt also mit der ersteren zusammen.

Erst im 14. Buche tritt eine Wirkung des Gottes auf die Handlung ein. Er macht sich an die verwundeten Helden, die dem Kampfe zuschauen und spricht ihnen Muth zu (v. 135 ff.).[2]) Auch diese Thätigkeit des Gottes knüpft an solche Theile an, die als jünger erkannt sind, an die Verwundung Agamemnons und an die Rückkehr Nestors aus der Schlacht, die durch die Sendung des Patroklos veranlasst wurde. Jetzt bemerkt ihn Hera und beschliesst ihn zu unterstützen: es folgt nun die *Διὸς ἀπάτη* mit Hülfe der Aphrodite und des Hypnos; die Folge ist der Fall Hektors, und die Flucht der Troer; weiter erfolgt das Erwachen des Zeus, die Sendung des Apollo, Hektors Wiederbelebung und die Wiederherstellung der Schlacht auf den Punct, wo die Wendung eingetreten war (*Ξ* 153 bis etwa *O* 414).[3]) Die *Διὸς ἀπάτη* nun und ihre Folgen setzen die Anwesenheit Poseidons voraus und schliessen sich ihr an, gehören also mit zu derselben Dichtung: die Ankunft Poseidons ist nur als Einleitung zu ihr anzusehen.

Also sind wiederum jene schon wiederholt berührten spätern Theile des 13. Buches (361 ff.) älter auch als diese, da sie ja älter zu sein scheinen, als die Teichomachie. So erklärt sich auch der lange Zwischenraum, der zwischen der Ankunft Poseidons und dem Punkt liegt, wo ihn Hera bemerkt. Der Dichter fand hier ein Stück vor, das er zu be-

---

[1]) Vgl. Nitzsch, Sagenpoesie p. 276 f. Die Wechselreden der beiden Kreter sind abgeschmackt und ruhmredig. Sie reden in der That *νηπύτιοι ὥς*. Vgl. Naber, quaest. hom. 175.

[2]) *Ξ* 135 ist ähnlich wie *N* 10.

[3]) *O* 405—414 scheint nach *M* 413 ff. gedichtet zu sein.

rücksichtigen hatte; er war an etwas gegebenes gebunden, wie wir es ähnlich schon früher sahen. Die Ankunft Poseidons setzte er hinter die Teichomachie, weil hier eine bemerkenswerthe Niederlage der Achäer erfolgte, durch die göttliche Hülfe begründet wurde. Ehe dieselben in Wirkung treten konnte, musste er erst die älteren Kämpfe des 13. Buches sich abspielen lassen: nur durch einige wenige Zusätze deutete er hier an, dass Poseidon anwesend sei.

Mit diesem Ergebniss steht auch das Urtheil anderer in Einklang, die in der *Διὸς ἀπάτη* eine jüngere Dichtung erkennen wollen (Bergk p. 609). In der That spricht dafür der ganze Inhalt: ich mache auf die Personification des Hypnos und Thanatos (*Ξ* 231) und der Nyx (259) aufmerksam, sowie auf andere Eigenthümlichkeiten in Götter- und Heroengeschichten, an denen dieser Abschnitt reich ist.

Dem Auftreten Poseidons im 13. und den folgenden Büchern entspricht das des Apollo späterhin: das eine ist nicht ohne das andere denkbar. Ist das eine also später hinzugesetzt, so muss es auch das andere sein. Eine Betrachtung der einzelnen Scenen nun, in denen der Gott auftritt, bestätigt diesen Satz. Zunächst stellt er das, was durch Poseidon verloren war, wieder her: er erweckt Hektor (*O* 236), geht vor den Troern her die Aegis in der Hand (307), verschüttet den Graben um das Schiffslager und ebnet den nachfolgenden einen Weg (v. 355); der Graben entspricht den Voraussetzungen der Teichomachie, die wir auch in der vorangehenden Dichtung vom Poseidon berücksichtigt finden. Hier weist auf jüngere Dichtung noch der Umstand hin, dass das Gleichniss *O* 263 ff. schon *Z* 506 ff. gegeben war und an dieser Stelle ursprünglich zu sein scheint, im 15. Buche dagegen entlehnt.[1]) Aber in der weiteren Handlung ist Apollo völlig unthätig: er bleibt zwar anwesend, aber ohne an der Entscheidung Theil zu haben; Zeus ist es, der den Hektor vorwärts treibt (*O* 694): in dem Kampf um die

[1]) *O* 333—6 = *N* 694—7.

Schiffe, dem Kern des ganzen, verschwindet Apollo völlig. Wo er dann später im 16. Buche dem Patroklos gegenüber auftritt, sind, wie schon angeführt ist, Anzeichen späterer Zudichtung. Dreimal, heisst es *Π* 702 ff., habe Patroklos angesetzt, die Mauern von Ilion zu ersteigen: dreimal sei er von Apollo zurückgestossen. Diese Scene stimmt fast ganz wörtlich mit dem Anstürmen des Diomedes gegen Apollo *E* 436 ff. überein: wer beides vergleicht, wird sich überzeugen, dass es nur im 5. Buche harmonisch der Erzählung einverleibt, daher im 16. als entlehnt anzusehen ist. Weiter betäubt nun v. 788 Apollo den Patroklos, zieht ihm die Waffen ab und übergibt ihn wehrlos seinen Feinden: es ist ebenfalls schon erwähnt, dass hiegegen *P* 125 streitet, wo vorausgesetzt wird, dass Hektor ihm die Waffen abnahm. Ueberhaupt kann der Tod des Patroklos am Ende des 16. Buches ursprünglich nicht so gedichtet sein: Euphorbos, der ihn zuerst trifft, ein ganz unbekannter Mann, wäre darnach eigentlich sein Mörder, während Hektor dem Liegenden nur den Rest gibt.

Ueberall scheint hier Apollo wie Poseidon nicht zur ursprünglichen Dichtung zu gehören, sondern erst nachträglich hinzugekommen zu sein.[1]) Geht man nun weiter zu den Ereignissen des letzten Schlachttages über, so findet man hier eine noch stärkere, jedenfalls äusserlich viel mehr hervortretende Theilnahme der Götter an den menschlichen Dingen. Wie die Menschen, kämpfen auch sie unter sich in zwei Lager getheilt und diesem Götterkampfe (*Φ* 383—514) geht als Vorbereitung das Ausrücken und die Aufstellung der Olympier voran (*Υ* 32—75; 112—155), die mit dem Auszuge der menschlichen Heere parallel geht. Dass aber die Götterschlacht eine spätere Zudichtung sei, haben schon Nitzsch (Sagenpoesie 289 f.), Lehrs (Aristarch p. 408 2. Aufl.) und Kammer (zur homerischen Frage II p. 50 ff.) mit vollem Rechte ausgeführt; damit muss zugleich auch die Vorbereitung dazu, das Ausrücken der Götter als

[1]) Kayser (hom. Abh. p. 15 Anm.) hält *N Ξ O* ganz für jüngere Dichtungen.

spätere Zuthat angesehen werden. Besonders deutlich lehren es die Worte Poseidons (Υ 133 ff.). Wir wollen, sagt er, die Götter nicht zum Kampfe treiben; aber wenn Ares oder Apollo anfangen oder sie den Achill zurückhalten und nicht kämpfen lassen, dann werden auch wir uns zur Schlacht entschliessen. In der That folgt jetzt die Götterschlacht auf den Kampf Achills mit dem Skamander, der jenen zurückzuhalten versucht hatte. So motivirt der Dichter, wie es kommt, dass der Aufstellung der Götter die Schlacht nicht sogleich folgt; ihr Ausrücken wurde neben das der Menschen gesetzt: ihre Schlacht folgte auf den Angriff des Skamander. Auch hier fand der spätere Dichter einen schon gegebenen Verlauf vor, dem er seinen Zusatz anpassen musste.[1]) Aber auch der Kampf mit dem Skamander scheint, wie einige Anzeichen lehren, eine spätere Dichtung zu sein, wie auch Bergk p. 633 f. urtheilt.[2]) Er beginnt Φ 136, und wird eingeleitet durch die Begegnung Achills mit Asteropäus, dem Fürsten der Päoner, dessen Tod den Fluss schwer erzürnt. Nun ist schon oben gesagt worden, dass hier die Glaukosscene im 6. Buche benutzt ist,[3]) dieses Stück also erst nach jener gedichtet sein kann.

Ausser dem Götterkampfe finden wir dann auch nachher einige Olympier an der Handlung theilnehmen und besonders Apollo macht sich bemerklich: sein Werk ist der Kampf des Aeneas mit Achill (Υ 79 ff.), den schon Kammer für eine Zudichtung erklärt hat; der Held Aeneas wird hier entrückt, wie es ihm schon vorher im 5. Buche begegnet war, und wie in der Götterschlacht, so finden wir auch hier sichtbare Spuren der Benutzung des 6. Buches, auf die schon hingewiesen ist. Ebenso

---

[1]) Es scheint jedoch im Kampf mit Skamander der Auszug der Götter vorausgesetzt zu werden, da Poseidon und Hera dem Achill tröstend zur Seite stehen (Φ 284 ff.) und Hephaistos sich neben der Hera befindet (v. 328 ff.). Das kann recht wohl eine nachträgliche Anpassung an den neuen Zusatz sein, wie es sich oft findet, es kann aber auch wohl die Anwesenheit der Götter vorausgesetzt sein, ohne dass erzählt wurde, wie sie kamen.

[2]) Kammer a. O. urtheilt anders.

[3]) V. 151 = Z 127; v. 153 aus Z 145.

führt Apollo weiterhin den Hektor dem Achill entgegen, um ihn sodann der Gefahr zu entziehen (*Υ* 375, 419—454);[1]) wobei wiederum früheres benutzt wird.[2]) Ganz ähnlich wird endlich Agenor von Apollo dem Achilleus entgegen geworfen (*Φ* 544 — *X* 20); es sind Wiederholungen derselben Motive, deren erstes Original wohl in den Kämpfen des 5. Buches liegt.

Endlich naht der Entscheidungskampf zwischen Hektor und Achilleus. Mit Recht berühmt ist im 22. Buche die Psychostasie (208 ff.): Zeus wägt die Loose des Achill und Hektor auf einer Wage, die Schale Hektors sinkt zu Boden, und er ist dem Tode geweiht. Es ist eine Scene von grosser Kraft, Einfachheit und Anschaulichkeit. Neben ihr läuft eine andere, die das gleiche Ziel, den Tod Hektors, auf anderem Wege verfolgt. Als Zeus den Achill auf Hektor losrennen sieht (v. 116 ff.), wird er von Erbarmen zu diesem gerührt und fragt die Götter, ob man ihn nicht retten könne. Aber heftig widerspricht Athene, Zeus fügt sich und schickt seine Tochter hinab, nach Gutdünken zu handeln. Sie leistet dann dem Achill thätige Hülfe. Aber was bedurfte es der Hülfe Athene's, wo das Schicksal entschied? Und wie konnte Zeus fragen, ob Hektor nicht erhalten werden könne, wenn er die Wage des Schicksals entscheiden lassen wollte? Gewiss haben wir hier zwei Scenen neben einander, die anfänglich nicht vereinigt waren, und welche von ihnen die ältere ist, kann nicht zweifelhaft sein: es ist die Psychostasie. Die Hülfe Athene's, und fügen wir hinzu auf der andern Seite die Anwesenheit Apollo's, ist später hinzugethan; denn auch diese ist mit der Psychostasie kaum verträglich.[3])

---

[1]) Als Anknüpfung dient dabei der Tod des Polydoros (407 ff.).

[2]) 443 f. gleich *Γ* 380 f., und daher entlehnt; 445 ff. ist nach *E* 436 oder dessen Nachahmungen (z. B. *Π* 702 ff.) gedichtet.

[3]) Ursprünglich fehlte also v. 213:

*ᾤχετο δ' εἰς Ἀίδαο, λίπεν δέ ἑ Φοῖβος Ἀπόλλων,*

derselbe ist anstössig, da man von einem noch Lebenden nicht sagen kann *ᾤχετο εἰς Ἀΐδαο.*

Aus diesen Bemerkungen ergibt sich als wahrscheinlich, dass überall in den Büchern *N—X* die Einmischung der Götter in den Kampf der Menschen später hinzugedichtet ist und dass ursprünglich die Scenen im Olymp nicht neben denen auf der Erde hergingen. Denn es versteht sich nun von selbst, dass auch das Verbot des Zeus an die Götter, sich der Theilnahme zu enthalten, das wir zu Anfang des 8. Buches haben, keinen Sinn mehr hat. Dem entspricht auch das der Ilias zu Grunde liegende Motiv, der Rathschluss des Zeus: Zeus bringt den Achäern Unglück, um Achill zu ehren, Zeus treibt den Hektor vorwärts und Zeus befragt zum Schluss die Schicksalswage. An allen entscheidenden Punkten, besonders beim Schiffskampf, und wenn meine Ausführung richtig war, bei Hektors Fall, fehlen die übrigen Götter; ihre Hülfe tritt erst in den Mittelgliedern ein, die auch aus andern Gründen vielfach für jünger gehalten werden müssen. Dass sie einst fehlten, zeigt endlich auch der Anfang der Ilias, dessen Ursprünglichkeit niemand bestreiten kann: Apollo ist hier unparteiisch; er schickt den Achäern die Pest, weil sie ihn beleidigt haben, nicht weil er die Troer liebt; als die Beleidigung gesühnt ist, nimmt er die Plage von ihnen. Wie reimt sich damit, dass er gleich nachher als eifriger Gönner der Troer erscheint? Es ist klar, dass nach diesem Dichter Apollo völlig ausserhalb des Streites zwischen Achäern und Troern steht.

Es scheint demnach, dass das directe Eingreifen der Götter in den Büchern *N—X* nicht ursprünglich ist, sondern erst über eine Handlung gelegt ist, die sich vorher ohne dieselbe entwickelte.

Diesem Satze dient nun zur Bestätigung, dass alle die Theile, wo die göttliche Einwirkung zur Handlung selbst gehört, wie der Entschluss des Zeus, die Bestattung Hektors zu erwirken im 24. Buche, oder wie die Verletzung des Vertrages durch Hera im 4. Buche, oder der Zweikampf des Aias und Hektor im 7. Buche, zu den aus andern Gründen nachweislich jüngern Theilen gehören. In diesen kann in der That die

Handlung ohne das directe persönliche Eingreifen der Götter nicht gedacht werden. Auch in den Kampfesscenen der Aristie des Diomedes können die Götter nicht gut gefehlt haben und gehören dieselben von Anfang an zur Substanz der Dichtung selbst und unter den Götterscenen ist diese gewiss die älteste; dass sie aber dennoch jünger zu sein scheint, als das folgende 6. Buch, ist schon bemerkt worden; in diesem findet sich keine Spur von einer Parteinahme der Götter. Und wie ganz anders treten nun die Götter im 5. Buche auf, als in den späteren Theilen, wo sie sich auf Zuruf und geringe Handreichung beschränken, während hier Athene selbst zum Diomedes auf den Wagen tritt und den Stoss gegen Ares lenkt. Hier ist eben der Dichter innerhalb seines Stückes viel freier: in den späteren Theilen können auch die Götter nicht mehr bewirken, als ein Hin- und Herwogen der Schlacht.

Ich brauche kaum hinzuzufügen, dass nun alle olympischen Scenen nicht ursprünglich sind; denn sie sind ja durchaus abhängig von der Theilnahme der Götter an den Kämpfen und zumeist schon aus andern Gründen als jünger erwiesen, wie z. B. der Anfang des 8. Buches. Das gilt selbst von der zweiten Hälfte des ersten Buches, wo auf das deutlichste die Parteinahme der Hera für die Achäer hervortritt, die nachher dann durch ihr Eingreifen in die Handlung bethätigt wird. Ich bemerke beiläufig, dass, wenn man sich diese Scene als ehemals nicht vorhanden denkt, nun auch der Anstoss verschwindet, der aus dem Widerspruch zwischen dem Schluss des ersten und dem Anfang des zweiten Buches abgeleitet ist und zu mancherlei Erörterungen geführt hat.

## XI.

### Helden.

Es ist versucht nachzuweisen, dass der Dichter, der den Poseidon in den Kampf eingreifen liess, einen Theil desselben bereits so gestaltet vorfand, wie er jetzt ist, dass ebenfalls die Teichomachie sich an einige Theile des folgenden Buches anlehnte. Dieses ältere Stück ist *N* 361—672,[1]) man kann es die Aristie des Idomeneus nennen, wenn auch dieser Held nicht der allein handelnde ist. Es besteht aus einer Reihe von Einzelkämpfen, in denen sowohl auf achäischer als auf troischer Seite nur Personen von secundärer Bedeutung sich betheiligen: Aias und Hektor treten völlig zurück. Die Handlung ist dramatisch belebt und die einzelnen Gefechte sind mit einander in Zusammenhang gebracht. Man erkennt eine gewisse Aehnlichkeit in der Darstellung mit der Aristie des Agamemnon (*Λ* 1—309) und mit einigen Theilen des 20. und 21. Buches.

Der bezeichnete Abschnitt gehört also jedenfalls zu den älteren Theilen des Gedichtes, ob zu den allerältesten wage ich nicht zu entscheiden. Es ist bemerkt, dass Aias und Hektor hier nicht erscheinen und da diese doch in den entscheidenden Punkten die Handlung regieren, so ist ihr Fehlen vielleicht nicht zufällig, sondern vom Dichter gewollt, der hier neue Helden, besonders den Idomeneus vorführen wollte. So erklärt es sich auch, weshalb ein so wackerer Mann, wie Idomeneus, nun bald nachher im Kampf um die Schiffe, der sich nach Entfernung der oben besprochenen späteren Dichtungen ziemlich unmittelbar an diese Kämpfe angeschlossen haben muss, nicht zu bemerken ist. Idomeneus' Aristie scheint also gewissermassen eine Ergänzung zu sein. Jedoch macht sich nicht nur hier die Abwesenheit der beiden Hauptpersonen, des Aias

[1]) Die Bestimmung des Schlusses hängt von den folgenden Erörterungen ab.

und Hektor, bemerklich, sondern dieselben sind überhaupt in den langen Kämpfen, die zwischen den Punkten der Entscheidung liegen, ganz zu Nebenfiguren geworden und andere treten an ihre Stelle, wie Diomedes, Agamemnon und Menelaos, und auf troischer Seite Aeneas, Deiphobos, Polydamas und besonders die beiden Lykier Glaukos und Sarpedon. Nur im 12. Buche (37 ff., 437 ff.) spielt Hektor eine hervorragende Rolle: er zerschmettert das Thor zum Schiffslager und bahnt den Seinigen den Weg: dann verschwindet er wieder auf längere Zeit. Aber das 12. Buch scheint ja eine spätere Dichtung zu sein, wie oben ausgeführt ist.

Eigenthümlich ist nun die Vertheilung der übrigen Helden; Idomeneus, der Held des 13. Buches, wird im Schiffskampfe nicht erwähnt; Sarpedon, im 12. Buche mit Auszeichnung genannt, verschwindet nachher bis auf eine beiläufige Erwähnung und kommt erst im 16. Buche zum Vorschein. Aehnlich Aeneas; die Helden treten schichtweise auf, und dieser Umstand ist sehr auffallend unter der Voraussetzung einer einheitlichen Gestaltung dieser Vorgänge: man kommt vielmehr auf die Vermuthung, dass neue Helden in die Kämpfe eingeführt wurden, wofür nun auch der Umstand spricht, dass sie überall nur die Theile einnehmen, in denen nichts entschieden wird, die man sich meist ebensogut fehlend oder verringert, als noch vermehrt denken könnte.

Dabei scheint es den Dichtern sehr wohl bewusst zu sein, dass Aias und besonders Hektor doch die Hauptpersonen sind, und in den Kämpfen, wo sie nicht vorkommen, fühlen sie sich verpflichtet, ihre Abwesenheit zu erklären.[1]) In der Aristie des Agamemnon *Λ* 163 sagt der Dichter: „Zeus entrückte den Hektor aus dem Getümmel“ und erklärt so, weshalb er sich

---

[1]) Schon *E* 601 ff. in der Aristie des Diomedes sagt dieser:

*ὦ φίλοι οἷον δὴ θαυμάζομεν Ἕκτορα δῖον*
*αἰχμητήν τ᾽ ἔμεναι καὶ θαρσαλέον πολεμιστήν,*
*τῷ δ᾽ αἰεὶ πάρα εἷς γε θεῶν ὃς λοιγὸν ἀμύνει.*

Der Ruhm Hektors gründet sich aber erst auf dem Kampfe um die Schiffe,

vor Agamemnon nicht blicken lässt. Ganz ähnlich nachher, wo Aias die Troer vor sich hertreibt v. 497:

οὐδέ πω Ἕκτωρ
πεύθετ᾽ ἐπεί ῥα μάχης ἐπ᾽ ἀριστερὰ μάρνατο πάσης·

er kommt aber heran, tritt jedoch dem Aias nicht entgegen:

Αἴαντος δ᾽ ἀλέεινε μάχην Τελαμωνιάδαο (v. 542).

Aias ergreift gleich darauf die Flucht. Warum lässt der Dichter den Aias und Hektor nicht auf einander treffen? wohl deshalb weil es diesen Kampf schon gab, den Kampf um die Schiffe, er brauchte also nicht ergänzt zu werden und der Dichter hat bloss das Bedürfniss gehabt, die Hauptpersonen einmal wieder zu erwähnen.

Ganz ähnlich hören wir im 13. Buche nach den oben erwähnten Kämpfen, bei denen Hektor nicht betheiligt ist (v. 674):

Ἕκτωρ δ᾽ οὐκ ἐπέπυστο διίφιλος οὐδέ τι ᾔδη
ὅττι ῥά οἱ νηῶν ἐπ᾽ ἀριστερὰ δηιόωντο
λαοὶ ὑπ᾽ Ἀργείων.

Nun soll er aber doch etwas thun und es ist lehrreich zu sehen, wie der Dichter das anstellt (v. 723 ff.). Polydamas räth dem Hektor, die besten der Troer[1]) zu einer Berathung zu rufen, und Hektor folgt seinem Rathe; er sucht sie daher und zwar den Deiphobos, Helenos, Asios, Adamas und Othryoneus, von denen keiner mehr da war, da sie, wie vorher erzählt ist, todt oder verwundet sind. Darüber belehrt ihn Paris, an den er sich gewandt hat. Warum sucht er gerade diese, nicht den Sarpedon und Aeneas? Nun weil der Dichter die Frage so einrichtet, dass die Berathung gar nicht zu Stande kommen kann. Es ist nur eine Gelegenheit, den Hektor wieder zu

---

[1]) Zu beachten ist die Einleitungsformel dabei:

ἔνθα κε λευγαλέως νηῶν ἄπο καὶ κλισιάων
Τρῶες ἐχώρησαν προτὶ Ἴλιον ἠνεμόεσσαν
εἰ μὴ Πουλυδάμας θρασὺν Ἕκτορα εἶπε παραστάς.

Vgl. d. ganz ähnlichen Z 73 ff., Θ 217 ff., Λ 310, 504, Μ 290, Π 698, Φ 544.

nennen.[1]) Was nun weiter von ihm erzählt wird ist ohne Bedeutung. Auch hier treten sich Aias und Hektor zwar gegenüber, thun sich aber kein Leides an und offenbar ist dieser hier eingeführt, bloss um zu beweisen, dass man ihn nicht vergessen hat.

Dass einige Personen nun erst als nachträgliche Ergänzung in die Ilias gelangt sind, lässt sich gar nicht bezweifeln, diejenigen nämlich, die nur einmal oder zweimal und in jüngern Partien erwähnt werden; denn wenn man sich diese Theile fortdenkt, so treten sie von selbst aus der Reihe der Kämpfer heraus. Dazu gehört der Thraker Rhesos, der in der Dolonie getödtet wird, wobei zugleich erklärt wird, warum er vorher nie genannt wird; er ist eben erst angekommen (*K* 434); ebenso Epeios des 23. Buchs, dessen Neuheit auch hier dem Dichter bewusst ist. Das gleiche gilt vom Päoner Asteropäus, der seine Hauptrolle in dem Zusammentreffen mit Achill im 21. Buche hat,[2]) bei der, wie schon bemerkt, die Begegnung des Glaukos und Diomedes benutzt ist. Dasselbe ist nun aber auch von andern Personen wahrscheinlich, die wir uns zwar schwer aus der Ilias fortzudenken entschliessen, deren Wirksamkeit aber doch nur in jüngeren Partien liegt.

Zuerst sind die beiden lykischen Helden Glaukos und Sarpedon zu nennen. Beide, besonders Sarpedon, erscheinen in einer jüngeren Dichtung, der Teichomachie (*M* 290—429), um dann auf längere Zeit nicht erwähnt zu werden.[3]) Dann haben

---

[1]) Offenbar ist die ganze Scene in dieser Absicht erst nachträglich hinzugedichtet: wäre es derselbe Dichter, von dem das frühere herrührt, so würde Hektor wohl in anderer Weise erwähnt sein. Auch die Anrede an Paris (769)

*Δύσπαρι εἶδος ἄριστε γυναιμανὲς ἠπεροπευτά*

ist nicht begründet, da sich hier Alexandros ganz wacker zeigt und offenbar nicht der Weichling ist, der im Zweikampf mit Menelaos und dessen Folgen hervortritt.

[2]) 139 ff. Darnach ist er wohl an den übrigen Stellen (*M* 102, *P* 217, 351) eingesetzt. An dem letztgenannten Orte erscheint ein zweiter päonischer Held, von dem das gleiche gilt.

[3]) *Ξ* 426 werden sie unter anderen Helden genannt.

wir *Π* 419—683 die Erzählung vom Tode Sarpedons durch Patroklos, die aus verschiedenen Gründen für eine spätere Zuthat zu halten ist.[1]) Als Sarpedon dem Patroklos entgegentritt, wird Zeus von Mitleid ergriffen und da er weiss, dass ihm der Tod bestimmt ist, spricht er gegen Hera den Wunsch aus ihn zu retten. Aber Hera verweist es ihm und schlägt vor, den Leichnam nach Lykien zu entführen, damit ihm die Lykier Grabmal und Gedenkstein setzten (τύμβῳ τε στήλῃ τε *Π* 457): Sarpedon selbst ist unrettbar verloren. Ich habe nun schon erwähnt, dass diese Scene eine Nachahmung der dem Tode Hektors vorangehenden ist (*X* 166 ff.), wo ebenfalls Zeus gegen das Geschick Hektor vom Tode erretten möchte, unser Stück scheint also jünger als dieses. Ausserdem ist diese Erzählung der Situation nicht recht angemessen; denn vorher sitzt Zeus auf dem Ida, Hera auf dem Olymp, während sie hier zusammensitzend gedacht sind; denn die homerischen Götter sind nicht von den Gesetzen des Raumes befreit. Gleich nachher gibt Zeus dem Apollo den Befehl zur Ausführung des göttlichen Rathschlusses (v. 666): aber Apollo ist nach dem vorhergehenden in der troischen Ebene, Zeus auf dem Ida.[2]) Ich bemerke noch, dass das Gleichniss *Π* 462 ff. wörtlich mit *N* 389 ff. übereinstimmt, also von hier entlehnt sein wird.[3])

Mit Sarpedon verschwindet hier auch Glaukos, der sein unzertrennlicher Gefährte ist. Er kommt dann noch *P* 140—182 vor, wo er den Hektor schilt und auf Sarpedons Tod zurückweist (160 ff.). Diese Rede, die hier nicht sehr passend angebracht ist, führt uns nun hinüber zum 5. und 6. Buche, wo

---

[1]) Vgl. Schömann, opusc. III 4; Hoffmann in der allgem. Monatsschr. f. Litt. 1852. p. 289.

[2]) Zenodot wollte das ganze Gespräch zwischen Zeus und Hera auslassen, suchte auch bei dem Befehl des Zeus an Apollo durch eine Conjectur zu helfen (schol. A zu *Π* 432, 666).

[3]) Sprachlich bemerkenswerth ist v. 492 κτεινόμενος μενέαινε, wo μενέαινε nur etwas bedeuten kann, wie „er stöhnte". Ebenso der Gebrauch φρένες v. 504, in der Bedeutung von Odem oder Leben.

die beiden Lykier zuerst hervortreten. Denn diese Anrede des Glaukos hat bedeutende Aehnlichkeit mit einer gleichen, die Sarpedon *E* 471—497 ebenfalls an Hektor richtet und ist, wie schon angedeutet, wohl nach ihr gedichtet. Wenigstens erinnert *P* 144 f.

> φράζεο νῦν ὅππως κε πόλιν καὶ ἄστυ σαώσεις
> οἶος σὺν λαοῖς οἳ Ἰλίῳ ἐγγεγάασι

sehr an *E* 473 f.

> φῆς που ἄτερ λαῶν πόλιν ἑξέμεν ἠδ' ἐπικούρων
> οἶος σὺν γαμβροῖσι κασιγνήτοισί τε σοῖσιν·

Die Rede des 5. Buches scheint hier die ältere zu sein; mag aber auch hier erst nachträglich hinzugefügt sein, da sie ganz unbegründet einfällt. Auch der Zweikampf Sarpedons mit Tlepolemos (*E* 628—698) ist eine spätere Einlage in ihre Umgebung, wie schon oben erinnert worden; denn er ist eine selbständige Scene, die sich, was sonst nicht häufig ist, aus ihrer Umgebung rein ausschälen lässt, und nur äusserlich mit ihr zusammenhängt; und wenn es dabei v. 674 heisst, es sei dem Odysseus nicht beschieden, Sarpedon zu tödten, so wird damit deutlich auf seine Tödtung durch Patroklos im 16. Buche hingewiesen. Endlich ist die trefflich ausgeführte Begegnung des Glaukos mit Diomedes zwar viel älter, aber dennoch, wie man an ihrer Einfügung sieht, eine Episode, die mit der eigentlichen Handlung nicht zusammenhängt und in der wohl ein wenn auch sehr alter Zusatz erkannt werden muss. Glaukos scheint also zuerst der Ilias einverleibt zu sein und Sarpedon ist ihm dann gefolgt.

So sind diese beiden lykischen Helden wohl erst später in die Ilias eingefügt, und zu ihnen kann man als dritten den Pandaros rechnen, der ebenfalls Lykier[2]) ist (*E* 105.

---

[1]) Auch *M* 310 ff. erinnern Sarpedons Worte an die im 5. Buche gesprochenen. Vgl. auch *Π* 538 ff. Glaukos' Rede.

[2]) Im jüngern 4. Buche (91, 103) stammt er aus Zeleia. Darnach nahm man an, dass es auch hier in der Troas Lykier gegeben habe; es haben jedoch in Wahrheit nie solche existirt. Im 4. Buche wird Pandaros nicht

173); er trägt einen nicht griechischen Namen, und es ist zu bemerken, dass er nach Strabo XIV 655 fin. zu Pinara in Lykien ein Heroon hatte. Die Partien, in denen er vorkommt, sind alle jüngeren Ursprungs.

Mit den Lykiern zugleich ist dann auch ihr Fluss, der Xanthos, in die Ilias gekommen. Er erscheint nicht selten als zweite Bezeichnung des Skamander (so *Υ* 74): gewiss haben wir darin weder das Adjectiv *ξανθός* zu sehen, noch eine geheime oder verschollene wirkliche Bezeichnung des Skamander, sondern den lykischen Fluss, an dem die gleichnamige Stadt lag: die Ilias selbst kennt diesen (*Ζ* 172, *Ε* 479). Wie die Lykier unter die Trojaner, so setzte man auch ihren Fluss in die troische Ebene und verherrlichte ihn durch die Kämpfe der Heroen an seinen Ufern.

Wir bemerken, dass die lykischen Helden mit einer ganz besonderen Sympathie und Auszeichnung behandelt werden: der Dichter stellt sie selbst über Hektor, den beide Glaukos wie Sarpedon schelten und an seine Pflicht erinnern dürfen (*Ε* 471, *Μ* 310, *Ρ* 140). Vielleicht gibt es hiefür und zugleich für ihre Einführung in die Ilias eine gute Erklärung. Denn die alten Königsgeschlechter einiger ionischer Städte leiteten sich von unserem Glaukos ab, dem Sohne des Hippolochos.[1]) Sarpedon ist ein lykischer Heros, Sohn des Zeus; seine Leiche soll auf Zeus' Befehl von Hypnos und Thanatos nach Lykien gebracht werden, wo ihm die Lykier ein Grab und eine Säule darauf setzten (*Π* 453 ff., 671 ff.). Vielleicht darf man darnach vermuthen, dass dort Sarpedons Grab gezeigt ward und so sein Tod in Troja damit in Einklang gebracht wurde.[2]) Auch

---

aus Lykien abgeleitet, sondern aus Zeleia am Aisepos und nichts berechtigt uns, diese beiden ganz verschiedenen Vorstellungen zu combiniren. Die Ableitung aus Zeleia ist nur eine aus dem Stegreif gedichtete Neuerung.

[1]) Herodot I 147. Vielleicht gilt das z. B. von Milet, in dessen Gründungsgeschichte Sarpedon verflochten ist. S. Ephorus b. Strabo XIV 634 fin. Vgl. die anregenden Bemerkungen von O. Müller, griech. Lit. I 50 ff. 1. Aufl.

[2]) Vgl. Robert, philol. Untersuch. V 115 ff.

Pandaros war, wie schon erwähnt, ein lykischer Heros. Es erklärt sich nun auch sehr gut, wie es kommt, dass Glaukos zuerst, durch das ältere Stück, in der Ilias Aufnahme fand, da er den Ioniern doch wohl näher stand und vielleicht früher ihre Theilnahme erregte, als Sarpedon, der aber doch wieder mit Glaukos in enger Verbindung steht, so dass auch er in der Dichtung einen ehrenvollen Platz erhalten durfte. Demselben Bedürfnisse entspringt die Verknüpfung des Sarpedon und Glaukos mit dem alten Hellas durch Bellerophon, der aus Ephyra und Argos stammte; seine Geschichte, die ebenfalls das Geschlecht des Glaukos ehrt, ist der Inhalt und scheint der Zweck der Begegnung des Glaukos und Diomedes zu sein. In dieser ältesten aller Scenen, in denen die Lykier vorkommen, tritt Glaukos als ein unbekannter auf: wer bist du? fragt ihn Diomedes, ich habe dich noch nie gesehen. Sollte der Dichter damit andeuten, dass er nicht nur für Diomedes, sondern überhaupt in der Dichtung ein Ankömmling ist? [1])

Neben Sarpedon und Glaukos hat auch Aeneas auf troischer Seite einen vornehmen Platz in der heutigen Ilias. Er ist ein Liebling der Götter, Sohn der Aphrodite, und scheint mit einer gewissen Vorliebe behandelt zu werden. [2]) Die Scenen jedoch, wo er eine hervorragendere Rolle spielt, sind zum Theil sicher jüngeren Ursprunges. So sein Auftreten im 20. Buche (75—350): er stellt sich dem Achill entgegen und wird der drohenden Lebensgefahr durch Poseidon ent-

---

[1]) Z 202 wird das *Ἀλήιον πεδίον* in Cilicien erwähnt und eine Etymologie des Namens gegeben: das setzt eine ziemlich entwickelte Ortskenntniss voraus. In der That bestanden alte hellenischen Niederlassungen an der lykischen und pamphylischen, vielleicht auch an der kilikischen Küste. Schon der alte Kallinos leitete die Pamphyler und Kiliker von Achäern ab, die von Troia heimkehrten, was immer ein Zeugniss für hellenische Ansiedelungen zur Zeit des Dichters angesehen werden darf (Strabo XIV 668).

[2]) *N* 459 f. Deiphobos sucht den Aeneas:

*τὸν δ᾽ ὕστατον εὗρεν ὁμίλου*
*ἑσταότ᾽· αἰεὶ γὰρ Πριάμῳ ἐπεμήνιε δίῳ,*

wo der Dichter gewiss nicht historisch verstanden sein will.

zogen. Dass diese Handlung einem jüngeren Dichter angehört, hat richtig E. Kammer (zur homerischen Frage p. 41 ff.), durch eine Reihe von Argumenten bewiesen und ist schon wiederholt angedeutet worden. Ich bemerke noch die enge Verflechtung dieser Scenen mit den Göttern und der Götterschlacht. Das 20. Buch kennt offenbar schon eine andere Erzählung von Aeneas, sein Zusammentreffen mit Diomedes im 5. Buch, bei der ebenfalls die Götter eine grosse Rolle spielen: es scheint nun aber, dass auch dieses Stück jünger ist, als der nachfolgende Gang des Hektor in die Stadt (p. 75). Nur die Scenen des 13. Buches (*N* 459 ff.), in denen Aeneas vorkommt, scheinen den älteren Partien anzugehören: vielleicht sind aber auch sie eine Ergänzung. Jedenfalls kann man daher behaupten, dass Aeneas erst in den jüngeren Theilen geflissentlich hervorgehoben wird, und es ist möglich, dass dieses auf den Einfluss von Geschlechtern zurückzuführen ist, die sich von ihm ableiteten. Es scheinen ja Nachkommen desselben später in der Troas geherrscht zu haben, wie der bekannte Vers bezeugt *Y* 307:

*νῦν δὲ δὴ Αἰνείαο βίη Τρώεσσιν ἀνάξει*
*καὶ παίδων παῖδες τοί κεν μετόπισθε γένωνται.*[1])

Als dritten füge ich zu den genannten noch den Polydamas hinzu, der die Stelle eines guten aber meist nicht gehörten Rathgebers einnimmt;[2]) dass sein Rath nicht immer am Platze ist, hat schon Bergk (Gr. Lit. p. 609. 628) gesagt: in der That tritt er meist in den Theilen auf, die auch anderweitig sich als jüngere zu erkennen geben. So redet er zweimal in der Teichomachie (*M* 60—110; 210—250). Im folgenden Buch (*N* 725 ff.) räth er dem Hektor, die besten Männer zu einer Berathung zu versammeln; ich habe soeben (p. 108) ausgeführt, dass dieser

---

[1]) Wo dieselben herrschten, ist nicht ganz gewiss; nach Strabo XIII 607 ff. in Skepsis. Doch ist der Gewährsmann dieser Nachricht, Demetrios von Skepsis, nicht frei von Localpatriotismus und es muss zweifelhaft bleiben, ob sich ein Geschlecht daselbst schon zu so früher Zeit von Aeneas ableitete. Die spätere Aeneassage kommt hier nicht in Betracht.

[2]) *H* 347 ff. erscheint Antenor in dieser Rolle.

Rath wohl nur dazu dienen soll, den Hektor einmal wieder in Thätigkeit treten zu lassen und es ist nicht wahrscheinlich, dass diese Scene mit derjenigen, an die sie sich anschliesst, aus einem Gusse sei; denn in diesem Falle würde der Dichter seinen Zweck doch wohl durch ein anderes Mittel erreicht haben. Endlich wiederholt Polydamas Σ 249 ff. nachdem der Kampf um Patroklos' Leiche beendigt ist, seine Warnung und fordert seine Landsleute auf, sich in die Stadt zurückzuziehen.[1]) Trotzdem dass, wie vorher erzählt ist, die Troer durch Achills Erscheinen erschreckt bleich vor Furcht sind, erhebt sich doch niemand seinem Vorschlage beizustimmen. Hektor weist ihn zum eigenen Verderben zurück und darauf kommt es dem Dichter an. Denn man darf hier wohl das Bestreben erkennen, Hektors Tod als die Folge seiner eigenen Schuld und Ueberhebung darzustellen, während sein Fall doch, wie die Erzählung selbst lehrt, nicht die Folge einer Schuld, sondern die Fügung des Schicksals ist. Wahrscheinlich ist die ganze Verhandlung Σ 243—314 jüngeren Ursprungs.[2])

Aber auch auf hellenischer Seite gibt es eine Anzahl von Personen, die nur in jüngeren Theilen vorkommen, oder deren Hauptwirken doch in solche fällt. Die meisten der Scenen, wo Diomedes erscheint, sind als jüngere erwiesen, so die Epipolesis, der Anfang des 9. Buches und die Dolonie, ebenso der Anfang von Ξ und die Leichenspiele für Patroklos (Ψ): alle diese nehmen direct und indirect Bezug auf die Aristie in 5. Buche und ahmen sie vielfach nach. Aber selbst diese ist in ihrer ausführlichen Darstellung nicht ursprünglich; scheint doch selbst die älteste aller Diomedesscenen, seine Begegnung mit Glaukos und der Gang Hektors in die Stadt, erst hinzugedichtet zu sein.

[1]) Es ist zu beachten, dass erst hier der Hörer mit der Person und Bedeutung des Polydamas bekannt gemacht wird (v. 249 f.). Soll man daraus vermuthen, dass er hier zuerst eingeführt wird?

[2]) X 100 ff. nimmt Hektor auf Polydamas' Rede Bezug. Aber man kann vielleicht 100—104 entfernen; diese Verse sind auch dem Gedankengange der Rede wohl nicht ganz harmonisch einverleibt; vgl. jedoch unten p. 124.

Eine unentbehrliche Figur scheint uns jetzt der alte Nestor, der Hort der Achäer, der erfahrene gute Rathgeber, eine mit besonderer Vorliebe gezeichnete Gestalt. Seine eigentliche Wirksamkeit bewegt sich jedoch nur in den Theilen, die aus vielen Gründen für die jüngeren zu halten sind. So in der Versuchung (*B* 53 ff.), ferner in der Epipolesis (*Δ* 293), im Zweikampf des Aias mit Hektor (*H* 123 ff.) und im 8. Buche; er räth *I* 94 die Gesandtschaft an Achilleus; er räth auch den Kundschaftergang (*K* 203 ff.); von ihm geht der Anstoss aus, der dazu führt, den Patroklos in Achills Waffen zu entsenden (*Λ* 510 ff., 596 ff.), endlich ist noch seine Rolle bei den Leichenspielen eine beträchtliche. Alles das sind jüngere Dichtungen: am Verlauf der Kämpfe hat er keinen Antheil; denn man kann als einen solchen nicht seine Begegnung mit Poseidon im Anfange des 14. Buches,[1]) oder sein Gebet und die Ermahnung an die Achäer (*O* 370—378; 659—667) ansehen, die einander sehr ähnlich sind und an deren Ursprünglichkeit man daher mit Grund gezweifelt hat.[2]) Nur das was er im 1. Buche sagt, steht an einer wirklich zur Handlung nothwendigen Stelle: er mischt sich vermittelnd (245—303) in den Streit zwischen Achilleus und Agamemnon; aber seine Rede ist hier für die Entwickelung des Streites nicht nur ohne Bedeutung, sondern sogar fast anstössig, da die letzten Worte des Achilleus, die eben durch Nestors Eingreifen veranlasst sind (vv. 297—303), gar nicht zur Sache gehören und nichts enthalten als grosse Worte: vielleicht gehörte auch dieser Stelle Nestor ursprünglich nicht an und folgte v. 304 auf v. 244.

Es ist also der Schluss erlaubt, dass auch Nestor nicht zu den ursprünglichen Personen der Ilias gehörte: und es lässt sich noch erkennen, wie er dahinein gelangt ist. Wir wissen, dass in den Städten Ioniens sich das königliche Geschlecht von Nestor ableitete (Herodot I. 147; Strabo XIV 633.

---

[1]) Darüber vgl. Kaysers homer. Abhandl. p. 54 f.

[2]) Lachmann, p. 59, Bergk, p. 614.

Pausan. VII. 2). Da es nun unzweifelhaft ist, dass die homerischen Gedichte in Ionien ausgebildet sind und die Sänger an den Fürstenhöfen Ioniens ihre erste Anregung fanden, so ist es sehr erklärlich, wie man dazu kam, den ionischen Urahn in die Dichtung einzufügen und mit so vielen trefflichen Eigenschaften auszustatten. Damit verbunden sind denn zugleich einige Erzählungen von Heldenthaten des jugendlichen Nestor, deren Einfügung an mehreren Stellen die Veranlassung zu einer Episode geworden ist. Ausserdem hatte man Gelegenheit, durch ihn allerlei gute Lehren, praktische Lebensweisheit u. dergl. zu geben.

Mit Nestor sind dann auch seine Söhne Antilochos und Thrasymedes in die Ilias eingeführt. Antilochos besonders wird öfters hervorragend genannt, ausser in einigen schon besprochenen Partien noch *N* 394. 418 und *O* 568—591. Letztere Scene lässt sich glatt ausscheiden, die erstere gibt zu einem Verdachte keinen besondern Anlass; aber es scheint doch sehr wahrscheinlich, dass die Söhne Nestors erst nach ihrem Vater zum Gedicht hinzugekommen sind.

Als dritten nenne ich hier den Odysseus, der ebenso meist in jüngeren Partien thätig erscheint, besonders in der *πεῖρα*, der *ἐπιπώλησις*, in der Gesandtschaft des 9. Buches mit der Versöhnung und mit Diomedes zusammen in der Dolonie; ferner im 8. Buche; im 11. folgt seine Verwundung auf die Diomedes, wie er mit diesem zusammen im 5. kämpft; endlich haben wir ihn auch im 23. Buche bei den Leichenspielen. Nur im ersten Gesange gehört die Rückführung der Chryseis durch ihn (*Α* 430 ff.) zur ursprünglichen Handlung. Es ist schon erwähnt, dass öfters durch Bezeichnungen, wie *τλήμων πολύτλας πολυμήχανος* u. dergl. Bekanntschaft mit der Odyssee verrathen wird; z. B. in der *πεῖρα*, *ἐπιπώλησις* und Dolonie; auch *E* 670 heisst er *τλήμονα θυμὸν ἔχων* und wahrscheinlich ist daher die Odyssee die Ursache geworden, ihm auch an der Ilias einen grösseren Antheil zu gewähren.

Man könnte nun noch eine Reihe von Helden geringerer Bedeutung hinzufügen, die nur in den jüngeren Theilen erscheinen, wie Menestheus mit den Athenern in der Teichomachie und später (*M* 331, *N* 195. 689 ff., *O* 331); selbst in der Epipolesis (*Δ* 327 ff.) ist er, wie man noch jetzt deutlich sieht, erst nachträglich hinzugethan, da er nur angeredet wird ohne selbst zu antworten. Auch Thoas den Aetoler kann man nennen (N 216 vgl. 92, *O* 281) und Phönix, den auch Bergk [1]) als einen später hinzugekommenen bezeichnet, da er nur in der Gesandtschaft auftritt; dieser gehört er nun freilich ursprünglich und eigenthümlich an.

Kurz es scheint wahrscheinlich, dass die Ilias sich in ihrer frühesten Gestalt mit einer weit geringeren Anzahl von handelnden Personen begnügte, im Gegensatz zu der Fülle von Namen, die jetzt in ihr auftreten. Und vielleicht gibt es davon auch noch in dem ersten Buche ein Anzeichen; Agamemnon sagt hier zum Achilleus, er wolle sich für den Verlust der Chryseis schadlos halten (v. 138)

ἐγὼ δέ κεν αὐτὸς ἕλωμαι
ἢ τεὸν ἢ Αἴαντος ἰὼν γέρας ἢ Ὀδυσῆος

und weiterhin (144)

εἷς δέ τις ἀρχὸς ἀνὴρ βουληφόρος ἔστω
ἢ Αἴας ἢ Ἰδομενεὺς ἢ δῖος Ὀδυσσεὺς
ἠὲ σὺ Πηλείδη.

Es ist vielleicht nicht zufällig, dass hier die Männer genannt sind, die gerade in den als älter erkannten Theilen ihre Thätigkeit entfalten.[2])

---

[1]) Gr. Lit. p. 596.

[2]) Vgl. Z 435 ff.

τρὶς γὰρ τῇ γ᾽ ἐλθόντες ἐπειρήσανθ᾽ οἱ ἄριστοι
ἀμφ᾽ Αἴαντε δύω καὶ ἀγακλυτὸν Ἰδομενῆα
ἠδ᾽ ἀμφ᾽ Ἀτρείδας καὶ Τυδέος ἄλκιμον υἱὸν.

## XII.

### Die Wagen.

E. Kammer (zur homerischen Frage. II 67 Anm.) hat darauf aufmerksam gemacht, dass im 20.—22. Buche Achill durchaus zu Fusse kämpft, dass demnach die Anschirrung des Wagens, wie sie am Ende des 19. Buches beschrieben werde, mit dieser Thatsache nicht im Einklange stehe und demgemäss für später zugethan zu erachten sei. Diese Bemerkung ist treffend; denn Achill hat ja seinen grössten Ruhm in der Schnelligkeit seiner Füsse: er ist *ποδάρκης* oder *πόδας ὠκὺς* und diesen Benennungen entspricht seine Thätigkeit an dem grossen Tage der Entscheidung.

Sein Wagen erscheint nun erst *X* 395 wieder, wo Hektor an ihn gebunden und geschleift wird: es wird nun wahrscheinlich, dass diese Scene nicht von Anfang an bestand, da ja der Wagen überhaupt fehlte. Dazu kommt noch, dass die Schleifung Hektors vielleicht eine Vorbereitung auf die *Ἕκτορος λύτρα*, das 24. Buch, ist und mit diesem zugleich einer jüngeren Dichtung angehört.

Man kann aber die Bemerkung Kammers noch etwas weiter führen. Nicht nur Achill, sondern auch Hektor und Aias, Hektor und Patroklos kämpfen in den entscheidenden Momenten allemal zu Fuss; zu Fuss wird um die Schiffe gestritten, zu Fuss ist Patroklos als er getödtet wird, zu Fuss kämpfen die Ueberlebenden um seine Leiche, die seine Freunde endlich auf ihren Schultern aus dem Kampfgewühl entführen. Der Telamonier Aias mit seinem Schilde ist ein Fusskämpfer; er ist aber derjenige, der in den entscheidenden Augenblicken die erste Stelle unter den Achäern einnimmt. Jetzt sind freilich allen diesen Kämpfen die Wagen beigemischt: aber man vermisst jede klare Vorstellung von ihrem Eingreifen in die Schlacht. Bald sind sie da und werden erwähnt, bald muss man sie sich fort denken: jeder aufmerksame Leser der Bücher XI—XVII kann sich

davon überzeugen. So begegnen sich *Π* 358 Hektor und Aias und nach dem vorhergehenden kämpft Hektor zu Fuss: plötzlich heisst es v. 367

*Ἕκτορα δ' ἵπποι*
*ἔκφερον ὠκύποδες σὺν τεύχεσι.*

Woher kommen sie? wir wissen es nicht. Im 17. Buche ist die Anwesenheit des Automedon mit den Rossen Achills aus vielen Gründen nicht wenig anstössig. Es ist ferner schon früher bemerkt, dass in der Rüstung des Patroklos in den Versen, die das Anschirren des Wagens beschreiben, die Vorstellung von den Harpyien sich findet (*Π* 150 f.), die im Vergleich zu einer andern Stelle (*Ζ* 345) als die jüngere erscheint und sich mit der in der Odyssee gegebenen berührt. Also fehlten wohl auch dem Patroklos Wagen und Rosse. Einen Versuch die Wagen mit Berücksichtigung der Bedingungen des Kampfes zu verwenden, ein klares Bewusstsein von der Bedeutung derselben finden wir nur *Μ* 50 ff., wo die Kämpfer vor der Befestigung des Lagers absteigen und ihre Wagen zurücklassen. Aber die Teichomachie ist ja eine jüngere Dichtung.

Nur in den Kämpfen des 5. Buches,[1]) das nun doch nicht zu den ältesten Theilen der Dichtung zu gehören scheint, finden wir wahrhafte Wagenkämpfe besonders des Diomedes und des Aeneas. Hier haben die Wagen eine wirkliche Verwendung, während sie in der grossen Schlacht nicht mehr als ein Zierrath sind, der nach Belieben verwendet wird. Das haben wir gewiss so zu erklären, dass hier die Kriegswagen als episches Ingrediens zu einer Handlung hinzukamen, die ursprünglich ohne sie gedichtet war, während sie im 5. Buche und andern jüngern Theilen mit der Handlung zugleich, also in Harmonie mit ihr, entstanden.[2]) Da nun die Theile, in denen die Kämpfe ursprünglich zu Fuss ausgefochten wurden und werden, die

[1]) Und in dem darnach gedichteten 8. Buche, vielleicht auch in der ersten Hälfte des 11.

[2]) Aehnlich verhalten sich die Götter des 5. Buches zu denen der späteren Theile.

hauptsächlichen und entscheidenden, also die frühesten sind, so ist wahrscheinlich, dass die Wagen und Wagenkämpfe überhaupt erst später in die Ilias hineingelangten.

Das stimmt sehr wohl mit anderen Thatsachen überein. Die Pferdezucht ist ein Luxus, der erst später zu den Hellenen kam und nur von den reichsten geübt wurde: erst Ol. 25 (680 v. Chr.) erhielt das Gespann Aufnahme unter die Wettkämpfe in Olympia.[1]) Hierher ist die Sitte wohl von den asiatischen Griechen gelangt, unter denen besonders Magnesia am Mäander und Kolophon, beide im Besitze grösserer Ebenen, sich durch *ἱπποτροφίαι* auszeichneten.[2]) Aber auch diese haben den Streit- und Rennwagen wohl von ihren asiatischen Nachbarn entlehnt, etwa aus Lydien und Phrygien, wo die Rossezucht von Alters her heimisch war, oder noch aus weiterer Ferne.[3]) Vielleicht ist der dargelegte Umstand, dass die Streitwagen in der Ilias ursprünglich nicht verwandt wurden, ein Anzeichen dafür, dass sich dieselben erst später in den ionischen Städten einbürgerten, als sich grösserer Reichthum und Glanz in ihnen entfaltete. Die Dichter statteten nun auch die Helden des Epos, auf die man allen Glanz der Gegenwart in verstärktem Masse übertrug, mit den Gespannen aus, in denen sie die grossen Geschlechter, für die sie sangen, prunken sahen.

---

[1]) Eusebius Chronik. I p. 195 Schöne.

[2]) Aristotel. Polit. VI (IV) 3, Mimnermus fr. 15.

[3]) Die Herkunft des Rennwagens aus dem Osten scheint auch die Sage vom Pelops zu bezeugen, der aus Phrygien kommt und durch seinen Wagensieg in Pisa seine Braut erwirbt. Er ist der erste Sieger im Viergespann und es versteht sich von selbst, dass die Erzählung von seinem Wagensiege nicht älter sein kann als Ol. 25. Dass in seiner Geschichte nicht die Einwanderung einer fremden Dynastie angedeutet wird, die man darin gesucht hat, scheint mir sicher (vgl. Duncker, Gesch. d. Alterth. V 64 f. 3. Aufl.). Uebrigens gibt es, soweit mir bekannt, kein sicheres Zeugniss von der Verwendung der Streitwagen im Kriege durch die Hellenen, ausser bei dem Aufstande der Kyprier gegen Darius (Herodot V 113).

## XIII.

Die zahlreichen Zusätze, die ich in den bisherigen Erörterungen nachzuweisen versucht habe, betreffen vor allem die Theile, welche für die Entwickelung der eigentlichen Handlung minder wichtig sind. Aber auch in den Angelpunkten erkennt man grössere Stücke jüngeren Alters, so dass diese selbst von ihnen umgeben und durchzogen sind: es sind die Bücher vom Ende des 15. bis zum Anfang des 18., ferner 20—22. Hier vollzieht sich Hektors Sieg bei den Schiffen, der Tod des Patroklos und endlich die Rache Achills. In der Patroklie gehört der Tod Sarpedons einem jüngeren Dichter (*Π* 419—697). Schon früher aber kommen zwei Gefährten desselben vor, die Söhne des Amisodaros, des Pflegers der Chimära (*Π* 327): sie setzen den Sarpedon voraus und weisen auf die Erzählung des Glaukos (*Z* 179 ff.) zurück.[1]) In den übrigen Theilen scheint schon die Anwesenheit mehrerer jüngerer Personen hinzureichen, um den jüngeren Charakter der Patroklie in ihrer jetzigen Gestalt zu bestimmen (s. *Π* 317 ff.). Zu derselben Annahme führt die schon besprochene Wirksamkeit Apollo's, die besonders in seinem Widerstande gegen Patroklos befremdlich hervortritt. Wie die Betäubung ferner und Entwaffnung des Patroklos durch Apollo, so ist gewiss auch seine Verwundung durch Euphorbos erst eine spätere Dichtung; ihr folgt dann nothwendig die Tödtung des Euphorbos durch Menelaos (*P* 3 bis etwa 118).

Die Einheit der Handlung ist im 16. Buche durch dieses und ähnliches gestört. Hektor verschwindet eine Weile ganz: während es v. 362 f. heisst: er hielt Stand und rettete so die Seinigen, hören wir urplötzlich v. 367 f., dass er auf einem Wagen davoneilt; selbst als Patroklos beinahe die Mauern

[1]) Zu bemerken ist der Name Amisodaros; er ist barbarisch, was bei Homer nur selten vorkommt, und er erinnert an Pandaros und an den Karer Pixodaros.

Ilions übersteigt, rührt er sich nicht. Besonders finden wir auch in den Scenen nach Patroklos' Tode viele Unzuträglichkeiten. Der Kampf dreht sich um die Leiche des gefallenen Helden; aber die Darstellung leidet an einer solchen Ueberfüllung mit Einzelheiten, dass die Hauptsache gänzlich überwuchert wird und verschwindet. Wenn wir z. B. *P* 319 lesen, die Troer seien beinahe bis nach Ilion hinein zurückgedrängt worden, so sollte man doch denken, dass die Achäer Zeit genug hatten, die Leiche des Patroklos von dannen zu tragen; aber keiner hebt auch nur die Hand auf; 426—542 wird Automedon, Patroklos' Wagenlenker wieder in den Kampf geführt und ihm wenden sich Hektor und Aeneas eine Zeitlang zu. Die Achäer, glaubt man, würden auch diesen günstigen Augenblick benutzen und die Leiche retten. Weit gefehlt: dasjenige, warum man kämpft, verschwindet hier und anderswo gänzlich. Von einer Entwickelung oder einem Fortschreiten der Handlung ist keine Spur zu bemerken: es sind eine Anzahl lose verbundener Scenen, die man sich ebenso wohl vermehrt als vermindert denken kann. Auch hier kommen eine Menge von Personen auf den Schauplatz.

Diese Beschaffenheit ist nicht vereinbar mit der Annahme einer einheitlichen Dichtung: man sieht, dass die Grundzüge der Handlung bestanden, dass an ihnen sich nichts änderte, so viel neues man auch hineindichtete, so dass die Achäer zwar Erfolge genug erringen, diese aber die Sache selbst um nichts weiter bringen. Ehe dieser fest bestimmte Verlauf[1]) eintritt, werden eine Reihe einzelner Kämpfe eingelegt. Also auch hier haben wir starke Spuren einer Bearbeitung.

Auch die Bücher 20—22 sind schon öfter berührt: die Götterkämpfe, das Ringen Achills mit dem Skamander und seine Begegnung mit Aeneas sind jüngere Scenen. Scheidet

---

[1]) Von einem solchen spricht der Dichter selbst, v. 321:

*Ἀργεῖοι δέ κε κῦδος ἕλον καὶ ὑπὲρ Διὸς αἶσαν*

wo *Διὸς αἶσα* der vorherbestimmte Ausgang des Kampfes ist.

man diese aus, so bleiben eine Reihe von Einzelkämpfen Achills, der unaufhaltsam vordringt, bis er endlich seinen Todfeind Hektor vor sich sieht. Wie viele von diesen zur ältesten Ilias gehörten, wage ich nicht zu bestimmen: nur von der Begegnung mit Lykaon (Φ 34—135) möchte ich behaupten, dass sie zu den älteren Theilen gehört; sie scheint anderen Stellen als Original gedient zu haben[1]) und zeichnet sich durch hohe Schönheit aus, wenn sie auch vielleicht nicht ganz unverändert erhalten ist. Dagegen scheint das 22. Buch mit geringen Ausnahmen eine einheitliche Partie, aber eine solche, die uns offenbar in jüngerer Dichtung erhalten ist. Zuerst haben wir das Herannahen des Achill und den Eindruck, den er auf die von der Mauer herabblickenden Troer und den Hektor selbst macht. Dieser hält Stand (92—97): dann kommen in seinem Selbstgespräch und in seiner Flucht die Anwandlungen der Furcht, vv. 100 f. spielt er dabei auf die Mahnung des Polydamas an, also auf eine spätere Dichtung. Mit diesem allen ist die Thätigkeit Athene's eng verknüpft und kann nicht entbehrt werden; denn sie ist es, die den Hektor zum Stehen bringt und dadurch den Kampf ermöglicht. Auch die Hoplopöie scheint v. 316 uud 323 angedeutet zu werden[2]) und es ist schon gesagt worden, dass auch Buch 23, die Leichenspiele, hier wie Φ 27 schon vorbereitet werden (381—390); es ist ferner möglich, dass die Weigerung Achills, Hektors Leiche den Seinigen auszulösen, schon zur Dichtung des 24. Buches gehört (s. 354. 356. vgl. v. 86 f.). So sehen wir, dass überall jüngere Dichtungen tief in diese Erzählung eingedrungen sind, und somit auch dieses Buch in einer durchweg bearbeiteten Form vorliegen muss.

Es sei hier nochmals an die Beziehungen des 22. Buches auf das 5. und 6. und umgekehrt erinnert. Der Abschied des Hektor von der Andromache weist auf seinen Tod hin, wie

---

[1]) Ganz sicher ist Υ 344 aus Φ 54 entlehnt. Achills Worte (99—113) gehören zu dem schönsten, was überhaupt je gedichtet ist, man wird finden, dass in ihnen kein Wort überflüssig ist.

[2]) Uebrigens können beide Verse fehlen.

von Naber mit Recht hervorgehoben ist, und ist dem Tode ursprünglich in viel kürzerer Frist vorangegangen, als jetzt. Ebenfalls ist schon bemerkt, dass Andromache's Klage am Schluss des 22. Buches des Abschiedes nicht gedenkt bei vielen sonstigen Anklängen, und dass daraus geschlossen werden kann, dass die Dichtung im 22. Buche in diesem Theile jedenfalls älter ist, als die letzte Begegnung der beiden Gatten im 6. Buche. Vielleicht darf man dazu noch eine topographische Kleinigkeit hinzufügen, in der das 6. Buch mit dem 22. übereinstimmt. Wie wir die Benennung *πόλις ἄκρη*, d. h. Ilion *X* 172 (*ἐν πόλι ἀκροτάτῃ*) und 383 (*πόλιν ἄκρην*) haben, ebenso begegnet uns dieselbe an mehreren Stellen des 6. Buches (88. 257. 297. 317).[1])

Bemerkenswerth ist noch der Ton der Reden, die hier im 22. Buche und im älteren Theile von *Φ* (99 ff.) sich finden; sie zeichnen sich durch ausführliche Betrachtungen von oft erhabener Schönheit aus und erlangen dadurch einen allgemein gültigen hohen Werth. Auch darin stimmt das 6. Buch überein: sowohl in den Gesprächen Hektors mit Helena und Andromache, als auch in der vorhergehenden Rede des Glaukos an den Diomedes. In ihnen ist durchweg viel höhere Poesie und viel grössere Originalität, als in den Schlachtbeschreibungen und Mordscenen, die sich in den weniger bedeutenden Momenten der Handlung auf einander drängen.

## XIV.

Diese Untersuchungen zeigen uns nun, dass weitaus der grösste Theil der Ilias nicht ursprünglich zu ihr gehört habe; sie zeigen uns eine Fülle, ja fast ein Chaos von Zusätzen der verschiedensten Art, von Beziehungen der Zusätze zum Stamm

---

[1]) Auch noch Y 52, E 460 steht dafür *Πέργαμος ἄκρη*, einfach *Πέργαμος* Ω 700. In den älteren Theilen der Ilias kommt diese Benennung nur in Z 512 vor, obwohl man sie in Z öfter erwarten würde.

und unter einander, die sich mannigfaltig kreuzen. Um aus ihnen ein deutlicheres Bild von der muthmasslichen Entstehung des Gedichtes zu gewinnen, muss nun noch die Natur dieser Zusätze und ihre Reihenfolge dargestellt werden.

Keiner von ihnen, so viele ihrer auch sind, ist selbständig; alle setzen das vergangene und nachfolgende voraus: sie sind einer schon fertigen Situation angepasst: so selbst die Leichenspiele für Patroklos und Hektors Bestattung; noch mehr andere Theile, wie der Zweikampf des Menelaos und Alexandros, der sich an die Aristie des Diomedes anschmiegt, und sogar der Botengang des Patroklos sucht doch der gegebenen Situation gerecht zu werden, erkennt sie also an. Fast keiner kann ferner herausgenommen werden, da er doch an andern Stellen wenn auch nur leise vorbereitet wird oder nachher Spuren seines Daseins niedergelegt hat. Es sind alle Erweiterungen einer schon gegebenen Handlung und es liegt in ihrer Natur, dass sie dieser gelegentlich zuwider laufen: aber wenn auch z. B. in den Büchern III—VII das Grundmotiv, der Wille des Zeus, vergessen scheint, so erkennen sie doch alle die Situation, das Fehlen des Achilleus, an, dessen Groll öfters erwähnt wird.[1])

Auch liegt diese Handlung, die keine andere ist, als die unserer Ilias, ganz und vollendet allen Zusätzen zu Grunde. So erklärt es sich, dass diese selbst keine Aenderungen gestattet und dass der Dichter, der ein ihr widerstrebendes Motiv einlegt, dann doch zugleich die Wirkung desselben wieder selbst aufheben muss. Auf den Vertrag, durch den der Zweikampf des Alexandros und Menelaos ermöglicht wird, folgt daher der Bruch desselben und ebenso müssen die Folgen der Versuchung Agamemnons durch dieselbe Dichtung beseitigt werden. Aehnliches sieht man bei der Einführung der Götter, durch die nichts entschieden wird: der Verlauf der Handlung wird nur zeitweilig aufgehalten, um sie nachher wieder an ihren frühern Ort herzustellen, und jeder, der einen neuen Faden an-

[1]) Δ 512, Ε 788, Ζ 99, Η 228, auch Β 239.

fing, durfte ihn nicht nach Belieben verfolgen, sondern musste ihn immer wieder zu dem Punkte zurückführen, von dem er ausgegangen war. Man erkennt ferner, dass auch das folgende dem Dichter vorschwebt; so sagt Achill in der Gesandtschaft (*I* 346): Agamemnon möge mit dir, Odysseus, und den übrigen Königen das Feuer von den Schiffen abwehren (vgl. v. 602); und doch ist von einem Verbrennen der Schiffe noch nicht die Rede gewesen: der Dichter kennt eben den folgenden Schiffsbrand und nimmt ihn unbewusst vorweg.[1])

Ferner sieht man, dass die Erweiterungen der Dichtung nicht auf einmal, sondern nacheinander hinzu kamen, so dass nun der spätere Dichter immer nicht nur den ältesten Stamm, sondern auch die Zusätze voraussetzt, die vor ihm gemacht waren und zwar immer an ihrer Stelle, die sie auch jetzt haben. So knüpft die Erzählung vom Waffenstillstande im 7. Buche an den Zweikampf des Aias und Hektor an und beruft sich zugleich auf den im 3. Buche geschlossenen Vertrag, obwohl alles dieses jüngerer Zusatz ist. Jeder der Dichter, von denen diese Erweiterungen herrühren müssen, hat somit ein ganzes Gedicht empfangen und übergibt es als ganzes wieder dem Nachfolger, nur in etwas erweiterter Gestalt. So nimmt das Gedicht an Umfang zu, ohne jemals seine Grundzüge selbst und seine Einheit zu verlieren.[2])

Lehrreich ist es nun zu sehen, wie die Dichter bei der Einfügung dieser Erweiterungen verfahren. Am leichtesten war ihre Aufgabe auch hier bei den letzten Büchern, durch die die Handlung verlängert ward. Hier genügte es fast, das gegebene zu benutzen und daran das neue anzuknüpfen; dagegen musste bei den Stücken, die mitten in die Handlung eingelegt wurden, häufig dieser ein neues Motiv hinzugefügt werden, um der weiteren Dichtung als Verbindung

---

[1]) Ich erinnere noch, dass sowohl bei Rhesos als bei Epeios darauf Rücksicht genommen ist, dass diese beiden vorher nie genannt sind.

[2]) Von dieser richtigen Anschauung sind auch O. Müller und Bergk in ihren griechischen Literaturgeschichten geleitet worden.

mit dem übrigen zu dienen. Aber über die Grenzen der Zudichtung hinaus fortgesetzt werden konnte es doch nicht und der Dichter begnügt sich daher, es ganz einfach fallen zu lassen, sobald es seinen Zweck erfüllt hatte.

Das deutlichste Beispiel davon ist der Botengang des Patroklos: der Auftrag Achills, sich zu erkundigen, fällt, sobald sein Zweck erreicht ist und Patroklos und Nestor zusammengebracht sind, in Vergessenheit. Ebenso hat der Besuch Hektors in der Stadt als ausgesprochenen Zweck, einen Bittgang der Matronen zu veranlassen, und ein solcher wird auch erzählt. Aber man sieht doch an der Darstellung selbst, dass es dem Dichter nicht hierauf ankommt, sondern auf die häuslichen Scenen in Ilion, die durch jenen Bittgang an die übrige Dichtung angeknüpft werden. Aehnliches wiederholt sich auch sonst und es ist natürlich, dass dadurch Unebenheiten und gelegentliche Widersprüche entstanden sind, die sich hiebei aber kaum vermeiden liessen.

Was der Dichter will, ist allemal eine neue Dichtung, und das geschieht bald durch Einlegung neuer Scenen, bald durch Ausarbeitung des vorhandenen.[1] Dabei empfängt er, wie es ja nicht anders sein kann, aus dem Publicum seine Anregung; denn diesem will er doch gefallen. Ganz besonders deutlich ist nun, wie sehr der Dichter von dem jedesmal vorhandenen abhängig war; nicht nur in der Erfindung, sondern auch in der Darstellung, und das poetische Verdienst und die Originalität des einzelnen ist mehr oder minder beschränkt, gerade wie man es auch in der Entwickelung anderer Künste beobachtet.

Die Abhängigkeit der späteren Stücke erstreckt sich oft auf Inhalt und Form im weitesten Sinne, selbst auf die eingelegten kleinen Dichtungen aus der Sagengeschichte, die in Form von Reminiscenzen oder Beispielen auftreten. So ist schon bemerkt worden, dass die ἐπιπώλησις jünger ist als die Aristie des Diomedes;

[1]) Ersteres überwiegt im Ganzen in der ersten Hälfte des Gedichtes, letzteres in der zweiten.

wir finden nun, dass Agamemnon hier den Diomedes schilt (*Δ* 372 ff.), gerade wie nachher Athene (*E* 800), indem er ihm sagt, wie viel besser doch Tydeus, sein Vater gewesen sei. Er erzählt hier denselben Vorfall, den auch Athene dem Diomedes vorgehalten hatte, bis v. 390 wird nur ausführlicher berichtet was schon die Göttin gesagt hatte: dann kommt etwas neues hinzu: (391 ff.)

> οἱ δὲ χολωσάμενοι Καδμεῖοι κέντορες ἵππων
> ἂψ ἄρ᾽ ἀνερχομένῳ πυκινὸν λόχον εἷσαν ἄγοντες
> κούρους πεντήκοντα· δύω δ᾽ ἡγήτορες ἦσαν
> Μαίων Αἱμονίδης ἐπιείκελος ἀθανάτοισι
> υἱός τ᾽ Αὐτοφόνοιο μενεπτόλεμος Πολυφόντης·
> Τυδεὺς μὲν καὶ τοῖσιν ἀεικέα πότμον ἐφῆκεν·
> πάντας ἔπεφν᾽, ἕνα δ᾽ οἶον ἵει οἰκόνδε νέεσθαι·
> Μαίον᾽ ἄρα προέηκε θεῶν τεράεσσι πιθήσας.
> τοῖος ἔην Τυδεὺς Αἰτώλιος.

Aber dieser Zusatz, der für die Geschichte des Tydeus neu ist, ist dennoch nicht originell erfunden: er ist vom Dichter einer Heldenthat des Bellerophon nachgebildet (*Z* 187 ff.)

> τῷ δ᾽ δ᾽ ἄρ᾽ ἀνερχομένῳ πυκινὸν δόλον ἄλλον ὕφαινεν·
> κρίνας ἐκ Λυκίης εὐρείης φῶτας ἀρίστους
> εἷσε λόχον· τοὶ δ᾽ οὔτι πάλιν οἰκόνδε νέοντο·
> πάντας γὰρ κατέπεφνεν ἀμύμων Βελλεροφόντης.

Auch das in der Tydeusgeschichte (*Δ* 398) recht unpassende θεῶν τεράεσσι πιθήσας — denn es gehört doch kein Gottvertrauen dazu, jemanden laufen zu lassen — ist aus dieser Quelle entlehnt, wo es kurz zuvor von der Chimära heisst (*Z* 183):

> καὶ τὴν μὲν κατέπεφνε θεῶν τεράεσσι πιθήσας.

Man sieht hier auf das deutlichste, wie der Dichter der ἐπιπώλησις die Geschichte des Tydeus aus den gegebenen Quellen herausgesponnen hat, was deswegen bemerkenswerth ist, weil hier im 4. Buche zuerst ein Zusammenhang des Abenteuers des Tydeus mit dem Kriege hergestellt ist, den man später den Krieg der Sieben gegen Theben nannte. Und dazu ist noch

ein weiteres hinzugekommen. Sthenelos vertheidigt sich und seinen Herrn hier gegen Agamemnons Vorwürfe und hebt hervor, dass sie besser seien, als die Väter (*Δ* 406):

*ἡμεῖς καὶ Θήβας ἕδος εἵλομεν ἑπταπύλοιο*

während Tydeus bei seinem Unternehmen umgekommen sei. Auch diese Antwort ist nur bedingt neu; es sind die Worte des Diomedes an Glaukos benutzt (*Z* 222 f.). Der Inhalt der Antwort ist damit gegeben, dass überhaupt geantwortet wird; wir verdanken ihr nun die erste Erwähnung des Krieges der Epigonen gegen Theben. Auf diese erweiterte Geschichte des 4. Buches bezieht sich wiederum die Dolonie in dem Gebet des Diomedes (*K* 285 ff.); auch *Ψ* 676 ff. scheint weiterhin davon abgeleitet.

Etwas ähnliches sehen wir in der Götterschlacht (*Φ* 383 ff.) und dem damit zusammenhängenden Ausrücken der Götter. Wie ich schon gesagt habe, zeigt erstere sammt den benachbarten Stücken bedeutende Abhängigkeit von der Aristie des Diomedes, dem 5. und 6. Buche. Die Parteien im Götterkampf sind offenbar nach der Erzählung dort gebildet zugleich mit Benutzung der späteren Bücher; Ares erinnert (v. 396) seine Gegnerin Athene an die von ihr bewirkte Verletzung durch Diomedes (*E* 765 ff.). Dem verwundeten Ares wird von Athene zugerufen (413), ihm sei Recht geschehen, da er die Achäer verlassen und sich den Troern angeschlossen habe, was aus *E* 832 genommen ist. Aphrodite führt den Ares hinweg (416), wie vorher dieser ihr geholfen hatte (*E* 355); Artemis und Leto werden anwesend gedacht, offenbar nach *E* 447, wo sie den entrückten Aeneas von seinen Wunden heilen. Auch die geschichtlichen Andeutungen und Erinnerungen bewegen sich auf demselben Gebiete mit der Aristie des Diomedes: *E* 638 wird die Eroberung von Ilion durch Herakles erwähnt,[1]) *Υ* 145 setzen sich Poseidon und die Schutzgötter der Achäer zur Beobachtung des Kampfes auf die Mauer, die dem Herakles zum Schutze gegen

[1]) Und zwar in einem wohl erst nachträglich hinzugesetzten Stücke, im Zweikampf des Sarpedon und Tlepolemos.

das Ungeheuer (κῆτος) erbauet ist.[1]) Ferner kommen *E* 265 die Rosse des Laomedon vor, und nach *E* 648 ist an der Eroberung Ilions durch Herakles Laomedons Ungerechtigkeit schuld; ebenso erinnert *Φ* 441 Poseidon den Apollo an ihren Dienst bei Laomedon, der ihnen sogar den Lohn dafür versagt habe. Dabei hat dem Dichter nun auch wohl noch *H* 452 ff. vorgelegen, wo die Errichtung der Mauer Ilions durch Poseidon und Apollo vorkommt, ohne dass jedoch hier der Bosheit Laomedons gedacht wäre.

An diesen Stellen, denen sich andere hinzufügen liessen, sehen wir deutlich, wie die Dichter nicht nur der Handlung ein neues Glied beizufügen suchen, sondern dass sie auch das Beiwerk in neuer Gestalt zu geben sich bemühen; wie sie ferner in beiden gleichmässig das gegebene benutzen, und beides aus der gleichen Quelle ergänzen, nämlich aus ihrer dichterischen Phantasie, die sich eben darin äussert. Von aussen her scheinen sie nirgendwo etwas genommen zu haben. Und das erstreckt sich selbst auf abstraktere Vorstellungen; denn was ist z. B. die Diatribe Agamemnons über die Ἄτη in der Versöhnung (*T* 84 ff.) anders als eine Anwendung und Weiterbildung oder wenn man will Vergröberung der sinnigen Allegorie in der Gesandtschaft (*I* 505 ff.), nach der ja überhaupt die Versöhnung gebildet worden ist? wobei dann weiter die Eifersüchteleien Hera's gegen Zeus, die sich wiederholt in der Ilias finden, verwendet sind.

Es sei mir jetzt gestattet, kurz noch die Reihenfolge der hauptsächlichsten Zusätze, so weit sie erkennbar ist, nach den bisherigen Erörterungen zusammenzufassen.

Zum ältesten Stamm der Ilias wurde, soviel man erkennen kann, zuerst die Ἕκτορος ὁμιλία, Hektors Gang in die Stadt, hinzugedichtet, veranlasst durch das Drängen des Diomedes, zugleich als Vorbereitung auf den Tod des troischen Helden; die Begeg-

[1]) Auch in der Διὸς ἀπάτη wird die Heimfahrt des Herakles von Ilion erwähnt, wohl nach der Anregung in *E* (*Ξ* 250, *O* 24). Dass an eine Eroberung Ilions durch Herakles erst gedacht wurde, als die Ilias schon bestand, ist selbstverständlich.

nung des Glaukos und Diomedes war darin eingelegt. Es ist der Inhalt von Buch 6, dessen Abschluss die Verwundung Diomed's im 11. Buche bildete. Nun wurde die Aristie des Diomedes in ausführlicher Dichtung hinzugethan mit den Kämpfen der Götter; auch die Streitwagen wurden hier zuerst in die Schlacht gebracht. Sie erhielt als einleitende Scene den Zweikampf des Menelaos und Paris, in den nun weiterhin die Teichoskopie eingefügt ward. Das zweite Buch ward durch die *πεῖρα* erweitert, der die *ἐπιπώλησις* folgte. In der zweiten Hälfte der Ilias gehören vielleicht Theile des 13. Buches (Idomeneus) zum ältesten Bestande; jedenfalls ist der Kern jenes Buches dem Dichter der Teichomachie schon bekannt, die also erst nachher hinzu kam. Vielleicht wurde nun durch die grössere Ausdehnung der Kämpfe eine Unterbrechung derselben veranlasst: es geschah durch den Zweikampf Hektors mit Aias, dessen zeitliches Verhältniss zu dem früheren Zweikampfe nicht ganz klar ist. Wer die Kämpfe hier zur Ruhe kommen liess, musste nun auch die Wiederaufnahme besorgen, die jetzt in der Aristie Agamemnons sich vollzieht; die Teichomachie veranlasste ferner den Mauerbau, durch den ein Waffenstillstand geboten wurde. Dazu kam später die Gesandtschaft hinzu sammt dem vorbereitenden 8. Buche; in der Dolonie erhielt diese sodann einen neuen Zuwachs, der jünger zu sein scheint, als die *ἐπιπώλησις*. Die Gesandtschaft gab weiterhin das Modell für die Versöhnung der beiden Gegner im 19. Buche.

In der zweiten Hälfte der Ilias ward dann eine wichtige Veränderung vorgenommen durch die Dichtung, dass Achill dem Patroklos seine Rüstung gab, die nun an Hektor verloren ging; dieselbe ward durch den Botengang des Patroklos vorbereitet und veranlasste ausser andern Zuthaten besonders die Hoplopöie. In ihrer jetzigen Gestalt scheint diese Dichtung jünger als die Gesandtschaft an den Achilleus.[1]) Andere bedeutende Erweiterungen wurden durch die Einmischung der Götter in den Kampf der Menschen hervorgerufen, die sich

[1]) *Λ* 786 ff. ist aus *I* 254 ff., wie Kayser bemerkt hat.

vom 13. bis zum 22. Buche erstrecken und unter denen besonders die *Διὸς ἀπάτη* genannt zu werden verdient.[1]) Ihre letzte Consequenz ward im Götterkampf im 21. Buche gezogen. Auch die Erzählung vom Tode des Patroklos ist dadurch stark beeinflusst und besonders wird die göttliche Mitwirkung in der Erzählung vom Tode Sarpedons vorausgesetzt, die also erst nach ihr gedichtet sein kann. Erst nach dem Tode Sarpedons scheint wiederum der Kampf zwischen diesem und Tlepolemos im 5. Buche gedichtet zu sein.

In dem mannigfaltigen Kampfgewühl der beiden letzten Schlachttage bemerken wir besonders häufig eine Benutzung des 5. Buches: ein Theil des 20. Buches, die Begegnung des Hektor und Achill ist sogar erst nach dem Zweikampf des Menelaos und Alexandros gedichtet, da *Υ* 443 f. aus *Γ* 380 f. entlehnt sind. Auf der anderen Seite ist das 3. Buch jünger als der Waffentausch, da *Γ* 333 aus *Π* 134 genommen scheint.

Endlich ward die feierliche Bestattung des Patroklos und der Loskauf der Leiche Hektors am Schlusse hinzugefügt und zugleich im früheren etwas vorbereitet. Zuletzt von allem scheint dann der Schiffskatalog in das zweite Buch eingesetzt zu sein.

Diese Uebersicht will nur das Ergebniss der vorigen Erörterungen sein: es wird jedoch einem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, dass sie unvollständig ist und noch einiger Einschränkungen und Erweiterungen bedarf. Denn es ist zu bedenken, dass die spätern Dichter je nach ihrer Reihenfolge doch immer die ganze Ilias vor sich hatten und dass so vielfach entweder durch sie selbst oder durch andere nun auch die früheren Theile durch die spätern Zusätze beeinflusst sind: wie z. B. der Waffentausch im 22. Buche zweimal erwähnt wird. Es ist ferner zu erwägen, dass die Erweiterung sich nicht auf die Zudichtung selbständiger und fast abgeschlossener Scenen beschränkte, sondern dass wahrscheinlich besonders zu den Schlacht-

---

[1]) Sie sind übrigens wohl nicht alle auf einmal gedichtet.

beschreibungen einzelne parallele und gleichartige Scenen hinzu kamen, deren Einfügung neben den grösseren Zusätzen herging. Auf eine nähere Untersuchung dieser Theile, soweit sie noch nicht berührt sind, muss ich verzichten, da eine solche dem Zweck dieses Buches widersprechen und nur dazu dienen würde, die Uebersicht zu erschweren.

Es versteht sich von selbst, dass jeder Dichter, der eine neue Scene hinzufügte, auch für die Verbindung derselben mit dem Ganzen sorgte. Das ist kein willkürliches Postulat, sondern ergibt sich aus der Natur und dem Inhalt der Dichtungen selbst, die eben auf den Zusammenhang, in dem sie jetzt stehen, eingerichtet sind. Dem widerspricht nun scheinbar, dass aus guten Gründen die Aristie des Diomedes für jünger gehalten werden muss, als der Gang Hektors in die Stadt, während doch durch sie allein ihre Verbindung mit dem vorhergehenden hergestellt wird. Ich erwidere darauf, dass eine Verknüpfung auch früher vorhanden war, aber eine kürzere, die eben nur Bindeglied war, das dann später zu einer eigenen Dichtung erweitert wurde. Denn gefehlt haben kann die Verbindung mit dem vorhergehenden doch nicht bei einem Stück, das nach der andern Seite hin, mit dem nachfolgenden, durch den Gegenstand selbst und durch Hinweise mancherlei Art so eng verbunden ist.

Aehnlich lässt sich das Verhältniss des 8. zum 9. Buche auffassen. Kayser, dessen Ansichten ich hier nicht ganz theile, hat zu erkennen geglaubt, dass Buch 8, das die Vorbereitung für 9 bildet, jünger sei als dieses. Ich will diesen Satz hier einstweilen zugeben, obwohl sich dagegen einige Einwendungen erheben liessen; sehr wohl kann auch dieses Verbindungsstück erst nachträglich zur heutigen Gestalt und Ausdehnung angewachsen sein. Es liegt ganz in der Natur der Sache, wenn man sich ein Verbindungsstück ursprünglich kurz denkt; denn für den Dichter z. B. der *Ἕκτορος ὁμιλία* und der *πρεσβεία* ist diese die Hauptsache; während die Verbindung mit dem Ganzen, dem er seine Neudichtung einfügen musste, nur kurz behandelt werden konnte. Ein späterer, dem

dieses neue Stück nun schon als integrirender Theil des Ganzen vorlag, bemächtigte sich vielleicht des Bindegliedes, um es neu und ausführlicher zu gestalten. Es ist also möglich, dass auch die Motivirung einzelner Neudichtungen ursprünglich nur leichthin behandelt wurde, und dass z. B. wie Kayser[1]) meint die Vorbereitung zum Waffentausch, d. h. die Zurückführung desselben auf den Rath Nestors im 11. Buche, jünger ist als dieser selbst (wenn ich das auch in diesem Fall nicht für streng erwiesen halten kann), so dass nun der Waffentausch im 16. Buche ursprünglich ein eigener Gedanke des Patroklos war, wie denn hier Nestors Rath auch nicht erwähnt wird. Hieraus sowie aus der Bearbeitung, die auch jüngere Theile betraf, kann es sich erklären, dass zuweilen widersprechende Erscheinungen in denselben Stücken vereinigt sind; so ist *Λ* 765 ff. aus *I* 252 ff. genommen und dennoch scheint, wie Grote hervorgehoben hat, die Gesandtschaft selbst kurz vorher ignorirt zu werden (*Λ* 609 f.). Wenn das richtig ist,[2]) so kann man diesen Widerspruch doch nur auf die angedeutete Weise lösen.

Der älteste und erste Stamm der Ilias bestand also etwa aus Buch I mit Ausnahme des letzten Theiles, dem Schluss von *O*, dem Anfange von *Π*, und Theilen der späteren Bücher bis zum 22. Gesange; vielleicht kamen dazu noch Theile des 13. Buches. Sie erzählte den Zwist des Achilleus und Agamemnon, dann das Traumbild, das Zeus sendet, und den Auszug der Achäer. Diese erleiden eine Niederlage und es gelingt Hektorn, Feuer in die Schiffe zu werfen. In dieser höchsten Noth entsendet Achill den Patroklos mit den Myrmidonen; aber er fällt und kaum retten die Freunde seinen Leichnam. Aber Achill muss jetzt seinen Freund rächen: er kehrt in den Kampf zurück und tödtet den Hektor.

Das was so als ursprünglicher Kern der Ilias übrig bleibt, sind die einfachen Grundzüge der Handlung, deren Träger wenige

[1]) Hom. Abh. p. 54.

[2]) Es ist aber sehr wohl denkbar, dass hier nur eine der so häufigen Improvisationen zu sehen ist.

Personen waren, ausser Achill und Agamemnon, Odysseus, Aias, Hektor und Patroklos vielleicht noch Idomeneus. Die Erzählung war viel kürzer als jetzt und schritt rasch vorwärts. Wie die Darstellung war, kann vielleicht eben aus den ältesten oder jedenfalls nothwendigsten Theilen der Handlung ersehen werden. So scheint das erste Buch in einer der ursprünglichen sehr nahe kommenden Form erhalten, obschon es in seiner zweiten Hälfte an Zusätzen nicht fehlt und auch der Wortwechsel zwischen Achill und Agamemnon einige Erweiterungen erfahren hat.[1]) Es ist schon oben erwähnt, wie kurz und gedrungen hier die Handlung ist und wie sehr sie dadurch von vielen minder wichtigen Theilen der Handlung sich unterscheidet. Es fehlt hier die mannigfache Ausstattung, die genaue Beschreibung der Handlung in ihren einzelnen Stadien, die Gleichnisse und der Zierrath der Adjective. Man vergleiche, wie Apollo hier den Bogen braucht (*Α* 47) und wie der Dichter in *Δ* 105 ff. diese Handlung beschreibt.

Aehnlich ist der Charakter der alten Erzählung des Schiffsbrandes; man lese *Π* 119 ff.

*γνῶ δ' Αἴας κατὰ θυμὸν ἀμύμονα ῥίγησέν τε*
*ἔργα θεῶν, ὅ ῥα πάγχυ μάχης ἐπὶ μήδεα κεῖρε*
*Ζεὺς ὑψιβρεμέτης, Τρώεσσι δὲ βούλετο νίκην.*
*χάζετο δ' ἐκ βελέων· τοὶ δ' ἔμβαλον ἀκάματον πῦρ*
*νηῒ θοῇ, τῆς δ' αἶψα κατ' ἀσβέστη κέχυτο φλόξ.*
*ὣς τὴν μὲν πρυμνὴν πῦρ ἄμφεπεν· αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς*
*μήρω πληξάμενος Πατροκλῆα προσέειπεν·*
*ὄρσεο διογενὲς Πατρόκλεις ἱπποκέλευθε·*
*λεύσσω δὴ παρὰ νηυσὶ πυρὸς δηΐοιο ἰωήν·*
*μὴ δὴ νῆας ἕλωσι καὶ οὐκέτι φυκτὰ πέλωνται,*
*δύσεο τεύχεα θᾶσσον, ἐγὼ δέ κε λαὸν ἀγείρω.*

Es folgte nun die Rüstung aber viel kürzer als sie jetzt erzählt wird.[2]) Vergleicht man hiermit die Schlachtbeschrei-

---

[1]) Erst durch diese scheinen die vielbesprochenen Widersprüche in demselben hervorgerufen zu sein.

[2]) Wahrscheinlich fehlte die Eintheilung der Myrmidonen, die mit

bungen an minder wichtigen Punkten, z. B. Λ 544 ff., wo Aias ebenfalls zurückweicht: ein ausgeführtes Gleichniss begleitet diese Erzählung; aber bei der wichtigsten und folgenreichsten aller Niederlagen heisst es bloss: *χάζετο δ' ἐκ βελέων*. Welcher Reichthum an Namen herrscht nicht sonst in andern Theilen der Handlung, wo auch die Urheber unbedeutender Thaten nicht verschwiegen werden. Wer den Feuerbrand in das Schiff warf, wird nicht gesagt; hier kommt es auf die Handlung, nicht auf die Personen an. Kein Gleichniss dient dazu, etwa das Auflodern der Flamme zu malen, obwohl der Ilias sonst nicht Vorstellung und Worte dazu fehlen. Wie erklärt sich diese Kürze in einem Theile, der nothwendig von Anfang an zur Handlung gehört haben muss und dessen Priorität vor manchen andern Stücken sicher ist? Doch wohl nur so, dass in diesem ursprünglichen Bestandtheile auch die ursprüngliche Form erhalten ist.

Endlich haben wir im 22. Buche (mit der schon oben angedeuteten Einschränkung) und vielleicht auch in Theilen des 21. ursprüngliche Stücke. Wir bemerken, dass hier Achill ganz allein unter den Achäern hervortritt, neben dem alle übrigen verschwinden[1]) und dem entspricht es vollkommen, dass wir uns in der ursprünglichen Dichtung nur wenige Helden als thätig zu denken haben.

Was nun zwischen diesen ausführlicheren Partien lag, lässt sich nicht bestimmt sagen, wie auch diese selbst sich keineswegs ganz rein und unvermischt erhalten haben. Aber es scheint, dass hier nur eine kurze summarische Erzählung den Uebergang gebildet habe; darauf führt die Erscheinung, dass wir nirgendwo ein grösseres Stück mit Sicherheit als ursprünglich erkennen können. Vielleicht kann man sich diese Er-

---

später folgenden jüngern Zusätzen zusammenhängt (Π 168 bis etwa 220), während das Gebet an Zeus vielleicht ursprünglich ist. Freilich sind Π 236—238 gleich Λ 453—454.

[1]) Ebenso tritt in manchen späteren Ergänzungen nur ein Held besonders hervor,

zählung etwa so denken, wie Σ 148 ff. der Kampf um die Leiche des Patroklos geschildert wird:

αὐτὰρ Ἀχαιοὶ
θεσπεσίῳ ἀλαλητῷ ὑφ' Ἕκτορος ἀνδροφόνοιο
φεύγοντες νῆάς τε καὶ Ἑλλήσποντον ἵκοντο.
οὐδέ κε Πάτροκλόν περ ἐυκνήμιδες Ἀχαιοὶ
ἐκ βελέων ἐρύσαντο νέκυν θεράποντ' Ἀχιλῆος u. s. w.

Hier haben wir eigentlich alles Wesentliche in klarer Weise erzählt, während vorher das mit Einzelheiten überfüllte Bild weder Uebersichtlichkeit noch überhaupt einen Fortschritt der Handlung zeigt. Ich wage nicht zu behaupten, dass gerade diese Verse schon der ursprünglichen Ilias angehört haben, aber wir können uns darnach vielleicht eine Vorstellung davon machen, wie die zwischen den ausführlicheren Partien liegenden Mittelstücke beschaffen waren. Gerade so scheint auch der Gang Hektors in die Stadt, der zu den ältesten Zusätzen gehört, zuerst nur durch ein kurzes Bindeglied mit der Ilias verbunden worden zu sein, das dann späterhin durch andere Dichter vervollständigt ward. In der ältesten und älteren Ilias nahmen auch nicht die oft eintönigen und poetisch werthlosen detaillirten Kampfbeschreibungen den grössten Raum ein, sondern andere Dichtungen und vielleicht nur die Kämpfe des Achilleus waren genauer erzählt, und war sie gleich viel kürzer und etwas einfacher, so war sie doch im Verhältniss zu ihrem Umfange reicher und mannigfaltiger. Auch beruht die Werthschätzung dieser Poesie meist nicht auf den Mordscenen, sondern vornehmlich auf den Stücken, wo wir das Schlachtfeld verlassen und uns die Dichter menschliches Denken und Leben in so unübertrefflicher Weise schildern.

So scheint also, soweit ich zu erkennen vermag, der ursprüngliche Kern ein kürzeres Gedicht gewesen zu sein, von dem nur die wichtigsten Theile näher ausgeführt waren, während das übrige kürzer erzählt wurde, wie auch der erste Zusatz eine kurz angeknüpfte selbst aber sorgfältig behandelte Neudichtung war. Diese Ansicht kommt nun der Lachmannschen

Liedertheorie sehr nahe; denn es sind das so zu sagen einzelne Lieder, die wie auf einen Faden gereiht sind. Nur dass diese Lieder nicht allein eine Geltung hatten, sondern ein Ganzes bildeten und dass keines von ihnen ohne die übrigen gedacht werden kann. Ein Ganzes ist nun auch die Ilias in allen Stadien ihrer Entwickelung geblieben. Jeder Dichter, der an ihr arbeitete, mochte er eine neue Dichtung aus ihr hervorlocken oder die Ungleichheiten der Darstellung ausgleichen oder die Lücken ausfüllen oder das noch nicht begründete begründen, that es doch immer im Bewusstsein des Ganzen und wie er von seinem Vorgänger ein Ganzes empfangen hatte, so überlieferte er dem Nachfolger auch immer wieder ein Ganzes. Nichts führt darauf hin, dass etwa ein Sammler oder auch nur ein Diorthote zum Zwecke der Diorthose thätig gewesen sei: wer die letzte Scene hinzugefügt hat, hat die Ilias in ihrer heutigen Gestalt vollendet.

Mit der Bereicherung des Inhaltes war eine reichere Gestaltung und Ausbildung der Darstellung und ihrer Mittel verbunden. In den älteren Theilen ist sie einfach, in den späteren bunt und reich verziert: auch hier lernt der eine Dichter vom andern und es kommt vor, dass er das erlernte nicht im ursprünglichen Sinne verwendet, wie es auch vorkommt, dass der epische Schmuck missbraucht wird. Auch der Sprachschatz wird gemehrt, wie aus den Eigenthümlichkeiten mancher Abschnitte, z. B. des 5. Buches, hervorzugehen scheint. Man kann daher vielleicht sagen, dass die Bearbeitung der Ilias eine Schule für die Dichtkunst geworden ist.

# DIE ODYSSEE.

## XV.

Indem ich mich jetzt zur Odyssee wende, erinnere ich zunächst an das schon früher bemerkte; sie ist ja offenbar jünger als die Ilias, die in vielen Stücken von ihr benutzt und vorausgesetzt wird. Odysseus fährt nach ihrer Erzählung von Ilion ab und wer so dichtete, hatte die Vorstellung von einem Kriege vor Ilion, an dem der Held betheiligt war.[1]) Auch kommt Odysseus ja in der Ilias selbst vor, wenn er hier auch ursprünglich keine bedeutende Rolle spielte und viele von seinen Thaten erst nach der Vorstellung von ihm, wie sie durch die Odyssee gegeben ist, hinzugefügt zu sein scheinen. Aber schon im Prooemium heisst es von ihm

*ἐπεὶ Τροίης ἱερὸν πτολίεθρον ἔπερσεν*

und es finden sich dazu andere Heldenthaten vor Ilion, die alle seinem verschlagenen Charakter entsprechen, in die Odyssee aufgenommen, wie zur Ergänzung der Irrfahrten. Es ist schon früher ausgeführt, dass sie in und mit der Odyssee entstanden zu sein scheinen; jedenfalls setzen sie alle die von der Ilias geschaffene Sage voraus.

Die Odyssee setzt den Stoff der Ilias fort und wir erhalten durch sie nun ein weit vollständigeres Bild der trojanischen Sage. Zwar ist sie von der Vollständigkeit, die durch die Kykliker hergestellt ward, weit entfernt, und der Dichter, der λ 505 ff.

---

[1]) Den Odysseus aus dieser Verbindung zu lösen und anzunehmen, derselbe sei ursprünglich ein irrender Held ohne bestimmten Ausgangspunkt, etwa gar eine mythologische Figur gewesen, ist nicht statthaft. Odysseus ist Held der Poesie und kann eine bestimmte Localisirung nicht entbehren, selbst wenn diese nicht die Hauptsache bei der Dichtung ist. Gewiss gab es nie einen Odysseus ohne die Odyssee.

als beste That des Neoptolemos die Besiegung des Eurypylos nennt, kannte schwerlich den Antheil, den dieser nach den späteren Erzählungen an der Eroberung Ilions nahm. Aber das Gesammtbild ist doch schon viel klarer.[1]) Besonders haben die Nosten der übrigen Helden neben dem des Odysseus in der Odyssee ihren Platz gefunden und bezeichnen eine erhebliche Bereicherung des Stoffes. Ihre Verbindung mit der Odyssee ist bereits so klar ausgesprochen und gegeben, dass sich diese selbst zu Anfang gewissermassen als einen von ihnen bezeichnet und mit der Zeit beginnen zu wollen erklärt, wo alle übrigen, die dem Verderben entrannen, schon zu Hause waren.[2]) Auch chronologisch hängt das ganze wohl zusammen. Orest und Menelaos kehren im 8. Jahre zurück (γ 305 ff., δ 82), Odysseus als der letzte im zehnten und so umschliesst und beendigt die Odyssee alle Nosten.

Sie zeigt uns eine Zeit, wo die Theilnahme für die epische Poesie allgemein verbreitet ist. Nicht bloss auf Ithaka und bei den Phäaken, die doch schon weit entlegen sind, will alles die Lieder von Ilion und der Rückkehr der Achäer hören, die ihnen jene Sänger Demodokos und Phemios vortragen;[3]) selbst dem Aeolus muss Odysseus (κ 15) erzählen

*Ἴλιον Ἀργείων τε νέας καὶ νόστον Ἀχαιῶν·*

und die Sirenen rufen ihm zu, „komm und höre uns an; denn wir wissen alles was in Troia die Argiver und Troer nach dem Willen der Götter erduldeten“ (μ 189 f.). Und zur Penelope sagt ihr Gatte, der ihr noch als Fremder gegenübersitzt: „dein Ruhm reicht bis an den weiten Himmel hinan“ (τ 108):[4]) sie ist eben die Heldin des Epos. Wie der Sänger selbst, so tritt auch der Gesang weit mehr hervor: der Dichter ist selbst-

---

[1]) Auch das, was der Ilias vorausgeht, ist übersichtlich zusammengefasst γ 115 ff. Viel mehr wussten auch die Kykliker nicht zu sagen.

[2]) So gedenkt auch Zeus gleich zu Anfang (α 29) der ruhmwürdigen That des Orestes.

[3]) Ebenso bei Menelaos δ 17.

[4]) Vgl. β 118.

bewusster geworden, als in der Ilias; freilich ist der Gegenstand der Dichtung auch ein anderer, denn in der Ilias wird dem Sänger fast keine Gelegenheit geboten, sich zu zeigen; dennoch darf man wohl aus der Odyssee eine weitere Verbreitung der epischen Poesie entnehmen, als zur Zeit der Ilias gewesen war.

Ohne Zweifel ist die Odyssee eine planvoll angelegte, nur als ein Ganzes denkbare Dichtung, die es verstanden hat, über eine längere Zeit zerstreute Ereignisse in einen beschränkten Raum zusammenzudrängen. Wir finden den Helden auf Ogygia, von wo er zu den Phäaken fährt; hier erzählt er nun die Kette von Abenteuern, die ihn von Troia bis nach Ogygia geführt haben, um alsdann von den Phäaken in die lang ersehnte Heimath gebracht zu werden. Er findet sein Haus von Eindringlingen, die um sein Weib freien, besetzt, und unerkannt erfährt er vielerlei Unbill, bis es ihm gelingt, die Freier zu tödten und sich mit seiner treuen Gattin zu vereinigen. Der Dichter hat sich seinen Stoff kunstvoll eingetheilt, indem er uns mitten in die bewegten Fahrten des Helden hineinsetzt und die Phäaken zum Ruhepunkt erwählt, von wo aus er das übrige als eine Selbsterzählung des Helden nachholt. Durch diese Anordnung unterscheidet sich die Odyssee durchaus nicht nur von sämmtlichen übrigen Epen der Griechen, sondern selbst von der Ilias, wo freilich eine so ausgeprägte Kunst der Composition nicht erforderlich war.

Trotz dieser kunstvollen Fügung des Stoffes haben sich dennoch fast allgemein gegen die Einheit der jetzigen Odyssee lebhafte Bedenken erhoben: auch hier hat man Theile gefunden, die nicht von Anfang an zum Gedicht gehört haben können, weil sie mit der Haupthandlung nicht zusammenstimmen wollen. Und wenn es richtig ist, dass die Nosten der übrigen Helden, wie sie die Odyssee selbst hervorgebracht hat, jünger sind als Odysseus' Irrfahrten, wenn ferner in diesen Nosten sich wiederum jüngere Zuthaten erkennen lassen, so kann doch nicht wohl alles von einem Dichter herrühren. In diesem Sinne hat

Köchly die Odyssee in mehrere Lieder zerlegt und hat nach ihm Kirchhoff nachzuweisen gesucht, dass die jetzige Odyssee aus mancherlei Quellen zusammen gearbeitet ist, hat endlich Kayser Bestandtheile verschiedenen Alters zu erkennen geglaubt.[1]) Weil nun aber anderseits die Einheit des Planes so deutlich als Absicht des Dichters hervortritt, hat die Einheit des Gedichtes weit zahlreichere Vertheidiger gefunden, als bei der Ilias; ich nenne hier Nitzsch, Grote und Düntzer und zuletzt Kammer.[2]) Die ganze heutige Odyssee, wie sie ist, wollen jedoch auch diese nicht als das Werk eines Dichters gelten lassen, sie scheiden vielmehr z. Th. umfangreiche Interpolationen aus und besonders Kammers Buch ist reich an Beobachtungen, durch die zahlreiche Stücke als interpolirt erwiesen werden sollen.

## XVI.

### Telemachie und Odyssee.

An eine völlige Einheit der Odyssee glaubt nun doch niemand. So wird fast allgemein angenommen, dass, wie in der Ilias, so in der Odyssee der letzte Theil eine spätere Fortsetzung ist, wo das erzählt wird, was sich nach der Erkennung durch Penelope begibt. Schon in den alten Erklärungen zu Ψ 297, in den Scholien und bei Eustathius findet sich die Bemerkung, dass Aristophanes und Aristarch mit v. 296 die echte Odyssee schlossen und den Rest für unecht erklärten, und weiterhin gibt es dann eine Reihe von Anmerkungen, auf die das Urtheil der Kritiker sich gründete. In neuerer Zeit hat F. A. W. Spohn[3])

[1]) Köchly, opuscula philologica p. 153 ff., Kirchhoff, die homerische Odyssee, Kaysers hom. Abhandlungen, davon besonders die beiden ersten; vgl. auch Hartel i. d. Zeitschrift f. österr. Gymnasien XV 473, XVI 317.

[2]) Nitzsch, Vorrede zum 2. Bande der erklärenden Anmerkungen zur Odyssee, Grote, history of Greece II 166, Düntzer, Kirchhoff, Köchly und die Odyssee, Köln 1872, E. Kammer, die Einheit der Odyssee, Leipzig 1874.

[3]) Commentatio de extrema Odysseae parte, Leipzig 1816. Vgl. Liesegang im Programm v. Bielefeld 1855.

den Beweis geführt, dass dieser letzte Theil der Odyssee ein nachträglicher Zusatz sei. Es wird da berichtet, wie Odysseus der Penelope seine Abenteuer erzählt und am nächsten Morgen mit Telemach aufs Land zu seinem Vater Laertes geht; wie die Freier, geleitet von Hermes, in den Hades hinabfahren, Odysseus sich seinem Vater zu erkennen gibt, und mit ihm die zur Rache heranrückende Sippschaft der Freier besiegt, bis Athene die Versöhnung des Königs mit seinem Volke vermittelt. Diese Erzählung enthält mehrere sachliche Anstösse und die Handlung ist durchaus nicht genügend motivirt: sie benutzt dabei Züge aus den vorangegangenen Scenen. Das ganze ist eine Fortsetzung, die offenbar die Neugierde der Hörer vollständig befriedigen soll. Eine Anzahl von Versen ist aus andern Theilen der Odyssee, zum Theil unpassend, entlehnt.[1]) Die Hinabfahrt der Freier in den Hades (*ω* 1—204), gibt Anlass zu einer zweiten Nekyia, die ohne Zweifel bestimmt ist, die des 11. Buches zu ergänzen; denn es erscheinen hier einige neue Begriffe, die *Λευκὰς πέτρη*, die *πύλαι Ἠελίου* und der *δῆμος ὀνείρων*. Es ist ferner zu bemerken, dass hier zuerst Hermes als Geleiter der abgeschiedenen in den Hades vorkommt, was wohl nur eine Abzweigung von seinem Botendienste ist. Hier kommen auch zuerst, in der Erzählung von der Bestattung Achills (*ω* 60) die Musen in der Neunzahl vor. Doch kann man alles dieses nicht ohne weiteres abschneiden; denn schon vorher wird (*ψ* 111—176) auf diese Schlussereignisse hingewiesen.[2]) Wir dürfen daher auch dieses Stück nicht als unhomerisch bezeichnen: es ist keine Interpolation sondern die selbständige, wenn auch nicht überall glückliche Fortsetzung eines Dichters.

---

[1]) S. Spohn p. 214 ff. und Liesegang p. 5. So ist z. B. *ω* 408 aus *ρ* 602.

[2]) Kirchhoff, die hom. Odyssee p. 556. Vielleicht wird auch schon im 22. Buche die Rache der Verwandten der getödteten Freier vorbereitet oder doch angedeutet. Jedenfalls scheint es aber *υ* 42 f. zu geschehen, wo Odysseus Athene fragt:

> *εἴπερ γὰρ κτείναιμι Διός τε σέθεν τε ἕκητι*
> *πῇ κεν ὑπεκπροφύγοιμι;*

Dass also der letzte Theil der Odyssee ursprünglich nicht angehörte, kann wohl als sicher und ausgemacht gelten. Mit guten Gründen nimmt man dasselbe nun auch von andern Stücken des Gedichtes an. Es beginnt bekanntlich damit, dass Odysseus, allein unter allen Helden noch nicht zurückgekehrt, auf Ogygia bei der Kalypso sitzt, die ihn festhält. Da beschliessen die Götter, während Poseidon, des Helden Feind, zu den Aethiopen gegangen ist, auf Anregung der Athene seine Rückkehr. Hermes soll nach Ogygia gesandt werden, während Athene sich nach Ithaka begibt, um den Telemach zu einer Reise nach Pylos und Sparta aufzufordern. Er folgt ihr und besucht Nestorn und Menelaos, um sich nach seinem verschollenen Vater zu erkundigen. Hier verlässt ihn die Erzählung und wendet sich mit dem 5. Buche dem Odysseus zu. Auf eine erneute Anregung der Athene wird Hermes zur Kalypso geschickt und erwirkt, dass sie den Odysseus ziehen lässt, der sich nun ein Floss zimmert und heimwärts steuert. Unterwegs trifft ihn Poseidon und zertrümmert durch einen gewaltigen Sturm sein Fahrzeug, so dass sich der Held nur mühselig schwimmend an das Gestade der Phäaken rettet.

In dieser Erzählung hat die Reise Telemachs, die sogenannte Telemachie, zahlreiche Bedenken erregt;[1]) denn sie ist nur ganz nothdürftig mit der Heimkehr des Odysseus verbunden, zu der sie auch nichts beiträgt; denn Odysseus trifft seinen Sohn erst, nachdem er schon auf Ithaka angelangt ist. Der Grund, aus dem Telemach seine Reise antritt, die Erkundigung nach dem Vater, ist an sich sehr begreiflich und reicht zur Erklärung derselben hin, verbindet sie aber durchaus nicht mit der Odyssee selbst. Die Telemachie ist eine Dichtung, die neben der Odyssee herläuft und sich an sie anschliesst, aber nicht wohl ursprünglich zu ihr gehört haben kann. Zwar die Verbindung mit der jetzigen Odyssee ist sehr enge; die Götter-

---

[1]) Ueber sie hat besonders Hennings (N. Jahrb. für Philol., 3. Supplementband p. 133 ff.) gehandelt. Vgl. z. B. auch Bekker, homerische Blätter I 99 ff.

versammlung, mit der die Heimkehr des Odysseus anfängt, bringt auch den Telemach in Bewegung: man beschliesst den Hermes zur Kalypso zu schicken, während Athene in das Haus des Odysseus gehen will. Aber nur dieses geschieht und Telemachs Reise wird fast bis an ihr Ende verfolgt. Hingegen jenes, das wichtigere, unterbleibt und erst im 5. Buche wird Odysseus' Sache aufs neue von den Göttern in die Hand genommen: dabei wird der frühere Beschluss nicht erwähnt, noch wird erklärt, warum er nicht ausgeführt ward, weder hier noch im 1. Buche.[1]) Dieser Missstand hat nun offenbar darin seinen Grund, dass der Dichter nicht verstand zwei verschiedene Handlungen gleichzeitig darzustellen: die Telemachie ist eben nur ganz lose an die Odyssee angeknüpft. Noch ein anderer Anstoss ist dabei zu bemerken, der schon oben (p. 19) berührt worden ist. Als Telemach von Ithaka abreist, will er bald wiederkommen (β 374) und lehnt daher die Einladung des Menelaos, längere Zeit zu verweilen, ab (δ 588). Wenn man aber seinen Aufenthalt nach der zwischen dieser Aeusserung und seiner Abreise von Sparta erzählten Rückkehr des Odysseus berechnet, so bleibt er doch fast einen Monat daselbst. Freilich ist dem Dichter dieser Umstand nicht ganz entgangen: ν 423 sagt Athene zum Odysseus, sein Sohn sitze ruhig bei Menelaos, und sie wendet ein besonderes Mittel an, um ihn zur Abreise zu veranlassen, indem sie ihm im Traume erscheint (ο 9 ff.); aber der Anstoss selbst wird dadurch nicht beseitigt. Auch hier ist der Parallelismus zwischen Odyssee und Telemachie nur mangelhaft durchgeführt: jene ist ursprünglich nicht auf diese eingerichtet. Für Telemach war eine schnelle Rückkehr allerdings geboten und nur die Verbindung mit der Odyssee hat die erwähnten auffälligen Erscheinungen hervorgebracht. Man sieht hier, wie auch gelegentlich in der Ilias, dass für den Dichter der Telemachie diese selbst die Hauptsache war, und dass es ihm auf die Verbindung mit der Odyssee weniger ankam.

[1]) S. Hennings p. 151 ff.; Kirchhoff, d. hom. Od. p. 190. Vgl. auch Köchly, opusc. 160 und Kayser, a. O. p. 35.

Die Reise Telemachs dient dazu, die Nosten besonders des Agamemnon und Menelaos zu erzählen, und es ist eine einleuchtende Bemerkung Kirchhoffs, dass sie wesentlich darum gedichtet ist, um jene Nosten erzählen zu können. Selbst die Motivirung der Reise ergibt sich aus ihnen; denn dass Telemach sich nach Sparta wendet, um sich nach dem Verbleiben seines Vaters zu erkundigen, ist dadurch begründet, dass Menelaos nach langen Irrfahrten als letzter vor noch nicht langer Zeit heimgekehrt ist (*α* 285 f.). Nun ist oben ausgeführt, dass diese Nosten jünger sein müssen, als die Erzählung von Odysseus' Heimkehr, die den Kern der Odyssee bildet: somit muss auch die Telemachie jünger sein. Dazu passt nun vollkommen, dass eine Anzahl Verse *β* 93 ff. aus *τ* 138 ff. grösstentheils wörtlich entlehnt sind.[1])

Dieser Umstand in Verbindung mit den Erscheinungen, die ich soeben nach den Forschungen früherer Gelehrter kurz angedeutet habe, beweisen, dass die Telemachie eine nachträglich zur Odyssee hinzugefügte Neudichtung ist;[2]) und zwar ward sie an die Götterversammlung, in der die Rückkehr des Odysseus beschlossen wurde, so angeknüpft, dass sie dieser voranging, wie es geschehen musste, wenn der Dichter die Heimkehr des Odysseus nicht unterbrechen wollte; diese wurde aufgeschoben, oder vielmehr eigentlich nur später erzählt. Dabei sieht man, dass der spätere Dichter das frühere so beliess wie es war, obwohl dessen Zeitrechnung nicht den Absichten des Telemach bei seiner Reise entsprach.

Man hat geglaubt, die Telemachie sei einst ein selbständiges Lied gewesen, das unabhängig von der Odyssee bestanden habe. Besonders Kirchhoff hat sich dafür ausgesprochen und die Vermuthung geäussert, dass ihr ursprünglicher Anfang wie

---

[1]) S. Kirchhoff, a. O. p. 178.

[2]) Man kann ungefähr *α* 79 mit *ε* 28 verbinden (Kayser p. 35), dabei muss man jedoch nicht vergessen, dass vielleicht schon zu Anfang (*ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντες* u. s. w.) die Nosten vorausgesetzt werden, die uns zuerst die Telemachie erzählt.

ihr Schluss verloren sei, und dass ihre jetzige Einleitung im ersten Buche erst nach dem zweiten gedichtet sei. Diese Ansicht ist jedoch nicht zu billigen;[1]) denn nur in der heutigen Odyssee ist die Telemachie begründet und eine andere Motivirung ist für sie nicht denkbar, da Telemachs Reise an sich durchaus ohne Anlass ist und nur aus der göttlichen Anregung, wie sie jetzt besteht, entspringt. Die Erfolglosigkeit und Flüchtigkeit der Erkundigungen Telemachs beweisen auch, dass diese Reise allein für sich nie Gegenstand einer Dichtung gewesen sein kann, sondern nur als Episode in einer andern denkbar ist. Und die Verbindung mit der Odyssee beruht nicht auf dem ersten Buche allein, sondern liegt in der Dichtung selbst. Die Telemachie setzt den Freiermord voraus, wie richtig bemerkt worden ist. Ihr Uebermuth, der uns im Hause des Odysseus und in der Volkversammlung begegnet, deutet auf die folgende Strafe hin, ebenso die Wünsche und Prophezeiungen im 3. und 4. Buche. Ganz direct und unzweifelhaft wird der Ausgang durch das Prodigium und seine Auslegung in der Volksversammlung vorhergesagt (β 141—176, vgl. 235 ff., 281 ff.). Die Wortführer der Freier sind hier ganz dieselben, wie nachher in den spätern Büchern.

Wendet man sich vollends dahin, wo die Telemachie ausläuft, zu den spätern Büchern, so überzeugt man sich leicht, wie unauflöslich sie mit dem übrigen verbunden ist. Auf ihr beruht das Zusammentreffen und Einverständniss von Vater und Sohn; denn von Sparta aus geht Telemach zuerst zum

---

[1]) Kirchhoff, a. O. Excurs. I. Ich verkenne dabei nicht, dass, wie Kirchhoff ausgeführt hat, im 1. Buche verschiedene Unzuträglichkeiten sind, dieselben scheinen aber erst nachträglich hinzugekommen zu sein: ursprünglich fehlte wahrscheinlich die Provocation der Freier durch Telemach und der darauf bezügliche Rathschlag des Mentes, d. h. vv. 269—278 und 365—420. Ich folge im Ganzen den Ausführungen Heimreichs (Programm von Flensburg, 1871), der besonders treffend gezeigt hat, dass das erste Buch gar nicht fehlen kann (p. 8). Auch β 262 f. weist direct auf dasselbe hin; denn hier erinnert Telemach die Göttin, zu der er betet, an ihre gestrige Anwesenheit.

Sauhirten Eumäus; hier trifft er seinen Vater, der sich ihm alsbald zu erkennen gibt und mit ihm Massregeln gegen die Freier verabredet. Beide handeln fortan im Einverständniss. Nur durch die Telemachie wird aber das Zusammentreffen der beiden bei Eumäus ermöglicht. Man hat sich gewundert, dass Odysseus nach seiner Ankunft auf Ithaka so lange und scheinbar zwecklos beim Eumäus verweilt: dieser Aufenthalt ist nöthig, weil er den Telemach erwarten muss.[1]) Ferner schickt π 130 dieser den Sauhirten fort, um der Penelope heimlich seine glückliche Rückkehr zu melden; das ist nothwendig, damit sich Vater und Sohn ohne Zeugen aussprechen können; hierbei wird die Reise also vorausgesetzt. Zwar klingt diese nun im Folgenden nur vereinzelt und in interpolirten Stücken nach und wird nicht weiter erwähnt; dieses Vergessen ist aber bei ihrer völligen Bedeutungslosigkeit für die weitere Handlung nicht wunderbar, nachdem ihr Zweck, die Vereinigung des Vaters mit dem Sohne erreicht ist: ähnliche Erscheinungen sind ja auch in der Ilias zu bemerken.[2])

Denn dies ist die Bedeutung der Telemachie für die Odyssee, dass durch sie Vater und Sohn zusammen geführt werden. Dass es auf einem Umwege, mittelst der Reise des Sohnes geschieht, erklärt sich daraus, dass der Dichter nun noch andere Zwecke damit verband und eine grössere neue Dichtung schuf. So ist es denn geschehen, dass die Telemachie mit dem Anfange der Odyssee nur lose zusammenhängt, um so fester aber mit den späteren Theilen verknüpft ist: sie ist sogar für deren Gestaltung in vielen Stücken massgebend geworden. Das Auftreten Telemachs in ihnen hängt ganz von ihr ab. Denn

---

[1]) Athene schickt den Odysseus zu Eumäus und geht dann nach Sparta, um den Telemach zu holen (v. 411 ff.).

[2]) Kirchhoff und Hennings, die der Telemachie eine ehemals selbständige Stellung zuschreiben, vermuthen, dass Telemach ursprünglich aus der Stadt zum Eumäus kam, um mit dem Vater zusammenzutreffen. Dafür gibt es keinen Anhalt; der Dichter der Telemachie hätte zudem eine solche Version wohl brauchen können, er brauchte ja nur den Telemach bei der Stadt landen zu lassen.

schwerlich ist die Rolle, die dieser auf Ithaka an der Seite seines Vaters spielt, früher gedichtet, als seine Reise; ich darf vielmehr auf Grund der früheren Ausführungen wohl behaupten, dass er durch die Telemachie überhaupt erst in das Epos eingeführt ist. Sie umfasst sowohl die Reise, als die späteren Handlungen Telemachs auf Ithaka, so jedoch, dass jene die Hauptsache scheint; denn was Telemach auf Ithaka thut, ist im Grunde bedeutungslos und enthält gewissermassen nur dasjenige, was bei der Dichtung für die Odyssee selbst, an die sie sich anlehnen musste, abfiel.[1])

Nun ist gegenwärtig bei weitem der grösste Theil der späteren Bücher der Odyssee durch die Telemachie beeinflusst; denn das Einverständniss von Vater und Sohn zeigt sich überall. Wenn aber die Telemachie jüngere Dichtung ist, so muss auch von diesen Büchern das gleiche gelten.

Damit stimmt überein, dass schon längst eine Anzahl von diesen Scenen als jüngere Erweiterungen oder Interpolationen erkannt worden ist. In den Stücken, wo uns das Treiben der ruchlosen Freier vorgeführt wird, wiederholen sich dieselben Vorgänge; zweimal beschliessen die Freier den Tod Telemachs, lassen es aber nicht zur Ausführung kommen (*π* 361 ff., *υ* 241 ff.); dreimal wird der Bettler Odysseus geworfen, zweimal mit einem Schemel, das drittemal mit einem Kuhfusse (*ϱ* 462, *σ* 394, *υ* 299);[2]) desgleichen dreimal zankt sich Odysseus mit den frechen Mägden (*σ* 311, *τ* 60, *υ* 6).

Unklar und auffallend ist die Haltung der Penelope, die sich wiederholt den Freiern zeigt. Ganz besonders überraschend ist dann die Entscheidung, die durch die *τόξου ϑέσις* herbeigeführt wird; denn sie ist ein durch nichts vorbereiteter Einfall Penelopens, und alle Verabredungen des Odysseus und Telemach werden durch sie unnütz gemacht.[3]) Dabei besteht aber

---

[1]) Es ist daher ein Widerspruch, wenn man eine selbständige Telemachie annimmt und daneben nun doch den Telemach auf Ithaka seinem Vater an die Seite treten lässt.

[2]) S. Kammer, a. O. p. 668.

[3]) S. Kayser p. 41.

ein naher Zusammenhang zwischen all diesen Scenen, in denen der Uebermuth der Freier sich ergeht, und der Entscheidung selbst. Denn die Tödtung der Freier wird doch durch jene vorbereitet und gerechtfertigt, ja sogar direct vorhergesagt.[1]) Und das 22. Buch bezieht sich auf das frühere; so wird v. 53 der Hinterhalt erwähnt, den die Freier dem rückkehrenden Telemach gelegt hatten und v. 285 ff. an den Wurf erinnert, den Ktesippos (υ 284 ff.) nach Odysseus gethan; auch ist überall Telemach mit Odysseus im Einverständniss. Das ganze ist eine locker componirte, mit gleichartigen Einzelheiten angefüllte Handlung, wo aber doch so ziemlich jede Scene denselben Voraussetzungen gehorcht und nur in den vorhandenen Verlauf der Handlung hinein passt.

Daher ist nun über diesen zweiten Theil der Odyssee oft ungünstig geurtheilt worden. Köchly und Kirchhoff erklären ihn ganz für einen späteren Zusatz und schliessen ihren Nostos des Odysseus mit seiner Landung auf Ithaka; nicht ganz glücklich, da wir den Odysseus nicht nur angekommen, sondern auch glücklich angekommen und mit seiner Gattin vereinigt sehen wollen. Andere sehen diese Abschnitte für stark interpolirt[2]) an und darauf führen auch die Erscheinungen, wie sie soeben kurz angedeutet sind, und einige dieser Scenen sind wohl erst nachträglich hinzugesetzt worden, wie z. B. σ 1—345 eine solche spätere Einlage zu sein scheint: wir haben hier den Faustkampf des Iros und Odysseus, den Besuch Penelope's bei den Freiern und Odysseus' Wortwechsel mit den Mägden. Nicht selten finden wir ferner Entlehnungen aus den ersten Büchern der Telemachie, die ebenfalls jünger ist. Es scheint also, dass die zweite Hälfte der Odyssee eine im Ganzen jüngere Dichtung ist, die nun noch eine Anzahl von späteren Zusätzen erfahren hat.

---

[1]) S. σ 155.

[2]) S. Bergk, gr. Lit. 698, Kammer, a. O. — A. Rhode (Untersuchungen über den 17. Gesang der Odyssee, Programm des Vitzthumschen Gymnas. in Dresden von 1848) und R. Volkmann (commentationes epicae p. 79 ff.)

## XVII.

Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, dass die zweite Hälfte der Odyssee einstmals ganz fehlte, weil dann der Abschluss, den das so künstlerisch angelegte Gedicht ohne Zweifel hatte, gefehlt haben würde. In der That scheint es, dass sich in dem Gedränge der verschiedenen Scenen ältere Theile von jüngeren unterscheiden lassen. Dazu kann uns eine von Kirchhoff[1]) gemachte Beobachtung vielleicht dienlich sein.

Als Odysseus am Strande allein erwacht, kommt Athene zu ihm, offenbart sich ihm, bereitet ihn auf die kommenden Mühsale vor und verwandelt ihn, um ihn unkenntlich zu machen, in einen alten zerlumpten Bettler (ν 397 ff.). Diese Maske wird, als der Held sich dem Telemach zu erkennen gibt, eine Weile aufgehoben, um nachher wieder hergestellt zu werden (π 155. 454). Als Bettler betritt Odysseus nun sein Haus und erfährt an sich den Hohn und die Misshandlungen der übermüthigen Freier. Bettler ist Odysseus auch noch, als er den Bogen ergreift, der jenen den Tod bringen soll (φ 221; 292; 327; χ 1). Nun fehlt aber am Ende der Handlung, da wo Odysseus und Penelope sich wiedererkennen, die Rückverwandlung des Odysseus in seine frühere Gestalt, die doch unerlässlich scheint, da die Göttin nicht nur seine Kleider, sondern auch seinen Körper verwandelt hatte. Kirchhoff hat daraus geschlossen, dass an dieser Stelle Odysseus nicht als Bettler gedacht ist, sondern dass hiernach nur die Zeit und die Drangsale den Helden so verwandelt haben, dass ihn seine Gattin nicht gleich erkennt. Und zwar sieht Kirchhoff in diesem Motiv mit vollem Recht das ältere; schon deshalb muss man so urtheilen, weil die Wiedererkennung durch Penelope für den Abschluss durchaus nöthig

---

nehmen kleinere von einem Ordner zusammengestellte Lieder an. Aehnlich Meister im Philol. VIII. Vgl. noch Spohn, de extrema Od. part. p. 6.

[1]) D. hom. Od. 538 ff. Gegen Kirchhoff spricht sich Kammer aus a. O. p. 722 ff.

und unentbehrlich ist. Wenn dieser Schluss richtig ist, so haben wir damit ein sehr einfaches Kriterium gewonnen, an dem man nun die jüngern Scenen unterscheiden kann: alle diejenigen, wo Odysseus der von Athene verwandelte Bettler ist, gehören nicht zur alten Odyssee.

Nun trifft dieses Kriterium mit demjenigen zusammen, was vorher über den Zusammenhang der zweiten Hälfte der Odyssee mit der Telemachie bemerkt worden ist. Da wo Athene den Odysseus verwandelt, erzählt sie ihm, dass sein Sohn noch in Sparta sei (ν 412 ff.). Eumäus erwähnt die Nachstellungen, die dem heimkehrenden Telemach von den Freiern bereitet sind (ξ 174). Die durch die Telemachie bedingte Erkennung des Odysseus durch seinen Sohn wird durch die Herstellung der früheren Gestalt des Odysseus eingeleitet; auch hier liegt also die Verwandlung zu Grunde, und nicht minder ist es der Fall bei allen Scenen, in denen sich ein Einverständniss des Telemach mit dem Odysseus offenbart: es ist dies das ganze Treiben der Freier bis zu deren Untergange hin.[1]) Hier treffen also zwei Indicien einer jüngeren Abfassung zusammen: in den Stücken, die von der Telemachie abhängen, herrscht zugleich das jüngere Motiv der Verwandlung des Odysseus in einen Bettler.

So gehören zunächst die Bücher 13—16 zu dieser jüngeren Dichtung: ebenso alle die folgenden Bücher, wo Odysseus als Bettler mit den Freiern verkehrt und zugleich mit Telemach im Einverständniss sich befindet (17—20); endlich auch die Bücher 21 und 22, in denen sich die Katastrophe vollzieht. Damit stimmt auch die Darstellung überein; denn man hat hier viel zu tadeln. Ich habe schon die Wiederholungen derselben Vorgänge erwähnt. Man bemerkt ferner oft eine gewisse Geschwätzigkeit: gleich bei dem Empfang des Odysseus durch Eumäus tritt dieselbe hervor (ξ 29 ff.); schon mit den ersten Worten, die dieser an Odysseus richtet, als er ihn vor seinen Hunden

[1]) Auch das 20. Buch ist davon nicht zu trennen, obwohl Odysseus hier nicht mehr bettelt, sondern unter den Gästen sitzt. Das beruht auf einer Anordnung der Penelope.

schützt, klagt er ihm sein Leid mit den Freiern: dieser Typus eines treuen Dieners ist eben etwas überspannt. Dazu kommen sprachliche Erscheinungen: missbräuchliche Anwendung überkommener Ausdrücke, nichtssagende Formeln [1]) und Entlehnungen aus anderen Stellen. Ganz besonders gilt alles dieses von den Büchern 21 und 22, die den Abschluss der Freierscenen bilden und in denen die durch das vorausgegangene nöthig gewordene Sühne sich vollzieht. Es mag daher genügen, wenn ich die Beispiele, durch welche die Art der Dichtung charakterisirt werden soll, aus diesem Stücke entlehne.[2])

Ich habe schon bemerkt, dass die *τόξου θέσις*, durch die Penelope nun endlich ihre Hand vergeben will, nicht begründet ist; denn nichts nöthigt sie zu einem solchen Schritt. Auch kommt dieser Entschluss ganz plötzlich und überraschend, hat aber dennoch nicht die dem entsprechende Wirkung. Niemand äussert sein Erstaunen oder seine Freude, sondern es wird so hingenommen, als wäre es nichts besonderes. Weiterhin (*φ* 188 ff.) wird die Scene, wo sich Odysseus seinen beiden Dienern zu erkennen gibt, bei den Haaren herbeigezogen. Später wollen zwar die Freier dem Odysseus den Bogen nicht geben, aber keiner hindert doch den Eumäus, als er ihn bringt. Im 22. Buche ist es unbegreiflich, wie Odysseus nachdem er durch seinen Meisterschuss doch die Augen aller auf sich gelenkt haben musste, den Pfeil auf Antinoos richten kann, ohne dass die Freier etwas bemerken. Der nun folgende Kampf ist ganz unmöglich; wir müssen uns die Freier fast als eine todte Masse denken; zu ihrer Vertheidigung werden zwar Vor-

---

[1]) Z. B. *ν* 420

*οὐδὲ συβώτης*
*λήθετ᾽ ἄρ᾽ ἀθανάτων, φρεσὶ γὰρ κέχρητ᾽ ἀγαθῇσι*

und 432

*ἂν δὲ συβώτης*
*ἵστατα δαιτρεύσων· περὶ γὰρ φρεσὶν αἴσιμα ᾔδη.*

Anderes bei Kayser, hom. Abh. p. 40 f.

[2]) Vgl. Kammer p. 671 ff., bei dem sich sehr richtige Bemerkungen finden.

schläge gemacht, aber nicht ausgeführt[1]) und der Dichter hat offenbar nicht die Fähigkeit besessen, seine Aufgabe, den Sieg eines schwach unterstützten einzelnen über ein grosse Mehrzahl darzustellen, auch wirklich zu lösen.[2]) Der Ausgang ist vorher bestimmt, wie die Einleitungsworte des 21. Buches deutlich sagen (*ἀέθλια καὶ φόνον ἀρχήν*): wie das erreicht wird, scheint dem Dichter von geringerer Bedeutung gewesen zu sein.

Zu diesen und andern Anstössen kommt eine wahrhaft erstaunliche Nachlässigkeit und Incorrectheit der Sprache. Gleich der zweite und dritte Vers des 21. Buchs

*τόξον μνηστήρεσσι θέμεν πολιόν τε σίδηρον*
*ἐν μεγάροις Ὀδυσῆος ἀέθλια καὶ φόνον ἀρχήν*

enthalten je eine Unrichtigkeit; denn Bogen und Eisen sind nicht der Kampfpreis (*ἀέθλια*), sondern nur gewissermassen die Waffen, mit denen um den Besitz der Penelope gekämpft werden soll; *πολιόν τε σίδηρον* ist eine sehr unklare Bezeichnung der zwölf Beile. Geradezu falsch ist der Gebrauch des Artikels *φ* 42

*ἡ δ' ὅτε δὴ θάλαμον τὸν ἀφίκετο δῖα γυναικῶν.*

er musste fehlen und dient nur dazu, den Vers zu füllen. Ganz unpassend ist ferner *φ* 246

(*Εὐρύμαχος*) *ἀλλά μιν οὐδ' ὧς*
*ἐντανύσαι δύνατο· μέγα δ' ἔστενε κυδάλιμον κῆρ.*

Wie wenig das letzte am Orte ist, erkennt man am besten, wenn man die hier benutzte Dichterstelle vergleicht: Il. *K* 11 ff. heisst es von Agamemnon, der schlaflos auf seinem Lager liegt:

*ἤτοι ὅτ' ἐς πεδίον τὸ Τρωικὸν ἀθρήσειε*
*θαύμαζεν πυρὰ πολλά, τὰ καίετο Ἰλιόθι πρό,*

---

[1]) Vgl. auch A. Jacob, über die Entstehung der Ilias und Odyssee p. 505 ff.

[2]) Zweimal haben die Freier den Plan, das Freie zu gewinnen und von draussen her Hülfe zu holen (*χ* 75 ff., 132 ff.). Ist das eine Andeutung auf die versuchte Rache ihrer Angehörigen im 24. Buche, oder ist letztere aus dieser Andeutung entstanden? Ich halte das zweite für richtiger.

αὐλῶν συρίγγων τ' ἐνοπὴν ὅμαδόν τ' ἀνθρώπων·
αὐτὰρ ὅτ' ἐς νῆας τε ἴδοι καὶ λαὸν Ἀχαιῶν,
πολλὰς ἐκ κεφαλῆς προθελύμνους ἕλκετο χαίτας
ὑψόθ' ἐόντι Διὶ, μέγα δ' ἔστενε κυδάλιμον κῆρ.

Wie schön hier und wie gespreizt dort in der Odyssee! Schlimmer noch ist eine andere Entlehnung *φ* 125, wo von Telemach, der sich auch daran macht den Bogen zu spannen, gesagt wird

τρὶς μέν μιν πελέμιξεν ἐρύσσεσθαι μενεαίνων
τρὶς δὲ μεθῆκε βίης.

Telemach versucht den schlaffen Bogen zu spannen; das ist aber nicht ἐρύειν sondern τανύειν (*Θ* 325. *O* 464),[1]) ἐρύειν kann man nur vom gespannten Bogen brauchen; es heisst ziehen. Und was soll das πελέμιξε? mit dem Spannen hat das Schütteln nichts zu thun. Nun sehe man, wie dieser Dichter zu seinen Fehlern kommt: er hat Il. *Φ* 176 f. übernommen, wo Achill den Asteropäus verfehlt hat, die Lanze ist an ihm vorbei in das hohe Ufer des Flusses gefahren; jetzt will Asteropäus sie herausziehen, aber vergebens:

τρὶς μέν μιν πελέμιξεν ἐρύσσεσθαι μενεαίνων
τρὶς δὲ μεθῆκε βίης.

es gelingt erst dem Achill (v. 200):

ἐκ κρημνοῖο ἐρύσσατο χάλκεον ἔγχος.

Diese wenigen Beispiele aus vielen werden genügen, um zu zeigen, mit welchen Mitteln der Dichter dieser Partie arbeitete und wie er auch in der Form ein Nachahmer anderer ist. Sie stimmen mit den schon angeführten Kriterien und ihrem Resultat überein, dass diese Theile und das was mit ihnen zusammenhängt[2]) einem spätern Dichter angehören. Und wenn nun auch vieles von dem anstössigen erst von einer weiteren Bearbeitung und Vervollständigung der Dichtung herrührt, die alle diese Theile wahrscheinlich erfahren haben, so wird dadurch diess Ergebniss nicht berührt, das sich ja im wesentlichen auf

---

[1]) Vgl. *Δ* 105 ff.

[2]) Ueber die Beziehungen zum früheren s. oben p. 151.

den Bau der ganzen Handlung und auf die herrschenden Motive gründet. Auch gelingt es nur zum Theil, alles dasjenige, was sich durch seine Form als das Werk eines späteren Dichters zu erkennen gibt, zu entfernen.

Im ganzen und grossen bilden die Bücher 13—22 eine Gruppe, deren Theile von Anfang an für einander bestimmt sind, wie schon oben gesagt worden ist. Man kann hier wohl einzelnes als nachträgliche Ergänzung ausscheiden; denn besonders die Vorgänge im Hause des Odysseus, die mit dem 17. Buche beginnen, sind ja sehr der Vermehrung fähig und die Dichter haben offenbar mit einer gewissen Vorliebe bei dem Treiben der jungen vornehmen Herren verweilt, und haben den Odysseus mit Verleugnung seiner königlichen Würde zu einem wirklichen Bettler gemacht, dessen Reden und Thun fast ebenso bettelhaft ist, wie seine Kleidung.[1]) Die Dichtung steigt von der erhabenen Grösse der heroischen Zeit hier etwas hinab zu dem täglichen Leben selbst und wir können in diesen Scenen zum Theil die Anfänge des später selbständig ausgebildeten komischen Epos sehen. Mag aber auch manches später hinzugefügt sein, so ist doch selbst der Kern, um den sich die späteren Ergänzungen herumlegten, als jüngere Dichtung zu betrachten.

Nur ein Stück muss davon ausgenommen werden: wir haben im 19. Buche eine Unterredung des Odysseus mit der Penelope, die den fremden Gast sprechen will. Diese Unterredung bleibt ohne jeden Einfluss auf die Lösung und auf den Verlauf der Handlung, wenn man es nicht etwa einen Erfolg nennen will, dass Odysseus auf Penelope's Geheiss fortan unter den Gästen mitsitzt, was ohne Bedeutung ist. Sie ist also als eine Episode zu betrachten, als ein Bild und zwar ein schönes Bild, gegen dessen Berechtigung natürlich keine Bedenken vorliegen. Nur ist ein schon von anderen[2]) hervorgehobener

---

[1]) Ich erinnere an seinen Faustkampf mit Iros.

[2]) Von Rhode im angef. Programm des Vitzthumschen Gymnasiums und Kammer p. 630 ff.

Umstand nicht zu verschweigen; die Einleitung zu diesem Gespräch, die ϱ 508 ff. sich findet, ist offenbar ein späterer Zusatz. Penelope ruft hier den Eumäus, will den Fremden kommen lassen, um ihn nach Odysseus zu fragen,[1] und Eumäus erzählt ihr, was er von ihm weiss; es wird dann abgemacht, dass Odysseus nicht jetzt, sondern erst auf den Abend zur Penelope kommen solle. Aber was Eumäus da erzählt kann er gar nicht wissen, da er von Odysseus selbst etwas ganz anderes gehört hat (ξ 199 ff.): es stimmt dagegen mit dem, was Odysseus erst nachher der Penelope berichtet,[2] ist also daraus genommen. Und ferner, als nun nachher im 19. Buch die Unterredung der beiden Gatten stattfindet, da weiss Penelope von nichts, obwohl sie durch Eumäus schon über die Person des Fremden informirt worden war. Darnach ist deutlich, dass die Einleitung, die an eine Misshandlung des Odysseus durch Antinoos angeknüpft ist, später ist als die Unterredung selbst; sie fehlte also ursprünglich. Wenn das nun sich so verhält, so kann auch dasjenige, was jetzt der Unterredung unmittelbar voraufgeht, nicht alt sein; denn hier bezieht sich Penelope auf jene Verabredung des 17. Buches.[3] Endlich sind dann auch die Worte, die Odysseus τ 44 f. an Telemach richtet, dass er bleiben wolle, um die Mägde und seine Mutter zu necken (ἐρεθίζω) nicht ursprünglich; denn diese Erzählung im Anfange des 19. Buches bezieht sich durchaus auf den Kampf im 22. Buche,[4] kann also keinenfalls älter sein als dieser, und die Unterredung selbst ist nichts weniger, als eine Neckerei, sondern

---

[1]) Im Gespräch selbst tritt diese Absicht nicht hervor: Penelope will nur wissen wer der Fremde ist. Erst im Verlaufe der Unterredung stellt sich dann heraus, dass er etwas von Odysseus weiss.

[2]) Natürlich ist das Absicht des Dichters; denn sonst würde ja Penelope den Fremden sogleich als Lügner erkannt haben.

[3]) τ 93

*ἐπεὶ ἐξ ἐμεῦ ἔκλυες αὐτῆς*
*ὡς τὸν ξεῖνον ἔμελλον ἐνὶ μεγάροισιν ἐμοῖσιν*
*ἀμφὶ πόσι εἴρεσθαι, ἐπεὶ πυκινῶς ἀκάχημαι.*

[4]) Auch ist nach Kirchhoff (p. 560 ff.) τ 4 ff. aus π 281 ff. entlehnt.

etwas sehr ernstes; vor Telemach aber brauchte Odysseus seine Absicht nicht zu verheimlichen. Also ist alles das, was jetzt zur Einleitung jenes Gespräches dient, erst nachträglich hinzugefügt und zwar meist erst aus demselben abgeleitet; ursprünglich steht dieses daher in keinem Zusammenhange mit dem früheren. Dass es auch auf die folgenden Ereignisse einen fühlbaren Einfluss nicht gehabt, habe ich schon bemerkt. Selbst die an die Unterredung sich gleich anschliessende Fusswaschung durch Eurykleia ist jedenfalls in ihrer jetzigen Gestalt nicht ursprünglich, wie Kammer ausgeführt hat.[1])

Der Inhalt des Gespräches (τ 100—316) ist sehr bemerkenswerth: Penelope fragt den Fremden nach seinem Namen; er bittet, ihm die Antwort zu erlassen, weil sie in ihm schmerzliche Erinnerungen wachrufe. Penelope erzählt ihm hierauf, dass auch sie sehr bedrängt sei, viele Freier würben um sie und lange Zeit habe sie versucht sie hinzuhalten durch die List des Gewebes; jetzt aber wisse sie nicht mehr, was zu thun sei; denn ihre Eltern drängten sie zur Heirath und auch ihr Sohn werde ungeduldig. Nun nennt der Fremde seinen Namen und berichtet, wie er auf Kreta den Odysseus auf der Fahrt nach Ilion beherbergt habe. Penelope bricht in lautes Weinen aus und der Gast tröstet sie nun: ihr Gemahl sei auf der Heimkehr und nicht mehr fern, bei den Thesprotern habe er von ihm gehört.

Dabei ist erstlich zu bemerken, dass nur hier die Lage, in der sich Penelope befindet, einfach und ganz klar ausgesprochen wird (v. 130 ff.). Von der List, durch die Penelope die Freier lange Zeit hinhält und die mit Recht für sie charakteristisch geworden ist, ist im zweiten Theil der Odyssee nie die Rede,[2]) so oft auch von den Freiern und ihren Treiben gesprochen wird und Penelope vor ihnen erscheint: selbst Athene, Eumäus und Telemach, die doch den Odysseus über die Zustände in seinem

[1]) A. O. 630 ff.

[2]) Ausser ω 126 ff. Sonst wird dieselbe nur noch in der Telemachie β 93 ff. erwähnt; aber diese Verse sind aus τ entlehnt (s. Kirchhoff p. 178).

Hause unterrichten, schweigen davon. Niemals wird auch die Noth, in der sich Penelope jetzt befindet, so klar und bestimmt angedeutet. Die Ungeduld Telemachs, von der Penelope hier spricht, steht nicht im Einklang mit seinem sonstigen Verhalten in der Odyssee. Hier in dieser Episode ist eine ganz andere, und viel deutlichere Lage dargestellt.

Eine besondere Beachtung verdient ferner was hier der vermeintliche Fremde über sich und Odysseus erzählt. Es kommen auch anderswo in der Odyssee solche Erzählungen vor, fast überall mit einigen Veränderungen, offenbar um den Helden dadurch als den erfindungsreichen zu charakterisiren, der die Täuschung liebt: allen gemeinsam ist der Ursprung des Erzählers aus Kreta. Es sind ν 256 ff. ξ 199 ff. ϱ 419 ff. τ 75 ff. Die letzte, der unsrigen unmittelbar vorangehende, ist eine kurze Wiedergabe einiger Verse aus ϱ; diese ist wiederum eine wörtliche Wiederholung eines Theiles der Erzählung in ξ mit einem kleinen Zusatze am Schlusse; ν 256 ff. scheint aus ξ 199 ff. abgeleitet mit einigen zum Theil durch die Situation gebotenen Aenderungen. Beiden gemeinsam ist Kreta, die Theilnahme am Feldzuge gegen Troia und das Phönizische Schiff. Aber selbst wenn man anderer Meinung sein sollte, so ist jedenfalls dieses ganze Stück mit der Telemachie auf das engste verbunden und ist keinenfalls älter als dieselbe.[1]) Als die älteste unter jenen Erzählungen bleibt also ξ 199, an Eumäus gerichtet, zurück. Vergleichen wir sie mit der unsrigen des 19. Buchs, so bemerken wir zuerst, dass sie vollständiger ist. Der Penelope erzählt der Fremde nach dem Verlaufe des Gesprächs erst von sich, dann von Odysseus und wie er ihn kennen gelernt hat; bei Eumäus erzählt er seine Fahrten in einem Zuge, und daher ist zwischen den beiden in τ getrennten Stücken in ξ die Verbindung hergestellt, indem diejenigen Schicksale erzählt werden, durch die der Held von Kreta zu den Thesprotern kam. Es weichen ferner beide Erzählungen in ihrem ersten Theile von

[1]) Wahrscheinlich ist es jünger.

einander ab, obwohl hier doch einige Grundzüge gemeinsam sind; dagegen besteht völlige, ja wörtliche Uebereinstimmung im letzten Theil, nur dass ihn das 19. Buch etwas vollständiger und ausführlicher gibt. Schon aus diesen Erscheinungen geht hervor, dass im 14. Buch das 19. benutzt ist, so dass aus den beiden hier getrennten Stücken dort eine vollständige Erzählung gemacht wurde.[1]) Fast zur Gewissheit wird diese Annahme, wenn wir sehen, dass einige beiden Erzählungen gemeinsame Verse nur im 19. Buch an ihrem Platze sind, also von hier in das 14. übertragen sein müssen; denn wenn hier (ξ 158 ff.) der Fremde die baldige Heimkehr des Odysseus so betheuert:

> ἴστω νῦν Ζεὺς πρῶτα θεῶν, ξενίη τε τράπεζα
> ἱστίη τ᾽ Ὀδυσῆος ἀμύμονος, ἣν ἀφικάνω
> ἦ μὴν etc.

so ist es doch sehr auffallend, dass er beim Heerde des Odysseus schwört, während er bei Eumäus weilt; denn nur durch eine künstliche Erklärung kann man bei diesem den Heerd des Odysseus finden. Dagegen im 19. Buch ist dieser Schwur völlig angemessen (τ 303 ff.):

> ἴστω νῦν Ζεὺς πρῶτα θεῶν ὕπατος καὶ ἄριστος
> ἱστίη τ᾽ Ὀδυσῆος ἀμύμονος, ἣν ἀφικάνω·
> ἦ μὴν etc.

denn er sitzt hier am Heerde und im Hause des Odysseus.[2]) Auch ist die Stellung des Schwurs hier viel angemessener, da er auf die Erzählung dessen folgt, was der Fremde von Odysseus weiss, und auf Grund dessen er nun die nahe Rückkunft betheuert, während der Eid im 14. Buche gar keine Berechtigung hat; denn erst nachher kommt seine Begründung. Mit Recht will daher Eumäus ihm nicht glauben. Es ist aus diesem Grunde nicht zweifelhaft, dass die Lebensgeschichte, wie sie bei Eumäus erzählt wird, nach der Unterredung des

---

[1]) Die Zusätze enthalten übrigens viel interessantes.

[2]) Man beachte auch das θεῶν; es ist in ganz anderer Beziehung ins 14. Buch übergegangen.

Odysseus und der Penelope gedichtet ist. Nun ist diese Erzählung des 14. Buchs ein integrirender Theil der in den Büchern 13—22 sich entwickelnden Handlung, die von der Telemachie und dem Bettlermotiv beherrscht werden. Sie ist auch nicht etwa ein späterer Zusatz; denn es ist schon bemerkt, dass mindestens zwei der analogen Erzählungen des verkappten Odysseus von ihr abgeleitet sind, wahrscheinlich auch die dritte. Also muss die Unterredung der beiden Gatten im 19. Buche älter sein, als diese Handlung,[1]) und damit stimmt, dass die Verbindung, in der sie jetzt mit ihr steht, erst nachträglich geschaffen zu sein scheint. Dazu passt ferner der von Kirchhoff hervorgehobene Umstand, dass in der Begegnung der beiden Gatten Odysseus auch kein Bettler ist, sondern nur ein Fremder, wie ebensowohl aus seiner eigenen Erzählung hervorgeht, wie aus den Worten der Penelope (v. 309 ff.), wo sie ihm Geleit und Geschenke für den Fall verheisst, dass Odysseus zurückkehre. Sässe ein schmutziger Bettler in zerrissenen Kleidern vor ihr, so würde sie ihm gewiss ein neues Gewand in Aussicht stellen, wie sie es wirklich ϱ 548 ff. thut. Das ältere Motiv, das wir hier haben, passt nun vortrefflich zu den übrigen Argumenten, aus denen sich ergibt, dass diese Episode älter ist als ihre Umgebung, woraus weiter folgt, dass sie ursprünglich eine andere Stellung gehabt haben muss und dass die Handlung, der sie diente, eine andere war, als die jetzige.[2])

Es ist schon bemerkt, dass die Unterredung auch auf das Nachfolgende keinen Einfluss hat; auch in dieser Richtung steht sie allein in ihrer Umgebung. Gleich das nächste, die Fusswaschung durch Eurykleia, die dabei ihren Herrn erkennt, ist eine spätere Dichtung (vv. 335 ff.). Eurykleia bezieht sich auf die Verspottung durch die Mägde (372) und Odysseus ist wieder ein Bettler (507). Als er sich erkannt sieht, zwingt er die

---

[1]) Es werden also auch π 122—125 aus τ 130—134 wiederholt sein; denn dass diese Verse im 19. Buche nicht fehlen können, ist klar. Bekker hat sie nach den schol. Harlei. athetirt.

[2]) Auch die Entlehnung von β 93 ff. aus τ 137 ff. steht damit in Einklang.

Eurykleia zum Schweigen, aber eigentlich ohne Grund; freilich nach dem jetzigen Verlauf der Handlung muss er es; aber den konnte Odysseus nicht voraussehen, wie er überhaupt einen Plan, was jetzt zu thun sei, nicht hat. Auch ist der Vorgang ganz unwahrscheinlich erzählt; denn Penelope sitzt nahe dabei, ohne etwas zu sehen oder zu hören, auch nicht, als Eurykleia vor Schreck Lärm macht. Die Darstellung endlich sticht merklich ab von der Würde, die in der Unterredung der beiden Gatten herrscht.[1]) Ebenso gehört das auf die Fusswaschung folgende weitere Gespräch der Penelope mit dem Fremden nicht zu dem ersten Theil dieser Unterredung: die Stimmung der Penelope ist eine ganz andere; sie erzählt ihm einen hoffnungsvollen Traum und theilt ihm dann plötzlich (570) mit, sie wolle jetzt ein Ende machen und morgen ihre Hand dem geben, der den Bogen des Odysseus spanne und durch die Beile schiesse. Dieser Gedanke muss ihr eben erst gekommen sein, weil sie sonst schon vorher diese Absicht hätte erwähnen müssen, wo sie ihre Lage und ihre Rathlosigkeit schildert. Im 21. Buch (v. 1) ist ihr Entschluss eine Eingebung der Athene, was hier nicht gesagt ist. Wahrscheinlich ist diese Mittheilung im 19. Buch ein späterer Zusatz, um die Lösung des 21. Buchs doch nicht so ganz unvorbereitet zu lassen.

Neben dieser Unterredung der beiden Gatten, von der bisher gehandelt wurde, haben wir nur noch ein anderes Stück, in dem das ältere Motiv noch zu erkennen ist, nämlich die Erkennungsscene zwischen Odysseus und Penelope. Auch von dieser gilt, was von der Unterredung gesagt ist: sie ist wahrscheinlich älter als ihre Umgebung; denn in der vorangehenden Erzählung des Freiermordes ist Odysseus der Bettler, in den ihn Athene verwandelt hatte, und erkennen wir auch sonst aus vielen Anzeichen eine jüngere Dichtung. Ausserdem nimmt

[1]) Auch Kammer p. 647 ff. hält die Fusswaschung für später hinzugefügt. Doch wird sie nachher vorausgesetzt, da $\varphi$ 217 ff. Odysseus an derselben Narbe von den beiden Hirten erkannt wird, wie im 19. Buch von Eurykleia und diese nach $\chi$ 394 ff. ihren Herrn schon zu kennen scheint.

sich jetzt die Erkennungscene nach diesen Vorgängen etwas seltsam aus und scheint ursprünglich nicht auf sie berechnet; denn man mag die Zurückhaltung der Penelope, die sie beobachtet, noch so sehr begreiflich finden; nach der blutigen Bestrafung der Freier scheint doch ein Zweifel nicht mehr erlaubt, da eben diese That ein viel stärkerer Beweis für die Anwesenheit des Odysseus war, als das Geheimniss, dessen Kenntniss jetzt der Penelope endlich die Gewissheit gibt. In Wirklichkeit jedoch ist dieses auch jetzt in den Hintergrund gedrängt und man wird dem Telemach Recht geben, wenn er das Misstrauen seiner Mutter unbegreiflich findet.

Es liegt nun nach den gewonnenen Resultaten nichts näher, als die beiden älteren Stücke mit einander zu vereinigen: beide setzen doch offenbar einen ganz andern Verlauf der Handlung voraus, der vielleicht so war, dass auf die Unterredung des Odysseus mit seiner Gattin die Erkennung folgte und dass darin einst die Bedeutung der Unterredung bestand, die jetzt zu einer blossen Episode geworden ist. Der Freiermord hat hier keinen Platz und er war auch nicht nöthig; denn ebenso möglich ist die Vorstellung, dass die Freier sich zerstreuten, nachdem der Gemahl zurückgekehrt war. Denken wir uns nämlich die Telemachie und die mit ihr zusammenhängenden Freierscenen, d. h. die Masse der Bücher 13—20 fort, wurde also der Uebermuth der Freier nicht in besonderen Scenen ausgeführt, so bedurfte es auch nicht ihrer Bestrafung. Jedenfalls würde der Abschluss der Odyssee, wie er sich aus den ältesten Stücken zu ergeben scheint, nicht minder befriedigend sein, als der jetzige. Uebrigens ist es wohl denkbar, dass einst auch die Fusswaschung durch Eurykleia, wenn auch nicht in der jetzigen Gestalt, bei der Erkennung mitgewirkt hat. Ich gebe dies jedoch nur als eine zweifelnde Vermuthung.

Der Ausgang der Odyssee, wie er sich aus den ältesten Stücken vermuthungsweise erschliessen lässt, hat alsdann eine jüngere Erweiterung erfahren und dadurch ist die jetzige Ge-

stalt des Gedichtes in diesen Theilen hervorgebracht worden. Was sie leistete, war ein doppeltes: einmal stellte sie den Uebermuth der Freier in verschiedenen Gestalten dar und liess demselben die blutige Rache des Odysseus folgen. Die Bedeutung der älteren Theile wurde dadurch zurückgedrängt und sie wurden theilweise zu einer blossen Episode. Zugleich wurde das ältere Motiv, dass Odysseus von der Zeit und vielen Leiden verändert eine Zeitlang unerkannt auf Ithaka weilt, durch seine Verwandlung in einen Bettler verstärkt, an dem Freier und Diener ihren Uebermuth sättigen und der anderseits die treuen Diener und Freunde in seiner Verkleidung kennen lernt. Man erkennt wohl, dass sich diese Vorstellung aus der älteren entwickelt, um sie dann fast völlig zu überwuchern. Natürlich wird die Harmonie und der folgerichtige Verlauf der Handlung dadurch beeinträchtigt, dass die älteren Theile an ihrem Platze belassen werden; man sieht, wie die Neudichtung den Ausgang schon vorgeschrieben fand und um denselben nicht mehr besorgt zu sein brauchte.

Das zweite, was die spätere Dichtung bewirkte, war die Schöpfung des Telemachos, den sie den Freiern gegenüber stellt und mit seinem Vater zusammen an der Befreiung des Hauses wirken lässt. Er wird eingeführt durch die Reise nach Pylos und Sparta, die unternommen wird, damit er sich einen guten Namen mache.[1]) Zugleich treten dabei im 1. und 2. Buche die Freier selbst und die Lage der Dinge auf Ithaka deutlicher hervor. Seine Reise selbst ist für Odysseus' Rückkehr ohne Bedeutung und hat mit dieser verglichen in der That nur die Wirkung, den Ruhm Telemachs zu verkünden. Sie dient nur dazu, Vater und Sohn zusammen zu führen und gemeinsam handeln zu lassen. In dem Masse nun, wie Telemach hervorgehoben wird, tritt Penelope in den Schatten und wird zu einer passiven Rolle verurtheilt. Sie ist zwar immer noch die

---

[1]) α 95, ν 422, vgl. α 298 und γ 205, wo die That des Orestes in gleicher Absicht erwähnt wird.

Ursache der ganzen Verwickelung; allein in dem grössten Theil der Handlung ist sie nur Ornament und die jüngeren Dichter wissen offenbar nichts rechtes mit ihr anzufangen und was sie thut und sagt, hat keine Bedeutung. Diese Wirkung der jüngern Dichtung liegt in ihrer Natur selbst. In der älteren hat Penelope die erste Stelle und steht ihr Sohn völlig im Hintergrunde.

Jedoch ist die neue Dichtung nicht auf einmal geschaffen: sie scheint vielmehr wiederholt vermehrt und durch neue oft gleichartige Scenen erweitert zu sein. Dafür sind schon im Laufe dieser Erörterung einige Anzeichen mitgetheilt und auch die Benutzung der Telemachie selbst, d. h. der ersten vier Bücher, die wir in den spätern nicht selten finden, spricht dafür. Die *τόξου θέσις* und der Kampf mit den Freiern ist mindestens stark überarbeitet und der Abschluss, den der erste Dichter der Telemachie der erweiterten Odyssee gab, ist kaum noch zu erkennen: aber jedenfalls gab er schon den Freiermord, wie die Andeutungen des zweiten Buchs lehren. Andere spätere Zusätze werden weiterhin noch zu erwähnen sein.

Endlich scheinen auch die älteren Theile nicht unberührt von der spätern Dichtung geblieben zu sein; jedenfalls ist wohl die Unterredung mit Penelope, wie nachher noch kurz belegt werden soll, nicht ganz in der ursprünglichen Fassung erhalten.

## XVIII.

### Nekyia.

Es ist allgemein anerkannt, dass unter den Irrfahrten des Odysseus, die er bei den Phäaken erzählt, die Nekyia, etwa das 11. Buch und noch etwas dazu, jüngere Poesie ist. Kurz und treffend hat über sie Köchly geurtheilt (Opuscula I 183),[1])

[1]) Vgl. p. 209. An guten Bemerkungen reich ist Kammer, a. O. p. 474 ff. Kirchhoff hält die Nekyia für einen Theil seines alten Nostos; denn die Unterbrechung der Erzählung durch die Phäaken (λ 333 ff.) ist nach ihm ursprünglich, die Nekyia war also von Anfang an Theil der Selbsterzählung

sie ist ein jüngerer Zusatz, der an den Aufenthalt bei der Kirke angeknüpft wird. Kirke gibt dem Helden auf, in den Hades zu fahren, um den Schatten des Tiresias über seine Heimkehr zu befragen; bei dieser Gelegenheit erscheinen dem Odysseus dann auch eine Reihe von Heroinen und Heroen, und diese Erscheinungen sind offenbar für den Dichter die Hauptsache gewesen, der eigentliche Gegenstand der neuen Dichtung. Die Verknüpfung mit der Odyssee ist nur ganz lose; denn was dem Odysseus von Tiresias über seine Heimkehr gesagt wird, erfährt er nachher besser und genauer von der Kirke selbst (μ 39 ff.).[1]) Was ihm Tiresias allein sagt, betrifft die Freier und deren Tödtung, sowie die Versöhnung Poseidons nach erfolgter Rückkehr (λ 115 ff.). Es wäre nun undenkbar, dass ein Dichter dem Odysseus eine Reise zum Tiresias sollte zugeschrieben haben, wenn er ihn nacher durch die Kirke vollständiger und besser wollte belehren lassen. Darum ist die Nekyia für eine spätere Dichtung zu halten, die an die Kirkeepisode angehängt ward.[2])

Es stimmt damit, dass dieselbe jünger zu sein scheint, als die Telemachie. In der Erzählung Agamemnons über seinen Tod (λ 405 ff.) werden die beiden Stücke, die in die Telemachie getrennt aufgenommen sind und von denen das eine, nämlich der Antheil der Klytämnestra an der Ermordung ihres Gatten, wohl erst nachträglich hinzugefügt ist, zusammengefasst und durch die Figur der Kasandra bereichert. Ferner ist κ 539 f. aus δ 389 f. genommen[3]) und die Vermuthung Kammers, dass die Weissagung des Proteus an Menelaos in der Telemachie die

des Odysseus. Indem Kirchhoff sich an dieser offenbar ganz jungen Episode (s. Kayser, hom. Abh. p. 32) hält, hat er eine Reihe von längst bekannten und auffälligen Erscheinungen nicht beachtet, z. B. die Beziehungen zur Telemachie u. a., die seiner Ansicht widersprechen. Eine besondere Widerlegung derselben scheint mir nicht nöthig. Vgl. Heimreich p. 26.

[1]) λ 101 ff. sind offenbar aus μ 127 ff. entlehnt.

[2]) Man kann etwa κ 489 mit μ 23 verbinden, muss dann auch noch μ 32—35 entfernen.

[3]) Auch scheinen λ 119 f. aus α 295 f. entlehnt (Kammer 492).

des Tiresias hervorgebracht habe, ist nicht unwahrscheinlich.[1]) Es ist oben ausgeführt, dass Telemachie und Freiermord eng zusammenhängen: so ist es denn ganz angemessen, wenn Tiresias diesen vorhersagt, der Dichter ihn also schon vorfand. Ein neuer Beweis für den jüngeren Charakter der Nekyia ist es ferner, wenn Odysseus bei seinem Abschied von den Phäaken den Wunsch ausspricht, er möge sein Weib und seine Freunde wohlbehalten antreffen und also die Weissagung des Tiresias nicht wohl im Gedächtniss haben kann, wie er denn auch seines Sohnes Telemach hier nicht gedenkt.[2]) Aehnlich scheint auch Kalypso, da sie dem Helden bei seiner Abreise nur von den Leiden spricht, die er zu erwarten habe, ehe er heimkehrt, von den Freiern nichts zu wissen und auch bei Odysseus keine solche Kenntniss vorauszusetzen (*ε* 205 ff.).[3]) Damit hängt es weiter zusammen, dass *λ* 184 ff. Telemach als erwachsen erwähnt wird, was mit der Chronologie der Odyssee nicht stimmt: der Dichter hat sich auf den Standpunkt der Telemachie gestellt und den Telemach, wie er in dieser erscheint, erwähnen zu müssen geglaubt.

Im einzelnen kann ich mich hier nicht auf eine Besprechung der Nekyia und der in ihr vereinigten etwas unklaren und abweichenden Vorstellungen einlassen; die Art und Weise, wie die Schatten zum Bewusstsein gebracht werden, ist verschieden und das Bluttrinken wird nur zu Anfang durchgeführt. Ich halte diese Differenzen für nicht wesentlich, da es dem Dichter in der Hauptsache nur darauf ankommt, eine Reihe von Heroen und Heroinen vorzuführen und er so das Ceremoniell, das bei der Befragung des Tiresias nöthig war, leicht allmählich fallen lassen konnte. Indess ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Nekyia

---

[1]) A. O. 494.

[2]) *ν* 42 f.

*ἀμύμονα δ' οἴκοι ἄκοιτιν*
*νοστήσας εὕροιμι σὺν ἀρτεμέεσσι φίλοισι.*

[3]) S. Kammer p. 492 f.

eine Anzahl von Zusätzen erfahren hat, deren sie ja auch im höchsten Grade fähig ist.[1])

Die Hadesfahrt ist demnach eine jüngere Dichtung; doch gibt es in andern Theilen der Odyssee einige Stücke, die sich auf sie beziehen und daher ebenfalls für jünger zu halten sind. So wird vor dem Abenteuer auf Thrinakia die Weissagung des Tiresias erwähnt (μ 260, 272 f.); aber diese Stelle ist auch sonst verdächtig; denn Odysseus sagt, Kirke hätte ihm das Betreten der Insel verboten, was der vorhergehenden Erzählung nicht entspricht (s. v. 127 ff.). Ferner ist der durch Odysseus' Worte hervorgerufene Widerspruch des Eurylochus wohl nicht ursprünglich; Odysseus gibt ihm nach, nachdem er seine Gefährten hat schwören lassen, dass sie die Heerden auf Thrinakia nicht berühren wollten (295 ff.). Mit diesem Schwur vereinigen sich schwer Odysseus' Worte nach der Ankunft (320 ff.):

*ὦ φίλοι ἐν γὰρ νηὶ θοῇ βρῶσίς τε πόσις τε*
*ἔστιν, τῶν δὲ βοῶν ἀπεχώμεθα, μήτι πάθωμεν·*
*δεινοῦ γὰρ θεοῦ αἵδε βόες καὶ ἴφια μῆλα*
*Ἠελίου, ὃς πάντ' ἐφορᾷ καὶ πάντ' ἐπακούει.*

denn hier ist es doch, als wäre der Schwur nicht geschehen; es scheint daher, dass ursprünglich v. 264—318 fehlten.

Ferner scheint es wahrscheinlich, dass sich in der Erzählung des Theoklymenos, der von Telemach aufgenommen wird, und nachher noch etliche Male erscheint, eine Bekanntschaft mit der Nekyia verräth (ο 223—286); denn offenbar ergänzt und erweitert er dasjenige, was die Nekyia (λ 281 ff.) über Pero, die Tochter des Neleus, vorgebracht hat. Das gleiche nehme ich von dem Gespräch zwischen Eumäus und Odysseus an (ο 301—495); es ist hier auffällig, dass (352 ff.) Odysseus nach Laertes fragt, aber keine rechte Auskunft erhält; Eumäus scheint zu sagen, dass er nicht viel wisse, und sich gescheut

[1]) Kammer's Ansicht über die ursprüngliche Bedeutung der Nekyia kann ich nicht theilen. Der Heroinenkatalog widerspricht ihr durchaus. Mit Recht bemerkt er übrigens, dass die Erzählung vom Tode Elpenors in κ erst nach λ nachträglich gedichtet scheint.

habe, nach Laertes zu fragen: der wahre Grund ist wohl, dass in der Nekyia (λ 187 ff.) Odysseus durch seine Mutter bereits von seinem Vater gehört hatte, und der Dichter nicht zweimal dasselbe erzählen wollte. Den Tod der Antikleia erzählt Eumäus dann auch so, wie er an dieser Stelle erzählt war. Damit stimmt ferner, dass ο 422 aus λ 434 entlehnt scheint und v. 437 f. aus μ 303 f., aus einer Stelle, die wie oben gezeigt ist, von der Nekyia beeinflusst ist.

Kurz erwähne ich noch, dass auch das Abenteuer mit der Charybdis (μ 426—446) ohne Zweifel ein späterer Zusatz ist, da die alte Erzählung den Odysseus nur eine von den beiden, die Skylla oder die Charybdis bestehen lässt. Schon durch die Stellung nach dem Frevel an den Rindern des Helios gibt sich dieses Abenteuer als eine spätere Bereicherung kund, wie schon Kammer (p. 547 ff.) richtig erkannt hat.

## XIX.

Ich muss nun weiter auf eine Erscheinung aufmerksam machen, die ich schon früher (p. 56) nach einer Bemerkung Köchly's erwähnt habe, der den Unterschied in dem Tone und der Darstellung der einzelnen Abenteuer des Odysseus hervorhob. In einigen finden wir eine bündige, kernige Kürze, es sind das Meisterstücke der erzählenden Kunst; so die Abenteuer bei den Kikonen, bei den Lotophagen, bei Aeolus und den Lästrygonen; ähnlich wird erzählt, wie Odysseus bei den Sirenen und bei der Skylla und Charybdis vorbeifährt, endlich auch wie seine Gefährten sich an den Rindern des Helios vergreifen; denn auch dieses letztere darf ich dazu rechnen, wenn es auch jetzt allerlei spätere Zusätze erfahren zu haben scheint.[1]) Ihnen gegenüber steht das weit mehr im einzelnen ausgeführte Abenteuer bei den Cyklopen und bei der Kirke; in das letztere ist die gleichartige Nekyia eingelegt. In jenen kürzeren Stücken

[1]) Von denen auch die übrigen wohl nicht ganz frei sind.

wird meist nur erzählt, selten werden wörtliche Reden eingeflochten und die Beschreibung ist kurz gedrängt und gibt nur das wesentliche. Anders in der Cyklopie, wo die Beschreibung und Erzählung sich behaglich ergeht und in Rede und Antwort der Gegensatz der beiden handelnden Personen hervortritt: auch sie ist ein Meisterstück in ihrer Art. Die Erlebnisse bei der Kirke weisen nun noch ein anderes Charakteristikum auf;[1]) während nicht nur in den früheren Erzählungen, sondern auch in der Cyklopie die Gefährten des Odysseus gleichsam eine dunkle Masse bilden, die nur ihrem Führer dienen, unter denen kein Einzelner sich hervorthut und daher auch keiner mit Namen genannt wird, tritt auf der Insel Aeäa Eurylochos sogar widersprechend dem Odysseus gegenüber,[2]) und wird auch in der Nekyia mit Perimedes namentlich bezeichnet (λ 24); hier begegnet uns endlich auch Elpenor. Eurylochos behält seine Rolle als Widersprecher auch bei den Erlebnissen auf Thrinakia (μ 278); jedoch scheint er hier nach dem Kirkeabenteuer später hinzugedichtet zu sein und zwar nicht bloss aus dem Grunde, weil den übrigen Abenteuern das Hervortreten eines Individuums aus der namenlosen Schaar der Gefährten fremd ist. Denn schon oben ist ausgeführt, dass die Stelle, wo Eurylochos den Odysseus nöthigt, auf Thrinakia zu landen, und dieser nun seine Gefährten schwören lässt, die Rinder des Helios nicht zu berühren, nachträglich gedichtet ist und zwar mit Kenntniss der Nekyia. Ganz gleichartig ist nun die spätere Rolle des Eurylochos, der wie ein böser Dämon ist, so dass Odysseus die Führung eigentlich verliert: während er schläft, schlachten die Gefährten die Rinder und die Hirtin Lampetia meldet alsdann dem Helios den Frevel. Dieses letztere

[1]) Auf das Heimreich hingewiesen hat (p. 24).

[2]) Daneben Polites κ 224. Man vergleiche damit, wie ein ganz ähnlicher Fall im Aeolusabenteuer behandelt ist. Es heisst da κ 34:

*οἱ δ' ἕταροι ἐπέεσσι πρὸς ἀλλήλους ἀγόρευον*

und v. 37:

*ὧδε δέ τις εἴπεσκεν ἰδὼν ἐς πλήσιον ἄλλον.*

Einen Wortführer haben sie nicht.

widerspricht nun ganz offenbar, wie schon die Alten bemerkten, dem ursprünglichen Sinne der Erzählung; denn wer da dichtete (v. 322):

*δεινοῦ γὰρ θεοῦ αἵδε βόες καὶ ἴφια μῆλα*
*Ἠελίου, ὃς πάντ' ἐφορᾷ καὶ πάντ' ἐπακούει*

liess gewiss den allsehenden Gott selbst den Frevel bemerken und bedurfte keines Boten.[1]) Ich halte daher 330—352, 366—396 für eine spätere Zudichtung, die jedenfalls jünger ist, als das Abenteuer bei der Kirke. Ursprünglich scheinen also auch die Begebenheiten auf Thrinakia kürzer und ohne namentliche Hervorhebung einzelner Gefährten des Odysseus gewesen zu sein.

Die so verschieden geartete Darstellung ähnlicher Dinge ist ohne Zweifel eins der wichtigsten Kriterien verschiedener Epochen der Dichtkunst und man kann schon daraus vermuthen, dass jene kürzeren Erzählungen den ältesten Theil der Abenteuer des Odysseus darstellen, dass dagegen vielleicht schon die Cyklopie und sicher das Abenteuer auf der Insel Kirke's mit der Nekyia einer späteren Stufe der Dichtung angehören, als die Kunst bereits erstarkt war und man es lernte und sich gewöhnte, auch das einzelne auszuführen. Und zwar ist unter den genannten Partien die Cyklopie die ältere, während die Kirkeepisode noch weitere Spuren späterer Abfassung trägt. Von der Nekyia ist es ja auch aus andern Gründen gewiss, dass sie eine jüngere erst nachträglich an das Kirkeabenteuer angehängte Dichtung ist.

Gleichfalls sind ferner die Telemachie und die von ihr beherrschte zweite Hälfte der Odyssee mit dem Freiermord breitere, im einzelnen ausgeführte Dichtungen und es stimmt damit also völlig überein, dass sie den jüngeren Theilen der Odyssee angehören. Nicht minder unterscheiden sich ferner die Abfahrt von Ogygia und der Aufenthalt bei den Phäaken

---

[1]) Auch *μ* 129—136, wo Kirke die Hüterinnen der Heerden des Helios nennt, sind wohl später hinzugesetzt. In der Schilderung Thrinakia's (*μ* 262 ff.) ist von ihnen keine Rede.

von der Einfachheit und Kürze der Mehrzahl der Apologe[1]) und auch bei ihnen darf man darin wohl einen Beweis ihrer jüngeren Abfassung sehen.

## XX.

### Poseidon und Athene.

Im Anfange der Odyssee heisst es, dass allein unter allen Göttern Poseidon dem Odysseus zürne, weil er den Cyklopen seinen Sohn geblendet hatte (α 20, 68), und die Götter benutzen daher die Abwesenheit des Meerbeherrschers, um Odysseus zurückkehren zu lassen; aber auf der See trifft der Gott dann doch den armen Dulder und richtet ihn übel zu (ε 282 ff.). In der Nekyia gedenkt Tiresias des erzürnten Poseidon und schreibt dem Odysseus dessen Versöhnung vor (λ 100 ff.); endlich im 13. Buche (125 ff.) werden die Phäaken, die den Odysseus geleitet haben, bestraft. Der Grund des Zornes ist die Blendung des Cyklopen, der zu seinem göttlichen Vater um Hülfe schreit und erhört wird (ι 518 ff.). Aber es ist wunderbar, dass wir nirgendwo in den Irrfahrten, die der Cyklopie folgen, die Wirkung des erhörten Gebetes verspüren; denn in keinem der späteren Unfälle hat der Gott seine Hand und wird als Urheber derselben nicht einmal vermuthet: das letzte grosse Unwetter, das dem Odysseus Schiff und Mannschaft raubt, ist Werk des Zeus und Helios.

Nun ist aber der Schluss der Cyklopie, wo jener als Sohn Poseidons zu seinem Vater betet, nicht ursprünglich, sondern offenbar später hinzugethan, wie schon Düntzer[2]) vermuthet hat. Hier ist schon der Umstand verdächtig, dass Odysseus seine Hohnrede an den Cyklopen wiederholt.[3]) Der Dichter ferner, der ι 106 ff. jene treffliche Beschreibung vom Lande der

[1]) S. Kayser, hom. Abh. p. 32 ff.
[2]) Hom. Abh. p. 407 ff.
[3]) Vgl. Kammer, a. O. p. 465 ff.

Cyklopen und seinen unmenschlichen Bewohnern gab, dachte sich diese schwerlich als Göttersöhne, wie das Ungeheuer denn auch selbst sagt, er kümmere sich nicht um die Götter (273 ff.). So wird denn auch erst v. 412 Poseidon Vater Polyphems genannt und wird dessen Genealogie im ersten Buche nachgeholt (α 70), während wir über die Herkunft der Kirke gleich zu Anfang ihres Abenteuers belehrt werden (κ 135 ff.). Also scheint der Cyklop erst nachträglich den Poseidon zum Vater erhalten zu haben und ist demnach der Zorn Poseidons ein erst später hinzugekommenes Motiv.

Die bisherigen Ermittelungen passen nun vollkommen zu diesem Resultate; denn der Zorn Poseidons erscheint in der Telemachie und den von ihr abhängigen Theilen, ferner in der Nekyia; beides sind aber jüngere Dichtungen. Auch die Rache des Gottes an den Phäaken scheint nicht zur ursprüglichen Dichtung zu gehören;[1]) sie ist offenbar nicht ganz fertig erzählt, da die angekündigte Umschliessung der ganzen Stadt mit einem Berge unterbleibt. Auch ist die Strafe doch nicht recht begründet und wenn Poseidon die Heimfahrt hätte stören wollen, so hätte er es ja vorher thun müssen, wenn dieses Motiv dem Dichter von Anfang an vorgeschwebt hätte. Und im 5. Buch (285 ff.), wo der Gott seinen Zorn an dem Odysseus auslässt, deutet er seine Absicht, die Phäaken zu bestrafen, nicht an, vielmehr weiss er, dass es jenem bestimmt ist, bei ihnen die Heimkehr zu finden.

Hier in der Fahrt von Ogygia zu den Phäaken (5. Buch), treffen wir nun ganz besonders Poseidons Zorn; die Erzählung ist völlig von ihm abhängig, ja hier allein und zuerst zeigt er seine Wirkung, indem der Gott das Floss der heimkehrenden zertrümmert. Man darf daraus vermuthen, dass auch diese Erzählung jüngere Dichtung ist, zumal da auch sie zu den ausführlich behandelten Partien der Odyssee gehört und sich somit den jüngeren Theilen an die Seite stellt. Es folgt ferner, dass die

[1]) S. Meister, Philol. VIII p. 3 ff.

Ankunft bei den Phäaken, die von der vorhergehenden Erzählung abhängig ist, ebenso zu beurtheilen ist: auch sie gehört ja zu den sorgfältiger ausgeführten Theilen des Gedichtes.

Wie Poseidon der Bedränger, so ist Athene die Beschützerin des Odysseus: sie bewirkt seine Rückkehr, beräth und beschirmt seinen Sohn, ebnet ihm bei den Phäaken und auf Ithaka die Wege und steht ihm mit Rath und That bei. Nun hat Kayser[1]) mit Recht bemerkt, dass es sich in den Irrfahrten des Helden selbst ganz anders verhalte, da sie ihm hier nirgendwo erscheint. Wohl hat der Dichter diesen Widerspruch gefühlt: er lässt (ζ 325) den Odysseus sich darüber beklagen, dass sie ihn bis dahin, wenn er sie angerufen, nie erhört habe, und erklärt diese Zurückhaltung aus der Rücksicht auf Poseidon, womit auch Athene selbst später dem Odysseus gegenüber sich entschuldigt (ν 341 ff.).[2]) Aber auch Poseidon ist ja erst durch die jüngere Dichtung in die Odyssee gekommen und die Apologe stimmen nicht zu dieser Aeusserung, da hier Odysseus nie die Athene anruft, ebensowenig wie er an Poseidon denkt. Wohl betet er zu den Göttern (μ 333, 370) oder wird er von einer Gottheit unterstützt, wie ι 381

αὐτὰρ θάρσος ἐνέπνευσεν μέγα δαίμων,

κ 141

καί τις θεὸς ἡγεμόνευε

κ 157

καὶ τότε τίς με θεῶν ὀλοφύρατο μοῦνον ἐόντα·

oder ein Gott schadet ihm: μ 295

καὶ τότε δὴ γίγνωσκον, ὃ δὴ κακὰ μήδετο δαίμων.

Aber Athene lässt sich nicht blicken, und auf der Insel der Kirke ist es Hermes, der ihm beisteht (κ 277 ff.). Nur einmal wird Athene genannt ι 316 ff.

αὐτὰρ ἐγὼ λιπόμην κακὰ βυσσοδομεύων,
εἴπως τισαίμην, δοίη δέ μοι εὖχος Ἀθήνη.
ἥδε δέ μοι κατὰ θυμὸν ἀρίστη φαίνετο βουλή,

---

[1]) Hom. Abh. p. 35.

[2]) Diese Stelle (von ν 315 an) scheint also erst nach ζ gedichtet zu sein.

jedoch wird man mir gewiss beistimmen, wenn ich v. 317 für eingeschoben halte; denn er ist nach *κακὰ βυσσοδομεύων* völlig überflüssig und hat dazu eine verdächtige Aehnlichkeit mit Il. *H* 81,[1]) würde übrigens auch eine Hülfe Athenens nicht beweisen.

Es ist also Thatsache, dass die Göttin, die in den früheren und späteren Büchern nicht nur die Schürzung, sondern auch die Lösung des Knotens übernimmt, den Apologen, d. h. dem Kern der Odyssee fremd ist und dass sich diese dadurch wesentlich von jenen unterscheiden. Von den Theilen, in denen sie die bewegende Kraft ist, sind die Telemachie und die zweite Hälfte der Odyssee schon als jünger erwiesen; für das 5. Buch und die dazu gehörenden Theile des ersten, d. h. die Fahrt des Odysseus von Ogygia zu den Phäaken und seinen Aufenthalt bei den Phäaken, lässt sich nach andern schon angeführten Indizien das gleiche vermuthen. Athene's Hülfe, wie der Zorn des Poseidon scheinen also zwei erst nachträglich hinzugefügte Motive in der Odyssee zu sein und es fällt damit zugleich der directe Antheil, den die Götter an der Heimkehr des Helden nehmen, als später hinzugedichtet für die ursprüngliche Odyssee fort; abgesehen von der Rache des Helios durch Zeus, die aber doch ganz anderer Natur ist, als jene mehr dauernden Freundschaften und Feindschaften.[2]) Auch die Götterversammlung zu Anfang des Gedichtes, wo Athene die Rückkehr des Helden in Anregung bringt, kann alsdann nicht ursprünglich sein. Vielleicht darf ich hier nun die Analogie der Ilias anführen, in der ja auch das directe Eingreifen der Götter in den Kampf für oder wider erst einer späteren Stufe der Dichtung anzugehören scheint. Uebrigens ist in der Odyssee selbst die Hülfe der Gottheit nicht überall gleichartig; denn während dieselbe zu Anfang sich mit indirecter Unterstützung begnügt,

[1]) *εἰ δέ κ' ἐγὼ τὸν ἕλω, δώῃ δέ μοι εὖχος Ἀπόλλων.*

[2]) Aehnlich erscheint auch in der ältesten Ilias nur Zeus als Leiter der Handlung; daneben im Anfange Apollo, der eine besondere Beleidigung an den Achäern rächt.

tritt in der Telemachie und später auf Ithaka Athene körperlich und sogar in eigener Gestalt ihren Schützlingen nahe. Das hat ein Dichter auch bemerkt und ganz naiv zu erklären gesucht; denn es heisst ζ 328 ff.

*ὣς ἔφατ᾽ εὐχόμενος· τοῦ δὲ κλύε Παλλὰς Ἀθήνη.*
*αὐτῷ δ᾽ οὔπω φαίνετ᾽ ἐναντίη· αἴδετο γάρ ῥα*
*πατροκασίγνητον, ὁ δ᾽ ἐπιζαφελῶς μενέαινε*
*ἀντιθέῳ Ὀδυσῆι πάρος ἣν γαῖαν ἱκέσθαι.*

womit insonderheit auf die wahrscheinlich erst nach dieser Erzählung gedichtete Begegnung des Helden mit der leibhaftigen Göttin im 13. Buche (221 ff.) hingewiesen wird. Sicherlich sind die drei letzten Verse (329—331) in dem gedachten Sinne erst nachträglich hinzugesetzt worden. Ich bemerke noch, dass das Schutzpatronat der Athene vielleicht von der Dolonie ausgegangen oder angeregt worden ist, wo sie zuerst als die Gönnerin des Helden erscheint.[1])

## XXI.

Die soeben hervorgehobenen Erscheinungen, deren Thatsächlichkeit man nicht bezweifeln kann, lassen sich kurz so zusammenfassen. Der Beistand der Athene und der Zorn des Poseidon erscheinen in den eigentlichen Irrfahrten des Odysseus, den sogen. Apologen, niemals wirksam, ja sie werden nicht einmal erwähnt: sie finden sich vielmehr nur in den umfangreichen Theilen des Gedichtes, die man als die Umhüllung der Apologe bezeichnen kann. Diese sind ferner zugleich die Stücke, in denen eine ausführlichere Darstellung herrscht, während für die meisten der Apologe eine gedrängte Kürze charakteristisch ist. Ein grosser Theil dieser ausführlicher behandelten Partien, in denen Athene oder Poseidon in entgegen-

---

[1]) Denn an der Priorität der Dolonie vor manchen Theilen der Odyssee ist nicht zu zweifeln. Ich erinnere an die Nachahmung derselben in der Erzählung Helena's im 4. Buche.

gesetztem Sinne sich thätig zeigen, sind notorisch jüngeren Ursprungs, und wir werden weiter schliessen dürfen, dass auch die übrigen, in denen das jüngere Motiv der Einmischung eines Gottes herrscht und in denen die breitere Art der poetischen Darstellung befolgt wird, jünger sind, das ist die Heimfahrt von Ogygia und der Aufenthalt bei den Phäaken (Buch 5—8).

Für das 5. Buch, die Fahrt von Ogygia zu den Phäaken erhält diese Annahme durch die Eigenthümlichkeit einiger ihrer Verse eine Bestätigung. Kalypso nämlich geht, als Hermes seine Botschaft ausgerichtet hat, zum Odysseus, um ihm zu sagen, dass er frei sei und sich ein Floss zimmern möge. Aber Odysseus glaubt, sie führe Böses im Schilde, und verlangt mit folgenden Worten (177 ff.) einen Eidschwur:

*οὐδ' ἂν ἐγὼν ἀέκητι σέθεν σχεδίης ἐπιβαίην,*
*εἰ μή μοι τλαίης γε, θεά, μέγαν ὅρκον ὀμόσσαι*
*μή τί μοι αὐτῷ πῆμα κακὸν βουλευσέμεν ἄλλο.*

Man bedenke nun, dass Odysseus, wie er selbst wiederholt erzählt, von der Kalypso nur Gutes erfahren hat: sie hat den Hülflosen aufgenommen und will ihn zu ihrem Gemahl machen; und man wird finden, dass Odysseus' Misstrauen doch etwas weit geht. Und besonders konnte er nicht wohl von ihr den Schwur verlangen, dass sie ihm kein anderes (*ἄλλο*) Unheil zufügen wolle. Diese Verse wiederholen sich aber κ 342—344, wo Kirke soeben die Gefährten des Odysseus verzaubert und an ihm selbst das gleiche versucht hat. Er hat sich ihr drohend zu erkennen gegeben und sie fordert ihn nunmehr auf, mit ihr das Bett zu besteigen. Odysseus erwidert

*οὐδ' ἂν ἔγωγ' ἐθέλοιμι τεῆς ἐπιβήμεναι εὐνῆς,*
*εἰ μή μοι τλαίης γε, θεά, μέγαν ὅρκον ὀμόσσαι*
*μή τί μοι αὐτῷ πῆμα κακὸν βουλευσέμεν ἄλλο·*

er verlangt mit vollem Rechte den Eid, ihm nichts weiter zu Leide zu thun. Die Worte also, die im 5. Buche wenig angemessen gebraucht waren, stimmen im 10. genau zur Erzählung, müssen daher hier original, im 5. Buche aber von hier entlehnt

sein.[1]) Nun aber können sie in ε nicht als eine Interpolation angesehen werden; denn wenn sie fehlten, so würde Odysseus auf die so tröstliche Botschaft der Kalypso nichts erwidern; sie können daher nicht ausfallen;[2]) da also der Dichter von ε sie aus κ entlehnt hat,[3]) so müssen die Abenteuer bei der Kirke älter sein, als die Heimfahrt von Ogygia und zugleich als die Götterversammlung zu Anfang des Gedichtes, wo dieselbe beschlossen wird.

Mit der Abfahrt von Ogygia hängt nun aufs Engste die Ankunft des Odysseus bei den Phäaken zusammen, sowie weiter die Beschreibung seines Aufenthaltes bei diesem wunderbaren Volke. Und so stimmt auch die Art der Erzählung vollkommen mit dem 5. Buche überein, die Vorliebe für das Detail, die sich hier in der ausführlichen Schilderung einer glänzenden fürstlichen Gesellschaft gefällt, in dem der Sänger einen sehr ehrenvollen Platz einnimmt. Wir finden hier die jüngeren Motive, von denen die Einkleidung unserer Odyssee abhängig ist, den Zorn des Poseidon und die Hülfe der Athene, von denen in dem Nostos des Odysseus selbst keine Spur erscheint: in seinem Gebete an die Athene (ζ 324) sagt Odysseus, dass er früher, wenn ihn Poseidon plagte, sie vergebens angerufen habe,[4]) womit der Dichter das neue Motiv auch auf die Abenteuer des Helden überträgt.

Im übrigen haben die Phäakenbücher, besonders der siebente und achte Gesang, wohl mancherlei Zusätze erfahren. Dass die Beschreibung der Gärten des Alkinoos (η 103—131) eine jüngere Zuthat ist, hat Friedländer überzeugend bewiesen.[5]) Im 8. Buche ist auffallend, dass Odysseus zwei-

---

[1]) Auch dies hat schon Kayser bemerkt, hom. Abh. p. 35.

[2]) Sie dienen zur Charakteristik des Helden, der als viel erfahrener vorsichtig und misstrauisch ist. Vgl. ν 324 ff. die erste Begegnung mit der Athene.

[3]) Auch ε 229—232 sind aus κ 542—545 genommen.

[4]) S. oben p. 175.

[5]) Philol. VI. 669 ff.

mal durch den Gesang des Demodokos zu Thränen gerührt wird, und beide Male Alkinoos es bemerkt und den Sänger schweigen lässt, wie mit denselben Worten erzählt wird (ϑ 62 ff., 469 ff.). Erst das zweite Mal hat es die für die Entwickelung der Handlung nöthige Wirkung, dass Alkinoos nun nach dem Namen des Odysseus fragt. Gewiss haben wir hier eine nachträgliche Wiederholung desselben Motivs zu sehen und zwar wird dasjenige Stück ursprünglich sein, das sich am besten aus der Handlung entwickelt, nämlich das erste; denn in dem zweiten fordert Odysseus selber den Sänger auf, von sich zu singen; er führt also die Rührung selber herbei. Vermuthlich ist etwa v. 92 mit v. 532 zu verbinden und fehlte das dazwischenliegende ursprünglich, d. h. die Wettspiele und der Schwank von Ares und Aphrodite: freilich haben diese Stücke schon auf die nachfolgende Rede des Alkinoos eingewirkt.[1]) Die Episode von Ares und Aphrodite (266—369) wurde schon von den Alten angefochten, aber auch vertheidigt (s. schol. Aristoph. pac. 778, schol. Od. ϑ 266, schol. Iliad. Σ 382.) Man bemerkte, dass nach der Ilias Hephaistos nicht Gemahl der Aphrodite sei, und schob dieses Stück der freien Dichtung des Demodokos zu, eine sehr richtige Vorstellung; denn wir finden hier einen Schwank, der mit den Göttern sehr frei umgeht; schon lange müssen die Götter in das menschliche Treiben hineingezogen worden sein, ehe man so weit gehen konnte, menschliche Sünden unter göttlicher Maske darzustellen. Von hier ist nur noch ein Schritt zur ironischen und skeptischen Behandlung der Götterwelt. Dass jenes Lied auch in diese jüngern Theile des Gedichtes erst nachträglich eingefügt worden ist, geht aus dem Zusammenhange und Wortlaute selbst hervor; denn ursprünglich begleitete der Sänger bloss den Tanz der Phäaken auf seinem Instrumente; daran wurde sodann jene lustige Erzählung angeknüpft. Es sind hier eben verschiedene Dichtungen über einander ge-

---

[1]) Aehnlich schon Nitzsch Anm. z. Od., II. Vorrede p. XLVIII p. 179, 228. Hartel, Zeitschr. f. österr. Gymn. Bd. 16, p. 340. Dagegen Kammer p. 448 f. Vgl. Kirchhoff p. 212.

legt, wozu die Natur dieser Scenen ja ganz besonders einladen musste; ohne Schwierigkeiten hätten sie sich ja noch vermehren lassen.[1])

## XXII.

Es nimmt fast Wunder, dass die von mir erwähnten Erscheinungen, die nicht ich zuerst bemerkt habe, sondern die ich vielleicht nur zuerst zusammenstelle, von Kirchhoff in seinem schon oft citirten Werke über die homerische Odyssee nicht beachtet sind. Da Kirchhoff der einzige ist, der neuerdings einen vollständigen und theilweise ausführlich begründeten Versuch gemacht hat, die Odyssee in ihrer Entstehung darzustellen, so wolle man mir erlauben, denselben kurz zu berühren.[2])

Kirchhoff geht von der richtigen Bemerkung aus, dass die jetzige Form der Odyssee, die Selbsterzählung innerhalb der Rückkehr des Helden, das Werk eines Dichters sei, und er betrachtet es als seine Aufgabe zu untersuchen, wie der Stoff geordnet oder beschaffen war, ehe er diese planvolle Composition erhielt. Odysseus nennt nun seinen Namen, woran sich die Selbsterzählung anknüpft, erst spät, nachdem er bereits einen Tag und darüber bei den Phäaken gewesen ist.[3]) Mit dieser auffälligen Thatsache verbindet Kirchhoff die andere, dass Odysseus schon lange vorher nach seinem Namen gefragt ist (η 238): die Königin Arete fragt ihn: Wer bist du? und

---

[1]) Auch die Einleitung des Odysseus (ι 1—38) zu seiner Selbsterzählung gehört zu den spätern Stücken, wie Kayser mit Recht bemerkt hat. Jacob (die Entstehung d. Il. u. Od. 408 f.) hat vermuthet, dass der letzte Tag des Aufenthalts bei den Phäaken ursprünglich fehlte und Odysseus gleich nach seiner Erzählung abreiste. Ferner die Unterbrechung der Apologe in der Nekyia ist sehr jung und besteht aus Flickwerk: vielleicht hängt sie mit der Erweiterung der Nekyia zusammen.

[2]) Sehr treffende Einwendungen gegen Kirchhoffs Hypothesen finden sich bei Heimreich im schon angeführten Flensburger Programm von 1871, besonders p. 12 ff.

[3]) Das auffallende dieser Verspätung wird dadurch sehr gemindert, dass notorisch die Phäakenbücher mancherlei Zusätze erfahren haben.

wer hat dir diese Kleider gegeben? denn sie erkennt ihr Eigenthum. Odysseus antwortet mit der Erzählung seiner Reise von Ogygia zu den Phäaken, berichtet auch, wie er zu den Kleidern gekommen, aber seinen Namen nennt er nicht: er erzählt nur das, was wir, die Leser oder Hörer, bereits aus dem 5. und 6. Buche wissen. Dabei ist nun aber nicht alles in Ordnung und man hat daher vv. 251—258, die sich auch anderswo wiederholen, nach der Autorität alter Kritiker für unecht erklärt und mit Recht. Anders urtheilt Kirchhoff: er meint, dass ursprünglich hier schon Odysseus seinen Namen nannte und seine Abenteuer erzählte, dass man sie späterhin dann dorthin umstellte, wo sie jetzt sind, und die so entstandene Lücke durch v. 244—250 verklebte, dass also vielmehr diese Verse die Ursache des Anstosses in jener Erzählung seien.

In den Abenteuern des Odysseus selbst unterscheidet Kirchhoff ferner zwei Massen: ursprünglich war nur der Inhalt von Buch 9 und — wunderbar genug — die Nekyia Selbsterzählung des Helden, Buch 10—12 hingegen (ausser der Nekyia) war ursprünglich in der dritten Person erzählt und gehörte einer zweiten, jüngeren, vom alten Nostos verschiedenen Odyssee an. Die ursprünglichen Apologe waren nun einst an der gedachten Stelle des 7. Buchs eingeschoben und bildeten mit ihrer Einkleidung, der Abreise von Ogygia und der Heimkehr nach Ithaka, den alten Nostos, der mit der Ankunft in der Heimath schloss.[1]) Was dann weiter erzählt wird, also Odysseus' Erlebnisse auf Ithaka, gehört einer späteren Fortsetzung an. Aber Kirchhoff's alter Nostos widerspricht sich selbst; denn in der Nekyia (λ 115 ff.) wird das Treiben der Freier und ihre Bestrafung vorhergesagt; das Stück, dem die Nekyia angehörte, muss also doch die späteren Bücher der Odyssee gehabt haben. Unwahrscheinlich ist ferner die von Kirchhoff angenommene Umstellung der Apologe, die nicht ge-

[1]) Ueber den vermeintlichen Abschluss dieses alten Nostos s. Kirchhoff p. 237.

nügend begründet ist; denn eine Verlängerung der Erlebnisse bei den Phäaken, die nach Kirchhoff der Grund ist, konnte ja ebensogut nach den Apologen eintreten. Und wenn dann umgestellt ward, warum stellte der Dichter nicht auch den Theil mit um, der jetzt im 7. Buche geblieben ist, der doch auch mit dazu gehört? Mit dieser Vorerzählung im 7. Buche hat es eine andere Bewandtniss. In der Odyssee ergänzen sich nämlich Erzählung und Apologe in der Art, dass diese aufhören, wo jene beginnt. So kommt es, dass der Leser oder Hörer die vollständige Reihe der Abenteuer erhält, aber nicht die Phäaken. Diesem Umstande soll offenbar jene Stelle des 7. Buches abhelfen, so dass auch die Phäaken alles hören.[1]) Ferner ist der Beweis, dass Buch 10—12 ursprünglich in der dritten Person gedichtet seien, nicht geführt. Kirchhoff beruft sich besonders auf μ 374—390, weil hier der Erzähler aus seiner Rolle falle und Dinge berichte, von denen er nicht wissen könne.[2]) Aber wie Hartel richtig bemerkt hat (Zeitschr. f. österr. Gymn. XVI 326), kommt derartiges auch anderswo vor, z. B. in der Selbsterzählung des Eumäus (ο 403). Auch ist diese Stelle, auf die ein so schwerer Beweis gelegt ist, nicht so sicher, wie Kirchhoff sich vorstellt, und ist im Grunde ebenso anstössig, wenn man sie sich in der dritten Person gedichtet denkt, als in ihrer jetzigen Gestalt.[3])

Vor allem sind bei Kirchhoff ganz ungleichartige Stücke zusammengebracht: in seinem alten Nostos stehen die Nekyia und die Cyklopie mit ganz anders gearteten Stücken vereinigt, in der zweiten Odyssee die Lästrygonengeschichte mit

---

[1]) Wenn die Erzählung des 5. Buches, von der hier ein kurzer Auszug gegeben wird, jüngere Dichtung ist, so gilt es natürlich auch von dieser Stelle. Auch aus andern Gründen muss η 230—334 für einen späteren Zusatz gehalten werden.

[2]) Wie verdächtig diese Stelle ist und wie sehr sie dem eigentlichen Sinne dieser Geschichte widerspricht, ist schon oben bemerkt. S. die Scholl. zu. d. St., zu Γ 277 und ε 79. Im Cod. M. haben μ 375—389 den Obelos.

[3]) Vgl. die guten Bemerkungen Heimreichs p. 13 ff., Hartel, Zeitschr. f. österr. Gymnas. XVI 321.

dem Aufenthalt auf Aeäa; die Fahrt von Ogygia gehört dem alten Nostos Kirchhoffs an und ist doch jünger, als die Abenteuer bei der Kirke. Von den beiden Odysseen Kirchhoffs, die nachher zu einer geworden sein sollen, fehlt der einen das Ende und die Mitte — denn die Nekyia schwebt in dem alten Nostos in der Luft — der zweiten der Anfang: beide sind eine halbe Composition. Kirchhoff will den Stoff herstellen, aus dem unsere Odyssee gewirkt wurde. Ist aber dieses Ziel nicht eine Illusion? Oder gibt es einen dichterischen Stoff ohne dichterische Composition? Und das was Kirchhoff herstellt, ist noch nicht einmal Rohstoff, sondern wie ein angefangenes, unvollendetes Werk. Sein alter Nostos zeigt dabei die wesentlichen Merkmale unserer heutigen Odyssee, d. h. die Selbsterzählung des Odysseus. Auch in diesem muss man daher nach Kirchhoffs Anleitung das Erzeugniss eines bewusst componirenden individuellen Dichters sehen; warum daher nicht annehmen, dass auch das 9. Buch mit der Nekyia ursprünglich in der dritten Person gedichtet, alsdann in geschickter Weise umgesetzt ward? Dass es zwei Odysseen neben einander gegeben habe, ist ja an sich zwar denkbar, aber höchst unwahrscheinlich; wer nun aber die beiden Kirchhoff-schen sich zu ergänzen versucht — und das muss man — geräth in die üble Lage mit Dingen zu operiren, die nicht vorhanden sind.

Ich kehre nach dieser Abschweifung zu meiner Untersuchung zurück, die zu anderen und wie ich glaube besseren Resultaten führt, als die Kirchhoffschen sind. Denn es treffen darin nun mehrere Anzeichen zusammen, dass die Heimfahrt von der Insel der Kalypso und das was mit ihr zusammenhängt, jünger ist als die Apologe,[1]) insbesondere als die Abenteuer bei Kirke. Es folgt daraus weiter, dass überhaupt der Aufenthalt bei der Kalypso, dass endlich auch die Götterversammlung, in der die Rückkehr des Helden von Ogygia beschlossen wird, erst später hinzugedichtet sind. Damit steht auch der Name

[1]) Ausgenommen natürlich die Nekyia.

der Nymphe *Καλυψώ* im Einklang, dessen Durchsichtigkeit beweist, dass die Trägerin desselben erst für ihre Rolle in der Odyssee durch die Poesie geschaffen worden ist; denn bei ihr hält sich Odysseus sieben Jahre lang für alle Menschen verborgen. Die Bedeutung dieser Dichtung besteht darin, dass Odysseus' Irrfahrten sich nunmehr auf zehn Jahre ausdehnten, auf ebenso viele, als der trojanische Krieg gedauert hatte, woraus sich weiter die Folge ergab, dass Odysseus der letzte der rückkehrenden Helden war und dass nunmehr die Heimkehr dieser in der Odyssee erzählt werden konnte.

Wenn nun die Kalypso ursprünglich fehlte, so folgt weiter nothwendig, dass Odysseus in dieser Gestalt der Odyssee nicht von Ogygia, sondern von Thrinakia aus, als in Folge des Frevels an den Rindern des Helios sein Schiff und seine Genossen vernichtet waren, zu den Phäaken kam; denn die Phäaken können nie gefehlt haben, weil er bei ihnen seine übrigen Irrfahrten erzählte. Dass dies die ursprüngliche Erzählung war, dafür bietet uns nun noch der zweite Theil der Odyssee eine Bestätigung. Aus Gründen, die von dem zuletzt erörterten ganz unabhängig sind, ergibt sich, dass die Unterredung des Odysseus mit der Penelope im 19. Buche zu den ältesten Theilen der letzten Bücher gehört. Der Fremde erzählt hier das, was er von Odysseus weiss, und sagt v. 273 ff.:

*ἀτὰρ ἐρίηρας ἑταίρους*
*ὤλεσε καὶ νῆα γλαφυρὴν ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ*
*Θρινακίης ἀπὸ νήσου ἰών· ὀδύσαντο γὰρ αὐτῷ*
*Ζεύς τε καὶ Ἠέλιος· τοῦ γὰρ βόας ἔκταν ἑταῖροι.*
*οἱ μὲν πάντες ὄλοντο πολυκλύστῳ ἐνὶ πόντῳ·*
*τὸν δ' ἄρ' ἐπὶ τρόπιος νεὸς ἔκβαλε κῦμ' ἐπὶ χέρσου*
*Φαιήκων ἐς γαῖαν, οἱ ἀγχίθεοι γεγάασιν,*
*οἱ δή μιν περὶ κῆρι θεὸν ὣς τιμήσαντο*
*καί οἱ πολλὰ δόσαν, πέμπειν τε μιν ἤθελον αὐτοὶ*
*οἴκαδ' ἀπήμαντον. καί κεν πάλαι ἐνθάδ' Ὀδυσσεὺς*
*ἤην* u. s. w.

Alles dieses ist keine Fiction; denn es hat sich ja in der That so begeben, nur dass in der heutigen Odyssee der Held von Thrinakia nicht zu den Phäaken, sondern zur Kalypso kommt. Auch braucht der Erzähler hier nichts zu erdichten, da er nicht mehr von seiner angenommenen Person, sondern von Odysseus spricht. Ich darf mich daher dieser Stelle bedienen und sie als Beweis ansehen, dass dieser ältere Theil eben die vermuthete ältere Gestalt der Irrfahrten des Odysseus voraussetzt, in der, wie hier, die Kalypso fehlte.[1])

In dieser älteren Odyssee musste nun auch der Anfang ein anderer sein, da der jetzige, die Telemachie und die Fahrt von Ogygia fehlte. Wie das Gedicht eingeleitet war, kann man, wie mir scheint, noch aus dem jetzigen Eingange erkennen:

*Ἄνδρα μοι ἔννεπε, μοῦσα, πολύτροπον, ὃς μάλα πολλὰ*
*πλάγχθη ἐπεὶ Τροίης ἱερὸν πτολίεθρον ἔπερσε,*
*πολλῶν δ' ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα καὶ νόον ἔγνω,*
*πολλὰ δ' ὅ γε ἐν πόντῳ πάθεν ἄλγεα ὃν κατὰ θυμὸν*
5 *ἀρνύμενος ἥν τε ψυχὴν καὶ νόστον ἑταίρων·*
*ἀλλ' οὐδ' ὣς ἑτάρους ἐρρύσατο ἱέμενός περ*
*αὐτῶν γὰρ σφετέρῃσιν ἀτασθαλίῃσιν ὄλοντο*
*νήπιοι, οἳ κατὰ βοῦς Ὑπερίονος Ἠελίοιο*
9 *ἤσθιον, αὐτὰρ ὃ τοῖσι ἐμήδετο λυγρὸν ὄλεθρον.*

Man hat hier an der Erwähnung des Heliosabenteuers Anstoss genommen und Kirchhoff[2]) hat v. 6—9, Köchly[3]) 7—9 für interpolirt erklärt und sie sind auch in der That auffallend in

---

[1]) Auch Kirchhoff hat diese Stelle benutzt: er schreibt diese Version seinem jüngern Nostos zu. S. die homerische Odyssee p. 213 zu *ϑ* 452 f. und p. 523 zu *τ* 270 ff. Ich bemerke noch, dass auch der jetzige Schluss der Apologe durch die offenbar erst nachträglich eingelegte Fährniss in der Charybdis gebildet wird.

[2]) Die hom. Odyssee p. 165 f.

[3]) Opuscul. I 159. Die Bemerkungen, die J. Bekker (hom. Blätter I 99 ff.) über den Anfang der Odyssee gemacht hat, sind z. Th. sehr begründet. Die Bedenken verschwinden, sobald man sich die späteren Dichtungen, die mit v. 10 beginnen, fortdenkt. Dass der Name des Odysseus nicht genannt wird, woran Bekker Anstoss nahm, scheint in der Composition

dem jetzigen Anfange der Odyssee; denn warum wird unter den Abenteuern des Odysseus gerade dieses eine hervorgehoben? Aber interpolirt sind diese trefflichen Verse gewiss nicht; denn völlig organisch knüpft sich *ἀλλ᾽ οὐδ᾽ ὧς* und das weitere an das *νόστον ἑταίρων* an. Sie sind mir ein Beweis dafür, dass hier gleich die Erzählung einsetzte und den Odysseus zu den Phäaken gelangen liess. Man kann hier beinahe mit den Versen des 19. Buches fortfahren:

*τὸν δ᾽ ἄρ᾽ ἐπὶ τρόπιος νεὸς ἔκβαλε κῦμ᾽ ἐπὶ χέρσον*
*Φαιήκων ἐς γαῖαν οἳ ἀγχίθεοι γεγάασιν.*

Auf das Prooemium folgte also gleich die Erzählung von der Landung des Odysseus bei den Phäaken und seiner Aufnahme bei diesen, natürlich in kürzerer Fassung als jetzt; daran schlossen sich die ältesten Apologe an, die Heimkehr nach Ithaka und die Wiedervereinigung mit seiner Gattin.

## XXIII.

Nach den vorstehenden Untersuchungen, die sich bemüht haben, die in dem Gedichte selbst erhaltenen Andeutungen über die Entstehung der Odyssee möglichst vollständig und unbefangen zu benutzen, begann die älteste Odyssee mit der Ankunft des schiffbrüchigen Helden bei den Phäaken und der freundlichen Aufnahme, die er hier fand. Er offenbarte seinen Namen und erzählte seine Schicksale, d. h. die Abenteuer bei den Kikonen, Lotophagen, Aeolus, den Lästrygonen und auf Thrinakia; vielleicht enthielten die Apologe auch die Erzählung von den Cyklopen. Es wurde dann erzählt, wie Odysseus von den Phäaken in seine Heimath geleitet, zuerst unter fremder Maske vor seine Gemahlin trat und von ihr ihre Noth erfuhr; daran schloss sich die Erkennung an. Die

der Handlung begründet zu sein; der Held nannte seinen Namen erst bei den Phäaken, als er seine Schicksale erzählte. Ein Zweifel, welcher Held gemeint sei, konnte nicht wohl entstehen; denn als die Odyssee entstand, war Odysseus eben der einzige irrende Held.

Erzählungsart dieser ersten Odyssee ist am reinsten in den ältesten Apologen erhalten; sie war kurz, gedrungen und einfach. Man bemerke, dass der Dichter immer mit denselben Worten zu einem neuen Abenteuer übergeht:

ἔνθεν δὲ προτέρω πλέομεν ἀκαχήμενοι ἦτορ

ι 62, 105, 565, κ 77, 132: seit dem Kirkeabenteuer kommt dieser Vers nicht mehr vor.[1]) Es ist hervorzuheben, dass bereits die älteste nachweisbare Gestalt der Dichtung das enthält, was auch jetzt ihr den Charakter einer poetischen Composition gibt, die Abenteuer des Helden in der Form der Selbsterzählung; nur dass diese damals auch dem Umfange nach die Einkleidung überwog, wie es ihrer Bedeutung entspricht. Es gibt also keine Spur, dass es jemals einen ungeformten Stoff der Odyssee gegeben habe; nur in der Form der Dichtung hat der Stoff existirt und es gab keinen Odysseus ohne eine Odyssee.

Es wurde sodann zuerst vielleicht die Cyklopie hinzugethan; denn ihre Verschiedenheit von den soeben bezeichneten Apologen ist zu gross, als dass man sie sich gleichzeitig entstanden denken könnte, und diese Verschiedenheit kann nicht wohl von einer Bearbeitung herrühren, da sie offenbar abgesehen von geringfügigen Zuthaten aus einem Gusse ist. Auch scheint die schon hervorgehobene an das Kikonenabenteuer anknüpfende Erwähnung des Maron und des von ihm geschenkten Weines (ι 197) anzudeuten, dass dieser Dichter das frühere benutzte, es aber nicht selbst gedichtet hatte.

Weiter scheint die Kirke und was dem Helden bei ihr begegnete, hinzugefügt zu sein, zugleich damit vielleicht die Sirenen und die Skylla und Charybdis. Diese beiden Stücke stehen jetzt mit dem Kirkeabenteuer in engerer Verbindung; es ist jedoch denkbar, dass sie schon zur ältesten Odyssee gehört haben und durch jenes überarbeitet sind. Die Formel

---

[1]) S. Heimreich p. 23. Dass auch das Kirkeabenteuer so eingeleitet wird, beweist nicht für das Alter desselben; denn diese Verse können ja ebensogut zu einem folgenden Stück, etwa zur Erzählung von den Begebenheiten auf Thrinakia übergeleitet haben.

jedoch, mit der die ältesten Abenteuer eingeleitet werden (ἔνθεν δὲ προτέρω πλέομεν) findet sich bei ihnen nicht.

Eine wichtige Neuerung war dann die Schöpfung der Kalypso, die den Irrenden sieben Jahre lang auf Ogygia festhielt und dadurch seine Leidenszeit auf zehn Jahre erhöhte: damit verbunden war die Einführung der Götter, insbesondere der Athene und des Poseidon in die Handlung, die nunmehr auf dem Olymp begann, wo Athene die Erlösung ihres Schützlings durchsetzte, während ihn Poseidon auf der Reise von Ogygia seinen Zorn empfinden liess. Auch in den späteren Erweiterungen spielt die Hülfe der Athene eine immer grössere Rolle. Eng verbunden mit dieser Dichtung ist nun auch die Erzählung von Odysseus' Ankunft bei den Phäaken, seiner Begegnung mit der Nausikaa und was sich daran anschloss.

Eine neue Dichtung brachte ferner den Telemach in die Odyssee durch die Telemachie, zu deren Anknüpfung die schon bestehende Götterversammlung zu Anfang des Gedichtes benutzt wurde. Hier diente die Reise des Jünglings nach Pylos und Sparta, zu der Odyssee die Nosten anderer Helden, besonders des Menelaos und Agamemnon hinzuzudichten. Zugleich wurden durch diese Erweiterung die Freier und ihr Treiben im verlassenen Hause des Helden vorgeführt, während es scheint, dass sie in der älteren Gestalt der Dichtung nur angedeutet waren. Gleichzeitig schloss sich daran als poetisch nothwendige Folge die Rache des Odysseus an den Eindringlingen, bei der nun auch Telemach mitwirkte.

Nach der Telemachie erfuhren auch die Apologe noch eine Erweiterung durch die Nekyia, mit der zugleich eine Bearbeitung der Thrinakiaepisode verbunden war. Endlich ward nun auch der spätere Theil der Odyssee durch verschiedene Zusätze bereichert und dadurch ihre jetzige Gestalt hervorgebracht. Zum Schluss erfolgte das Wiedersehen mit Laertes,[1])

[1]) Schon in der Nekyia (λ 187 vgl. α 189) wird das kummervolle Dasein des verlassenen Greises geschildert und dadurch diese Dichtung nahe gelegt.

die Hadesfahrt der Freier und die versuchte Rache der Angehörigen derselben. Kaum brauche ich wohl zu bemerken, dass keine dieser Erweiterungen jemals für sich bestanden haben kann, sondern dass, wie ihr Inhalt lehrt, alle sich an die gegebene Composition anschlossen, so dass das spätere allemal das frühere ganz voraussetzte und weiterbildete, wobei es wahrscheinlich ist, dass die Verbindung des neuen mit dem alten oft nachträglich vervollständigt wurde.

In den drei jüngeren Bestandtheilen haben sich die Sänger nun noch besonders die Aufgabe gestellt, die Sage durch neue Dichtungen zu bereichern; und zwar werden zuerst bei den Phäaken die Thaten des Odysseus vor Ilion zur Ergänzung der Ilias gesungen oder angedeutet, in der Telemachie daneben besonders die Nosten der übrigen trojanischen Helden erzählt; in der Nekyia gesellen sich dazu eine Reihe von andern Gestalten, so dass das Sagengebiet der Odyssee immer ausgedehnter wird.

Vergleicht man diese Entwickelung, von der hier nur die wichtigsten Stufen angedeutet sind, mit der allmählichen Erweiterung der Ilias, so bemerkt man, dass in der Odyssee die einzelnen Schichten viel deutlicher erkennbar sind, als in jener. Das liegt in der Natur des Stoffes begründet; denn der Kern der Odyssee, die Apologe, zerfallen in eine Anzahl von einander unabhängiger Dichtungen, die vermehrt werden konnten, ohne zunächst den Bau des ganzen zu berühren. Dennoch ist auch hier das neue und alte nicht so von einander geschieden, dass es von einander gelöst werden könnte, sondern es hat sich vielfach mit einander vermischt. Die Dichter, die auch hier, wie in der Ilias, immer etwas vorhandenes erweiterten, die, wie ihre Neuerungen selbst lehren, das vorhandene kannten und benutzten, konnten es nicht unberührt lassen. So ist das Abenteuer auf Thrinakia überarbeitet, so scheint, wenn meine Vermuthungen richtig sind, auch das Gespräch der beiden Gatten im 19. Buche Aenderungen erlitten zu haben; denn wir lesen v. 222:

ἤδη γάρ οἱ ἐεισκοστὸν ἔτος ἐστιν
ἐξ οὗ κεῖθεν ἔβη.

Nun ist aber diese Zeit erst durch den Aufenthalt bei der Kalypso erfüllt, der, wie gerade dieses Gespräch bezeugt, zu den jüngeren Theilen des Gedichtes gehört, hier aber doch schon einwirkt, gewiss in Folge einer Bearbeitung dieser Scene; vorher in der Rede Penelope's scheint eine bestimmte Vorstellung über die Zahl der verflossenen Jahre zu fehlen, die zu nennen Penelope wohl nicht unterlassen hätte, wenn sie damals schon in so bestimmter Weise fixirt worden wäre.

Auch der Aufenthalt bei den Phäaken gehört in seiner jetzigen Gestalt zur jüngern Dichtung; dennoch kann er auch in der ältesten Form derselben nicht gefehlt haben[1]) und die jetzige Dichtung ist also die Ausführung einer nur kurz behandelten Erzählung.[2]) Eine nachträgliche Bearbeitung ist jedenfalls auch bei den Büchern 21 und 22 anzunehmen, die bedeutende Schwierigkeit machen; denn in ihrer heutigen Form scheinen sie jünger als die ersten Bücher der Telemachie, und dennoch setzt diese einen Freiermord nothwendig voraus, und wir können uns doch einen andern, als den jetzigen, kaum denken.[3]) So scheinen auch diese Bücher in stark veränderter Form uns vorzuliegen und haben jedenfalls mehrfache Zusätze erfahren. Sind doch selbst die beiden letzten Bücher nicht ohne Eindruck auf die früheren geblieben.

---

[1]) Wie auch τ 279 beweist.

[2]) Eigenthümlich ist die der jetzigen Dichtung widersprechende Vorstellung (η 30), in der die Phäaken als ungastlich und den Fremden feindselig erscheinen. Gehört das vielleicht der älteren Version an?

[3]) Kayser (hom. Abh. 42) glaubt, dass eine ältere Darstellung des Freiermordes durch die jetzige verdrängt ist, ich halte jedoch eine starke Bearbeitung für wahrscheinlicher; denn es gibt keine Spur einer anderen Erzählung, wenn nicht etwa die Berathung, die Odysseus und Telemach π 281 ff. mit einander pflegen, und wo Odysseus seinen Sohn anweist, im gegebenen Moment die Waffen aus dem Saale zu schaffen und nur für sich und den Vater das nöthige zurückzubehalten. Diese Stelle, deren Echtheit wohl nicht mit Recht angefochten ist (s. Kirchhoff p. 560 ff.), deutet aber nichts an; denn es werden gar keine Vorbereitungen getroffen, um den

## XXIV.

Vergleichen wir nunmehr auf Grund der gewonnenen Resultate die Odyssee mit der Ilias, so ist es wohl nicht mit voller Sicherheit zu sagen, ob das eine Gedicht in seinen Anfängen älter oder jünger ist, als das andere; denn schon in den ältesten Theilen der Ilias wird Odysseus doch wenigstens genannt und sein Name ist unzertrennlich von seinem Begriff, den er durch die Odyssee hat; wer ihn daher aussprach, dachte dabei wohl an den Helden der Odyssee und von der Erwähnung des Odysseus muss man auf die Existenz der Odyssee schliessen. Immerhin ist es aber wahrscheinlich, dass die ersten Anfänge der Ilias vor denen der Odyssee liegen, die älteste Ilias kann sogar um ein Beträchtliches älter sein, als die früheste Odyssee; denn wenn es richtig ist, dass der Krieg vor Ilion der Hintergrund für das Gedicht vom Zorn des Achilleus, d. h. für die Ilias ist, so scheint es, dass die Odyssee diese bereits vorfand, da sie denselben Hintergrund benutzte und ihren Helden nach Zerstörung Ilions heimkehren liess.

Ohne Zweifel hat sich auch die weitere Entwickelung und Vergrösserung der Ilias im Ganzen früher vollzogen, als es bei der Odyssee geschehen ist. Deutlichere Spuren einer Bekanntschaft mit dieser finden sich erst in jüngern Theilen der Ilias: so in der *πεῖρα* und der *ἐπιπώλησις*, im 5. Buche und in der Dolonie, wo die Epitheta, durch die Odysseus als

---

passenden Moment herbeizuführen. Odysseus sagt bloss: wenn Athene es mir eingibt, will ich dir zunicken; dann sollst du die Waffen fortschaffen. Trotzdem wäre es ja wohl denkbar, dass einst die Handlung dieser Verabredung gemäss verlief; aber jetzt ist jede Spur davon verschwunden und es ist nach allem, was wir sonst in den homerischen Gesängen beobachten können, unwahrscheinlich, dass eine vorhandene Erzählung gänzlich beseitigt sein sollte. Die Berathung ist auch jetzt an ihrem Platze; denn etwas musste Odysseus doch vorbereiten: sie ist aber die einzige Vorbereitung. — Sollte der jetzige Schluss vielleicht nach einer Anregung des 8. Buchs (215 ff.) gedichtet sein, wo Odysseus sich rühmt im Bogenschuss nur durch Philoktet übertroffen zu sein?

der Dulder, Erfindungsreiche oder Städtezerstörer bezeichnet wird,[1]) auf seinen Charakter und seine Leistungen in der Odyssee hinweisen.

Zu erwähnen ist dann noch besonders, dass in der *πεῖρα* (*B* 260) und darnach in der *ἐπιπώλησις* (*Δ* 354) Odysseus sich den Vater des Telemach nennt. Dem nächstliegenden Schlusse, dass damit die Existenz der Telemachie angedeutet werde, stehen jedoch einige Bedenken entgegen; denn die *ἐπιπώλησις* ist älter als die Dolonie, diese ist wiederum wahrscheinlich älter als die Telemachie, weil wie oben schon erwähnt, Helena's Erzählung von Odysseus in Troia (*δ* 242 ff.) nach dem Muster der Dolonie gedichtet scheint. Also sind *πεῖρα* und *ἐπιπώλησις* doppelt älter als die Telemachie und es wird in jenen Telemach überhaupt zuerst genannt; es scheint somit, dass der Dichter, der nun dem Sohne des Odysseus einen besondern Theil des Epos widmete, den Namen aus der Ilias entnahm. In der *πεῖρα* (*B* 184) wird ferner als Herold des Odysseus Eurybates genannt und dieser Name kommt sonst nur noch *τ* 244 ff. im Gespräch zwischen Odysseus und Penelope vor an einer Stelle, die der späteren Bearbeitung verdächtig ist. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Person aus der Ilias in die Odyssee gesetzt ist; denn dort kommt der Name viel spontaner und so zu sagen unbefangener heraus, als hier. Hieraus ergibt sich also nur die Priorität der Ilias vor dem andern Epos.

Hingegen scheint es wahrscheinlich, dass Epeios, der in den Kämpfen der Ilias nicht erscheint, aus der Odyssee, wo er als Verfertiger des hölzernen Pferdes genannt wird (*ϑ* 493 und darnach *λ* 523), in die Leichenspiele für Patroklos gelangt ist, wo er in so eigenthümlicher Weise auftritt.[2]) Seine Erwähnung ist anders nicht erklärlich, da hier sonst nur solche Heroen ohne nähere Bestimmung vorkommen, die sich einen Namen gemacht

---

[1]) *τλήμων* u. dgl. *E* 670, *K* 231, 248 und öfter; *πολύμητις* oder *πολυμήχανος* u. dgl. *B* 169 ff. *Δ* 329 ff. *I* 308; *ὁ πτολίπορϑος*, wobei man den Artikel beachte, *B* 278, *K* 363.

[2]) S. oben p. 62.

haben, was für Epeios erst durch die Odyssee geschieht. Das 23. Buch der Ilias würde demnach jünger sein als die Phäakenscenen im 8. Buche, wo er zuerst erwähnt wird.[1]) Jedenfalls setzt ferner der Schiffskatalog die Odyssee voraus; denn er hat den in ihr gegebenen Sagenstoff übernommen und weitergebildet. Beweis dafür scheint die Nennung des Bogenschützen Philoktet zu sein (*B* 718 ff.), der in der Odyssee zuerst genannt wird. Sein Fehlen in der Ilias rief ganz naturgemäss die Geschichte von seiner Verwundung hervor, die wir im Kataloge haben.[2])

Noch anzuführen ist, dass wie es scheint im 11. Buche der Ilias (*Λ* 628 ff.) die Bereitung der Mahlzeit Nestors mit Benutzung des Kirkeabenteuers (*κ* 233 ff.) geschildert ist[3]) (Kayser, a. O. p. 59). Im ganzen sind aber die Fälle, wo die Ilias unzweifelhaft aus der Odyssee entlehnt hat, selten und finden sich nur in ihren jüngsten Theilen,[4]) wie denn gerade dieses Stück des 11. Buches sehr jung ist. Um so zahlreicher sind die Einflüsse der Ilias auf die Odyssee und die Stellen, die diese aus jener entlehnt hat. In den Apologen freilich und den übrigen älteren Theilen wird man kaum die Spur einer Benutzung der Ilias finden: hier haben wir eine im hohen Grade originale Dichtung. Aber schon die Einführung der Götter in die Odyssee ist wohl durch das Vorbild, das die Ilias gab, veranlasst worden. Anderes habe ich schon früher angeführt, wie die Benutzung der Dolonie für die Geschichten aus Troia, wie sie Helena in Sparta und

---

[1]) Auch jünger als die Nekyia? denn man könnte weiter vermuthen, dass die Erwähnung des Oedipus, die in *Ψ* in Anschluss an das Auftreten des Epeios geschieht (v. 679), aus der Nekyia genommen sei; denn hier (*λ* 271) wird zuerst ausführlicher von Oedipus erzählt.

[2]) Im 24. Buche der Ilias sind einige Verse (*Ω* 643—648) aus der Telemachie (*δ* 296 ff.) entlehnt, sie gehören aber zu der schon oben erwähnten nachträglichen Erweiterung der *λύτρα*.

[3]) Denn *ι* 56—59, Verse die auch in der Ilias stehen, sind wohl eine Interpolation nach *Λ* 84 und *Π* 779 f.; sie sind in der Odyssee äusserst unpassend; vielleicht ist auch *ι* 54 f. aus *Σ* 533 f. eingeschoben (s. Kirchhoff p. 216).

[4]) Die meisten der von Kayser angeführten Beispiele sind sehr zweifelhaft.

Odysseus bei Eumäus erzählen. Dass Athene als Schutzgöttin des Odysseus vielleicht der Dolonie entstammt, ist schon bemerkt worden. Die wiederholte Benutzung gerade dieser Dichtung erklärt sich daraus, dass auch sie dem Ruhme des Odysseus geweiht ist. Selbst der Vers

*πῶς ἂν ἔπειτ' Ὀδυσῆος ἐγὼ θείοιο λαθοίμην*

ist aus der Dolonie (*K* 243) in die Odyssee (*α* 65) gelangt.[1]) Dazu passt es dann vollkommen, wenn man in der Telemachie Verse aus dem 22. Buche der Ilias entlehnt findet,[2]) oder wenn in der Phäakenepisode *ζ* 130 aus *M* 299 ff. und *η* 195 ff. aus *Y* 126 ff. genommen ist.

Zieht man nun aus solchen Erscheinungen, von denen ich nur einige wenige angeführt habe, den Schluss, so findet man, dass sich in der Ilias selbst in jüngeren Partien eine sichere Kenntniss der Odyssee nur im allgemeinen zeigt, ohne dass man unterscheiden kann, auf welches Stadium derselben Bezug genommen wird. Nur einige der jüngsten Theile, wie Buch 23, scheinen jüngere Stücke der Odyssee zu kennen. Umgekehrt haben vielleicht auch spätere Bücher der Ilias und besonders die Dolonie auf Partien mittleren Alters in der Odyssee eingewirkt, besonders aber auf die Telemachie und was mit ihr zusammenhängt.

Daraus ergibt sich, dass die Ilias, wie sie früher entstanden zu sein scheint, so sich auch früher entwickelt und vervollständigt hat, als das andere Epos, und dass die Erweiterung beider sich zwar zum Theil nebeneinander, aber keineswegs ganz parallel vollzog und dass die Ilias schon im wesentlichen abgeschlossen war, als die Odyssee noch bedeutendere Ergänzungen empfing. Damit stimmmen auch meine früheren Erörterungen über das Verhältniss des Sagenstoffes der Odyssee zur Ilias überein.

---

[1]) Denn ich weiss nicht, wie man anders den in der Odyssee nicht sinngemässen Gebrauch des *ἔπειτα* erklären soll.

[2]) Z. B. *β* 70 ist aus X 116 nicht sonderlich passend entlehnt.

Ich habe schon darauf hingewiesen, dass die Ilias durch die Odyssee ergänzt wird, wie man daraus ersieht, dass bei den Reminiscenzen aus dem Heldenleben des Odysseus vor Ilion das was in der Ilias erzählt ist, sorgfältig vermieden wird, der Dichter also offenbar damit etwas neues, in der Ilias noch nicht erzähltes, geben will. Diese Absicht scheint auch bei den übrigen poetischen Heroengeschichten erkennbar zu sein; denn ich habe kein Beispiel gefunden, wo in der Odyssee und Ilias dasselbe erzählt worden wäre; wo die gleichen Dinge berührt werden, geschieht es vielmehr so, dass in der Odyssee etwa neues hinzukommt; so wird *φ* 295 ff. die Ursache des Krieges zwischen Lapithen und Kentauren erzählt, den Nestor Il. *Α* 262 ff. erwähnt hatte. Auch auf diesem Gebiete will der Dichter das Vorhandene bereichern. So erklärt es sich auch vielleicht, wenn in der Nekyia den Heroinen regelmässig eine mehr oder weniger ausführliche Geschichte beigegeben wird, die sie selbst oder ihre Nachkommenschaft betrifft, dabei aber Alkmene (*λ* 266 ff.) so kurz bedacht ist, dass nicht einmal gesagt wird, wo sie den Herakles gebar. Ich vermuthe, dass der Dichter eben die Erzählung von der Geburt des Herakles in der Ilias *Τ* 95 ff. kannte, und daher absichtlich sich in der Nekyia mit einer kurzen Erwähnung begnügte.

Es ist zu bemerken, dass diese gelegentlichen Erzählungen nur in jüngeren Theilen der Odyssee sich finden, in der Telemachie, bei den Phäaken und in der Nekyia, und man kann wohl daraus schliessen, dass diesen die Ilias (mit Ausnahme des Schiffskatalogs und einiger anderer Theile) schon ziemlich vollendet und in der jetzigen Gestalt vorlag; es ist mir daher auch nicht unwahrscheinlich, dass die Vorstellung von Hermes als dem Götterboten, die in der Ilias erst im 24. Buche auftritt, von hier ihren Weg in die Odyssee gefunden hat.[1]) Dass die sonst in der Ilias als Botin verwendete Iris dem Dichter auch der

[1]) Wobei zu bemerken ist, dass in der Dichtung von der Kirke Hermes nicht als Bote erscheint.

Odyssee und seinen Zuhörern bekannt war, beweist die schon erwähnte Herleitung des Namens Iros, der dem Bettler Arnaios gegeben war, weil er Ausläuferdienste versah (Od. σ 5 ff.).

Aus dem stofflichen Verhältniss der Odyssee zur Ilias geht ferner nicht nur hervor, dass diese von jener benutzt und ihr bekannt ist, sondern auch, dass nur sie ihr vorlag. Denn wie würde sich diese offenbar bewusste Ergänzung erklären, wenn beide aus der gleichen Sagenquelle geschöpft hätten? Auch in der Odyssee wollen diese kleineren Erzählungen und Andeutungen etwas neues, eine neue Dichtung sein, die hier jedenfalls zum ersten Male in dichterischer Gestalt vorgetragen wird, wobei es gleichgültig ist, ob der betreffende Dichter sie selbst erfunden oder irgendwo her aus dem Volksmunde genommen hat; beides ist gleich möglich, aber für uns, wie für das ganze Alterthum ist der erste Dichter gleich dem Erfinder. Dichterischer Erfindung allein verdanken wir die Erzählungen, welche nur ein schon früher Gegebenes vervollständigen oder schon Bekanntes im Inhalt oder der Form nachahmen; aber auch bei den übrigen ist sie gewiss viel eher anzunehmen, als eine Entlehnung aus Volkstradition. Die Dichter sind ja die Verkörperung des dichtenden Volkes und auch die Bildung der Volkssage hat sich durch sie vollzogen.

## XXV.

Das Resultat dieser Untersuchung ist, dass die Ilias und die Odyssee zu dem, was sie sind, erst durch eine wahrscheinlich lange andauernde und ununterbrochene Entwickelung geworden sind: während die Anfänge beider Gedichte vielleicht nahe an einander liegen, ist der weitere Ausbau zuerst bei der Ilias erfolgt, darnach bei der Odyssee.

Die ursprünglich einfachen und kurzen Erzählungen sind allmählich durch neue Handlungen, Scenen und Personen bereichert; solche, die erst nur genannt waren, erhalten ihren Theil an der Handlung, andere treten völlig neu hinzu, wie Diomedes

und Nestor zu den Achäern, die Lykier zu den Troern. Die Odyssee fügt Philoktet, Memnon und Eurypylos hinzu. Hier gesellt sich ferner zum Helden sein Sohn Telemachos und wird die Gestalt der Kalypso erfunden. Die Dichter lassen sich dabei theils vom poetischen Bedürfniss leiten; ihre Productivität besteht eben darin; man erkennt gelegentlich die rein dichterischen, für ihre Rolle erfundenen Namen an ihrer Durchsichtigkeit, wie den Dolon, den Sohn des Eumedes, und den Thersites; den Astyanax und den Neoptolemos, die Verjüngung seines Vaters; ebenso die Kalypso, den Telemachos und die Nausikaa, um von den übrigen Phäakennamen zu schweigen.[1]) Daneben wirkten die Ansprüche und Neigungen der Hörer auf die Dichter ein, und Nestor und die Lykier scheinen hineingebracht, weil sie die Vorfahren königlicher Geschlechter Ioniens waren.

Die Kämpfer vor Ilion sind Achäer; sie heissen auch Danaer und Argiver und unter ihnen werden besonders die Myrmidonen genannt, die Leute Achills. Mit den neuen Helden kommen nun neue griechische Stämme hinein: Böoter, Athener, Lokrer, Epeer, Phthier, ja sogar Ionier: man hat *N* 689 und *O* 329 mehrere von ihnen zusammen aufgezählt; gelegentlich kommen einige dann auch anderswo vor. So vermehrt sich der Kreis der Betheiligten, um so mehr als auch auf troischer Seite eine Reihe von Barbarenvölkern auftreten: ausser den Lykiern noch die Kiliker, Myser, Mäoner, Paphlagoner, Päoner am Axios und Thraker. Bei der Zulassung aller dieser braucht eine besondere Tendenz nicht verfolgt zu sein, selbst bei den Athenern, die z. B. im 4. Buche (*Δ* 327 ff.) ersichtlich hinzugethan sind, ist eine solche sehr zweifelhaft;[2]) es ist nur eine Vergrösserung des Gedichtes. Es kommen nun auch Musterungen der betheiligten

[1]) Vgl. Welker, ep. Cycl. II p. 11 ff.

[2]) Der Zusatz im 4. Buche und andere Erwähnungen der Athener brauchen nicht in oder für Athen gedichtet zu sein. Schon die allgemein anerkannte Eigenschaft Athens als Metropolis der ionischen Städte konnte derartiges rechtfertigen.

Helden und Stämme in der Teichoskopie und der Epipolesis vor und es ist von diesen nur ein Schritt zum Schiffskatalog, der alle bekannten hellenischen Stämme vor Ilion versammelt sein lässt.[1]) Ihnen gegenüber sind auch die Trojaner und ihre Bundesgenossen aufgezählt, nicht nur im Schiffskatalog, sondern etwas anders auch schon in der Dolonie (*K* 427 ff.).

Die Ilias ist ursprünglich eine poetische Erzählung, ein Lied wenn man will; ihr erster Held Achilleus existirt nur in ihr und für sie; er ist eine ganz und gar poetische Gestalt und hat daher auch keine Nachkommenschaft, d. h. er ist nicht der Ahnherr irgend welches königlichen Geschlechtes,[2]) sondern ein Edler und mit anderen einem grösseren Könige unterthan. Durch die Erweiterung der Ilias wurde nun auch das Feld der Dichtung viel breiter und in ihrem Verlaufe ward die Vorstellung eines regelrechten Krieges immer deutlicher und bestimmter. Es mag sein, dass der Raub der Helena mit der Ilias zugleich entstand; wir finden ihn schon in einem der ältesten Stücke derselben (*Z* 292), das freilich schon ein Zusatz zu sein scheint. Näheres erfahren wir erst in der viel jüngern Teichoskopie des 3. Buches, während im 1. Buche der Hintergrund der Erzählung noch ganz unbestimmt und wie im Halbdunkel ist. Je länger aber gedichtet wird, um so mehr lichten sich die Schatten. Der Anfang des Krieges tritt hervor, Vor-

---

[1]) Ich habe früher vermuthet (d. hom. Schiffskatalog p. 26), dass derselbe u. a. auch ein Verzeichniss der Helden in den Kyprien benutzt habe. Ich gebe diese Vermuthung auf; denn ich halte es nicht für wahrscheinlich, dass der Schiffskatalog überhaupt gedichtet worden wäre, wenn es anderswo bereits ein ähnliches Verzeichniss gegeben hätte. Dass der Katalog jetzt der Situation, in die er gesetzt ist, nicht ganz entspricht (indem er den Achill mit aufzählt), beweist nichts. Der Dichter wollte ein vollständiges Verzeichniss liefern, das er hier anbringt und konnte dabei doch den Achill nicht fortlassen, dessen Fehlen in der Schlacht übrigens ausdrücklich bemerkt ist. Aehnlich erklärt sich die Zählung der Schiffe.

[2]) Die molossischen Fürsten leiteten sich von Achill ab; das ist aber erst geschehen, als die griechische Sagengeschichte fertig war und diese Fürsten sich hellenisirten. Ebenso, wie die Macedonier in Herakles ihren Ahn sahen.

bereitungen werden erwähnt und in der πεῖρα kommt die Versammlung des Heeres in Aulis hinzu; dort wird auch die zehnjährige Dauer des Krieges bestimmt ausgesprochen. Diese Versammlung hat wohl schon die Vorstellung von einem Zusammenwirken vieler Helden und Stämme zur Voraussetzung. Die Art der Kämpfe wird mannigfaltiger: mehrere Zweikämpfe werden gedichtet, eine Mauer wird berannt und dadurch wird nun wieder die Erzählung vom Mauerbau veranlasst; auch Streitwagen werden eingeführt: alles offenbar ein poetisches Abbild der Erfahrungen des Dichters und seiner Zuhörer. Die Troer haben sich Hülfstruppen (ἐπίκουροι) genommen, denen Hektor einmal zuruft, er wolle sie nicht umsonst ernähren, sondern um von ihnen Hülfe zu haben (*P* 220 ff.); es wird uns gesagt, dass die Schätze Ilions durch sie zum Theil verzehrt sind (*Σ* 288 ff.); die Führer derselben, Glaukos und Sarpedon, wollen nicht allein die Last des Krieges tragen, Glaukos droht sogar einmal die Troer zu verlassen (*E* 477, *Π* 538, *P* 142). Man sieht, dem Dichter schwebt hier etwas vor, was mit gemietheten Soldtruppen viele Aehnlichkeit hat, die bekanntlich im ältern Sprachgebrauch, z. B. bei Herodot, ἐπίκουροι heissen. Ebenso kommt anderes dem Leben offenbar entlehntes Beiwerk hinzu, wie die Erzählung, dass Schiffe aus Lemnos kommen und den Achäern Wein bringen, wofür sie dann anderes eintauschen (*H* 465 ff.).[1]) Durch dieses und ähnliches wird die Handlung und der Krieg der Wirklichkeit angepasst: aber erst die Erweiterung der Ilias scheint alles dieses mit sich gebracht zu haben.

Die Helden der Dichtung selbst erhalten eine Vergangenheit, die sich bei manchen allmählich und im Verlaufe der Dichtung vervollständigt, wie man es besonders deutlich bei

[1]) Wie auch sonst Verkehr mit Lemnos stattfindet. Vielleicht will der Dichter die Frage beantworten, wie ein so grosses Heer sich zehn Jahre lang habe erhalten können, eine Frage die auch sonst aufgeworfen und verschieden beantwortet ist, poetisch und rationalistisch. Poetisch durch die Dichtung der Oenotropen, rationalistisch von Thukydides (I 11). Unser Dichter zeigt dabei eine richtige geographische Vorstellung.

Diomedes sieht: *Z* 215, *E* 800, *Δ* 370, *K* 284 und *Ξ* 113 bilden eine Art Stufenleiter. Der Dichter lässt uns so in eine frühere Generation hineinblicken. Auch die Trojaner erhalten eine Geschichte: ich erinnere nur an die wiederholten Erzählungen von Laomedon und an die Genealogie im 20. Buche der Ilias (v. 214 ff.).

In den vollendeten Gedichten, besonders in der Ilias, finden wir ein sehr ausgeprägtes Bewusstsein, dass die Dichtung von einer weit entlegenen und jetzt verlorenen Zeit handelt, in der die Menschen grösser und besser waren, als in der Gegenwart: daher das öfters wiederkehrende fast resignirte *οἷοι νῦν βροτοί εἰσι*. Ein Versuch, die Entfernung der Heroen von der Gegenwart zu ermessen, findet sich noch nicht und ist erst einer weiteren Gestaltung der Sagengeschichte vorbehalten. Es scheint aber fast, dass in der ältesten Gestalt der Epen die Vorstellung, durch welche die Heroen in bewusster Weise der Gegenwart entrückt waren, noch nicht bestand, sondern sich erst im Verlaufe der Entwickelung der Epen einstellte.

Auch der Ort der Handlung scheint allmählich bestimmter ausgemalt zu sein. Noch im 6. Buche, soweit dasselbe in der Stadt spielt, wird in Ilion nur eine *ἄκρη πόλις* genannt, und zwar wiederholt. In anderen Theilen tritt dafür der Eigenname Pergamos ein. In notorisch jungen Partien wird das Local der Ebene vermehrt; im Götterkampf z. B. wird Kallikolone erwähnt und die Mauer des Herakles (*Υ* 145 ff. vgl. 53), in der Dolonie Thymbra (*K* 430). Gewiss kann man von diesen Oertlichkeiten das sagen, was Aristoteles von der Mauer um das Schiffslager sagte: *ὁ πλάσας ποιητὴς ἠφάνισε.*[1]) Es kam auch wohl vor, dass die Dichter ein ihnen bekanntes Local in die troische Ebene versetzten, wie es mit dem lykischen Fluss Xanthos geschehen ist, der mit den Lykiern hinüber wanderte.[2]) Nicht

[1]) Strabo XIII 598.

[2]) S. Hercher, hom. Aufsätze p. 37 Anm. Aehnlich wird die Stadt Pedasos wiederholt sehr frei verwandt (Il. Z 35, Υ 92, Φ 86). Der Name ist offenbar der aus Herodot (I 175) bekannten karischen Stadt entlehnt.

als ob die Dichter jeder Kenntniss des Locals der Ilias entbehrt hätten; denn der Sänger, der z. B. *M* 19 ff. die vom Ida herabfliessenden Ströme nennt, kennt die Gegend des Hellespont recht wohl. Aber gerade hier beweist nun das, was er von diesen erzählt, wie frei und völlig nach eigenem Ermessen er seine Kenntniss verwendet. Man kann daher nicht schliessen, dass jeder in der Erzählung genannte Ort auch wirklich in der troischen Ebene sich befunden habe.[1])

Die historische Abrundung und Vervollständigung des in der Ilias gegebenen wird in der Odyssee weiter fortgesetzt. An einer oben erwähnten Stelle[2]) wird schon der ganze Krieg auf den Rathschluss des Zeus zurückgeführt, der doch ursprünglich nur die Handlung der Ilias lenkt. Agamemnon geht darnach zu Anfang des Krieges nach Pytho, um das Orakel Apollo's zu befragen, woran die Ilias noch nicht denkt, da Orakel in ihr nicht erwähnt werden. In der Odyssee wird ferner der Raum zwischen ihr und jener ausgefüllt zunächst durch frühere Heldenthaten des Odysseus vor und während der Eroberung Ilions und durch die Dichtung der Nosten. Alles das erfolgt gleichzeitig mit dem Ausbau der Odyssee selbst und ist mit ihm unzertrennlich verbunden.

Im Schiffskataloge, der offenbar jünger ist als die Odyssee, ist nicht nur die Zahl der Heroen vermehrt, sondern alle sind nun auch mit Hülfe einer genaueren Kenntniss und Beschreibung des hellenischen Landes localisirt und jeder hat ein bestimmtes Gebiet erhalten: die poetische Erzählung ward so mit den wirklichen Verhältnissen in einer Weise vereinigt, die bei den späteren eine unbegrenzte Autorität genoss, weil dadurch etwas

---

[1]) Vgl. darüber die treffliche Abhandlung Herchers über die homerische Ebene von Troia (Homerische Aufsätze p. 26 ff.). Von der diesen Gegenstand betreffenden Arbeit W. Christ's (in den Sitzungsberichten der bayer. Akademie 1881, philosoph.-philol.-hist. Cl. II 2, 125 ff.) kenne ich bisher nur die sachkundige Besprechung E. Kammer's (Philolog. Rundschau 2. Jahrg. (1882) No. 1). Es scheint, dass ich mit Christ's Anschauungen vielfach übereinstimme.

[2]) ϑ 73 ff.

historisches hergestellt zu sein schien. Zugleich hat der Katalog wohl selbständig den Inhalt der Sage erweitert und vermehrt, indem er z. B. die Schicksale des Protesilaos und Philoktet zuerst genauer erzählte (*B* 698, 718).[1]

Der Erweiterung der Gedichte verdanken wir nun auch die Einmischung der Götter in die menschlichen Verwickelungen. Man erkennt dabei mit unzweifelhafter Gewissheit, dass die Götter und ihre Geschichte gerade so Gegenstand der freien Dichtung waren, als die Thaten der Heroen. So ist in der Ilias in der Hoplopöie (*Σ* 382) Charis die Gattin des Hephästos; in jener bekannten Geschichte der Odyssee ist es Aphrodite, offenbar bloss der Geschichte zu Liebe, die wiederum an das Verhältniss des Ares und der Aphrodite in der Ilias anknüpft.[2] Von dem Wesen und den Thaten der Götter gibt es also keine überlieferte und vorher bestimmte Vorstellung; was da erzählt wird, ist auch nicht Symbolik, sondern Poesie; denn die Götter dienen dem Dichter bei der Gestaltung der Handlung, wie z. B. in der berühmten Scene, wo Zeus auf dem Ida in den Armen seiner Gemahlin entschläft und der Sieg der Troer nun für eine Weile gehemmt wird. Die Dichtung bringt ebenso wohl Göttergeschichten hervor, wie sie menschliche Thaten dichtet; so ist denn auch die Theilung der Welt unter die drei Söhne des Kronos, die Poseidon *O* 187 ff. erzählt, aus der Situation erwachsen; denn Poseidon hat den Befehl erhalten, den Kampfplatz zu verlassen und sieht darin eine Anmassung des Zeus, der eigentlich nur im Himmel herrsche; er beweist seine Behauptung durch jene Geschichte. In der übersinnlichen Welt Homers bemerken wir ferner dieselbe Weiterbildung und

---

[1]) Früher habe ich vermuthet (der hom. Schiffskatalog p. 24), dass der Katalog die Kykliker benutzt habe, was mir jetzt sehr zweifelhaft geworden ist; völlig klar ist mir die Sache freilich auch jetzt nicht.

[2]) Man vergleiche auch *Φ* 196, wo Okeanos der Vater aller Ströme und Gewässer heisst, mit *Ξ* 201, wo er Ursprung der Götter (θεῶν γένεσις) genannt wird; das letztere scheint sich aus dem ersteren entwickelt zu haben.

Ausführung angefangener Vorstellungen, wie in den Heroengeschichten; auch sehen wir noch jetzt, wie sich aus abstracten oder bildlichen Begriffen bestimmt benannte Personen entwickeln, die Mören aus der *μοῖρα* (*Ω* 49) und die Harpyie aus der *ϑύελλα*. Die Götterwelt Homers gehört eben ganz der Dichtung an und was von ihr erzählt wird ist Poesie,[1]) die dadurch ihren Anfang nahm und sich weiterbildete, dass man die Götter in die Handlung der Ilias und später der Odyssee einmischte.

Die beiden Gedichte sind aber nicht nur die Werkstätte, in der die troische Sage gebildet worden ist, sondern auch andere Erzählungen kommen in ihnen auf und thun in ihnen die ersten Schritte ihrer Entwickelung, wie der an Diomedes sich haftende Krieg gegen Theben. Die spätere Poesie hält sich nun auch hier an die Ilias und Odyssee und bildet das in ihnen geschaffene weiter. Ich habe schon bewiesen, dass jedenfalls die Erweiterung dieser Sagen, die wir in den homerischen Gedichten finden, rein dichterisch ist und Eigenthum des Dichters der betreffenden Partie. Das Stück, in dem die ausgeführtere Erzählung steht, ist allemal auch aus andern Gründen jünger als dasjenige, das die unbestimmtere oder kürzere Fassung trägt. Man kann also nicht daran denken, diese Gebilde aus einem präexistenten Sagenschatze abzuleiten; dann würden sie ja nicht unter unseren Augen wachsen. Wie weit nun die Dichter bei den ersten Andeutungen oder Erzählungen selbst erfanden, oder von anderen vernommene Kunde wiedergaben, ist nicht zu wissen, auch schwer zu begrenzen; denn auch der erfindende Dichter steht ja unter dem Einflusse seiner Zeit und seiner Zuhörer, um deren Wohlgefallen er sich bewirbt. Gewiss wird man eher an eine Wiedergabe des Gehörten bei den abgeschlossenen und wahrhaft poetischen Erzählungen z. B. von Meleagros und Bellerophon zu denken geneigt sein, ebenso vielleicht bei einigen Erzählungen der Nekyia. Aber man kann sich darin

---

[1]) Vgl. Nägelsbach, hom. Theolog. 7. Auch die Personification der *Λιταί* und *Ἄτη* (*I* 502) und darnach *T* 91) und das schöne Bild von den beiden Krügen, aus denen Zeus das Gute und Böse vertheilt (*Ω* 527), gehören hieher.

auch irren; denn mit welchem Rechte beschränkt man die eigene Thätigkeit von Dichtern, die uns zum Beispiel in der *πρεσβεία* und der *Ἕκτορος ὁμιλία*, in die jene Erzählungen eingelegt sind, so hohe Beweise dichterischer Kraft gegeben haben? Doch es wäre unfruchtbar, diese zwiefache Möglichkeit hier weiter zu erörtern: mit völliger Gewissheit geht aus den Erscheinungen, die in den homerischen Gedichten vorliegen, das hervor, dass es von keiner der in ihnen neben ihrem eigentlichen Gegenstande berührten Sagen dichterische Bearbeitungen gab, dass keine von ihnen Gegenstand selbständiger epischer Dichtung war, und dass für sie alle, wie für die Erzählungen vor und um Ilion, die Ilias und Odyssee die Träger und zwar die einzigen Träger gewesen sind, durch die sie der Nachwelt überbracht wurden. In ihnen liegen daher die Keime der gesammten epischen Poesie überhaupt. Und was wir von den Bearbeitungen der übrigen Sagenstoffe wissen, stimmt damit überein; alle sind jünger als die homerischen Epen, von denen sie in Inhalt und Form abhängig sind.

Wir sehen also, dass die Uebung der epischen Poesie sich auf die Ilias und Odyssee beschränkte; erst nach ihnen und von ihnen ausgehend kamen auch andere Stoffe zur poetischen Behandlung: zuerst, wie es scheint, die Vor- und Nachgeschichte der beiden grossen Epen, ferner die Thebais und die allmählich heranreifende Vorgeschichte der Dorier. Manche neue Stoffe haben auch in der älteren Zeit eine nur summarische Behandlung erfahren und wurden in den hesiodischen Katalogen in der Form genealogischer Reihen zusammengestellt: erst spät gab es eine Heraklee, während einzelne Thaten des Herakles schon in Ilias und Odyssee vorhanden sind, noch später ein Argonautenepos; denn die früheste Behandlung der Argonautensage geschah bei Hesiod und zwar ganz kurz. Es scheinen freilich schon in der Odyssee sich Beziehungen auf dieselbe zu finden; denn μ 70 wird die Argo erwähnt und κ 136 f. wird Kirke als die Schwester des unheilvollen Aeetes bezeichnet. Allein jene Stelle, wo Kirke den Odysseus vor den Plankten

warnt, ist ohne Frage erst nachträglich eingeschoben; denn nachher werden diese Felsen nicht mehr erwähnt, während sonst die Warnungen Kirke's sich genau mit den wirklich bestandenen Abenteuern des Odysseus decken. Auch formelle Gründe sprechen dafür, dass dieses Stück erst später in die Rede der Kirke eingesetzt worden ist.[1]) Weder aus der Erwähnung des Aeetes aber, wenn sie nicht interpolirt ist, noch aus den Plankten oder aus der Nennung des Iasoniden Euneos in einer jüngern Stelle der Ilias (*H* 468 f.)[2]) kann man auf die Existenz eines mit Ilias und Odyssee gleichzeitigen Argonautenepos schliessen, das auch nur annähernd den Inhalt der späteren Argonautensage enthielt.[3]) Denn diese verräth selbst in ihrer frühesten uns bekannten Gestalt eine bedeutende Nachahmung der homerischen Gedichte und sie lehnt sich in ihrer ganzen Anlage an diese an. Dass noch während der Entwickelung der Ilias und Odyssee sich schon der Keim dieser Sage gebildet habe, die bekanntlich durch die Pontusfahrten besonders der Milesier angeregt worden ist, ist sehr wohl möglich: zu den ältesten Dichtungen gehört sie jedenfalls nicht.[4]) S. Excurs I.

Wenn die Ilias und Odyssee nun die einzigen epischen Poesien waren, so waren sie überhaupt in ältester Zeit die

---

[1]) Kammer, a. O. p. 540 hat das Sachverhältniss zuerst richtig erkannt.

[2]) Vgl. *Φ* 41.

[3]) So ist es sehr zu beachten, dass unter den Heroinen in der Unterwelt Medea nicht erscheint, ebensowenig wie unter den Nachkommen der Tyro Iason genannt wird. Hier ist das Fehlen sehr bezeichnend; denn offenbar will der Dichter der Nekyia hier etwas vollständiges liefern und hätte bekannte Personen gewiss nicht ausgelassen.

[4]) Ich habe früher vermuthet, dass im Schiffskatalog die Städte am Hellespont und an der paphlagonischen Küste aus einer Argonautensage genommen sei (der homerische Schiffskatalog p. 53 ff.). Ich glaube jedoch, dass diese Vermuthung nicht haltbar ist, weil sich aus der alten Zeit ein Argonautenepos schlechterdings nicht nachweisen lässt. Auch Heimreich (p. 19) will in der Insel *Αἰαίη* und der Kirke eine Nachahmung der Argonautensage sehen. Aber Kirke ist ohne Frage älter als Medea und es scheint daher eher anzunehmen, dass sie ein Vorbild dieser ist. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die der Argonautensage zu Grunde liegenden Typen und Personen zuerst durch die Odyssee in die Posie gelangten.

einzigen Dichtungen, da die übrigen Arten der Poesie erst nach dem Epos und von ihm beeinflusst entstanden. Jedenfalls wissen wir von keiner Dichtung vor oder neben der homerischen. So finden wir denn auch alle Arten der Poesie, zunächst der hexametrischen, wie sie sich später von einander sonderten, in dieser vereinigt. Der dichterische Trieb und die Lust der Zuhörer, etwas neues zu hören, ist vorhanden: aber er äussert sich nicht in Erschaffung ganz neuer und originaler Dichtungen; solche werden überhaupt nur selten erschaffen und besonders Werke grösseren Umfanges hat erst eine spätere Zeit auf einmal hervorgebracht und Originalität ist bei diesen nur in einzelnen Theilen vorhanden. Vielmehr benutzen die ältesten Dichter für ihre Neudichtungen, welcher Art sie auch seien, den Rahmen der beiden homerischen Epen. So kommt es, dass hier das Mannigfaltigste vereinigt ist. Das Gefallen der ahnenstolzen adligen Zuhörer an Genealogien finden wir befriedigt in einzelnen Proben, die meist in jüngern Partien sich finden und zum Theil erst nachträglich hinzugefügt sind: die älteste ist die des Glaukos in der Bellerophongeschichte; die des troischen Fürstenhauses haben wir im 20. Buche (*Y* 213 ff.), nachdem schon vorher einzelne Glieder desselben, wie Laomedon, genannt waren. Es ist hier schon ganz die spätere Methode: in Ermangelung wirklicher Personen nimmt man Eponyme. Agamemnons Genealogie haben wir in der *πεῖρα* (*B* 100 ff.), die des Diomedes wird *Ξ* 114 ff. nachgetragen; denn gewiss wäre sie schon in der Begegnung mit Glaukos gegeben, wenn der Dichter dieser Episode an eine solche gedacht hätte; die des Achill *Φ* 187. Dass in der Odyssee die Herkunft des Cyklopen im ersten Buche nachträglich gegeben zu sein scheint, ist schon bemerkt. Auch die Heroinen in der Nekyia, die ihr ohne Frage ursprünglich angehören, haben ihren besonderen Werth als Stammmütter erlauchter Geschlechter der damaligen Welt. Die Einführung der Götter bringt zugleich die Anfänge der theologischen und theogonischen Vorstellungen, indem man sich die Götter wie die Menschen in Geschlechter gegliedert denkt. Es fehlen auch nicht Stellen, wo der

Dichter mit seiner Poesie eine Belehrung verbinden will, wie die Reden Nestors; und auch die moralische Reflexion findet sich, wie in dem schon mehrfach erwähnten Gleichniss von der Ἄτη und den Λιταί. In der Odyssee ist in der Erzählung von Ares und Aphrodite, und in dem Faustkampf zwischen Iros und Odysseus eine eigenthümliche Art der Darstellung des Göttlichen und Heroischen zu bemerken; man glaubt fast Spott zu hören und wird an das komische Epos erinnert.

Als dann späterhin die verschiedenen Arten der Poesie zu besonderen Darstellungen kamen, knüpften auch sie an die homerischen Epen an. Die Abhängigkeit der Gedichte, die man unter Hesiods Namen zusammenfasste, von Homer betrifft nicht nur Metrum, Sprache und Darstellung, sondern auch den Inhalt selbst. Man braucht nur Hesiod zu lesen, um sich davon zu überzeugen; auch die hesiodischen Kataloge haben in dem Heroinenverzeichniss der Odyssee ihr Vorbild, das sie nur an Vollständigkeit, nicht an poetischem Werth übertrafen.

So scheint in der That, dass sich die epische Poesie und ihre Vertreter, die Dichter, auf den Ausbau der homerischen Gedichte beschränkten und nur diese behandelten. Dieser Gedanke hat unglaublich geschienen.[1]) Aber diese Beschränkung und dieses langsame Fortschreiten, wobei die Dichtung nie ganz frei verfährt, findet eine Analogie in der Entwickelung der griechischen Plastik in der ältesten Zeit, über die wir jetzt besser unterrichtet sind, als früher. Auch hier ist die Kunstübung gebunden und entwickelt sich in der allmählichen Vervollkommnung einzelner Typen; auch hier ist die Thätigkeit des Einzelnen gering und fast verschwindend im Verhältniss zur Gesammtleistung; auch hier wie im Epos gilt der Spruch: ars longa vita brevis.

Die Sprache des Epos, sowohl ihre Gleichheit im ganzen, wie die Verschiedenheit in einzelnen Theilen findet unter der Annahme einer längeren ununterbrochenen Ausbildung der Ge-

---

[1]) S. G. Hermann, opusc. V 69.

dichte durch berufsmässige Sänger ihre Erklärung: sie ist eine Kunstsprache erschaffen für die bestimmte Kunstgattung, wobei aber doch wieder einzelne Theile einen individuelleren Charakter tragen. Es ergibt sich endlich daraus, dass die Sänger oder Dichter unter einander in Verbindung standen und sich die Dichtung und ihre Kunstübung überlieferten wie in einer Schule, die zuerst wohl eine einzige war und deren wandernde Mitglieder die Dichtung und ihre Verbreitung besorgten. Weil sie die einzigen Vertreter einer kunstmässigen Poesie sind, die noch alles umfasste, was die menschliche Phantasie anzuregen im Stande ist, kann man sie in gewissem Sinne als die Träger des Wissens bezeichnen und es gilt von ihnen, was der Dichter die Sirenen sagen lässt (*μ* 184 ff.)

*δεῦρ' ἄγ' ἰών, πολύαιν' Ὀδυσεῦ, μέγα κῦδος Ἀχαιῶν,*
*νῆα κατάστησον, ἵνα νωιτέρην ὄπ' ἀκούσῃς.*
*οὐ γάρ πώ τις τῇδε παρήλασε νηὶ μελαίνῃ*
*πρίν γ' ἡμέων μελίγηρυν ἀπὸ στομάτων ὄπ' ἀκοῦσαι,*
*ἀλλ' ὅγε τερψάμενος νεῖται καὶ πλείονα εἰδώς·*
*ἴδμεν γάρ τοι πάνθ' ὅσ' ἐνὶ Τροίῃ εὐρείῃ*
*Ἀργεῖοι Τρῶές τε θεῶν ἰότητι μόγησαν,*
*ἴδμεν δ' ὅσσα γένηται ἐπὶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ.*

Sie wissen nur von Troja, wie auch die homerische Poesie sich auf die troischen Begebenheiten beschränkt.

## XXVI.

An welchem Orte die homerischen Gedichte entstanden sind, wissen wir nicht. Die ersten Träger der Handlung sind Achäer und Myrmidonen, beide einst thessalische Stämme, die später unterdrückt oder verjagt waren. Es ist die Vermuthung erlaubt, dass bei ihren Nachkommen, die wir vielleicht in einem Theil der Aeolier[1]) zu sehen haben, die ersten Anfänge der

[1]) Worunter natürlich die kleinasiatischen Aeolier zu verstehen sind, denen allein diese Benennung eigentlich zukommt.

Ilias entstanden sind. Dafür spricht auch die Nachbarschaft und die zahlreichen und frühzeitigen Beziehungen der troischen Landschaft mit den Aeolern: zwei äolische Orte, Killa und Tenedos, werden gleich in dem ältesten Theile der Ilias genannt (*Α* 38) und man kann auch die äolischen Elemente in der homerischen Sprache wohl auf eben diesen Ursprung zurückführen. Auch das kann angeführt werden, dass Smyrna, einst äolisch, dann ionisch durch die älteste und beste Tradition als Geburtsort Homers bezeichnet wird. Aber der äolische Ursprung ist doch nur hypothetisch. Dagegen ist es sicher, dass die Schöpfung beider Gedichte in ihrer heutigen Gestalt von ionischen Sängern herrührt und es ist zu bemerken, dass auch die Ionier sehr frühe vom Hellespont aus mit den Gegenden in Berührung kamen, von denen die Poesie handelt. Also bei den Hellenen an der asiatischen Küste sind die Gedichte entstanden und wie diese Hellenen stets das Bewusstsein hatten, Einwanderer von der gegenüberliegenden Seite des Archipelagus zu sein, so haben sie auch die Heimath und Herkunft der Helden der Poesie in ihre eigene alte Heimath versetzt. Näheres über den Ort der Dichtung lässt sich nicht sagen; denn es gibt in ihr keine nachweisliche Hindeutung auf einen bestimmten Ort, sie hält sich vielmehr von jeder localen Beschränkung frei.[1]) Gewiss haben locale Anregungen an einzelnen Orten stattgefunden; aber in die Dichtung übertragen haben dieselben ihren örtlichen Charakter abgestreift und sich zu allgemeiner Bedeutung erhoben.[2])

Es ergibt sich nun weiter, dass die Gedichte von ihrem Anfange an einer Zeit angehören, wo die Wanderungen der hellenischen Stämme bereits vollzogen waren und dieselben ihre Sitze eingenommen hatten, die sie seitdem behaupteten.

---

[1]) Lauer hat für die Nekyia böotischen, Bergk kolophonischen Ursprung vermuthet: ich kann keinem von beiden beistimmen.

[2]) Wenn wir die Geschlechter der hellenischen Gemeinden und deren Genealogien genauer kennten, würden wir vielleicht manches noch näher bestimmen können. Aber unser Wissen ist hier sehr gering.

In der Schilderung des heroischen Lebens und seiner Sitten in Krieg und Frieden haben uns die ionischen Dichter ohne Zweifel ein getreues, wenn auch idealisirtes Bild ihrer eigenen Zeit und ihrer eigenen Heimath gegeben. Es stimmt in allen Hauptsachen mit dem überein, was wir sonst über die ältesten Zustände der ionischen Städte wissen oder erschliessen können, und es ist allgemein anerkannt, dass eben nur diese Gemeinden, die früh zu Reichthum und Macht gelangten, dem Bilde der homerischen Gedichte entsprachen.

Zugleich sind die Dichter auch drüben im Mutterlande wohl bewandert; ein stetiger Verkehr muss hin- und herüber gegangen sein. Man sieht aus verschiedenen Anzeichen, dass in dem Griechenland, wo die Dichter ihre Heroen heimisch sein lassen und das sie vielfach nach dem Bedürfniss der Dichtung gestalten, die Zustände herrschen, die durch die grossen Wanderungen hervorgebracht sind; wie es auch nicht anders zu erwarten steht in Poesien, die erst nach der Auswanderung der kleinasiatischen Hellenen entstanden sind. Ich führe dafür nicht den verhältnissmässig jungen Schiffskatalog an, wo wir in allen wesentlichen Stücken die Zustände der späteren Zeit finden (s. meinen hom. Schiffskatalog p. 14); Dorier werden zwar nicht genannt, aber diesen Namen führten die dorischen Staaten des Peloponnes überhaupt niemals; wenn aber im mittleren Hellas die späteren Stämme genau in der bekannten Reihenfolge erscheinen, so müssen im Peloponnes die Dorier gewohnt haben. Nicht anders ist aber das Bild, das uns die homerischen Gedichte sonst von der alten Heimath der Ionier geben. Das mittlere Griechenland ist so, wie es nachher war: schon in der Ilias (z. B. *E* 708) werden die Böoter an ihren späteren Wohnsitzen genannt und es steht damit nicht im Widerspruch, wenn daneben in Ilias und Odyssee die Kadmeer als in Theben herrschend vorkommen; es geschieht das nur in eingelegten Erzählungen; denn nie wird jemand aus den Reihen der Streiter der Ilias Kadmeer genannt; sie gehören also gewissermassen der Vergangenheit an. Auch sind sie auf Theben be-

schränkt und werden nicht etwa den Böotern gleichgesetzt. Sie sind auch wohl nur die Bezeichnung eines Geschlechtes, was die patronymische Bildung des Namens andeutet und es scheint zu bemerken, dass sie auch unter den Gründern der ionischen Städte genannt werden (Herodot I 146 vgl. Strabo XIV 633); wahrscheinlich leiteten sich ionische Geschlechter von den Kadmeern ab und verdanken wir diesem Umstande ihre hervorragende Erwähnung.[1]) Neben den Böotern werden dann die Lokrer, Phokier (*P* 307) und Aetoler (z. B. *N* 217 f.) an ihren bekannten Wohnsitzen erwähnt, endlich auch die Athener. In der Gesandtschaft wird das reiche Orchomenos[2]) neben dem Heiligthum Apollo's in Pytho genannt (*I* 381, 404). Die Existenz der heiligen Strasse dorthin ist vielleicht schon in der Odyssee angedeutet (in der Nekyia *λ* 380); der Name Delphi, der das Volk und nicht die Stadt bezeichnet, kommt hingegen noch nicht vor. Viel besser ist nun der Peloponnes bei Homer bedacht: die erste Gemeinde ist Argos, so sehr, dass es die Benennung für das ganze Griechenland wird und die Kämpfer vor Ilion als Argiver bezeichnet werden:[3]) in der That wissen wir, dass im Anfange der Geschichte das dorische Argos der erste Staat im Peloponnes war und erst etwa im 8. Jahrhundert seine Macht verlor. In einem der älteren Stücke der Ilias gehört Ephyra, in dem die Tradition einmüthig das spätere Korinth sieht, zu Argos; denn Bellerophon ist in der bekannten Erzählung der Unterthan des Argivers Proitos (*Z* 157 ff.); so führen denn auch manche Spuren darauf hin, dass Korinth einst von Argos abhängig war.[4]) Daneben werden gelegentlich Mykene und Sparta

[1]) Daraus kann es sich auch erklären, wie die thebanischen Sagen Gegenstand der ionischen Poesie waren. Aehnlich waren auch die Minyer Mitbegründer der ionischen Städte.

[2]) Vgl. *λ* 459.

[3]) Auch die Benennung *Δαναοί*, die dasselbe bedeutet, ist aus Argos genommen. Die ursprüngliche Bedeutung und den Umfang derselben kennen wir jedoch nicht.

[4]) Noch im Marmor Parium (z. 47) heisst der Heraklide Archias, der Gründer von Syrakus, Nachkomme des Temenos im zehnten Gliede. Erst die spätere Tradition hat dieses Verhältniss verdunkelt.

genannt, Mykene zweimal als Königsitz Agamemnons, beide Male an jüngern Stellen.[1]) Wichtig ist, dass in der Teichoskopie schon die beiden Tyndariden erscheinen, die Hausgötter der beiden königlichen Familien in Sparta: sie haben das dorische Doppelkönigthum daselbst zur nothwendigen Voraussetzung. Es entspricht ferner vollkommen den bekannten Thatsachen, dass Sparta, dessen Macht sich erst später entwickelte, in der Odyssee nun eine viel grössere Berücksichtigung erfahren hat, als in der Ilias und dass Messene nur in der Odyssee einmal genannt wird (φ 15); denn diese Landschaft ist weit hinter Sparta oder gar Argos zurückgeblieben und hat erst durch ihre Unterwerfung einen gewissen Namen erlangt.[2])

[1]) S. *Δ* 46, *H* 180 vgl. *γ* 305. Agamemnon ist König von Mykene, weil er König von Argos ist, wie denn seine Unterthanen Argiver heissen. Man dachte sich also Mykene als Theil von Argos, wie es auch später war; es wird dabei gerade durch Homer nahe gelegt, sich unter Mykene etwa den besonderen Sitz des Herrschergeschlechtes vorzustellen und ihm eine bevorzugte Stellung zu geben. Von der Trennung der beiden Städte ist bei Homer keine Spur; erst der Schiffskatalog (*B* 559 ff.) scheidet das Reich Agamemnons mit Mykene von dem des Diomedes mit Argos: mit welchem Rechte, erkennt man, wenn man seine Quelle für die Begabung des Tydiden mit Argos ansieht (Il. *Ξ* 113 ff.): πατὴρ δ' ἐμὸς Ἄργεϊ νάσθη sagt hier Diomedes; Argos ist ja bei Homer auch ein weiterer Begriff. Dass diese Theilung eine poetische Licenz ist und mit den wirklichen Verhältnissen nichts zu thun hat, hat Niebuhr treffend bemerkt (Vorträge üb. alt. Gesch. I 280); denn die Zusammengehörigkeit von Argos und Mykene versteht sich von selbst, hat so lange wir wissen bestanden und wird u. a. auch durch die Lage des Heraion bezeugt: nur in den ersten Decennien des 5. Jahrh. war sie auf einige Zeit unterbrochen. Es beweist natürlich nichts, wenn die Mythographen nun die Trennung des Schiffskatalogs in die älteste Zeit versetzen und verschiedene Dynastien neben einander regieren lassen. Die Ausgrabungen in Mykene, die das homerische Epitheton πολύχρυσος rechtfertigen, besagen für diese Frage nichts. Oder könnte Mykene deshalb nicht zu Argos gehört haben, weil es goldreich war? Es hindert nichts, die gefundenen Denkmäler und Ueberreste den Doriern zuzuschreiben, unter deren Herrschaft Argos gerade in der frühesten Zeit ein stattliches Gebiet umfasste, so dass es in den Gedichten nun in Wahrheit κατ' ἐξοχὴν Benennung für ungefähr ganz Hellas wurde.

[2]) Räthselhaft ist die Nennung der sieben am messenischen Meerbusen gelegenen Städte (*I* 149 ff.): dem Dichter sind sie bekannt, aber schwerlich als messenisch, was sie wohl nie waren.

Der Westen des Peloponnes ist weniger kenntlich; häufig werden Pylos und die Pylier genannt, ob aber zur Zeit der Gedichte hier noch ein selbständiger Stamm dieses Namens existirte, wissen wir nicht. Es ist auch ohne Bedeutung; denn das Hervortreten von Pylos erklärt sich daraus, dass der Hauptstamm der Ionier sich daher ableitete (Mimnermos fr. 9). Schon die Ilias, freilich in einem der jüngsten Stücke (*Λ* 671), kennt ferner neben den Epeern die spätere von dem Namen der Landschaft abgeleitete Bezeichnung *Ἠλεῖοι*.[1]) Wenn dann *Ψ* 630 ff. unter den Theilnehmern an den Leichenspielen, die in Buprasion dem Epeer Amarynkeus ausgerichtet wurden, neben Epeern und Pyliern auch Aetoler genannt werden, so wird man beinahe an die bekannten Beziehungen zwischen Eleern und Aetolern erinnert: jedenfalls werden hier Bevölkerungsverhältnisse voraus gesetzt, die den spätern durchaus gleichen.

Ohne Zweifel ist auch die öftere Nennung des Herakles und einzelner seiner Thaten auf den Einfluss der Dorier zurückzuführen, bei denen die fürstlichen Geschlechter sich von ihm ableiteten. Die Dorier müssen also doch damals schon etwas bedeutet haben. Insbesondere kennen die Dichter dorische Colonien, von denen die meisten von Argos ausgingen; nicht umsonst ist wohl die Landung des Herakles auf Kos[2]) erzählt, wo Herakliden herrschten und vielleicht ist schon in der Ilias der einmal erwähnte Heraklide Tlepolemos als Ahnherr der dorischen Rhodier gedacht. Dazu kommt, dass in einem der ältesten Stücke der Odyssee, in der Begegnung des Odysseus und der Penelope[3]) an einer auch sonst sehr merkwürdigen Stelle Dorier auf Kreta ausdrücklich genannt sind. Aber auch diese sind erst von Argos oder Lacedämon gekommen.[4])

---

[1]) Diese beiden Benennungen können sehr wohl die gleiche Bedeutung haben.

[2]) *Ξ* 250, *O* 26.

[3]) *τ* 177 *Δωριέες τε τριχάϊκες*. Ich bemerke übrigens, dass *τριχάϊκες* nicht heissen kann die dreigetheilten, wie man es öfter versteht.

[4]) Dass die frühere Einwanderung der Dorier aus Thessalien nichts ist als ein Vermittelungsversuch zwischen der Odyssee und der herkömmlichen

Ein eigentlicher Gesammtname hingegen für die griechische Welt war zur Zeit der Dichter noch nicht aufgekommen: in der Ilias ist Hellas eine Landschaft Thessaliens und so auch noch an einer aus der Ilias entlehnten Stelle der Odyssee (*λ* 496). Allein schon in dieser erscheint doch wenigstens als Vorbote der späteren Bezeichnung die Formel *ἀν' Ἑλλάδα καὶ μέσον Ἄργος* (*ο* 80 vgl. *α* 344, *δ* 726, 816); denn hier hat Hellas jedenfalls schon eine weitere, wenn auch nicht näher bestimmte Bedeutung. Die Hellenen kennt auch der Schiffskatalog, der sie allein nennt, nur als einen kleinen Stamm in Thessalien (*B* 684 vgl. meinen hom. Schiffskat. p. 41), aber es erscheint bei ihm die allgemeinere Bezeichnung der *Πανέλληνες* (*B* 530);[1]) auch darin zeigt sich sein jüngeres Alter.

Mit diesen Wahrnehmungen über den Zustand von Hellas zur Zeit der Gedichte stimmt eine andere überein; wir wissen, dass die älteste griechische Colonisation nicht bei der Besetzung der dorischen Inseln Rhodos und ihrer Nachbarn mit dem gegenüberliegenden Festlande stehen blieb, sondern weiter an der Südküste Kleinasiens vorging, dass in Pamphylien einige sehr alte dorische Niederlassungen sich befanden, dass Versuche der Art jedenfalls auch in Kilikien gemacht wurden,[2]) und dass es endlich gelang einen guten Theil von Kypros zu besetzen. Schon die Ilias kennt nun diese Gegenden recht genau; der Lykier Glaukos gehört einem der ältesten Stücke des Gedichtes an: ihm folgte sein Vetter Sarpedon und später Pandaros. Ich habe schon erwähnt, dass die Art ihres Auftretens in der Ilias auf eine gewisse Vertrautheit mit den Lykiern hinweist. In derselben Geschichte, die

---

Chronologie der Heraklidenrückkehr, braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden.

[1]) Dieser Name scheint den Uebergang zu den Hellenen im späteren Sinne zu bilden, auch Hesiod und Archilochus brauchten ihn (s. Strabo VIII 370). Der Schiffskatalog hat bekanntlich auch zuerst das Wort *βάρβαρος* in der Zusammensetzung *βαρβαρόφωνος* verwandt (v. 867).

[2]) Mallos leitete sich von Argos ab (Arrian Anab. II 5. 9, Strabo XIV 675). Vgl. Eusebius p. 27 Schöne.

den Glaukos einführt, wird ein kilikischer Ort, das *Ἀλήιον πεδίον* erwähnt und eine Deutung des Namens versucht. Auch die Kiliker werden gelegentlich als Bundesgenossen der Troer genannt.[1]) Selbst Kypros ist nicht nur der Odyssee, sondern schon der Ilias bekannt; Agamemnon hat einen kunstvollen Panzer, den ihm Kinyras von Kypros geschenkt (*Λ* 20): offenbar ist Kinyras hier jener fabelhafte König, der Stammvater der Kinyraden in Paphos, der wegen seines Reichthums sprichwörtlich geworden ist und von Tyrtäus neben Midas genannt wird: fr. 12, 5 f.

*οὐδ' εἰ Τιθωνοῖο φυὴν χαριέστερος εἴη*
*πλουτοίη δὲ Μίδεω καὶ Κινύρεω μάλιον.*

Zur Zeit dieses Dichters der Ilias haben also gewiss schon innigere Berührungen mit Kypros stattgefunden.

Auf Grund dieser Erscheinungen scheint es mir unzweifelhaft zu sein, dass die Entstehung und Ausbildung der homerischen Gedichte in eine Zeit fällt, wo der spätere Zustand in Hellas im wesentlichen hergestellt war, sowohl im mittleren Hellas, als im Peloponnes. Die Dorier auf Kreta und andern Inseln setzen die im Peloponnes nothwendig voraus; denn sie stammen von ihnen her, wie aus den zuverlässigen, weil ununterbrochen lebendig erhaltenen Erinnerungen an den Ursprung bezeugt wird. Einzelnes, was von dem uns bekannten Bilde des ältern Hellas abweicht, bedeutet dagegen nichts; denn unsere Kenntniss der älteren Zustände ist sehr dürftig und es ist möglich, dass ein vermeintlicher Anachronismus in Wahrheit keiner ist. Aber auch wirkliche Widersprüche lassen sich dadurch erklären, dass die Dichter die Vorfahren ihrer

[1]) Natürlich sind damit die bekannten Kiliker gemeint. Die alten Commentatoren und nach ihnen viele Neuere haben freilich doppelte Kiliker, wie doppelte Lykier annehmen wollen: aber lediglich aus dem Grunde, weil man die Ilias wie Geschichte verstand und es nicht für wahrscheinlich hielt, dass dem Priamos aus so weiter Ferne sollten Bundesgenossen gekommen sein. Der Schiffskatalog, der die richtigen Lykier aufführt, hat den Homer besser verstanden.

ionischen Landsleute mit in das Hellas ihrer Zeit übertrugen, aus dem sie vielleicht schon völlig verschwunden waren. Auch gehen sie mit dem ihnen Bekannten oft nach Belieben und mit der Freiheit der Dichter um; niemand wird z. B. in dem Aufenthalt des Telemach in Sparta ein historisches Bild der dortigen Zustände suchen. Die Dichtung beweist aber soviel, dass Sparta zur Zeit des Dichters eine vornehme Stadt war; dieser Schluss ist sicher, aber auch nur dieser: auf einer Anzahl solcher Schlüsse beruht nun die Ueberzeugung, dass das Griechenland der Ilias und Odyssee, in das die Heroen versetzt werden, die durch die Wanderungen hervorgerufenen Bevölkerungsverhältnisse zeigte. Die Dorier haben auf die Dichtungen selbst einen Einfluss gewonnen; denn ihnen verdankt man gewiss die öftere Erwähnung des Herakles, und die Tyndariden, die in der Ilias und in der Odyssee (λ 298 ff.) erscheinen, können doch nur aus Sparta stammen: in der Nekyia treten auch schon athenische Heroen und Heroinen dem Zuhörer vor Augen; so haben also die wichtigsten Städte des Mutterlandes auf die ionischen Sänger gewirkt und die Aufnahme neuer Heroen in das homerische Epos veranlasst; es ist sehr wohl möglich, ja wahrscheinlich, dass die Dichter schon damals selbst zu jenen kamen und bei ihnen ihre Kunst übten.

Im Ganzen ist die Kenntniss der Dichter von Hellas richtig: es liegt dabei in der Natur der Dichtung, wenn in der Odyssee der Westen mehr berücksichtigt wird; eine vollkommene Genauigkeit, so dass sich die Poesie ganz den Orten und ihrer Lage angepasst hätte, finden wir auch hier nicht, wie wir sie auch nicht erwarten. Der Horizont der Dichter reicht nun aber noch viel weiter, über die Grenzen von Hellas hinaus. Es ist darauf hingewiesen, dass schon die Ilias die Kiliker und Kypros kennt: sie weiss ferner von den Phöniziern und Sidon[1]) und man sieht aus der Erwähnung einzelner Kunsterzeugnisse und Handwerke,

---

[1]) Z 289. Es sei hier erwähnt, dass Ψ 743 f. die Sidonier von den Phöniziern unterschieden zu werden scheinen.

dass die Phönizier mit dem Volk der Dichter verkehren und ihnen schon mancherlei gebracht haben, das bei ihnen völlig eingebürgert erscheint.[1]) Selbst vom ägyptischen Theben ist eine dunkle Kunde herüber gekommen (*I* 381), und am Ende der Welt sind die Aethiopen bekannt. In der Odyssee ist diese Kenntniss nun schon viel vollständiger. Die Phönizier sind viel gesehene Gäste: ich verweise auf die Erzählungen des Odysseus und Eumäus.[2]) In den Irrfahrten des Menelaos wird die Insel Pharos schon bestimmt genannt (*δ* 354): man muss damals schon Raubfahrten nach Aegypten unternommen haben; denn der verkappte Odysseus erzählt in einer lebensvollen Schilderung von einer solchen, die er von Kreta aus unternommen haben will: er wurde dabei gefangen, gelangte aber dann durch Vermittelung eines Phöniziers über Phönizien nach Ithaka. Neben andern Völkern von zweifelhafter Deutung nennt die Odyssee dann zuerst Libyen (*δ* 85). In den jüngsten Theilen der Odyssee werden sogar die Sikeler erwähnt (z. B. *υ* 383) und das Land Sikania (*ω* 307).[3]) Das *α* 184 erwähnte Temesa hält man vielleicht mit Recht für das in Italien gelegene; andere wollten darin das kyprische Tamassos erkennen.

In diesen jüngern Theilen zeigt sich eine Kenntniss des Westens, die sonst den homerischen Gedichten nicht eigen ist; der Westen ist im übrigen verschlossen, und in den Irrfahrten des Odysseus, dem ältesten Theile der Odyssee, beginnt die Fahrt ins Unbekannte und das Reich der Phantasie, nachdem die Umschiffung Malea's missglückt ist und der Sturm den Helden bei Kythera vorbei getrieben hat (*ι* 80 f.). Das ägäische Meer und seine Ufer ist hingegen in beiden Gedichten recht wohl bekannt; auch die Ilias nennt demgemäss schon Päoner am Axios, Kikonen und Thraker, und die Inseln Lemnos, Imbros und Samothrake

---

[1]) Die Purpurfärberei *Δ* 141; schon von einheimischen Sclavinnen geübt: das Zinn *Λ* 34, vgl. *Ψ* 743.

[2]) *ξ* 199 ff., *ο* 404 ff.

[3]) Gewiss ist daraus auf Bekanntschaft mit Sicilien zu schliessen, und sind nicht mit Niebuhr (kl. Schr. II 224 ff.) in Epirus ansässige Sikeler anzunehmen.

sind auch ihrer Lage nach bekannt (Il. *N* 12, 34). Der Hellespont und die Umgebung der Troas sind selbst in Einzelheiten den Dichtern vertraut; denn es werden eine Anzahl von Flüssen und Orten genannt. Es ist ganz natürlich, dass die nächsten Nachbarn der asiatischen Hellenen im Hinterlande genannt werden. Phryger, Karer, Leleger, Mäoner, Myser sind unter den Bundesgenossen des Priamos, das Gebirge Tmolos, der See Gygaia, die Städte Hyde und Kabesos, schon den Alten nicht mehr nachweisbare Orte, werden erwähnt u. dgl. mehr. Wir wissen auch sonst, dass die Hellenen sehr früh mit den Eingeborenen in Verkehr traten. Ganz naturgemäss fehlen die Lyder; denn es ist wahrscheinlich, dass dieser Name mit dem Aufkommen der neuen binnenländischen Macht unzertrennlich ist. Auch stimmt es gut mit bekannten Thatsachen überein, wenn an einem eben schon citirten Gleichniss (*Δ* 141) ein karisches oder mäonisches Weib offenbar in dienender Stellung vorkommt; die Ionier unterwarfen sich ja die Eingeborenen.

Nun geht aber das Gebiet des Wissens noch weiter: auch die Paphlagonier erscheinen im Heere der Troer und mit ihnen ist man doch wohl erst von der Küste des schwarzen Meeres aus bekannt geworden; der Schiffskatalog (*B* 847) nennt schon einige ihrer Küstenstädte. Auch andere Indicien beweisen, dass die Ionier sich schon in den Pontus hineingewagt haben. Im Anfange des 13. Buchs wendet Zeus seine Blicke von Troia weg

> *νόσφιν ἐφ' ἱπποπόλων Θρῃκῶν καθορώμενος αἶαν*
> *Μυσῶν τ' ἀγχεμάχων καὶ ἀγανῶν Ἱππημολγῶν*
> *γλακτοφάγων, Ἀβίων τε δικαιοτάτων ἀνθρώπων.*

Denn hier bezeichnet der Dichter doch ohne Frage die Steppenbewohner am Nordufer des Pontus, milchessende Rossemelker. Nach einigen Spuren wohnten die Abier an der Mündung des Borysthenes in der späteren Hylaia[1]) und es ist durchaus an-

---

[1]) Steph. Byz. *Ὑλαία χώρα Ποντικὴ Ἀβικὴ λεγομένη τουτέστιν ὑλαία. Ἀλέξανδρος ἐν τῷ περὶ Πόντου.* Ich leite *Ἀβική* von den Abiern ab, denn die griechische Endung beweist, dass es nicht eigentlich skythische Ueber-

gemessen, dass hier mit einer Gegend Bekanntschaft verrathen wird, die später durch die Colonie Olbia die wichtigste und festeste Stätte der hellenischen Ansiedelungen geworden ist. Es ist nun nicht zu zweifeln, dass z. B. die Milesier schon lange vor der officiellen und feierlichen Aussendung von Colonien dorthin sich mit jenen Gegenden bekannt gemacht hatten. Vielleicht beruht die Benennung der gerechtesten Menschen, die den Abiern gegeben wird und von den alten Erklärern dieser Stelle verschieden aufgefasst wird, auf Erfahrungen im Verkehr mit jenem Volke.[1])

Aus der Odyssee ist noch nachzutragen, dass hier auch die Thesproter und Dodona mit dem Orakel daselbst erwähnt werden (*τ* 270 ff., 296): der dodonäische Zeus, wird auch in der Ilias einmal genannt mit seinen Nachbarn den Sellern, einem sonst nicht bekannten Volke (*Π* 233). Hervorzuheben ist noch, dass in der Odyssee Kreta besonders häufig erwähnt wird, die Insel erscheint fast als die Heimath unternehmender Seefahrer und dazu passt ja ihre Lage vortrefflich. Für die Fahrten nach Aegypten ist sie für Menelaos, wie für Odysseus nach der Erzählung bei Eumäus der Ausgangspunkt. Man erinnert sich dabei der alten Thalassokratie von Kreta, der einzigen, die die Sagengeschichte überhaupt kannte, die in der Person des Minos[2]) verkörpert ward. Es weist manches darauf hin, dass Kreta auch bei den ältesten dorischen Colonialgründungen ge-

---

setzung von *ὑλαία* sein kann. Eine andere Spur bei Steph. Byz. v. *Ἄβιοι: Ἀλέξανδρος δὲ ἐν τῷ περὶ Εὐξείνου πόντου φησίν, ὡς Διόφαντος εἶπεν οὕτω λέγεσθαι αὐτοὺς διὰ τὸ τὸν Ἀβιανὸν πυταμὸν κατοικεῖν.* Diophantos, den Alexander Polyhistor vielleicht auch an der ersten Stelle benutzt hat, ist ein sehr guter Gewährsmann, da er diese Gegenden genau kannte.

[1]) Vgl. was Herodot IV 196 vom Handelsverkehr der Karthager mit den libyschen Anwohnern des atlantischen Oceans erzählt.

[2]) Der gewiss nichts phönizisches an sich hat. Die Phönizier haben den grössten Einfluss auf die alten Hellenen gehabt, aber Minos gehört ihnen nicht an. Er ist bei Homer Sohn oder Freund des Zeus; seine Mutter, die ihn mit Phönizien verbindet, wird hier nur an der verdächtigen Stelle *Ξ* 321 erwähnt; ihr Name Europa beweist eine recht junge Gestaltung.

wissermassen eine vermittelnde Rolle gespielt hat, wozu ihre Lage sie einlud.

Nun ist es sehr misslich, aus diesen hier in kurzer Uebersicht hervorgehobenen Erscheinungen eine Zeitbestimmung für die homerischen Gedichte abzuleiten. Denn sie sind ja der Anfang der griechischen Geschichte und wir erkennen ihre Zeit nur aus ihnen selbst. Auch die Wanderungen, speciell die dorische, ionische und äolische, die zur Zeit der Gedichte geschehen und zwar vor nicht ganz kurzem geschehen sein müssen, sind nicht bestimmt zu datiren. Ihre von den Alten berechnete Zeit ist ganz unsicher und beruht zum Theil erst auf den homerischen Gedichten selbst und ihrer Einreihung in die Sagengeschichte; wir haben aber sonst kein Mittel, die Zeit der Wanderungen, mit denen die Geschichte des eigentlichen Hellas erst beginnt, die das erste sind, was in der Erinnerung sich befestigte, auch nur annähernd zu bestimmen; nur dass sie vor den homerischen Gedichten liegen, erkennen wir. Es ist jedoch zu beachten, dass in den homerischen Poesien Sidon allein unter den phönizischen Städten genannt wird und als Repräsentant der Phönizier erscheint, dagegen Tyros noch nicht erwähnt wird. Es mag ja sein, dass jene Benennung sich auch dann noch traditionell erhielt, als sie bereits nicht mehr ganz richtig war,[1]) jedenfalls werden die frühesten Beispiele derselben den wirklichen Verhältnissen entsprechen, so die Erwähnung der Sidonier im 6. Buche der Ilias. Nun datirt aber das Emporkommen von Tyros zum mindesten seit dem 11. Jahrhundert v. Chr.; die uralten Gründungen von Utica und Gades können als ihr erster Beweis angesehen werden.

Auf eine nicht viel jüngere Zeit scheint die Erwähnung

---

[1]) Denkbar ist es freilich auch, dass die Sidonier auch nach dem Emporkommen der Tyrier den Verkehr mit Hellas behaupteten.

[2]) Die überlieferten Daten bei Duncker, Alte Geschichte II 64, 5. Aufl. Schon zur Zeit Hirams, des Bundesgenossen Salomons, wird Utica als bestehend erwähnt. S. das fr. des Menander nach Gutschmids Emendation bei Eusebius I p. 18 Schöne.

des ägyptischen Theben in der Presbeia (*I* 381) zu führen. Sie ist vielleicht eingegeben durch die Glanzperiode Thebens unter den beiden ersten Königen der 22. ägyptischen Dynastie, deren Zeit von Manetho auf 934—898 v. Chr. fixirt ist.[1]) Darnach könnte sich die Zeit der Presbeia, die zu den jüngern Theilen des Epos gehört, annähernd bestimmen.

Noch geringfügiger sind die Andeutungen, die man in der Odyssee für ihre Zeitbestimmung finden könnte. Die Odyssee ist in ihrer jetzigen Gestalt ohne alle Frage jünger als die Ilias; ein terminus ante quem für jene muss also auch für diese gelten. Kirchhoff,[2]) der eine Zeitbestimmung für die Odyssee versucht hat, weist mit Recht darauf hin, dass die hesiodeischen Eöen und Kataloge, sowie das Gedicht der Nosten, die Odyssee und zwar speciell die Telemachie und andere jüngere Theile kennen und benutzen; da nun die Gedichte Hesiods, über die Kirchhoff einige gute Bemerkungen gemacht hat,[3]) etwa

[1]) Nach A. v. Gutschmid, Beiträge zur Geschichte des alten Orients p. 133.

[2]) D. hom. Odyss. p. 315 ff., 287 ff.

[3]) Freilich kann ich nicht allem zustimmen. Dass die Kataloge Hesiods und die Nosten eine vollständige Erzählung der Irrfahrten des Odysseus enthalten haben, ist unglaublich und von Kirchhoff nicht erwiesen; denn die Erwähnung einzelner Personen aus der Odyssee beweist das nicht, besonders nicht für die Genealogien der Kataloge. In den Nosten sollen nach Kirchhoff die Irrfahrten des Odysseus bei Gelegenheit der Begegnung des Neoptolemos mit Odysseus bei Maroneia erzählt worden sein. Dadurch würde das erzielt werden, was Kirchhoff vermeiden will, eine unglaubliche Ungeschicklichkeit in der Composition der Nosten; man könnte es sich eher gefallen lassen, wenn Odysseus gegen das Ende seiner Irrfahrten mit Neoptolemos zusammenkäme und nun das Erlebte erzählte. Nach wie vor kann man bestimmt behaupten, dass die Nosten eine Erzählung der Irrfahrten des Odysseus nicht enthielten; das ergibt sich aus der Bestimmung und dem Umfange dieser kyklischen Gedichte. Dagegen beweist nichts, wenn Personen der Odyssee erwähnt wurden oder einzelnes sich vervollständigte und die Schrecknisse der Unterwelt geschildert wurden. Diese Reminiscenzen oder neuen Dichtungen wurden eben bei Gelegenheit angebracht und beweisen nicht das, was Kirchhoff will. Ich bemerke noch, dass p. 325 Kirchhoff ein Citat des Hesiod aus Ephoros bei Strabo *ἐν καταλόγων τρίτῳ* emendirt für das überlieferte *ἐν τῇ καλουμένῃ γῆς περιόδῳ*. Diese Conjectur ist nicht über-

um die Zeit zwischen Olymp. 40 und 50 (620 und 580 v. Chr.) verfasst scheinen, so ist also die Odyssee auch in ihrer jüngeren Gestalt damals als bekannt bezeugt. Kirchhoff meint ferner — und das ist sehr wichtig — auch einen terminus post quem für einen Theil der Odyssee gefunden zu haben. Er glaubt nämlich in der Lästrygonengeschichte (κ 81 ff.) starke Anklänge an die Argonautensage zu entdecken, vorzüglich an die Kämpfe der bei Kyzikos landenden Helden: auch die hier v. 107 erwähnte Quelle Artakia soll nach der gleichnamigen kyzikenischen in die Odyssee gebracht sein. Er setzt nun die Entstehung dieser Argonautensagen zwischen Ol. 7 und Ol. 24; denn diese beiden Daten der Gründung von Kyzikos finden sich bei Eusebius überliefert und nach Kirchhoff bezeichnet das eine die erste Niederlassung, das andere die Vollendung des selbständigen Gemeinwesens. Weiter wird dann die Dichtung der Lästrygonengeschichte und damit auch anderer Theile der Odyssee erst geraume Zeit später, etwa nach Ol. 30 geschehen sein. Jedoch beruht jedes der Glieder, aus denen die Kirchhoff'sche Vermuthung sich zusammensetzt, auf einem Irrthum. Die beiden verschiedenen Ansätze der Gründung von Kyzikos bei Eusebius können nicht so gedeutet werden; denn es liegen hier wie in mehreren andern Fällen offenbar zwei verschiedene Ueberlieferungen vor, die beide dasselbe bezeichnen, denen man aber nicht beiden Recht geben kann; d. h. Kyzikos ist entweder Ol. 7 oder Ol. 24 gegründet;[1] der Zeitpunkt also, den Kirchhoff als Grenze für die Bildung dieser Argonautenfabel bestimmt, ist von ihm willkürlich gesetzt. Man kann aber auch aus der Erwähnung der Quelle Artakia keineswegs schliessen, dass damals Kyzikos schon gegründet

zeugend; denn abgesehen von der bei ihr geübten paläographischen Willkür hat uns ja Kirchhoff selbst gesagt (p. 317), dass die Eintheilung der Kataloge und Eöen in Bücher von den alexandrinischen Grammatikern herrührt: wir können also bei Ephoros ein Citat aus dem 3. Buche der Kataloge nicht erwarten.

[1]) Wahrscheinlich Ol. 7. Möglich ist auch, dass beide Daten nicht vollkommen das richtige treffen.

war.[1]) Die Kenntniss dieser Gegenden ist, wie schon die Ilias lehrt, bedeutend älter als die Aussendung von Colonien in dieselbe, und die Quelle Artakia kann daher schon vorher bekannt gewesen sein, gesetzt, dass sie wirklich das Urbild der lästrygonischen Artakia gewesen ist, was keineswegs ausgemacht ist.[2]) Dass endlich das Abenteuer in der Odyssee dem der Argonauten bei Kyzikos nachgebildet sei, ist ein Irrthum. Eine poetische Bearbeitung der Argonautensage existirte zur Zeit der Odyssee, wie oben ausgeführt ist, wohl noch nicht, sondern es erscheinen hier höchstens die Anfänge einer solchen. Die Abenteuer der Argonauten bei Kyzikos sind, wie ihre Natur auf das unzweideutigste beweist, junge Dichtung, die man mit der alterthümlichen Kraft der Lästrygonengeschichte nicht auf eine Stufe stellen darf. Das umgekehrte Verhältniss, d. h. eine Abhängigkeit jener Argonautenfahrt von der Odyssee könnte daher eher angenommen werden, obwohl ihre Aehnlichkeit mit dem Lästrygonenabenteuer nur gering ist.[3])

Schon im Alterthum hat man ferner die Erwähnung der Kimmerier in der Nekyia (λ 14), wo sie am Ende des Okeanos in Nebel gehüllt und von der Sonne nie beschienen sitzen, zu einer Zeitbestimmung Homers verwandt[4]) und es ist zu prüfen, ob für die Odyssee daraus wirklich etwas gewonnen werden kann. Die Kimmerier, deren Namen der kimmerische Bosporos noch späterhin trug, machten an der Grenze des 7. und 8. Jahrh. v. Chr., wie es scheint, mit andern Völkerschaften vereinigt wiederholt Einfälle in Kleinasien, die der Elegiker Kallinos erlebte und erwähnte (fr. 3 Bergk). Man schloss nun daraus, dass Homer diese Einbrüche gekannt, also etwa um diese Zeit, als Gyges in Lydien regierte, gelebt habe; und zwar

[1]) Wie auch Müllenhof bemerkt (deutsch. Alterthumsk. I 6).

[2]) Denn man müsste erwarten, dass diese Quelle eine grössere Bedeutung in der Argonautengeschichte hätte, was nicht der Fall ist. Der Name ist abgeleitet von Ἀρτάκη der bekannten Insel.

[3]) Vgl. Heimreich, a. O. p. 17 ff.

[4]) S. Rohde, Rhein. Mus. N. F. XXXVI 555 ff.

hat zuerst, soviel wir wissen, Theopomp diese Zeitbestimmung gegeben. Jedoch ist auch sie nicht stichhaltig. Gewiss sind die Kimmerier ein Volk der Wirklichkeit, wo sie auch ursprünglich gesessen haben mögen, und vielleicht hat die Odyssee dieses Volk aus der Wirklichkeit genommen: aber ihre Kenntniss ist so schattenhaft, dass man daraus schliessen darf, dass eine nähere Berührung mit demselben, wie sie durch die Einfälle jener Barbaren geschah, noch nicht stattgefunden hat. Wenn die Kimmerier der Odyssee mit den historischen identisch sind, wie ich es glaube, so kann man daraus noch nicht folgern, dass die Odyssee, speciell einer ihrer jüngsten Theile, die Nekyia, schon ihren Angriff auf Kleinasien kannte; denn dieses Volk kann ja auch schon vorher wenigstens dem Namen nach bekannt geworden sein.

Die einzige sichere Grenze, über die wir die Vollendung der homerischen Gedichte nicht herabrücken dürfen, ist durch die kyklischen Dichter gegeben. Schon der älteste von ihnen, Arktinos, dessen Zeit vielleicht in die Mitte des 8. Jahrhunderts fällt,[1]) setzt in seiner Aethiopis nicht nur die Ilias, sondern auch die Odyssee voraus. Er erzählte nach den Auszügen des Proklos, dass Achills Leiche von Thetis dem Scheiterhaufen entrissen und auf die Insel Leuke entrückt ward, um ein ewiges Leben zu führen. In der Odyssee hingegen erscheint Achill unter den Schatten im Hades (λ 467 ff.). Ohne Zweifel ist diese Vorstellung die ältere und die des Arktinos eine Weiterbildung und Modificirung derselben, zumal da dieselbe die Fabel vom Elysion, das dem Menelaos verheissen wird (δ 561 ff.),[2]) nur in einer etwas anderen Form wiederholt. Also kennt Arktinos die Odyssee und zwar ihre jüngeren und jüngsten Theile. Er machte in seiner Aethiopis und Iliupersis die Fortsetzung der Ilias zu zusammenhängenden und selbständigen

[1]) Bei Eusebius im Canon wird seine Zeit unter Olympias 1 und 4 bemerkt.

[2]) Vielleicht ist diese Stelle erst nachträglich hinzugefügt.

Dichtungen; dafür waren die gelegentlichen Erzählungen der Odyssee Vorstufe und Quelle.

Auf ein gleiches Resultat führt eine andere Erwägung. Es ist kein Zweifel, dass die Nosten auch in ihren ersten Anfängen jünger sind als die Odyssee, die ihr Vorbild gewesen ist. An die Rückkehr des Odysseus hängte man schon in jüngeren Theilen der Odyssee selbst die Heimkehr der übrigen Helden: weiter vermehrt bildeten diese dann später ein besonderes Gedicht der Nosten, wie sie uns aus der Hand des Hagias von Trözen näher bekannt sind. Unter anderem wurde hier von Kalchas erzählt, der mit Leonteus und Polypötes zusammen nach Kolophon kam. Nun finden wir eine Fortsetzung dieser Erzählung schon von Kallinos gegeben; denn er dichtete, dass Kalchas in Kolophon gestorben sei, dass seine Leute dann sich mit Mopsos über den Tauros nach Pamphylien und Kilikien begeben hätten.[1]) Kallinos' Lebenszeit fällt nun etwa 700 v. Chr.; denn er war etwas älter als Archilochos; die Nosten, die er kennt, liegen also noch vor dieser Zeit und noch früher fällt die Odyssee.

Man darf darnach die Vollendung der Odyssee noch ein beträchtliches Stück vor die erste Olympiade setzen, bedeutend früher dann den Abschluss der Ilias. In diese Zeit passt auch, soweit wir es beurtheilen können, der gesellschaftliche Zustand, die Cultur und das Wissen, das sich in den Gedichten offenbart. Nichts steht im Wege, Plünderungszüge nach Aegypten in dieser Zeit, um 800 v. Chr., anzunehmen, wie sie in der Odyssee angedeutet zu werden scheinen. Es widerspricht auch nicht, wenn in den jüngsten Stücken der Odyssee schon Sikeler und Sikania erwähnt werden; denn gewiss ging auch auf Sicilien der eigentlichen Gründung von Colonien, deren erste ins Jahr 734 fällt, ein längerer Verkehr voraus.[2]) Man kann damit nun

[1]) Fr. 8 (Bergk) bei Strabo XIV 668.

[2]) Es stimmt auch damit, dass Chalkis und Eretria, die im Verlaufe des 8. Jahrhunderts eine so hohe Blüthe entfalteten, bei Homer fast ganz

auch die Angabe Herodots (II 53) vereinigen, der den Homer 400 Jahre vor seiner Zeit leben lässt, d. h. in Zahlen ausgedrückt, etwa um das Jahr 830 v. Chr.; wenn man die Nachricht so versteht, dass seit dieser Zeit die homerischen Gedichte bekannt waren. In sofern kann diese Angabe, die jedenfalls die älteste Zeitbestimmung Homers ist, vielleicht ungefähr das richtige treffen.[1]) Ein bestimmteres Ergebniss wird sich hier schwerlich gewinnen lassen.

Um die soeben angedeutete Zeit, vor der ersten Olympiade, waren die homerischen Gedichte vollendet; die Zeit ihres Anfangs zu bestimmen, verzichte ich: aber wahrscheinlich liegen Jahrhunderte zwischen ihrem Anfange und ihrem Abschluss; denn ihre eigenthümliche Beschaffenheit scheint ja zu beweisen, dass sie durch eine lange Reihe von Händen gegangen sind, die in ihnen Dichtung auf Dichtung häuften. Dem erwachenden Hellas — und dieses Erwachen fällt etwa in die Mitte des 8. Jahrhunderts — lag das Werk vollendet vor, das einzige sichtbare Erzeugniss der älteren Zeit, eine Erbschaft der Väter, von der die Söhne in vielen Generationen zehrten. Man nannte sie die Gedichte Homers. Wer der Träger dieses Namens war, wissen wir nicht.

Natürlich ist es sehr wohl möglich und sogar wahrscheinlich, dass auch nach ihrem Abschlusse die homerischen Gedichte im Laufe der Zeit noch allerlei Zusätze oder Aenderungen erfahren haben:[2]) bedeutende Umgestaltungen jedoch haben sie wohl nicht mehr erlitten, wie die Kykliker, soweit wir sie kennen, zu beweisen scheinen; denn gerade jüngere Theile der Odyssee sind ihnen ja bekannt. Ja man möchte schon die Existenz und die Entstehung der kyklischen Gedichte fast für einen Beweis ansehen, dass man damals an

---

vernachlässigt sind: nur der Schiffskatalog gedenkt der Abanten mit Auszeichnung (*B* 542).

[1]) Ihr Werth wird freilich dadurch verringert, dass Herodot den Homer mit dem Hesiod verbindet und beide zusammen nennt.

[2]) Von Interpolationen der Rhapsoden meldet schol. Pind. Nem. II 1.

Ilias und Odyssee nicht mehr arbeitete. Manches wird aber noch zu ihnen hinzugefügt sein. Abgesehen von Interpolationen kann man in der Ilias wohl den Schiffskatalog dazu rechnen, der jedenfalls jünger zu sein scheint, als die Odyssee. Ich habe seine Abfassung in der heutigen Gestalt früher auf das Ende des 7. Jahrhunderts, bald nach der Gründung von Kyrene bestimmt, habe mich darin aber geirrt.[1]) Ich glaube vielmehr, dass man ihn spätestens noch ins 8. Jahrhundert zu setzen haben wird, ohne dass es jedoch möglich wäre, ein bestimmteres Datum zu geben.[2]) Auch in der Odyssee mögen noch in späterer Zeit einzelne Zuthaten entstanden sein: man müsste es z. B. von dem Schluss derselben annehmen, wenn es richtig sein sollte, dass Eugammon von Kyrene in seiner Telegonie, der Fortsetzung der Odyssee, die letzten Scenen in derselben nicht zu kennen scheint. Kirchhoff[3]) hat es daraus geschlossen, dass nach dem Auszuge des Proklos die Telegonie mit der

---

[1]) Mit Recht hat E. Rohde (Rhein. Mus. N. F. 36, p. 573) ausgeführt, dass von einem Einfluss der Gründungssage von Kyrene auf den Katalog, wie ich sie behauptet hatte, keine Spur vorhanden sei; es bleibt daher für die Zeitbestimmung des Katalogs nur der terminus ante quem, der in der Benutzung desselben durch den Hymnus auf den Apollo liegt. Ob ich mit Recht die Benutzung eines selbständigen geographischen Verzeichnisses durch den Verfasser des Katalogs angenommen habe, ist mir fast zweifelhaft; doch habe ich für die Erscheinungen, auf die sich meine Vermuthung gründete, eine andere Erklärung noch nicht gefunden.

[2]) Der von mir p. 45 für das geographische Verzeichniss angenommene terminus post quem (etwa 770 v. Chr.) ist nicht haltbar; denn die Nachrichten des Pausanias, nach denen er bestimmt ist, sind sehr zweifelhaften Werthes, und auch wenn sie gut wären, würde dennoch ihre Verwendung nicht sicher sein. Dagegen halte ich das Schweigen des Katalogs über Megara auch jetzt noch für ein Zeichen, dass er vor dem Aufblühen dieser Stadt abgefasst ist.

[3]) D. hom. Od. p. 340. Kirchhoff nimmt an, dass die jüngere Redaction neben der älteren existirte und dass Eugammon nur die ältere kannte. Ich halte es nicht für wahrscheinlich, dass neben einer jüngern Form eine ältere sich erhielt. Wenn man aus der Kirchhoff'schen Beobachtung etwas schliessen darf, so ist es das eine, dass der Schluss der Odyssee später gedichtet ist, als die Telegonie.

Bestattung der Freier beginnt, während diese schon in der Odyssee erzählt ist (ω 415); der letzte Theil der Odyssee müsste also jünger sein, als Eugammon, der von den Chronographen in die 53. Olympiade (568) gesetzt wird. Ich verkenne nicht, dass Kirchhoffs Argument etwas bedeutet, halte es aber trotzdem für sehr unwahrscheinlich, dass der letzte Theil der Odyssee so jung ist, wie er darnach sein müsste. Es scheint mir auch, dass sich die Dichtung Eugammons ganz wohl mit der Odyssee vertragen kann; denn hier wird nicht die Bestattung aller Freier erzählt, sondern nur der aus Ithaka und auch diese nur ganz kurz.[1]) Eugammon konnte also hierin die Odyssee noch ergänzen. Auch im übrigen sind ihm, wie Kirchhoff richtig bemerkt hat, die jüngeren Theile der Odyssee bekannt und schwerlich hätte der Schluss der Odyssee entstehen können, falls die Fortsetzung des Eugammon schon vor ihr existirt hätte.

## XXVII.

Die Entwickelung der Ilias und Odyssee, die ich darzustellen versucht habe, ist nun auch nach ihrem Abschlusse in vielfach analoger Weise von den Kyklikern fortgesetzt worden. Sie verhalten sich zu den beiden grossen Epen ähnlich, wie die jüngern Theile in diesen zu den älteren; denn sie ahmen ihr Vorbild nach, entlehnen deren Motive, erweitern und ergänzen ihre Erzählungen und stellen sie zu einer poetischen Geschichte des trojanischen Krieges zusammen. Man ging noch weiter und verband mit derselben auch andere Dichtungen, die sich mittlerweile gebildet hatten; so sehen wir in der Einleitung der Kyprien den trojanischen Krieg und den Feldzug gegen

[1]) ω 417 ff. *ἐκ δὲ νέκυς οἴκων φόρεον θάπτον τε ἕκαστοι,*
*τοὺς δ' ἐξ ἀλλάων πολίων οἶκόν δε ἕκαστον*
*πέμπον ἄγειν θοῇς ἐπὶ νηυσὶ τιθέντες·*
*αὐτοὶ δ' εἰς ἀγορὴν κίον ἀθρόοι.*

Theben auf ein gemeinschaftliches Motiv zurückgeführt, einen unheilvollen Rathschluss des Zeus; auch in den Werken und Tagen Hesiods ist eine ähnliche Verbindung beider angedeutet (v. 157 ff.); denn es heisst hier, dass das göttliche Geschlecht der Heroen bei Theben oder vor Ilion zu Grunde gegangen sei. Auch die übrigen nach und nach entstehenden Dichtungen werden dann immer mit der trojanischen Sage in Verbindung gebracht: sie ist der Kern, um die sich die übrigen gruppiren, da sie die älteste und am frühesten gestaltete ist.

Der Ausbau der trojanischen Sage vollzieht sich bei den Kyklikern auf demselben Wege, wie in der Ilias und Odyssee, indem neue Helden und neue Völker in dieselbe eintreten: ich nenne die Amazone Penthesilea, Kyknos, Telephos und Palamedes. Auch hier werden sodann neben der trojanischen Sage auch andere Heroengeschichten untergebracht, die noch keine besondere Behandlung erfahren konnten. Nestor erzählt in den Kyprien dem Menelaos die Bestrafung des Epopeus, die Geschichte des Oedipus, von Herakles' Raserei und von Theseus und Ariadne; in der Telegonie hört Odysseus von Trophonios und Agamedes und von Augias. Zum Theil wird hier ausgeführt, was die Ilias und Odyssee kurz berührt hatten,[1]) oder es mag auch eine Vervollständigung derselben sein. So reifen im Anschlusse an den trojanischen Krieg eine Reihe von andern Sagen allmählich heran, oder werden neue in den Kreis der epischen Dichtung gezogen, ganz dem Vorgange der beiden alten Epen entsprechend. Einzelne von ihnen, aber nur wenige, haben sich dann im weiteren Verlaufe losgelöst und sind wiederum einer besonderen poetischen Behandlung theilhaftig geworden; überhaupt ist die epische Poesie bis auf die Zeit der Alexandriner hin und weiter doch nie erloschen, sondern hat sich ununterbrochen behauptet, wenn sie auch nicht mehr, wie früher, das allgemeine Interesse erregte. Im weiteren Sinne

[1]) Herakles und Augias Il. Λ 690 ff., Theseus und Ariadne Od. λ 321, Oedipus λ 271.

gehören ihr eigentlich auch die sogenannten Logographen an, die das für die gesammte Sagenwelt zu leisten versuchten, was die Kykliker für den trojanischen Krieg geleistet hatten, ebenso wie die spätere sehr emsige und bedeutende Sagenbildung durchaus und naturgemäss das Epos zur Grundlage ihrer Thätigkeit erwählt hat.[1]) Auch die Lyriker, unter denen vor allen Stesichorus zu nennen ist, haben die Thätigkeit der homerischen Dichter aufgenommen und fortgesetzt. Endlich waren ganz besonders einflussreich die Tragiker, und wir verdanken ihnen die genauere Durchbildung und Ausführung vieler Theile des Epos. Auch sie sitzen am Tische Homers; jedoch haben sie nicht nur empfangen, sondern auch gegeben und ein guter Theil der Sage verdankt ihrer dichterischen Begabung die Abrundung und den poetischen Reiz, der sie uns vertraut und werth macht.

Aus kleinen Anfängen entstanden, hat so die griechische Sage im Verlaufe der Jahrhunderte sich selbst erzeugt. Ihre Anfänge sind zwei Poesien, deren Ausbau das älteste Denkmal des griechischen Geistes ist. Um diese concentrirt sich das ganze poetische Interesse; man versucht es gar nicht, ganz neue Dichtungen zu schaffen, wie die alten es waren, sondern man schafft nur den alten einen reicheren Inhalt und eine weite und immer weitere Umgebung. In dieser beschränkten Aufgabe wurde die Kunst von einem zum andern vererbt, die Darstellung an den mannigfachen Gegenständen geübt und geschult. Den verschiedenen Theilen dieses Gebäudes haben manchmal die Zeiten, in denen jeder entstand, ihre besondere Färbung gegeben, die noch jetzt zuweilen erkennbar ist. Die Baumeister daran sind die Dichter von Beruf, die zwar den Keim der verschiedenen Dichtungen oft nicht selbst erfunden haben mögen; aber die dichterische Bearbeitung der grossen Epen, die Pflanzung neuer Keime in die bestehenden Compositionen,

[1]) Ich erinnere daran, wie die Nosten, die Argonauten und die Züge des Herakles benutzt werden, um entlegene Orte als hellenische Gründungen aus alter Zeit erscheinen zu lassen.

die dadurch gegebene Verbindung des alten mit dem neuen, und der Ausbau des vorhandenen ist ihr Werk. Durch sie ist daher die griechische Volksage aus dem Epos geschaffen. Dass deren Entwickelung mit der Entwickelung des Epos eins ist, und dass man den sachlichen Inhalt der Dichtung von ihrer Form nicht lösen kann und darf, betrachte ich als das vornehmste Ergebniss dieser Untersuchungen.

---

# EXCURS I.

## Spuren einer Volkspoesie in der homerischen.

Man kann die Frage aufwerfen, ob es neben den homerischen kunstgeübten Sängern und Dichtern eine Volkspoesie gab und welchen Inhalt dieselbe hatte; ob sie episch war und also erzählte, und in wie weit eine solche Dichtung den ersten Anfängen unserer Ilias und Odyssee zu Grunde liegt. Die Beantwortung dieser Frage ist schwierig und jedenfalls nur hypothetisch; denn wir kennen keine von Homer unabhängige epische Poesie, wie auch die Alten eine solche nicht kannten. Will man sie aber aus dem Begriff entwickeln, so muss man sich darüber einigen, was man unter dem Volk versteht, das der Schöpfer und Träger dieser Poesie sein soll. Die uns aus späterer Zeit erhaltenen Reste einer griechischen Volkspoesie sind lyrisch:[1]) es gibt hier Stücke, die heldenhaften Personen gewidmet sind, aber sie erzählen nicht, sondern preisen. So das bekannte athenische Skolion auf Harmodius und Aristogiton, von denen es heisst:

*ἀεὶ σφῷν κλέος ἔσσεται κατ' αἶαν.*

Der einzige Beweis für eine Poesie, die nicht bloss von berufsmässigen Sängern ausgeübt ward, könnte sein, was der Dichter im 9. Buche der Ilias von Achill erzählt (v. 186 ff.),

---

[1]) Gesammelt bei Bergk, poetae lyrici graeci III p. 1285 ff., 3. Aufl.

der zur Cither in seinem Zelte, *κλέα ἀνδρῶν* sang.[1]) War es eine Erzählung, die Achill sang? oder war es ein Lied, wie das spätere athenische Skolion, das man ja im eigentlichen Sinne des Wortes *κλέα ἀνδρῶν* nennen muss? wir wissen es nicht,[2]) sondern erfahren nur, dass auch der Held Achill sang. Selbst wenn man aber darin erzählende Lieder zu erkennen hätte, so würde man doch, wie oben (p. 12) bemerkt ist, nicht schliessen können, dass die Ilias aus solchen *κλέα ἀνδρῶν* hervorgegangen sei, die von den Helden selbst gesungen wurden, und hier nicht, wie in der Odyssee, die Kunst der dichterischen Erzählung bei den Sängern gewesen wäre. Denn da beide Gedichte gleiches Metrum, gleiche Sprache und gleiche Kunstmittel anwenden, alles dieses aber die deutlichsten Spuren einer kunstgerechten und traditionellen Behandlung trägt und wir in der Odyssee den Sänger im alleinigen Besitz des epischen Gesanges finden, so müssen wir ihm auch die Ilias zusprechen. Auch fehlt hier nicht jede Spur des Sängers; denn bei dem Schmause der Götter (*Α* 603 f.) singen Apollo und die Musen, die doch nichts sind als die himmlischen Vorbilder und Beschützer der irdischen Sänger und ihnen ganz entsprechen.[3]) Man kann daher die *κλέα ἀνδρῶν* Achills bei der Frage nach dem Ursprunge der homerischen Gedichte nicht brauchen, da ihr

---

[1]) Denn irrthümlich zieht Welcker auch *Γ* 54 hieher, wo Hektor zu Paris sagt:

*οὐκ ἄν τοι χραίσμοι κίθαρις τά τε δῶρ' Ἀφροδίτης*

was so zu verstehen ist, wie Od. *ϑ* 248 von den Phäaken:

*αἰεὶ δ' ἡμῖν δαίς τε φίλη κίθαρίς τε χόροι τε.*

[2]) Auch aus Odyss. *ϑ* 73:

*μοῦσ' ἄρ' ἀοιδὸν ἀνῆκεν ἀειδέμεναι κλέα ἀνδρῶν*

wo nun die Erzählung über den Zank des Odysseus und Achill folgt, lernen wir über Achills Lied nichts genaueres. Zwar sind an dieser Stelle die *κλέα ἀνδρῶν* erzählend, aber wir erfahren es erst durch die nachfolgende Angabe ihres Inhaltes, die in der Ilias fehlt. Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, dass dem Dichter der Odyssee die Stelle der Ilias vorgeschwebt hat.

[3]) Ich erwähne noch die Sänger bei der Bestattung Hektors (Il. *Ω* 720), die den *ϑρῆνος*, das Trauerlied vorsingen (*οἱ μὴν δὴ ϑρήνεον*), die Weiber stimmen dazu die Klagerufe an (*ἐπὶ δὲ στενάχοντο γυναῖκες*).

Charakter ein zu wenig bestimmter ist. Wer da glaubt, dass z. B. die Ilias aus ihnen besteht oder von ihnen etwas enthält, kann zwar nicht widerlegt werden, aber er kann seine Ansicht auch nicht beweisen.[1]) Dagegen würden besonders die in der Odyssee vorliegenden Zustände sprechen, wo man den epischen Vortrag nur aus dem Munde der Sänger vernimmt.[2])

Ob es also vor dem Epos eine erzählende Poesie gab und in welcher Form, wissen wir nicht. Eine solche anzunehmen, hindert jedoch nichts und man kann untersuchen, ob es Spuren eines Einflusses gibt, den solche Erzählungen, die nicht ursprünglich Eigenthum der Sänger waren, ausübten und ob derartige Dichtungen Eingang in die grossen Epen fanden. Auch hier ist ein Urtheil sehr erschwert, weil die homerische Poesie alles derartige, was schon vor ihr bestand, überwuchert und sich angeeignet hat. Achill ist z. B. gewiss eine volksthümliche Gestalt, aber nur in der Ilias; denn alles andere, was wir von ihm hören, ist aus ihr abgeleitet. Um bestimmter urtheilen zu können, müssten wir wissen, auf welchem Boden dieser Held ursprünglich gewachsen ist.

Ich habe schon auf die Geschichte Bellerophons und Meleagers hingewiesen, denen volksthümliche Erzählungen zu Grunde liegen können, die also der Dichter vielleicht nicht schlechthin erfand, sondern nur einer passenden Stelle einverleibte. Es sind kurze Erzählungen, von denen wiederum nur einzelne Theile etwas genauer ausgeführt sind. Verkehrt wäre es, wenn man daraus entnehmen wollte, dass der Dichter etwas vollständigeres nur im Auszuge wiedergegeben habe; dass es

---

[1]) Es würde ihm z. B. der Beweis zufallen, dass Achill in Hexametern gesungen habe; denn diese Form muss der Ilias von Anfang an eigen gewesen sein.

[2]) So sagt Alkinoos zum Odysseus, nach dessen Erzählung (λ 368):

*μῦθον δ' ὡς ὅτ' ἀοιδὸς ἐπισταμένως κατέλεξας,*

was doch bedeutet, dass der kunstvolle Vortrag, der an Odysseus gerühmt wird, in der Regel nur dem Sänger eigen ist.

nicht so ist, können die Nachfolger Homers lehren, die sich an ihn halten. Wir können auch nicht wissen, ob die Dichter diese ihnen vielleicht überlieferten Geschichten getreu wiedergaben oder ob der Zusammenhang, in den sie kamen, Aenderungen in ihnen verursachte. Ebenso wenig lässt sich über den Ursprung jener Erzählungen sagen; denn es wäre sehr voreilig, die Geschichte Meleager's von den Aetolern, die Bellerophon's von den Lykiern entlehnt sein zu lassen. Man müsste dann glauben, dass die Odyssee auf Ithaka entstanden sei. Bei all dieser Ungewissheit aber mögen immerhin diese Einlagen als Beispiele einer erzählenden Volkspoesie gelten.

Setzen wir diese mögliche Volkspoesie als wirklich: wer dann weiter gehn will, könnte annehmen, dass auch der Ilias eine so geartete Erzählung als erster Keim zu Grunde liegt und dass diese ihrem Ursprunge nach Volkspoesie in diesem Sinne sei. Diese Ansicht ist möglich, aber auch nur möglich; denn auch die älteste Gestalt der Ilias, wie sie vermuthet worden ist, ist doch himmelweit von jenen kurzen Erzählungen verschieden und wenn die Melagergeschichte Volkspoesie ist, so muss auch die älteste Ilias schon für das Werk eines Dichters gelten. Wer könnte aber sagen, woher die Anregung kam, die den ersten Dichter getroffen hatte, als er seinem Werke die Form, den Inhalt und die Abrundung gab, so dass es über alles die Herrschaft erlangte, mit ihm allein die erzählende Dichtung sich beschäftigte und nun auch dasjenige, was sonst noch von volksthümlichen Erzählungen bestand, nur in ihm zum Ausdruck und zur Weiterbildung gelangen konnte?

Es ist nicht unwahrscheinlich und lässt sich ohne Bedenken annehmen, dass manche von den Personen, die bei Homer, sei es in der Handlung selbst oder sonst gelegentlich erwähnt werden, schon ehe sie in das Epos kamen, bekannt und benannt waren. Es liegt in der Natur der Sache, dass mit der weiteren Ausbreitung der epischen Poesie nun verschiedene Stämme oder Gemeinden Beiträge lieferten. Nestor ist vielleicht von Anfang an der Stammvater der ionischen Fürsten-

geschlechter, die Tyndariden sind die Hausgötter der beiden spartanischen Königshäuser; Herakles ist der Ahnherr aller dorischen Herrscher; Phädra, Prokris und Ariadne, die in der Nekyia genannt werden (λ 321), sind attische Heroinen. Aber was von ihnen berichtet wird, gehört ganz der homerischen Dichtung an, da die Gestaltung der Erzählung selbst in den meisten Fällen von dieser abhängig ist. Besonders gilt es von den Nestorliedern, die Welcker [1]) für alte vorhomerische Poesie ansieht, die aber schon durch ihre ganze Art einer jüngern Dichtung zugewiesen werden. Nicht anders steht es mit dem, was von Herakles berichtet wird. Wir können somit nicht wissen, ob sich das Volk von diesen Heroen und Heroinen überhaupt etwas erzählte, wie denn auch in der Nekyia Phädra und Prokris nur genannt werden und gewissermassen nur im Gefolge der Ariadne erscheinen, der Dichter also wohl von ihnen nichts wusste. Wie man sich aber auch den Ursprung dieser Personen und Erzählungen denken mag, so haben sie doch, wie ich nochmals wiederhole, erst durch ihre Aufnahme in die homerische Dichtung Cours erhalten und die Fähigkeit erworben, sich zu entwickeln.

Ich halte es für unzweifelhaft, dass es neben der Ilias und Odyssee andere selbständige Epen oder Sagenpoesien nicht gegeben hat, und dass der ganze Sagenschatz auch für die unmittelbaren Nachfolger Homers in den homerischen Gedichten enthalten war. Auch die Alten bezeugen es; denn ihre beste Ueberlieferung nannte Homer den ältesten Dichter, die alexandrinischen Grammatiker liessen die späteren von ihm abhängen und aus ihm schöpfen und ihrem Urtheil lagen die vollständigen Dichtungen zu Grunde, die uns verloren sind. Nur für die Benutzung oder Berücksichtigung der Argonautensage in der Odyssee scheinen einige bestechende Anzeichen zu sprechen; sie wird viel fach angenommen und daher ist auf sie noch etwas einzugehen.

Die Argonautensage wurde, soweit wir aus der dürftigen Ueberlieferung erkennen, zuerst in den Hesiodischen Katalogen

[1]) Ep. Cycl. I 319.

und bei dem Korinther Eumelos theilweise zusammenhängend erzählt, aber nur summarisch und kurz. Spätere Dichter und Mythographen vervollständigten sie und der erste, der ein Argonautenepos schrieb, war Apollonius Rhodius, ein gelehrter Dichter des 3. Jahrh. v. Chr. Erst spät ist also eine detaillirte Darstellung entstanden.

Der Führer der Argonauten, Jason, wird schon in der Ilias erwähnt: der Sohn des Priamos Lykaon ist von Achill gefangen und verkauft *Φ* 40:[1])

> *καὶ τότε μέν μιν Λῆμνον ἐυκτιμένην ἐπέρασσε*
> *νηυσὶν ἄγων, ἀτὰρ υἱὸς Ἰήσονος ὦνον ἔδωκε·*
> *κεῖθεν δὲ ξεῖνός μιν ἐλύσατο πολλὰ δ' ἔδωκεν*
> *Ἴμβριος Ἠετίων·*

und *H* 467 kommen Schiffe mit Wein nach Troia, um ihre Ladung zu verkaufen:

> *νῆες δ' ἐκ Λήμνοιο παρέσταсαν οἶνον ἄγουσαι*
> *πολλαί, τὰς προέηκεν Ἰησονίδης Εὔνηος,*
> *τόν ῥ' ἔτεχ' Ὑψιπύλη ὑπ' Ἰήσονι ποιμένι λαῶν.*

Nun landen, wie die spätere Sage berichtet, die Argonauten auf Lemnos und verbinden sich unter den bekannten Umständen mit den lemnischen Weibern. Dass aber die Dichter der Ilias davon wussten und sich also die Erzeugung des Euneos durch Jason in diesem Zusammenhang dachten, ist nicht wahrscheinlich; denn die Argo, die Argonauten und das Ziel der Fahrt, was doch bei der Sage die Hauptsache ist, werden in der Ilias nie erwähnt. Es ist ferner unglaublich, dass die Argonautensage, von der selbst in einer so viel jüngeren Zeit nur die Grundzüge vorhanden waren, in einem für die Sage selbst ganz unwesentlichen[2])

---

[1]) Darnach Il. *Ψ* 745 ff.

[2]) Denn dass für die Argonautensage die Fahrt nach Aea die Hauptsache ist, scheint mir selbstverständlich. K. O. Müller's Erklärung kann ich nicht billigen. Sie ist in sofern correct und verdienstvoll, als sie bei der Erklärung der Sage die ältesten Berichte verwenden will und die spätere Localisirung ausschliesst. Aber Müller ist auf halbem Wege stehen geblieben. Denn woher will er nachweisen, dass die Minyersagen uralt seien? sie sind nachhomerisch und gerade die spätere Sage knüpft an sie an. Es ist klar,

Detail, wie die Landung auf Lemnos es ist, schon dem Dichter der Ilias bekannt gewesen sein sollte. Es scheint mir daher deutlich, dass er bei Jason an den Helden der Argonautensage gar nicht denkt, dieser vielmehr ein beliebiger Name ist, wie der im 21. Buche daneben genannte Imbrier Eetion, und dass erst später, als Jason Führer der Argonauten geworden war, auf Grund dieser Iliasstellen eine Landung der Argonauten auf Lemnos gedichtet wurde.[1])

Etwas ernstlicher lässt sich die Benutzung einer Argonautensage in der Odyssee discutiren. Es ist ja an sich durchaus möglich, dass eine Dichtung, die in der Ilias noch nicht bekannt ist, in der Odyssee sich zu regen angefangen hätte. Aber auch hier muss man die Kenntniss der Argonautensage, so wie wir und die Alten sie kennen, verneinen. Es ist schon darauf hingewiesen, dass in der Nekyia (λ 254 ff.) unter der Nachkommenschaft der Tyro Jason nicht genannt wird, obwohl er nach der Argonautensage zu ihr gehört und seine spätere Localisirung von dieser Genealogie abhängt: desgleichen wird unter den berühmten Frauen Medea nicht erwähnt. Aber im 10. Buche, das jedenfalls älter ist, als die Nekyia, heisst nun Kirke die Schwester des bösen Aeetes (κ 137—139) und warnt später (μ 59 ff.) den Odysseus vor den Plankten, an denen nur die

dass eine poetische Geschichte, wie die Argonautensage ist, was man auch über ihren mythologischen Grund denken mag, sobald sie sich als eigene Dichtung constituirte, nicht in den blauen Dunst hinein gebaut war, sondern einen bestimmten Anlass, bestimmtes Ziel und bestimmtes Local nicht entbehren konnte, ob dasselbe nun erdichtet oder der Wahrheit entlehnt war. Ob die Sage Mythologie und Symbolik ist oder nicht, ist hiebei gleichgültig: sobald sie das Kleid der Poesie anzieht, muss sie es ganz anziehen, d. h. sie muss concret werden. Die mythologischen Urpoesien sind übrigens rein hypothetische Vorstufen: in der griechischen Welt gibt es wirkliche Spuren davon nicht.

[1]) Wenn jemand Jason und Hypsipyle bei Homer aus der Argonautensage genommen sein lassen will, so muss er nothwendig auch den Anlass, wie Jason dazu kam, mit der Hypsipyle einen Sohn zu zeugen, als bei ihm bekannt voraussetzen. Dass diese Geschichte aber nachhomerisch ist, muss, wie ich meine, jedem einleuchten. An einer andern Stelle der Ilias heisst Lemnos die Stadt des Thoas (Ξ 230 πόλιν θείοιο Θόαντος).

Argo von Hera, der Freundin Jasons, geleitet vorbeifuhr. Dass Kirke, die auf Aeäa wohnt, Schwester des bösen Aeetes heisst, beweist nichts. Man kann nicht daraus schliessen, dass dieser schon eine selbständige Gestalt der Sage war und man ihm Böses nachsagte.[1]) Hier dient vielmehr der Bruder lediglich zur Charakteristik der Schwester Kirke, die eben böse (ὀλοόφρων) ist. Man kann daher auch nicht aus dieser Stelle ableiten, dass die Zauberin Kirke ein Abbild der Zauberin Medea sei. Sobald man vielmehr diese beiden Figuren nicht abstract, sondern concret betrachtet, d. h. dasjenige vergleicht, was von ihnen erzählt wird und worauf sich ihr Ruf als Zauberinnen gründet, so ergibt sich ohne allen Zweifel, dass die Zauberei Kirke's ältere Dichtung ist, als die Medea's, dass somit auch Kirke selbst älter ist als die Geliebte Jasons, die denn auch in den homerischen Gedichten nicht erwähnt wird.

Was ferner die Plankten anlangt, so sei zuerst erinnert, dass dieselben ganz offenbar erst nachträglich an ihre Stelle eingeschoben sind (s. oben p. 205 f.): sie erscheinen auch äusserlich rein als eine Zugabe; denn sie bilden kein Abenteuer des Odysseus, sondern werden nur wie aus der Ferne gezeigt.[2]) Jedoch macht dieser Umstand für das Verhältniss dieser Stelle zur Argonautensage, wie mir scheint, nichts aus und ich kann sie behandeln, als wäre sie ein ursprünglicher Theil dieser Scenen.

Der Dichter stellt sich unter ihnen, wie es scheint, sich nahe berührende oder überhängende (ἐπηρεφέες) Felsen vor, gegen die das Meer in hoher Brandung schlägt[3]) und von denen Feuer ausgeht, so dass nicht einmal Vögel an ihnen vorbeifliegen können und

---

[1]) Sein Name ist ja erst von Αἰαίη abgeleitet.

[2]) Bemerkenswerth ist auch v. 61:

*Πλαγκτὰς δή τοι τάς γε θεοὶ μάκαρες καλέουσι.*

Diese Namengebung hat etwas auffallendes; es bleibt in der Odyssee sonst dem Leser überlassen, zu vermuthen, wie Odysseus die Namen der verschiedenen Orte seiner Irrfahrt erfahren habe.

[3]) Daher wohl πλαγκταί vom Stamme, dessen Präsens πλάζω ist.

sogar von den Tauben, die zum Zeus fliegen, allemal eine ergriffen wird. Nur die Argo kam durch Hera's Geleit vorbei, als sie vom Aeetes kam. Welche Stellung diese furchtbaren Felsen in der Argonautensage einnahmen, erfahren wir aus der Odyssee nicht, da sie uns weder über den Anlass noch über das Ziel der Argofahrt etwas mittheilt. Wir müssen uns darüber an die späteren Darstellungen der Sage wenden. In den Fragmenten der ältesten, die aber immer nachhomerisch sind und die eine nur ganz summarische Darstellung gaben, erscheinen sie nicht. Auch scheint die Erzählung der Rückfahrt bei diesen so eingerichtet, dass hier für die Plankten kaum eine Stelle war. Wohl aber finden wir sie bei den späteren Autoren: vergleichen wir da z. B. die Erzählung des Apollonius (IV 753 ff.) mit der Odyssee, so kann es wohl niemandem zweifelhaft sein, dass in jener diese benutzt ist; besonders deutlich ergibt es sich aus der Umgebung, in der jene Felsen bei Apollonius stehen; denn sie kommen nach dem Besuch der Argonauten bei Kirke und sind verbunden mit der Skylla und Charybdis, ganz wie in der Odyssee. Wenn also in den späteren Bearbeitungen der Argonautensage die Plankten auf der Rückfahrt der Argo erscheinen, so kann man daraus noch nicht schliessen, dass es neben der Odyssee eine alte Argonautensage gab, die dasselbe erzählte.

Weit bekannter und wahrscheinlich schon in älteren Bearbeitungen der Argonautenfabel erwähnt sind die nicht minder gefährlichen Symplegaden,[1]) wie sie gewöhnlich heissen, bewegliche Felsen, durch die Iason hindurch musste, um in den Pontus zu kommen. Nach dem was wir wissen entsprechen sie eigentlich den Plankten und es ist nicht wahrscheinlich, dass in den älteren Darstellungen der Argofahrt neben ihnen diese vorkamen; bei Apollonius werden daher diese später aus

[1]) Der Name scheint zuerst bei Euripides nachweisbar; er ist mehr Appellativ als Eigenname, war daher auch nicht ausschliesslich im Gebrauch. S. Strabo I 21 (*αἱ Κυανέαι ἅσπερ συμπληγάδας καλοῦσι πέτρας τινές*) und III 149.

der Odyssee hinzugesetzt sein. Wie die Argonauten durch die Symplegaden kamen, ist ja bekannt: eine Taube fliegt voran, und da sie glücklich entwischt, wagen es auch die Helden. Diese Symplegaden haben nun, wie jedermann sieht, eine grosse Aehnlichkeit mit den Plankten der Odyssee: sie sind verständlicher als diese, und was wir von ihnen hören, ist offenbar mit Benutzung einer Localkenntniss, mit Hinblick auf die Kyaneen am Eingange des Pontus gedichtet: aber die Taube wird schon in der Odyssee angedeutet und dass sie hin und her fuhren, konnte aus dem Namen *Πλαγκταὶ* abgeleitet werden. Nur ist der wichtige Unterschied, dass die Odyssee ihre Wunderfelsen in die Rückkehr von Aeetes legt, die Argonautensage offenbar mit Rücksicht auf den Eingang zum Pontus in die Hinfahrt nach Kolchis.[1]) Aber sonst ist die Aehnlichkeit gross, und die Plankten wurden mit den Symplegaden identificirt, wie Strabo III 149 und schol. Odyss. *μ* 69 bezeugen:[2]) in der Erzählung Apollodors (I 9. 22) findet man sogar wörtliche Anklänge an die Odyssee. Es heisst da von den Symplegaden (§ 2 ff.): *ἦσαν δὲ ὑπερμεγέθεις αὗται, συγκρουόμενοι δὲ ἀλλήλαις ὑπὸ τῆς τῶν πνευμάτων βίας τὸν διὰ θαλάσσης πόρον ἀπέκλειον. ἀνεφέρετο δὲ πολλὴ μὲν ἀπ᾽ αὐτῶν ὁμίχλη πολὺς δὲ πάταγος, ἦν δὲ ἀδύνατον καὶ τοῖς πετεινοῖς δι᾽ αὐτῶν ἐλθεῖν. εἶπεν οὖν αὐτοῖς ἀφεῖναι πελειάδα διὰ τῶν πετρῶν·* da diese glücklich hindurch kommt, so folgen die Argonauten nach und, wie Apollodor sagt, *μετ᾽ εἰρεσίας ἐντόνου συλλαβομένης Ἥρας διῆλθον.*[3])

Ganz ähnlich lautet, was die Odyssee gibt, *μ* 62:

---

[1]) Die Rückfahrt hatte, wie bemerkt, in den älteren Bearbeitungen wohl keine Abenteuer wie die Plankten. Die Erzählung der Heimkehr geht in der ältesten uns erreichbaren Form von geographischen Kenntnissen aus, die unsere Odyssee noch nicht hat.

[2]) Wo Asklepiades als Autor der *ἱστορία* genannt wird (vgl. schol. Apollon. II 328). Derselbe ist beträchtlich älter als Apollonius Rhodius.

[3]) Apollodor's Erzählung ist hier nicht aus Apollonius genommen (s. Apollon. II 317 ff.).

τῇ μέν τ' οὐδὲ ποτητὰ παρέρχεται, οὐδὲ πέλειαι
τρήρωνες ταί τ' ἀμβροσίην Διὶ πατρὶ φέρουσιν,
ἀλλά τε καὶ τῶν αἰὲν ἀφαιρεῖται λὶς πέτρη.

und weiter v. 69:

οἴη δὴ κείνη γε παρέπλω ποντοπόρος νηῦς
Ἀργὼ πᾶσι μέλουσα παρ' Αἰήταο πλέουσα.
καί νύ κε τὴν ἔνθ' ὦκα βάλεν μεγάλας ποτὶ πέτρας,
ἀλλ' Ἥρη παρέπεμψεν, ἐπεὶ φίλος ἦεν Ἰήσων.

Ja selbst an die folgenden Verse der Odyssee, die nicht mehr die Plankten betreffen, sind bei Apollodor Anklänge zu bemerken:

οἱ δὲ δύω σκόπελοι, ὁ μὲν οὐρανὸν εὐρὺν ἱκάνει
ὀξείῃ κορυφῇ, νεφέλη δέ μιν ἀμφιβέβηκε
κυανέη.

Der Schluss hieraus ist einfach und wie mich dünkt unanfechtbar, dass nämlich die Plankten der Odyssee das Vorbild der Symplegaden in den uns vorliegenden Darstellungen der Argonautensage geworden wird,[1]) dass hingegen von einer Argonautensage, in der die Plankten einen bestimmten Platz eingenommen hätten (denn anders können wir uns eine Sage doch nicht vorstellen), die vor oder mit der Odyssee existirte und aus der diese hätte schöpfen können, keine Spur ist.[2]) Wer an einer solchen festhalten will, ist zugleich zu der Annahme gezwungen, dass diese von ihm vorausgesetzte Sage völlig unterging, noch ehe die späteren Dichter sich an die poetische Behandlung der Argonautensage machten, so dass diese nun ein Hauptstück ihrer Dichtungen aus der Odyssee nehmen mussten. Jedoch ist diese Auskunft sehr unwahrscheinlich.

---

[1]) Apollonius und andere fügten dann zum Ueberfluss die Plankten direct aus der Odyssee noch hinzu.

[2]) Auch die Versuche, die Plankten unabhängig von den Symplegaden zu localisiren, gehen auf die Odyssee zurück. Man setzte sie in die sicilische Meerenge (Timäus fr. 5; Strabo I 21, III 149), während andere sie mit den Säulen des Herakles identificirten (Strabo III 170).

Man kann nicht einmal annehmen, dass den Dichtern der Odyssee die Argonautenfabel in ihren ersten Umrissen bekannt sei, wie sie in der frühesten Stelle, die wir kennen, bei Hesiod erscheint (Theogonie 992 ff.); denn es fehlt von einer Kenntniss derselben in der Odyssee, wie eben ausgeführt ist, jede Spur und besonders Medea, die schon Hesiod kennt, ist ihr unbekannt. Auch legt schon Hesiod die *στονόεντας ἀέθλους*, die Iason zu bestehen hat, vor die Rückkehr von Aeetes und es ist daher sehr wenig wahrscheinlich, dass das homerische Gedicht überhaupt eine Argonautensage kannte.

Dagegen steht fest, dass in der Odyssee zuerst die Plankten erscheinen und zwar als eine Parallele zu den Irrfahrten des Odysseus, zwar nicht als ein wirkliches Abenteuer desselben, aber als ein mögliches. Vergleichen wir die uns vorliegenden selbständigen Bearbeitungen der Argonautensage, so lässt sich eine Sage, von der dieses Stück der Odyssee ein Theil wäre, nicht denken: die selbständige Argonautenfahrt hat andere Wege angeschlagen, hat aber dabei die Odyssee benutzt. Daraus müssen wir schliessen, dass jenes Stück in der Odyssee und für dieselbe entstand, ohne dass ihr Urheber mehr geben wollte, als eine Einzelheit, die von Odysseus' Irrfahrten sich abzweigte, und ohne dass er dabei an den Zusammenhang mit einer andern Dichtung dachte, den erst die spätere Poesie nun mit seiner Benutzung herstellte.[1])

Vielleicht wird mich jemand auf die *Ἀργὼ πᾶσι μέλουσα* verweisen, die allbekannte Argo, die auch für den Sänger der Odyssee Lieder von der Argo voraussetzen lasse. Ich glaube

---

[1]) Aehnlich urtheilte auch Demetrios von Skepsis und mit ihm wahrscheinlich die alexandrinischen Grammatiker der besten Zeit (Strabo I 45 *ἀρχὴν φησι μηδ' εἰδέναι τὴν εἰς Φᾶσιν ἐπιδημίαν τοῦ Ἰάσονος Ὅμηρον*). Aus der Widerlegung, die ihm Strabo widmet, sieht man, dass auch die alten Kritiker Belege für die Existenz einer Argonautensage, deren Alter auch nur annähernd an die Odyssee herangereicht hätte, nicht hatten, dass sich dieselbe vielmehr auch bei den ältesten nachhomerischen Dichtern noch in den ersten Anfängen befand.

aber nicht, dass es für das Urtheil über den Ursprung einer Erzählung etwas ausmacht, wenn der Dichter sie als bei den Heroen allbekannt voraussetzt; es ist das nichts als eine Empfehlung seines Liedes. Ebenso singt Demodokos bei den Phäaken ein Lied, dessen Ruhm damals bis zum Himmel empor stieg,[1]) und doch scheint dasselbe eine Neudichtung zu sein; denn es ist der Zank des Odysseus und Achilleus, in dem ich oben (p. 48 f.) eine Nachahmung der Ilias nachgewiesen zu haben glaube, und der schon von weitem betrachtet sich als ein Seitenstück zu dem berühmteren Zwist des Achill und Agamemnon zu erkennen gibt. Aehnlich lässt der Dichter schon dem Odysseus den Gesang von der Eroberung Ilions durch das hölzerne Pferd bekannt sein, welchen Demodokos (Od. ϑ 499 ff.) auf Verlangen des Helden vorträgt, während auch dieser eine hier zuerst vorgetragene Erweiterung der trojanischen Sage ist (s. oben p. 43 ff.). Wenn daher die Argo an jener Stelle die weitberühmte genannt wird, so darf uns das schwerlich bei dem Urtheil über die Frage leiten, ob die Odyssee eine Argonautensage voraussetzt und benutzt hat, oder nicht.

Man muss es nun auch für unglaublich halten, dass die Kirke nichts ist als eine jüngere Medea oder ihre Insel *Αἰαίη* eine Wiederholung des kolchischen Aea. Umgekehrt ist Kirke wohl das Muster der Medea gewesen und hat ihre Insel dem Lande, zu dem die Argonauten steuerten, den Namen gegeben. Die Odyssee ist die Mutter der Argonautensage. Die Aehnlichkeiten beider liegen auf der Hand: Gefahren zur See und Abenteuer mit wilden und fremden Menschen ist beider Inhalt. Aber die Argonautensage ist viel jünger und hat ihre Vollendung erst in später Zeit erhalten. Sie geht in bekanntere Gegenden und ist von Anfang an in den Hauptzügen fest localisirt,[2])

---

[1]) ϑ 74:

*οἴμης τῆς τότ᾽ ἄρα κλέος οὐρανὸν εὐρὺν ἵκανεν.*

[2]) Schon bei Hesiod (fr. 77 Marksch.) fahren die Helden zum Phasis.

während die Odyssee ebenso bestimmt sich von dem Reiche der Wirklichkeit lossagt. Auf Schritt und Tritt begegnen wir in der Argonautensage selbst in der Erfindung der Nachahmung Homers und nicht am wenigsten der Odyssee.[1]) Man kann mir einwerfen, dass dies eben jüngere Stücke derselben seien. Aber ich frage, was denn von der Argonautensage übrig bleibt, wenn wir diese jüngeren Stücke als fehlend denken. Ihre Abhängigkeit von der Odyssee ist so deutlich, dass man sie unmöglich auf die gleiche Alterstufe mit den homerischen Epen stellen kann. Und damit stimmt nun auch, dass wie es doch zweifellos richtig scheint, die Pontusfahrten der Griechen in dieser Sage ihren poetischen Ausdruck gefunden haben; denn diese gehören doch nicht in die älteste Zeit.[2]) Der Dichter der Odyssee denkt freilich, wenn er die weitberühmte Argo nennt, wohl noch nicht daran: gleichsam achtlos hat er etwas hingeworfen, was spätere zu einer selbständigen Dichtung machten.

Erfand nun der Dichter der Odyssee die Argo? oder erzählten schon vor ihm die Leute von ihr, was die späteren

---

[1]) Z. B. beschreibt Phineus den Argonauten ihren Weg und ertheilt ihnen Rathschläge, gerade wie Kirke dem Odysseus.

[2]) Warum geht die Argo nach Kolchis und an den Phasis? Es erklärt sich aus der Bedeutung, die dieser Punkt hatte; denn hier mündete die alte Handelsstrasse, die den Phasis hinauf und dann den Kyros hinab ans Kaspische Meer nach Medien und weiter führte. Strabo XI 498 beschreibt uns dieselbe; dass sie aber schon viel früher die ganz gewöhnliche Strasse war, beweist Herodot VI 84, wo die Skythen zur Vergeltung des Angriffs der Perser den Spartanern vorschlagen, mit ihnen zusammen den Darius anzugreifen, und zwar wollen sie den Phasis hinauf nach Medien ziehen, während die Spartaner von Ephesos ausgehen und offenbar der grossen Königstrasse folgend mit ihren Verbündeten oben in Asien zusammentreffen sollen. Dieser Weg über den Phasis ermöglichte also den Handelsverkehr mit dem inneren Asien ohne Vermittelung der Phönizier oder Assyrier und führte nach Medien. Ich halte es für wahrscheinlich, dass Medea die poetische Personification des Landes Medien ist. Die mythologische Deutung, die man an ihr versucht hat, arbeitet mit zu unsicherem Material und nimmt zu wenig Rücksicht auf die Entwickelung der Sage, als dass ich ihr beistimmen könnte.

dann nicht mehr wussten? Niemand kann diese Frage sicher beantworten, da aber das letztere unwahrscheinlich ist, so ist das erstere anzunehmen und es liegt darin nichts, was wider die Vernunft oder wider bekannte Thatsachen stritte. Argo scheint die schnelle zu bedeuten[1]) und ist ein für ein Schiff nicht allzu fern liegender Name, so dass man ihn sehr wohl für das Werk eines Dichters ansehen kann, auch wenn man diesem nur eine beschränkte schöpferische Kraft zutrauen will. Wie man sich das aber denken mag: thatsächlich ist, dass die Argo in der Odyssee zuerst erscheint und dass die Dichtung von den Argonauten sich an diese erste Erscheinung anlehnt.

Die Argonautensage verhält sich zur Odyssee, wie etwa die thebanische zur Ilias; beide haben in den homerischen Gedichten ihren Anfang genommen. Auch zur thebanischen Sage findet sich übrigens ein Beitrag in der Odyssee bei der Erwähnung der Epikaste (λ 271 ff.) und auch dieser hat den Nachfolgern der homerischen Dichter gedient. Von einer zusammenhängenden Dichtung oder Sage ist auch in der Odyssee keine Spur zu finden.

Ich mache zum Schluss noch auf eine Erscheinung aufmerksam, die unbefangen betrachtet aufs neue den Beweis liefert, wie beschränkt damals noch das Gebiet der epischen Poesie war. Ich meine die Erzählungen des noch nicht erkannten Odysseus, die mehrmals, aber immer anders und in neuer Gestalt vorkommen, so dass man die Absicht der Dichter erkennt, etwas neues zu bringen (s. p. 160). Nach ν 256 ff. hat er von Kreta fliehen müssen, weil er den Sohn des Idomeneus erschlug; denn dieser hatte ihn um die sauer erworbene troische Beute bringen wollen. In ξ 199 ff. behauptet er ein Sohn des Kastor aus Kreta zu sein. Schon ehe die Achäer gen Troja zogen, ist er neunmal das Haupt kriegerischer Schaaren gewesen, und als sodann Zeus den unheilvollen Krieg gegen Ilion

---

[1]) Ich erinnere an die κύνες ἀργοί Od. β 11; der einst so geschwinde Jagdhund des Odysseus heisst Argos (Od. ρ 308 ff.).

beschloss, wählte man ihn und Idomeneus zu Führern. Nach seiner Rückkehr von Troja litt es ihn nicht lange zu Hause und er fuhr nach Aegypten u. s. w. Endlich *τ* 172 ff. will er Idomeneus' jüngerer Bruder sein; als dieser nach Ilion zog, blieb er zurück und sah den Odysseus, als dieser auf Kreta vorsprach.

Der Erzähler, so sehr er sich neues zu erzählen bemüht, ist wie festgebannt auf dem Gebiete des trojanischen Krieges und ebenso kehrt Idomeneus, der bekannte Held der Ilias, überall wieder bei aller sonstiger Verschiedenheit. Ist es denkbar, dass diese Dichter die reiche Sagenwelt der späteren Zeit kannten, z. B. eine thebanische und Argonautensagen? Ich glaube nicht; denn der Dichter würde alsdann doch wohl auch aus diesen den Stoff zu Odysseus' Erzählungen nehmen können und hätte dabei seinen Zweck, etwas neues zu geben, viel besser erreicht. Es geht diesem Dichter, wie den Sirenen, in deren Lockrufen nur der trojanische Krieg genannt wird:

*ἀλλ' ὅ γε τερψάμενος νεῖται καὶ πλείονα εἰδώς·*
*ἴδμεν γάρ τοι πάνθ' ὅσ' ἐνὶ Τροίῃ εὐρείῃ*
*Ἀργεῖοι Τρῶές τε θεῶν ἰότητι μόγησαν.*

Man ist zu sehr geneigt, sich die griechische Sagenwelt als fast uranfänglich und als ein dem hellenischen Volke in die Wiege gelegtes Geschenk anzusehen und trennt die Sage von der Dichtung, die doch ihr einziger Träger ist. Die Sagen sind vielmehr nach und nach entstanden und diese Bildung dauert bis weit in die historischen Zeiten hinein. Auch die Argonautenfabel gehört nicht zu den ältesten und hat ihren Lauf im Anschluss an jüngere Theile der Odyssee begonnen. Die Träger der poetischen Erzählungen sind die Dichter, die zwar auf die Anschauungen, Wünsche und Neigungen des Volkes achten, diese aber nun selbst nach Bedürfniss, Fähigkeit, Zeit und Ort in Poesie umsetzen. Die letzten Quellen der Dichtung zu ermitteln scheint nicht möglich; wenn man dafür den Begriff Volkspoesie einsetzt, sich damit zufrieden gibt und etwas zu wissen glaubt, so ist das doch wohl eine Täuschung. Die

Werke der Dichter sind Volkspoesie, denn sie sind für das Volk je nach der grösseren oder geringeren Ausdehnung dieses Begriffes bestimmt: in diesem Sinne sind die attischen Tragiker gerade so Volksdichter, als die Epiker; denn ihre Dichtungen sind ebenso Gemeingut der Griechen geworden, wie die homerischen Gesänge.

---

# EXCURS II.

## Andeutung einiger geschichtlicher Folgerungen.

Nach der Entwickelung der homerischen Poesie und damit des in ihr enthaltenen Sagenstoffes, wie ich sie hier darzustellen versucht habe, muss auch ihr historischer Werth geschätzt werden. Wenn die Sagengeschichte Poesie ist, die sich aus sich heraus erzeugte und von den Dichtern allmählich um den Kern einer einfacheren Erzählung gelegt ward, so ist damit zugleich gesagt, dass sie nicht die Wiedergabe wirklich geschehener Thatsachen sein kann. Sie gehört der Geschichte an, weil sich vielleicht in ihren einzelnen Theilen der Geist der schaffenden Zeit spiegelt und weil die Wirklichkeit auf ihre Gestaltung und Ausdehnung und auf die Wahl ihrer Helden Einfluss ausübte. Nach einem eigentlich geschichtlichen Kern kann man in der homerischen Poesie nur bei der zu Grunde liegenden Dichtung suchen; wer dann einen solchen für den Zorn Achill's findet, verpflichtet sich, ihn auch für die Irrfahrten des Odysseus nachzuweisen.

Diese Frage ist nun aber mit Sicherheit nicht zu beantworten. Für die Ilias ist immer noch die wahrscheinlichste, darum aber durchaus nicht nothwendige Annahme, dass Kämpfe der Aeolier mit den Troern ihre historische Grundlage seien. Dadurch gewinnen wir aber kaum ein neues Factum; denn das

können wir mit noch besserem Grunde daraus schliessen, dass sich die Aeolier eines guten Theiles der troischen Landschaft bemächtigten. Eine andere neuere Erklärung, die von Müllenhoff[1]) ausgegangen ist, ist etwas verwickelt. Müllenhoff's Versuch ist reich an richtigen und anregenden Gedanken, hat aber doch zu nicht ganz überzeugenden Resultaten geführt. Er begeht den Fehler, dass er eine von vorn herein fertige Sage voraussetzt und bei der Erklärung ihres Ursprungs und des Charakters der Helden Gestalten heranzieht, wie Palamedes, der doch erst spät in die Geschichte des trojanischen Krieges kam. Seine Annahme, dass schon die Phönizier den nach ihnen Troja besetzenden Hellenen eine Sage von Ilions Zerstörung durch Herakles (Melkart) übergaben, muss sehr bestritten bleiben, so lange es nur aus ganz unsicheren Merkmalen geschlossen wird, dass vor den Hellenen Phönizier die troische Küste bevölkerten[2]) und so lange man mit grösserer Wahrscheinlichkeit annimmt, dass die Erzählung von der Einnahme Ilions durch Herakles nur ein Vorbild für die Kämpfe bei Homer ist, das in der Ilias seinen Ursprung hat.[3]) Der Odyssee einen historischen Kern zu geben, scheint ein verzweifeltes Unternehmen;[4]) sie ist durchaus Poesie, und die mythologische Erklärung, die Müllenhoff versucht, hat wie fast alle derartigen Hypothesen, viel bedenkliches. Odysseus soll darnach den Kampf des Seefahrers mit der Natur, mit dem Meere illustriren.[5]) Aber die Naturkräfte spielen doch in der

---

[1]) Deutsche Alterthumskunde I p. 11 ff.

[2]) A. v. Gutschmid, Lit. Centralbl. 1871 p. 522.

[3]) Man darf auch nicht Herakles ohne Weiteres mit Melkart gleichsetzen.

[4]) Ein kephallenisches Reich, von dem Müllenhoff spricht, wird durch sie nicht bezeugt.

[5]) Die sieben Jahre, die Odysseus bei der Kalypso zubringt, entsprechen nach Müllenhoff (p. 43) den sieben Wintermonaten. Aber bei den Hellenen waren nicht sieben Wintermonate. Derartige Zahlenmystik flösst wenig Vertrauen ein und ist dem Missbrauch ausgesetzt. Was würde z. B. hindern, in den dreihundert und sechzig Schweinen des Eumäus (Od. ξ 20) ein Bild der Tage des Jahres zu sehen und in dem Sauhirten ein höheres

Odyssee nur eine Nebenrolle und erst zuletzt wird Odysseus vom Sturme ereilt, während er sonst mit fabelhaften aber menschlichen Wesen bald grimmiger bald freundlicher Art in Berührung kommt. Im übrigen hängen Müllenhoff's Ansichten über die Odyssee vielfach von der Analyse Kirchhoff's ab, können also nur eine bedingte Geltung haben. Auch er macht die Odyssee zu jung und es ist nicht zu erweisen, dass einigen ihrer Abenteuer (nämlich im zweiten Nostos) die Kenntniss bestimmter Locale in Italien und Sicilien zu Grunde liege, die aus einer euböisch-chalkidischen Ueberlieferung stammt. Sehr ansprechend ist dabei Müllenhoff's Vermuthung, dass die im Lästrygonenabenteuer angedeutete Kenntniss der hellen Nächte des Nordens den Griechen durch die Phönizier und nicht durch eigene Erfahrung zugekommen ist; denn der Einfluss der Orientalen auf die griechische Cultur der ältesten Zeit ist doch ein sehr grosser und es wäre fast wunderbar, wenn sich derselbe nicht auch in der Poesie gezeigt hätte. So einleuchtende Fälle, wie der von Müllenhoff nachgewiesene es ist, wird man allerdings nur selten haben, da unsere Kunde auch von den alten Phöniziern nur eine dürftige ist.

Wenn so die Versuche, den historischen Grund oder Anlass der homerischen Poesien in ihren Anfängen zu ermitteln, nur geringe Aussicht auf Erfolg haben, so kann es doch immerhin einen solchen gegeben haben. Anders verhält es sich dagegen mit dem, was sich aus den Gedichten in ihrer frühesten Gestalt auf poetischem Wege entwickelte; ich meine die Sagengeschichte und ihren vielseitigen Ausbau, die Verbindung neuer Sagenkeime mit den vorhandenen Gedichten und die dadurch entstandene Zeitfolge mehrerer Geschichten. Das ist offenbar das freie und eigene Werk der Dichter und kann auf geschichtlichen Werth keinen Anspruch erheben. Das gleiche gilt von

übermenschliches Wesen, eine Lichtgestalt, zu suchen? etwa gar den Sonnengott selbst, natürlich nicht mit dem sengenden und Verderben bringenden, sondern mit dem mild befruchtenden Lichte. Eine Etymologie würde sich auch wohl finden.

der auf dieser Grundlage durch die späteren Epiker vollzogenen Vermehrung und Ausbildung der Sagengeschichte. Charakteristisch und für ihren historischen Werth bestimmend ist der Umstand, dass dasjenige, was in ihr den zeitlichen Abschluss bildet, zuerst entstanden ist, dass also die Bildung dieser poetischen Geschichte einen dem Verlaufe wirklicher Ereignisse entgegengesetzten Weg eingeschlagen hat, demnach auch nicht für das Bild realer Vorgänge gelten kann. Ich knüpfe hier noch einige Bemerkungen über die Sagengeschichte an.

Die kleinasiatischen Hellenen verherrlichten in ihrem Epos nicht ihre eigenen Thaten, sondern Thaten ihrer Väter und die Helden der Poesie wurden daher alle in die alte Heimath der Söhne, in das alte Hellas versetzt; man wies ihnen die glänzendsten und bekanntesten Städte und Landschaften als Wohnsitze an.[1]) Diese Poesie handelte von einem Kriege gegen Troja, nach dessen Beendigung man sich die Helden zurückgekehrt dachte. Sobald man sich, wie man nicht anders konnte, die Dichtung als wirklich geschehen vorstellte, musste man demgemäss ihre Zeit vor die eigene Auswanderung nach Asien hinüber setzen, deren man sich stets bewusst war. Für die Gestalt der ältesten griechischen Geschichte ist es dann von der grössten Bedeutung geworden, dass sich die ionischen Epen auch bei den Doriern einbürgerten und zwar sehr früh, wie die Epen selbst andeuten und die älteren dorischen Lyriker beweisen. Die Dorier, die nächst den Ioniern zuerst zu einer höheren Cultur und zum Selbstbewusstsein gelangten, fühlten sich als Eroberer im Peloponnes, von dem aus sie sich auch auf die Inseln und das Festland Asiens verbreitet hatten. Sie übernahmen das ionische Epos ganz wie es ihre Urheber sich dachten, mit Einschluss der Localisirung, und es war natürlich,

[1]) Man muss diese Localisirung rein poetisch fassen, und darf sie nicht historisch nehmen; jedenfalls hat sich kein Bewusstsein davon erhalten, dass z. B. etwa Argos Ausgangspunkt der Ionier oder Aeolier gewesen sei. Durch historische Erinnerungen scheint also die Localisirung nicht bedingt zu sein.

dass sie in seinen Helden, wenn auch nicht ihre Vorfahren, so doch ihre Vorgänger sahen. Man bevölkerte also den Peloponnes mit den homerischen Helden und bemerkte nicht, dass die Heimath derselben eigentlich schon das Hellas zur Zeit der Dorier war, sondern setzte es als vordorisch. Es folgte daraus wiederum nothwendig, dass diese homerischen Helden und ihre Thaten der Besitzergreifung der Dorier vorangegangen seien; so galt es vom Atriden Agamemnon und seinem Sohne Orestes. An ihre Stelle, so dachte man, hatten die Dorier sich alsdann selbst gesetzt und da sie ihren Besitz doch für einen rechtmässigen hielten, der den Herakliden, ihren Fürsten zukomme, so fanden sie, dass sie selbst in noch früherer Zeit verdrängt seien, und setzten demnach vor die homerischen Helden andere Herrscher, die Vorfahren des um sein väterliches Erbe betrogenen Herakles. Man wird anerkennen, dass sich diese Vorstellungen so entwickeln mussten. Was dadurch entstand, ist der Kern der älteren Geschichte des Peloponnes; ihre Anordnung und Zeitfolge beruht im wesentlichen auf einer Verbindung der dorischen Vorstellungen und Ansprüche mit dem ionischen Epos. Dass sie nicht geschichtlich oder auch nur halb geschichtlich sein kann, scheint sich daraus mit Nothwendigkeit zu ergeben. Es ist auch unmöglich, diese peloponnesischen Sagen von der homerischen Poesie zu lösen, da jene meist durch diese überhaupt erst hervorgerufen worden sind; nur weniges bleibt übrig, was eine auf wirkliche Thatsachen zurückgehende Erinnerung ist oder sein mag.

Als man im homerischen Hellas das vordorische zu erkennen glaubte, dachte man dabei an den Peloponnes: die Uebertragung wurde hier durch den Umstand erleichtert, dass Homer im dorischen Peloponnes individuelle Volksnamen nicht nennt, wie es denn auch später solche nicht gab, sondern die Benennungen von Gemeinden und Landschaften ausgingen. Man hatte hier also freie Hand. Natürlich entstanden aber doch Widersprüche: die Odyssee nennt Dorier auf Kreta, im Peloponnes kommen schon in der Ilias die Eleer vor und das ganze

mittlere Griechenland hat durchaus die späteren Bevölkerungen und Namen. Von diesen wollten die Böoter selbst erst eingewandert sein und zwar ungefähr gleichzeitig mit der dorischen Wanderung. Setzte man diese nun nach den Ereignissen der homerischen Poesie, so kam man in einen Widerspruch. Derartiges wurde später bemerkt und durch neue Erzählungen ausgeglichen (s. Thukyd. I 12).[1])

Schon aus dem soeben bemerkten ergibt es sich, dass auch die älteste Ethnographie von Griechenland durch die Vorstellungen beherrscht ist, die sich aus Homer bildeten. Bei ihm heissen die Streiter um Ilion, die Leute Agamemnons Achäer, eine Benennung, die nothwendig einen weiteren Umfang gewann, als immer mehr Helden und Stämme in die Kämpfer bei Ilion eintraten, so dass nun schliesslich alle im Schiffskatalog aufgeführten, d. h. alle Griechen Achäer waren. Diese allumfassende Bedeutung ist nun freilich in der griechischen Vorgeschichte jedenfalls der älteren Zeit nicht zum Ausdruck gekommen, da sie sich mit anderen urgeschichtlichen Vorstellungen nicht vereinigen liess.[2]) Wohl hat man aber völlig consequent die Vorgänger der Dorier im Peloponnes Achäer genannt und wie man Agamemnon den Doriern vorangehen liess, so geschah es auch mit seinen Leuten. So haftet dieser Name an den später dorischen Landschaften des Peloponnes und besonders an Lacedämon, was daher zu kommen scheint, dass die Geschichte der Einwanderung im wesentlichen nur Lacedämon berücksichtigte.[3]) Da man nun im Norden des Peloponnes

---

[1]) Man könnte noch hinzufügen, dass die homerische Poesie doch auch die Ionier an ihren alten Wohnsitzen im Peloponnes hätte nennen müssen, wenn sie vordorische Zustände hätte wiedergeben wollen und die Ionier wirklich einst da wohnten. Aber die Ionier könnten ja absichtlich fortgelassen sein. Dass die homerischen Ἰάονες nicht die Athener sind, die neben ihnen besonders genannt werden, brauche ich nicht zu bemerken.

[2]) Auch die mit Deukalion anhebende Genealogie der griechischen Stämme erkennt sie nicht an.

[3]) Achaios wandert nach Lacedämon aus und gibt den Einwohnern dort den Namen Achäer (Strabo VIII 383). Die Geschichte der dorischen Ein-

Achäer fand, so ergab es sich von selbst, dass diese eben die aus Lacedämon vertriebenen Unterthanen des Agamemnon und seiner Nachkommen seien. Auch das ist, wie man sieht, von der epischen Poesie abhängig und davon hängt der historische Werth ab, den man dieser Tradition beizumessen hat. In historischer Zeit ist jede Spur von Achäern in Lacedämon oder Argos verschwunden.[1])

Um die ursprüngliche Bedeutung der Achäer zu ermitteln, müssen wir uns an die älteste erkennbare Form der Ilias halten. Wir gelangen dann zu dem wahrscheinlichen Schluss, dass sie in der alten Zeit einen einzelnen Stamm bedeuteten, wie sie auch nachher ein solcher sind. Sie sind damals in zwei Theile getheilt, in die phthiotischen und peloponnesischen Achäer, und es ist wahrscheinlich, dass die ersteren ihre alten Sitze festgehalten haben und dass die homerischen Gedichte mit den Achäern den thessalischen Stamm eigentlich meinen. Es ist ferner zu vermuthen, dass die peloponnesischen Achäer sich von den thessalischen abgelöst und von hier ihre spätere Heimath aufgesucht haben. Ein anderer Theil dieses Stammes erscheint mit Doriern und andern Völkerschaften auf Kreta an einer alten Stelle der Odyssee (τ 175), die sich wohl auf die wirklichen Verhältnisse zur Zeit des Dichters bezieht. Dort sind sie aber später spurlos verschwunden.

Nicht minder, als auf die Gestaltung der ältesten Geschichte, hat dann bekanntlich die homerische Poesie auf die Vorstel-

---

wanderung ist ganz auf Lacedämon zugeschnitten und daraus folgt, dass sie zu einer Zeit entstand, wo Sparta bereits die erste Stelle im Peloponnes einnahm. Uebrigens spricht, so viel ich weiss, die ältere Ueberlieferung in keiner andern Landschaft des Peloponnes von Achäern als einer früheren Bevölkerung.

[1]) Der viel besprochene und oft missbrauchte Ausspruch des Königs Kleomenes, dass er kein Dorier sei, sondern Achäer, beweist nichts dafür, dass die Dorier in Lacedämon Achäer vorfanden und unterjochten oder vertrieben. Es ist ein Fehlgriff, wenn man glaubt, dass ein lacedämonischer König sich je für einen Stammesgenossen von Periöken und Heloten habe ausgeben können.

lungen von den Göttern, ihrem Wesen, Attributen und ihrer Geschichte gewonnen. Ein guter Theil davon ist Poesie und Herodot hat nicht so ganz Unrecht, wenn er sagt, dass Homer den Hellenen die Götterwelt offenbart habe.[1]) In der That wurzelt die Mythologie und ihre weitere Entwickelung in der homerischen Poesie.

[1]) Er nennt (II 53) neben Homer Hesiod.

# Alphabetisches Inhaltsverzeichniss.

# Verzeichniss der berührten homerischen Stellen.

## Berichtigungen.

---

Seite 37 war zu bemerken, dass an der Frage Telemachs (Od. γ 248 ff.) bereits vielfach Anstoss genommen ist; vgl. die Nachweise bei Kammer, die Einheit der Odyssee p. 423 ff. Man hat sogar den Text ändern wollen.

„ 43 f. Erst nachträglich sehe ich, dass schon Bergk (gr. Lit. 737) bemerkt hat, wie die Odyssee das von der Ilias erzählte vermeidet.

„ 60, Zeile 22, lies: Andromache für: Penelope.

„ 64, Zeile 25, lies: für die Dolonie mit dient statt für sie mit dient.

„ 130, Zeile 14, lies: *Θήβης* für: *Θήβας*.

„ 143, Zeile 21, lies: ψ 297 für: Ψ 297.

„ 155, Zeile 22, lies: *οὐδ' ὣς* für: *οὐδ' ὥς*.

„ 220, Anm. Zeile 3 für *πυταμὸν* lies: *ποταμὸν*.

„ 224. ist nachzutragen, dass Bergk (gr. Lit. 684) den Vers, wo der Name Artakia vorkommt (κ 108) für später hinzugesetzt hält.

---



